Arbeitsgemeinschaft
Büro BASS · Konsumstrasse 20 · 3007 Bern · 031 / 380 60 80 · stefan.spycher@buerobass.ch
büro a&o · Waaghausgasse 5 · 3011 Bern · 031 / 311 59 88 · baillod@bueroaundo.ch

büro a&o
Dr. Jürg Baillod

BASS

Teilbericht 1:

Analyse der Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu werden

Im Auftrag des
Staatssekretariats für Wirtschaft und Arbeit seco

Patrick Detzel, Jürg Guggisberg, Stefan Spycher

Bern, Mai 2006

Inhaltsverzeichnis Statistikteil 1

1 Ausgangslage und Fragestellungen 71

2 Konzepte, Definitionen, Methoden und Daten 74

2.1 Theoretische Konzepte 74
2.1.1 Humankapitaltheorien 75
2.1.2 Theorien der Arbeitsmarktdiskriminierung 77
2.1.3 Theorien der Arbeitsmarktsegmentierung 78
2.1.4 Der neoinstitutionalistische Ansatz 79

2.2 Definitionen 81
2.2.1 Bevölkerungskonzepte 81
2.2.2 Begriffe 83

2.3 Methoden 83
2.3.1 Vorgehen 83
2.3.2 Beschränkungen 87
2.3.3 Wirkungsmodell und Operationalisierung 90

2.4 Datengrundlagen 93
2.4.1 Datenquellen 93
2.4.2 Deskriptiv-statistische Bescheibung der verwendeten Variablen 95

3 Empirische Ergebnisse 98

3.1 Die Qualität der Modelle 98

3.2 Analyse des Gesamtmodells 103
3.2.1 Sprache 103
3.2.2 Ausbildung 108
3.2.3 Alter 112
3.2.4 Geschlecht 114
3.2.5 Integrationsgrad 118
3.2.6 Haushaltstrukturen 124
3.2.7 Strukturelle Grössen 127
3.2.8 Direkte und indirekte Messung der Diskriminierung 130
3.2.8.1 Direkte Messung der Diskriminierung 130
3.2.8.2 Indirekte Messung der Diskriminierung 132

3.3 Vertiefende Analyse der ausländischen Männer 134
3.3.1 Ausbildung 135
3.3.2 Exkurs: Die Bedeutung der Anerkennung von ausländischen Ausbildungszertifikaten 138
3.3.3 Haushaltsstrukturen 140
3.3.4 Einbürgerung und Herkunftsland 142
3.3.5 Strukturelle Grössen 146

3.4 Vertiefende Analyse der ausländischen Frauen 148
3.4.1 Ausbildung 148
3.4.2 Exkurs: Die Bedeutung der Anerkennung von ausländischen Ausbildungszertifikaten 151
3.4.3 Haushaltsstrukturen 152
3.4.4 Einbürgerung und Herkunftsland 155
3.4.5 Strukturelle Grössen 159

4 Zusammenfassung und Diskussion **161**

Anhang **165**

Literaturverzeichnis **202**

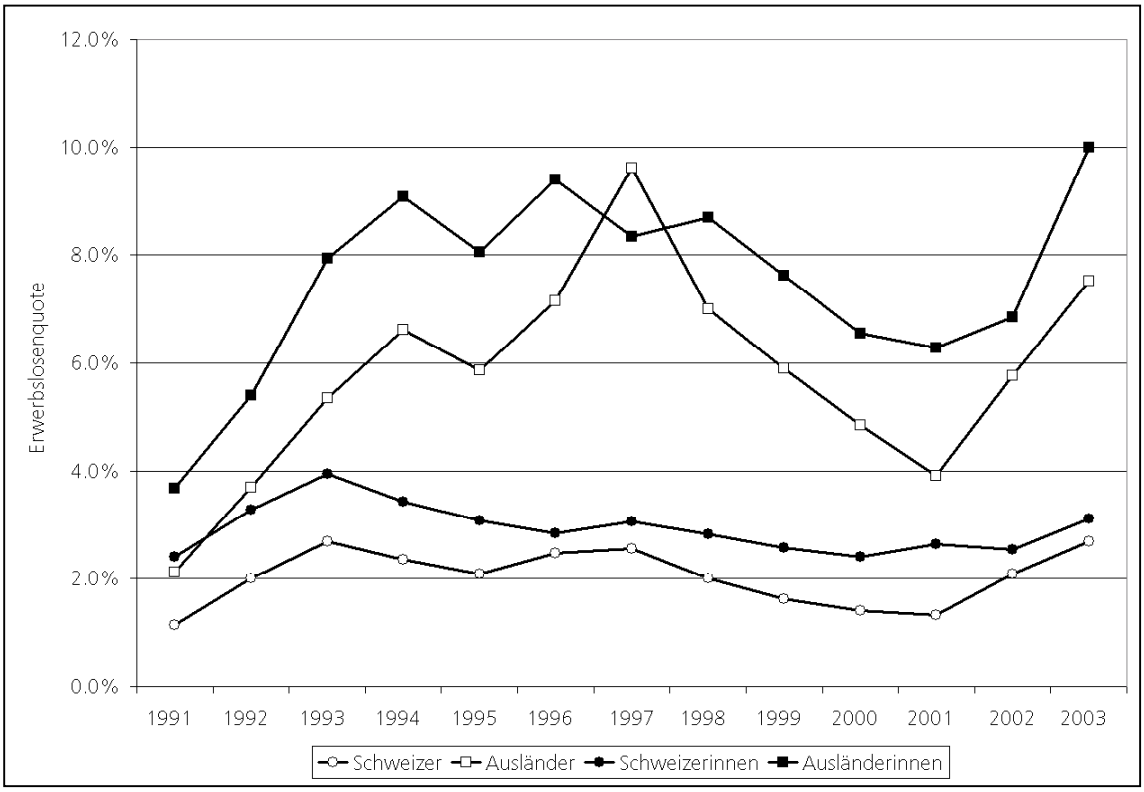
1 Ausgangslage und Fragestellungen

Im Schweizerischen Handelsamtsblatt (SHAB) vom 30. Juli 2003 wurde vom Staatssekretariat für Wirtschaft (seco) eine «Wirkungsevaluation der arbeitsmarktlichen Massnahmen und öffentlichen Arbeitsvermittlung in der Schweiz» ausgeschrieben. Es handelt sich dabei um ein Nachfolgeprogramm («Follow-up») zu den in der zweiten Hälfte der 1990er Jahren durchgeführten Evaluationen der aktiven arbeitsmarktlichen Massnahmen. Ergänzend zur Publikation im SHAB verfasste das seco einen erweiternden und präzisierenden Ausschreibungstext (seco 2003), welcher fünf Themenfelder umreisst, die erforscht werden sollen. Das von der Arbeitsgemeinschaft Büro BASS/büro a&o eingegebene Projekt ordnet sich in das dritte Thema «Psychosoziale Nebenwirkungen der Arbeitsmarktpolitik» ein. Das seco (2003, 3f.) führt dazu aus, dass die aktiven Arbeitsmarktmassnahmen (AAM) neben ihren anvisierten Hauptwirkungen auch positive und negative Nebenwirkungen aufweisen können. Bei den positiven Nebenwirkungen werden bspw. die psychologische Stabilisierung der Erwerbslosen genannt. Weiter wird ausgeführt: „Auch der soziale Zusammenhalt wird verbessert (..), wenn der Zugang zum Arbeitsmarkt für möglichst alle Individuen offen bleibt, so dass keine sozial verfestigte « Unterschicht» entsteht (..). Entsprechend wäre es wichtig, die «Risikogruppe»genau zu identifizieren, um auch präventiv wirksame Massnahmen ergreifen zu können. Auch das umgekehrte Vorgehen wäre denkbar: Sonderevaluationen der Wirkungen in Bezug auf statistisch bereits identifizierte Problemgruppen: Jugendliche, Frauen, Ausländer, Niedrigqualifizierte, Behinderte, Ausgesteuerte, IV-Rentner ...“ (seco 2003, 3f.)

Diese Überlegungen basieren auf den Prämissen, dass Arbeit und Erwerb neben der Bildung zentrale Faktoren der strukturellen Integration darstellen (Esser 2001, 22). Sie vermitteln sozialen Status und über das Erwerbseinkommen die Grundlage für eine gleichberechtigte materielle Teilhabe. Die materiellen Möglichkeiten bestimmen wiederum über andere Aspekte der strukturellen Integration, wie Gesundheit oder Wohnsituation. Eine aktive Beteiligung am Arbeitsmarkt spielt indes auch eine Rolle bei der kulturellen Integration im Sinne eines Transfers von kollektivem Wissen und Werten und der Anwendung von Verhaltensmustern in der sozialen Interaktion. Die Beteiligung am Arbeitsmarkt sowie die Stellung auf dem Arbeitsmarkt nach Beschäftigungsform, Tätigkeit und beruflicher Stellung, sind demnach wichtige Indikatoren für den Grad der strukturellen Integration der neu oder bereits in der vorderen Generation zugewanderten Personen und Gruppen (vgl. Heiniger 2002).

Der Zugang zum Arbeitsmarkt ist jedoch nicht für alle Gruppen gleich, und es stellt sich somit die Frage, ob und wie es zu einer Ausdifferenzierung kommen kann. Ausländer/innen in der Schweiz machten im Jahr 2003 22.6 Prozent der Erwerbstätigen und 42 Prozent der Erwerbslosen aus (SECO 2004). Diese Feststellung ist nicht neu. **Abbildung 1** zeigt die unterschiedlichen Entwicklungen der Erwerbslosenquoten der Ausländer/innen und Schweizer/innen über die letzten 12 Jahre. Mit dem kontinuierlichen Anstieg der Erwerbslosigkeit in den 90er Jahren ist das Auseinanderdriften der Erwerbslosenquote von Schweizer/innen und Ausländer/innen „sichtbar“ geworden. Die Erwerbslosenquote der Ausländer/innen in der Schweiz zeigt eine stärkere Konjunkturabhängigkeit als die der schweizerischen Bevölkerung. Bis 1997 ist die Erwerbslosenquote der Ausländer/innen schneller gestiegen als die der inländischen Erwerbstätigen. Mit der Konjunkturverbesserung, die zwischen 1997 und 2001 eintrat, fielen dafür die Erwerbslosenquote der Ausländer/innen schneller als die der Einheimischen. Dieses hyperzyklische Verhalten ist ein erstes Indiz, dass der Zugang zum Arbeitsmarkt anderen Logiken unterliegt als die der schweizerischen Bevölkerung, und dass die ausländische Bevölkerung in Branchen tätig ist, die durch ausgeprägte Konjunkturzyklen charakterisiert ist.

Abbildung 1: Entwicklung der Erwerbslosenquote für Schweizer/innen und Ausländer/innen



Quelle: BFS 2003

Der vorliegende erste Teil der Untersuchung befasst sich mit der Frage, welche Personen(-gruppen) über- bzw. unterdurchschnittlich von Erwerbslosigkeit betroffen sind, und welche Einflussfaktoren dabei eine Rolle spielen im Hinblick auf die Bevölkerung mit Migrationshintergrund.

Diese Gruppe ist jedoch nicht homogen. Sie setzt sich vielmehr aus Bevölkerungsgruppen zusammen, die sich mit dem Konjunkturverlauf, den Veränderungen der Integrationspolitik (Mahnig/Piguet 2003), der Veränderung des Arbeitsmarktes, aber auch auf Grund demographischer Veränderungen (Aufenthaltsdauer, Familienzusammenlegung) verändern. Die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe deckt somit gegensätzliche Tendenzen auf, die auseinander zu halten sind. „Die Bevölkerung ausländischer Herkunft in der Schweiz weist heute eine ganz andere Struktur auf als früher. Sie bildet eine bezüglich Herkunft, Alter, familiärer Merkmale und sozio-professionneller Stellung sehr heterogene Bevölkerungsgruppe. Personen ausländischer Herkunft finden sich in allen nach sozialen Kategorien, beruflicher Stellung und geographischer Verteilung definierten Gruppen der Wohnbevölkerung. Ihre Aufenthaltssituation ist sehr unterschiedlich und reicht von einer äusserst prekären Lage bis zur Niederbelassungsbewilligung. (...) Mit anderen Worten: Die Bevölkerung ausländischer Herkunft präsentiert sich heute in der Gestalt eines Mosaiks mit unterschiedlichen Umrissen, das sich schwerlich genau beschreiben lässt. Noch vor rund dreissig Jahren konnte man die ausländische Bevölkerung mit Recht als ‚homogen' bezeichnen, bestand sie doch grösstenteils aus südeuropäischen ‚Gastarbeitern'." (Wanner 2004, 9).

So zeigt eine kürzlich publizierte Studie der Fachstelle für Stadtentwicklung der Stadt Zürich basierend auf einer Auswertung der SAKE 2003, dass die ausländische Bevölkerung eine höhere Heterogenität in Bezug auf Ausbildung, Einkommen und Stellung auf dem Arbeitsmarkt aufweist als die schweizerische Bevölkerung (Martinovits 2004). Rückschlüsse für die Schweiz und unsere Fragestellung können aber nicht gezogen werden, weil diese Studie sich auf der Stadt Zürich beschränkt und rein deskriptiver Natur ist.

Fragestellungen

In der bestehenden Literatur zur Erwerbslosigkeit in der Schweiz wurde der Frage, welche Faktoren in welchem Ausmass die Erwerbslosigkeit bei Ausländer/innen erklären, zu wenig systematisch nachgegangen. Insbesondere die Wichtigkeit der Qualifikation, Sprachenkenntnisse, der «kulturellen» Distanz und des Aufenthaltsstatus müssen detaillierter untersucht werden. Man wird dabei feststellen, dass teilweise grosse Unterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen schweizerischer und ausländischer Herkunft bestehen, bzw. abhängig vom Migrationsstatus (Ausländer/innen oder Schweizer/innen, gebürtige oder eingebürgerte Schweizer/innen, in der Schweiz geborene oder neu eingewanderte Ausländer/innen etc.) bestehen.

- Welche Faktoren bestimmen die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein?
- Welche Bedeutung kommt dabei der Nationalität, dem Aufenthaltsstatus, der Zugehörigkeit zu einzelnen Ländern im Vergleich zu anderen Einflussgrössen zu?
- Wie unterscheiden sich Schweizer/innen von eingebürgerten Ausländer/innen sowie aktuellen Ausländer/innen?
- Welche Rolle spielen individuelle und strukturelle Faktoren und sind potenzielle Diskrimierungskomponenten festzustellen?

Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist wie folgt aufgebaut. In **Kapitel 2** werden wir den theoretischen Hintergrund darlegen und uns dabei auf die drei hauptsächlichen arbeitsmarktstheoretischen Erklärungssträngen beschränken: den Humankapitalansatz, die Theorien der Arbeitsmarktdiskriminierung und den Segmentationsansatz. Nebst dem theoretischen Hintergrund, werden wir in diesem Kapitel das methodische Vorgehen und dessen Beschränkungen beschreiben, zentrale Begriffe definieren und die Datengrundlagen beschreiben. In **Kapitel 3** werden wir die empirischen Ergebnisse präsentieren, wobei wir nebst einem Gesamtmodell die Gruppen der ausländischen Männer und Frauen separat untersuchen werden, um die heterogenen Erwerbslaufbahnen dieser Gruppen zu berücksichtigen. **Kapitel 4** schliesst den vorliegenden Zwischenbericht mit einer Zusammenfassung und einer vorläufigen Diskussion der Ergebnisse ab.

2 Konzepte, Definitionen, Methoden und Daten

In einem ersten Abschnitt präsentieren wir kurz den theoretischen Rahmen und die unterschiedlichen Ansätze, die wir überprüfen werden. Im zweiten Abschnitt reissen wir die Grundzüge der methodischen Vorgehensweise an und befassen uns mit der Frage, welche Schwierigkeiten bei den gewählten Analysemethoden auftreten und wie die Resultate im Rahmen der Hauptfragestellung interpretiert werden können. In einem dritten Abschnitt definieren wir die Hauptkonzepte, die wir in dieser Studie verwenden werden. Im letzten Abschnitt werden wir darlegen, nach welchen Kriterien wir die für die Analyse berücksichtigte Bevölkerungsteile ausgewählt haben.

2.1 Theoretische Konzepte

Wir betrachten den schweizerischen Arbeitsmarkt aus einem institutionellen Blickwinkel. Auf der Angebotsseite stehen die Erwerbspersonen. Sie sind bereit, ihre Arbeitskraft den nachfragenden Unternehmen anzubieten. Zu den Erwerbspersonen gehören sowohl die Erwerbstätigen als auch die Erwerbslosen. Die Arbeitsnachfrage besteht demnach aus den vorhandenen, besetzten und unbesetzten Arbeitsstellen aller auf dem Markt tätigen Unternehmen. Aus dieser einfachen Übersicht wird ersichtlich, dass die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein, von beiden Seiten, also von der Arbeitsangebots- als auch von der Arbeitsnachfrageseite beeinflusst wird. Die institutionellen Analysen zeigen jedoch, dass nicht nur beide Seiten durch institutionelle Gegebenheit geprägt sind, sondern auch, dass das Zusammentreffen der Nachfrage und Angebot einem Matching-Verfahren oder Screening ähnelt.

In der Arbeitsmarktliteratur konkurrenzieren grundsätzlich drei theoretische Ansätze, die auf unterschiedlichen Weltanschauungen und Prämissen beruhen und entsprechend oft zu unterschiedlichen sozialpolitischen Empfehlungen führen. Im Hinblick auf die Fragestellung dieser Arbeit stehen dabei die Humankapitaltheorie, Theorien zur Arbeitsdiskriminierung sowie Ansätze zur Arbeitsmarktsegmentation im Vordergrund. Zusätzlich zu diesen ökonomischen Ansätzen werden wir die Analysen innerhalb eines neoinstitutionellen Interpretationsrahmens, der den Arbeitsmarkt in einem grösseren sozio-ökonomischer Rahmen einbettet, positionieren. Die ersten zwei Ansätze basieren auf einer mikroökonomischen Perspektive. Einerseits basiert die Humankapitaltheorie auf dem neoklassichen Ansatz des individuellen rationalen Handelns, gibt aber die Prämisse der Homogeneität des Faktors Arbeit auf. Andererseits basieren die Theorien zur Arbeitsmarktdiskriminierung zwar auch auf mikro-ökonomischen Annahmen, gehen aber von unvollständiger Information und von spezifischen kognitiven Modellen aus. Segmentationstheorien schliesslich basieren auf der empirischen Beobachtung, dass Arbeitsmärkte in der Regel nicht offen und einheitlich sind, sondern in eine Reihe relativ geschlossener Teilmärkte mit spezifischen Eintrittsbarrieren und Beförderungslogiken zerfallen.

In begrifflicher Anlehnung an die Analyse geschlechtlicher Diskriminierung können die Ungleichstellungen von ausländischen und schweizerischen Bevölkerungsgruppen auf dem Arbeitsmarkt auf Ungleichstellungen «vor dem Markt» und Diskriminierungen «auf dem Markt» zurückgeführt werden (Schubert 1993). Die Personen kommen bereits mit unterschiedlichen Voraussetzungen hinsichtlich ihrer Schulbildung, ihrer Berufserfahrung oder ihrer Sprachkompetenz (Humankapital) auf den Arbeitsmarkt und nehmen dementsprechend unterschiedliche Positionen ein. Gewissen Ausländer/innen ist zudem auf Grund ihres aufenthaltsrechtlichen Status der Zugang zum Arbeitsmarkt bzw. zu bestimmten Tätigkeiten (z.B. selbständige Erwerbstätigkeit) verwehrt. In diesen Fällen kann nicht von einer Diskriminierung durch den Arbeitsmarkt gesprochen werden. Die Ungleichstellungen sind nur dann Ausdruck von Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt, wenn die Personen trotz gleicher Voraussetzungen und Fähigkeiten ungleich behandelt werden.

Die anhand verschiedener Indikatoren aufgezeigten Unterschiede im Grad der strukturellen Integration nach Herkunft haben also eine erklärbare und eine diskriminierende Komponente. Die vorliegende Untersuchung hat zum Ziel, diese Unterschiede zu lokalisieren und zu schildern, welche Bevölkerungsgruppen in welchem Masse in den Arbeitsmarkt integriert sind. Dabei werden wichtige Einflussfaktoren wie Bildung, Geschlecht oder Alter erklärend herangezogen.

Wir bilden vier Kategorien von Faktoren, die die Erwerbslosigkeitswahrscheinlichkeit massgebend prägen. Damit können wir aufzeigen, an welcher Stelle die verschiedenen Theoriestränge ansetzen:

■ **Individuelle Faktoren** wie bspw. das Lebensalter, die Sprachkompetenzen etc. spielen eine wichtige Rolle. Sie lehnen sich an den Humankapitalansatz an.
■ **Haushaltscharakteristika**: Individuen entscheiden oft nicht alleine, sondern in Abstimmung mit ihrer Familie und ihren nächsten Verwandten und Bekannten. So ist es bspw. denkbar, dass die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu werden, auch davon abhängt, ob Kinder vorhanden sind oder nicht (mangelnde Flexibilität).
■ **Strukturelle Faktoren**: Erwerbslosigkeit ist ein volkswirtschaftliches Phänomen mit individuellen Konsequenzen. Konjunkturzyklen wirken sich nicht auf alle Branchen, Berufe und Regionen identisch aus.
■ Als vierte Gruppe scheiden wir Faktoren aus, die potenziell mit **Diskriminierungen** in Verbindung gebracht werden können. Dazu zählen wir bspw. das Geschlecht, aber auch die Herkunftsländer der Ausländer/innen.

In den folgenden Abschnitten werden wir die vier Ansätze ausführlicher beschreiben und auf Grund der von uns beobachteten Dimensionen, gewisse ansatzspezifische Hypothesen aufstellen, die wir im Analyseteil dann überprüfen werden.

2.1.1 Humankapitaltheorien

Die individuelle Faktoren werden von der Humankapitaltheorie als Erklärung in den Vordergrund gestellt. Dabei spielen personenbezogene Merkmale wie das Bildungsniveau, das Alter, die Erfahrung, die Leistungsbereitschaft, das soziale Netzwerk etc. eine entscheidende Rolle. Solche u.ä. Merkmale werden in der Humankapitaltheorie als (individuelle) Ressourcen verstanden, welche den arbeitnachfragenden Unternehmen angeboten und zur Verfügung gestellt werden. Je «besser» die individuellen Ressourcen einer Person sind, umso eher findet diese eine Arbeitsstelle. Für die Humankapitaltheorie können auf Grund von Wettbewerbskräften keine gruppenspezifische Eigenschaften, die nicht tatsächlich beobachtbare Produktivitätsunterschiede widerspiegeln, über längere Zeiten bestehen. Diskriminierung, die somit auf Vorurteilen basiert, kann über längere Zeit nicht bestehen. Die unterschiedlichen Arbeitsmarktchancen von Individuen widerspiegeln somit eine unterschiedliche Ausstattung mit Humankapital

Ökonom/innen, die sich innerhalb des humankapitaltheoretischen Rahmens bewegen, haben sich vermehrt mit der Frage des ökonomischen Verhaltens und der Beschäftigungsperformance von Erwerbstätigen mit Migrationshintergrund auseinandergesetzt. Sie postulieren, dass die anfänglich nachteilige Performance der Erwerbstätigen mit Migrationshintergrund auf Grund ihrer beobachtbaren und nicht-beobachtbaren Eigenschaften mit der Integrationsdauer abnehmen (Chiswick et al 1997, Chiswick/Hurst 2000, Chiswick/Miller 2004). Diese Hypothese konnte für den amerikanischen und kanadischen Arbeitsmarkt bestätigt werden (Baker/ Benjamin 1994 Chiswick/Hurst 2000). Hingegen zeigen Studien für Dänemark, Deutschland, Grossbritanien den Niederlanden und Schweden, dass Erwerbstätige mit Migrationshintergrund ihre ursprüngliche tiefere Position auf dem Erwerbsmarkt kaum oder nur sehr langsam verbessern können (Husted et al 1999, Schmidt 1994, Penninx et al. 1993, Kee 1994, Shields/Wheatley Price 1996, Bevelander/Nielsen 2004, Bevelander 1998). Ähnliche Ergebnisse wurden auf Grund von

Lohnuntersuchungen auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt ermittelt. „(...) die Variable ‚Anzahl Jahre seit der Einwanderung' keinen signifikanten Einfluss auf die Lohnhöhe hat. (...) Dieses Ergebnis scheint zu bedeuten, dass der anfängliche Lohnunterschied zwischen Schweizern und Ausländer/innen, der zum Zeitpunkt der Einwanderung besteht, auch nach jahrelangem Aufenthalt im Gastland nicht verschwindet." (de Coulon et al. 2003, 295)

Die Wichtigkeit der Beherrschung der Sprache für eine erfolgreiche Eingliederung in den Arbeitsmarkt lässt sich aus den unterschiedlichen arbeitsmarkttheoretischen Ansätzen herleiten und wird als eine wichtige Kompetenz nebst den beruflichen und schulischen Kompetenzen betrachtet (Grin et al. 2003). Doch lassen die meisten Arbeiten zur Migrationsökonomie die sprachlichen Aspekte oft völlig ausser Acht (Borjas 1995, 1999), was oft mit den fehlenden Angaben zur Sprachenbeherrschung in den arbeitsmarktsrelevanten Datensätzen zu tun hat (Granato 2003). «One of the most important forms of location-specific human capital is the ability to communicate in the host country's language. These skills are embodied in the person, productive in the labour market and/in consumption, and are costly to acquire, both in terms of time and other resources.» (Shields/Wheatley Price2004, 169). Für Chiswick und Miller (1996, 1998) spielen sowohl der schulische Ausweis der Sprachbeherrschung als auch die tägliche Verwendung der Sprache am Arbeitsplatz und im privaten Umfeld eine bedeutende Rolle. So schlagen diese Autoren vor, nicht nur die Sprachbeherrschung an sich zu berücksichtigen, sondern auch die sprachlich-kulturelle räumliche Konzentration und die kulturelle Homogenität des privaten Umfeldes (Haushaltssprache, soziales Netzwerk) (Chiswick und Miller 2004). Aus neoklassischer Perspektive schlagen diese Autoren vor, die Akquisition von Kompetenz in der Regionalsprache als zusätzliche Dimension des Humankapitals zu betrachten. „Acquisition of skills in the dominant language can be viewed as a form of human capital accumulation. Studies of immigrant language skills in the labor market have tended to treat language skills in the same way as a schooling and post-schooling training." (Chiswick/Miller 2003 225).

Bezogen auf die vier Faktorgruppen, postuliert die Humankapitaltheorie eine zentrale Rolle der individuellen Faktoren. Die Rolle der strukturellen und diskriminierenden Faktoren kann in diesem Ansatz nur vorübergehender Natur sein, da die unterschiedlichen Marktkräfte zu einer Angleichung der unterschliedlichen gruppenspezifischen Beschäftigungsperformances führen. Wenn wir auf die individuellen Fakten fokussieren, würde die Humankapital folgende **Hypothesen** formulieren:

■ Ausbildung und Sprachkompetenzen sind die zwei zentralen Dimensionen einer erfolgreichen Integration auf dem Erwerbsmarkt. Eine Verbesserung dieser Kompetenzen führt zu einer erhöhten individuellen Produktivität und sollte das Chancenverhältnis, erwerbslos zu sein, reduzieren. Die «schützende» Rolle der Ausbildung ist für alle gleich.
■ Andere individuelle Faktoren sollten, insoweit diese einen Einfluss auf die individuelle Produktivität haben, einen Einfluss auf die Beschäftigungsperformance aufweisen. Je mehr eine Person Ressourcen mobilisieren kann, desto zuverlässiger und produktiver wird sie sein.
■ Die geographische Mobilität wird aus dieser Perspektive als individuelle Anpassungsstrategie interpretiert und sollte das Chancenverhältnis, erwerbslos zu sein, reduzieren.
■ Potenzielle Diskriminierungsfaktoren können nur vorübergehender Natur sein.
■ Die Integrationsdauer hat danach einen positiven Einfluss. Je länger eine Person mit Migrationshintergrund sich in einem Land aufhält, desto grösser ist die Assimilation und umso geringer die Erwerbslosigkeit. Ähnliches gilt für die Rolle des Herkunftslandes und des Aufenthaltstatus, wobei die Berücksichtigung der Humankapitalausstattung den Einfluss dieser Dimensionen unterdrücken sollte.
■ Unter Berücksichtigung des Humankapitals sollte das Geschlecht keine Rolle mehr spielen.

2.1.2 Theorien der Arbeitsmarktdiskriminierung

Für die Vertreter/innen der Signalling Theory sind die individuellen Ressourcen, wie Ausbildung, Sprachkompetenzen usw. nicht direkt einsetzbar, sondern dienen als Indikatoren für den Arbeitgeber. Für Firmen gilt es somit potentielle Arbeitnehmer/innen mit der freigewordenen Stelle (entweder durch eine Vakanz oder durch Schaffung einer neuen Stelle) zu matchen (Arrow 1973, Spence 1973).

Eng mit dem Konzept des Screenings verwandt, und in der Arbeitsmarkttheorie unter mehreren Gesichtspunkten weiterentwickelt, ist das Konzept der Arbeitsmarktdiskriminierung. In Anlehnung an Arrow (1973) wird in der ökonomischen Literatur häufig von Diskriminierung gesprochen, wenn zur Bewertung einer Arbeitskraft Merkmale herangezogen werden, die nicht im Zusammenhang mit ihrer Produktivität stehen. So werden individuelle, gruppenspezifische und kulturelle Eigenschaften verwendet, um eine Selektion aus den potenziellen Kandidaten/innen zu machen. Die Quellen der Diskriminierung sind unterschiedlicher Natur. Nebst der Marktmacht, wird das persönliche Vorurteil genannt, was dazu führt, dass Arbeitgeber, Kollegen/innen und Kund/innen Distanz zu bestimmten Gruppen von Arbeitskräften suchen.

Eine weitere Ursache für das Zurückgreifen der Arbeitgeber auf Gruppenmerkmale zur Beurteilung von Individuen ist in der unvollständigen Information zu suchen (Ehrenberg/ Smith 1991). Dies trifft zu, wenn beobachtbare persönliche Merkmale einer Arbeitskraft, die mit der Produktivität korreliert sind, diese nicht perfekt vorhersagen. Da die Produktivität nicht oder nur unter hohen Informationskosten direkt ermittelt werden kann, versuchen Unternehmen Indikatoren zu finden, die auf die Produktivität der Arbeitskraft hinweisen. Ein wichtiger Indikator sind dabei Bildungsabschlüsse. Neben den Bildungsabschlüssen können weitere «kostengünstige» Merkmale als Indikatoren der Produktivität beigezogen werden, wie Gruppenmerkmale. Wird den Bewerbern auf Grund der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe die durchschnittliche Produktivität dieser Gruppe beigemessen, so spricht man von statistischer Diskriminierung.

Die Signaling-Theory des Arbeitsmarktes stellt neben den individuellen Eigenschaften wie Ausbildung, Berufserfahrung und anderen wirtschaftlich relevanten Grössen auch die Hypothese in dem Vordergrund, dass Gruppenzugehörigkeitskriterien, wie Herkunft, Geschlecht usw. als Proxies für Humankapital Ausstattung verwendet werden können (Arrow 1973, Spence 1973). Häufig wird in diesem Zusammenhang von einer Segregation nach Herkunft gesprochen. Im engeren Sinne des Begriffes bedeutet dies zunächst, dass sich ausländische und schweizerische, neuzugewanderte oder länger ansässige Bevölkerungsgruppen ungleich auf die Positionen im Arbeitsmarkt (Erwerbslosigkeit, Branchen, hierarchische Stellung etc.) verteilen bzw. sich eine Konzentration ergibt. Eine Segregation im statistischen Sinne ist dann gegeben, wenn die Verteilung der Bevölkerung nach Herkunft signifikant verschieden ist. Im Hinblick auf das integrationspolitische Ziel der Chancengleichheit muss man sich die Frage stellen, welches die Gründe für diese ungleichen Stellungen im Arbeitsmarkt sind. Diese dürften das Ergebnis von reinen Diskriminierungsprozessen, aber auch von institutionellen Gegebenheiten sein: „Es darf daher behauptet werden, dass es in der Schweiz gewissermassen eine institutionelle Segregation gibt, deren Ursache in der arbeitsrechtlichen Gesetzgebung liegt. Sie bestätigt jedenfalls die Rolle der schweizerischen Migrationspolitik, die ausländischen Arbeitskräften tendenziell in ganz bestimmte Branche und Funktionen gelenkt hat, die zwar das Tätigkeitsspektrum der schweizerischen Arbeitnehmer abrunden, ohne aber die Qualifikationen und das individuelle Eignungsprofil der eingewanderten Bevölkerung zu berücksichtigen“ (Flückiger/Ramirez 2003, 318).

Ein Weiterentwicklung des Signaling Ansatzes, der sozio-psychologische Elemente integriert, ist der Ansatz der kategoriellen Kognition. In diesem Ansatz wird versucht, die Rolle von Stereotypen auf das ökonomische Verhalten der Individuen zu erklären. Er basiert auf dem Festhalten der Akteur/innen an groben

Wahrnehmungskategorien (wie Vorurteile, Stereotypen), die nur selten revidiert werden und somit zu einer statistischen Diskriminierung führen können (Mullainathan 2002)[1]. Die Verwendung von groben Stereotypen, die erst bei Interaktionen überprüft werden, würde dazu führen, dass die individuelle Zugehörigkeit zu einer mit negativen Eigenschaften charakterisierten Gruppe bereits ausreicht, um in einem Selektionsprozess auszuscheiden, unabhängig von den individuellen Eigenschaften. (Bertrand und Mullainathan 2004, Fryer und Jackson 2003).

Die Signaling-Theorie unterscheidet sich, was ihre **Hypothesen** anbelangt, nur marginal von der Humankapitaltheorie. Sie postuliert jedoch, dass einerseits gruppenspezifische Unterschiede, die zu einer Diskriminierung führen über längere Zeiten bestehen können. Auf unsere vier Faktorengruppen bezogen, bedeutet das, dass individuelle Faktoren und potenzielle Diskriminierungskomponenten bestehen können. So hat zum Beispiel die Beherrschung der Regionalsprache zwar keinen direkten Einfluss auf die Arbeitsproduktivität, signalisiert aber eine höhere soziale Kompetenz, was den Zugang zu sicheren Positionen erleichtert (Arrow 1973). Strukturelle Faktoren dürften hingegen nur eine marginale Rolle spielen.

2.1.3 Theorien der Arbeitsmarktsegmentierung

Die Segmentationstheorien gehen von der Annahme aus, dass es keinen homogenen Arbeitsmarkt gibt, sondern, dass sich der Arbeitsmarkt aus unterschiedlichen Teilmärkten zusammensetzt, die jeweils unterschiedliche Allokations- und Mobilitätsmechanismen sowie andere Löhne und Arbeitsbedingungen aufweisen. Zwischen einzelnen Teilmärkten bestehen Mobilitätsbarrieren, die jeweils ihre interne Logik haben, wobei Döringer/Piore (1971) zwei Archetypen unterscheiden: Den internen und den externen Arbeitsmarkt. Während auf externen Märkten der Lohnwettbewerb der bestimmende Marktmechanismus ist, zeichnen sich interne Märkte durch administrative Regeln aus. Die Besetzung offener Arbeitsplätze auf dem internen Markt ist an innerbetriebliche Beförderungssystemen gebunden. Diese Karriereleitern ermöglichen die effektive Weitergabe von betriebsspezifischen Fertigkeiten. Die Gründe der Entstehung von internen Arbeitsmärkten sind vielfältig. Interne Arbeitsmärkte zielen darauf ab, verschiedene Kostenfaktoren zu reduzieren, so die Beschäftigungsfixkosten (Oi 1962), die Transaktionskosten (Williamson 1985) oder - durch die Spaltung der Arbeitsmarktes - die Lohnkosten (Bonacich 1972). Für den letztgenannten Autor gilt der Arbeitsmarkt als gespalten, wenn es mindestens zwei Gruppen von Arbeitskräften gibt, zum Beispiel ausländische und einheimische, die unterschiedliche Löhne oder Beschäftigungssicherheiten für die gleiche Arbeit erhalten. Diese Unterschiede resultieren aus der unterschiedlichen Ressourcenausstattung und den unterschiedlichen Motiven der beiden Gruppen.

Nach dem Segmentationsansatz würden Schweizer/innen eher in Arbeitsmarktsegmenten tätig sein, wo der klassische Wettbewerb auf Grund der hohen Ausbildungsinvestitionen ausgeschaltet wird und die Zuordnung von Personen zu Arbeitsplätzen über die Arbeitskräfteschlange erfolgt. Ausländische Erwerbstätige würden dagegen überdurchschnittlich häufig in externen Segmenten[2] beschäftigt sein, wobei dies vor allem Ausländer/innen mit einer tiefen Ausbildung betrifft. Die ökonomische Begründung liegt einerseits in einem kürzeren «Verwertungszeitraum»der ausländischen Erwerbstätigen (da sie eine kürzere Verweildauer auf Grund ihrer möglichen Rückkehr haben) (Diekmann et al 1993), andererseits in der Existenz von **Alternativrollen** (Offe 1977). Diesem Konzept zufolge verfügen Migrant/innen über Alternativ-

[1] Die statistische Diskriminierung basiert somit auf einem Rückschluss im Status unvollkommener Informiertheit. Es handelt sich somit um eine second-best Methode, da gruppenspezifische Eigenschaften auf alle Mitglieder dieser Gruppe projeziert werden.

[2] Mit externen Arbeitsmärkten versteht die Segmentationstheorie in Opposition an den internen Arbeitsmärkten, Segmenten, die nicht durch firmenspezifische Regeln und Hierarchien gekennzeichnet werden. Externe Arbeitsmärkte haben eine ähnliche Logik, wie sie von den Neoklassikern für den Gesamtarbeitsmarkt vorausgesetzt werden.

rollen, da sie die Möglichkeit haben, in ihr Herkunftsland zurückzukehren. Da diese Gruppe Alternativrollen hat und diese prinzipiell wahrnehmen kann, kann es aus Arbeitgebersicht aus Kostengründen sinnvoller sein, ausbildungsintensive Arbeitsplätze mit beschäftigungsstabilen Arbeitnehmergruppen, die keine Alternativrolle haben, zu besetzen.

Ein weiterer Grund für die zeitliche Stabilität der Zuordnung der ausländischen Erwerbstätigen zu externen Segmenten basiert auf der **positiven Rückkoppelung** (Taubmann/Wächter 1986). Unter positiver Rückkoppelung ist zu verstehen, dass sich die Zuordnung von Arbeitsplätzen auf die Merkmale der angebotenen Arbeitskräfte auswirkt. Individuen, die auf Arbeitsplätze mit geringen Ausbildungserfordernissen verwiesen werden, können betriebsspezifische Fertigkeiten durch On-the-job-Training nur in geringem Unfang akkumulieren. Die positive Rückkoppelung bewirkt also, dass Erwerbstätige auf Grund ihrer anfänglichen Zuweisung, im Lauf der Zeit ein unterschiedliches Leistungsvermögen aufweisen, und somit die anfängliche Differenz über die Zeit nicht abgebaut wird[3].

Aus segmentationstheoretischer Sicht lässt sich folgende **Hypothese** formulieren: Es ist zu erwarten, dass sich die Erwerbstätigkeit der Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund mit der Zeit nicht verbessert. Für Piore (1979) erfolgt der Arbeitsmarktzugang dieser Individuen über Vakanzen in sekundären Teilarbeitsmärkten. Weil die Mobilität zwischen den unterschiedlichen Teilarbeitsmärkten jedoch gering ist, bleiben die Individuen in diesen Arbeitsmarktsegmenten, was zu einer Verfestigung der anfänglichen Unterschiede zwischen diesen Erwerbsgruppen führt. „Piore argues that both soon after arriving and later on, relatively low levels of immigrant employment exsit. In both stages, immigrants are stuck in the scondary labor market. In the early stages, the opportunities for immirgants are mainly in this segment of the labour market, and upward mobility to the primary sector becomes more difficult the longer the period of residence." (Bevelander/Nielsen 2004, 123). Auf die Schweiz bezogen würde dies bedeuten, dass die beobachtete unterschiedliche Integration dieser Bevölkerungsgruppe mit der Aufenthaltsdauer konstant bleibt oder sogar abnimmt.

Aus segmentationstheoretischer Perspektive spielt auch die Sprachkompetenz eine bedeutende Rolle. Sprachkompetenz hat eine sehr wichtige Signalfunktion auf dem Arbeitsmarkt (Spence 1973). In einer Studie zur Erwerbslosigkeit in Finnland haben Saarela/Finnäs (2003) gezeigt, dass die schwedisch sprechende Minderheit durch eine tiefere Erwerbslosigkeit als die finnische Mehrheit charakterisiert wird, obwohl sie sich aus der Humankapital-Perspektive nicht von der finnisch-sprechenden Mehrheit unterscheiden lässt. "No significant between-group differences in labour force participation are found. Differences in unemployment cannot either be explained by human capital factors or local labour market conditions. Being a Swedish-speaker decreases the odds of being unemployed by 30%, while it increases the transition rate from unemployment by 15%. Language proficiency and social integration are the likely reasons behind these differences." Saarela/Finnäs 2003 74

2.1.4 Der neoinstitutionalistische Ansatz

Die Neoinstitutionalisten zeigen die Wichtigkeit der unterschiedlichen Institutionen für das Zustandekommen des Matchings an Hand der unterschiedlichen nationalen Arbeitsmärkte (Detzel/Rubery 2002). Für Volkswirtschaften, in denen die Berufslehre eine wichtige Rolle bei der Zuteilung der Arbeitskräfte spielt, ist der Match zwischen Ausbildung und Beruf viel enger als in Volkswirtschaften, die eher auf eine allge-

[3] Die positive Rückkoppelung wird durch soziale Reproduktionsschemen verstärkt. Familien und das Schulsystem führen somit zu einer „Vererbung" von schlechte Arbeitsmarktchancen. In diesem Zusammenhang spielt die Theorie des Habitus von Bourdieu eine bedeutende Rolle.

meine schulische Ausbildung setzen (Witte/Kalleberg 1995). Eine Konsequenz für diese Volkswirtschaften ist, dass es weniger auf die Dauer der Ausbildung, als vielmehr auf das Zusammenpassen von erlerntem und ausgeübtem Beruf ankommt. Die Berufsausbildung spielt somit eine wichtige Rolle, weil es für Arbeitgeber einfacher wird, Stellenvakanzen mit den Eigenschaften der Stellensuchenden zu vergleichen (Matching). Neben dem Qualifikationsniveau ist der erlernte Beruf von Bedeutung, es spielen aber auch andere Charakteristiken eine Rolle, wie bspw. die Unternehmensgrösse und das Prestige des Unternehmens, in dem die Qualifikation erlernt wurde. Auch die Übertragbarkeit der erlernten Qualifikationen ist wichtig. Zertifikate und erkannte Qualifikationsnachweise haben eine wichtig Signalfunktion. Dabei hat die Frage, wo diese Qualifikationen erworben wurden, eine wichtige Filterfunktion.

Ein weiteres Merkmal dieser Art des Arbeitsmarktes ist, dass die vertikale und horizontale Berufsmobilität stark vom erlernten Beruf abhängig ist. Auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt, der als berufsbezogener Arbeitsmarkt (Vocational Labour Market) mit einer starken Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften definiert werden kann, ist es somit recht schwierig, unqualifizierte Berufssegmente zu verlassen, da Berufskarrieren stark von der Berufsausbildung determiniert werden (Blossfeld et al 1993). Diese Eigenschaften des schweizerischen Arbeitsmarktes haben uns dazu geführt, die Ausbildung nicht durch die entsprechende Anzahl Jahre, die in den jeweiligen Ausbildungsinstitutionen verbracht wurden, abzubilden, sondern als Kategorialvariable der höchsten erworbenen Qualifikation. Diese Verwendung der unterschiedlichen Ausbildungszertifikate ermöglicht es, nicht nur die Dauer der Ausbildung zu berücksichtigen, sondern auch den unterschiedlichen Einfluss einer schulischen oder berufsbegleitenden Ausbildung zu messen.[4]

Die vorliegende Untersuchung beschränkt sich nicht nur auf die Modellierung von Merkmalen, welche aus der Humankapitaltheorie abgeleitet werden können. Das der Analyse zugrundeliegende Wirkungsmodell (vgl. 2.3.3) berücksichtigt auch, dass neben individuellen auch institutionelle bzw. strukturelle Gründe mit entscheiden, ob eine Erwerbsperson erwerbslos ist. So werden bspw. regionenspezifische Ungleichheiten ebenfalls berücksichtigt. Dazu gehören u.a. die kantonalen Erwerbslosenquoten, die Wirtschaftsregion, in der eine Person lebt, sowie die Grösse und der Typ der Wohngemeinde (Stadt-Land Dimension). Mit der Berücksichtigung der kantonalen Erwerbslosenquoten soll den unterschiedlichen Logiken der Erwerbsmarktintegration Rechnung getragen werden. Wie in Abbildung 1 dargestellt (und von der Segmentationstheorie vorausgesagt), sind Individuen mit einer erhöhten Erwerbsinstabilität stärker von der lokalen Erwerbslosigkeit betroffen. Dies hängt damit zusammen, dass die ausländische Erwerbsbevölkerung weniger stark an die betriebsinternen Teilarbeitsmärkte gebunden ist, welche wiederum weniger anfällig für konjunkturelle Zyklen sind (Doeringer/Piore 1971).

Die individuelle Wahrscheinlichkeit, von Erwerbslosigkeit betroffen zu sein, hängt auch von den Wirtschaftsbranchen ab. Statt der klassischen Einteilung in drei Sektoren unterscheiden wir die Branchen gemäss den folgenden zwei Logiken (Esping-Andersen 1994): Die erste Logik entspricht der des traditionellen fordistischen Systems der standardisierten Massenproduktion und des Massenkonsums. Die zweite Logik widerspiegelt die zunehmend wichtige Funktion von post-fordistischen Dienstleistungen. Diese werden, wie in **Tabelle 1** dargestellt, in unternehmerische Dienstleistungen, soziale Dienstleistungen und persönliche Dienstleistungen unterteilt (Block 1990).

---

[4] Auf Grund der teilweise unterschiedlichen Fragebogenstruktur kann in den Volkszählungsauswertungen nicht zwischen Berufslehre und Vollzeitberufslehre unterschieden werden. Auch können in der SAKE Lehrer/innenseminar und «keine Ausbildung» nicht separat ausgewiesen werden. In beiden Auswertungen wird jedoch die Berufslehre als Referenzkategorie definiert.

Das Wachstum unternehmerischer Dienstleistungen hängt mit der zunehmenden Auslagerung und Professionalisierung unternehmerischer Aktivitäten zusammen. Soziale Dienstleistungen (Gesundheit, Ausbildung und Wohlfahrtsdienstleistungen) widerspiegeln teilweise die Auslagerung von Aktivitäten, die vorwiegend von den Haushalten getätigt wurden. Persönliche Dienstleistungen hingegen umfassen Aktivitäten, die sich am Endkonsumenten orientieren. «Consumer services are, similarly, an alternative to self-servicing, in this case associated with changing modes of leisure reproduction. On one hand, these changes are connected to the work-social reproduction nexus: when women also work, households are more likely to eat out or send their laundry out. On the other hand, they are connected to the extension of leisure time and the income capacity to purchase services» (Esping-Andersen 1994: 24). Die Berücksichtigung der Aktivitätsbranchen und der Berufe soll die unterschiedlichen Muster beruflicher Mobilität abbilden. Die **Hypothesen** lauten wie folgt:

Tabelle 1: Klassifikation der Aktivitätsbranchen

Aktivitätsbranche	Wirtschaftstyp	Beispiele von Wirtschaftsbranchen aus der NOGA
Primärer Sektor	Traditionelle Wirtschaftsaktivitäten	Landwirtschaft, Rohstoffgewinnung
Industrieller Sektor	Traditionelle Wirtschaftsaktivitäten	Industrie, Herstellung, Baugewerbe
Distribution und Vertrieb	Traditionelle Wirtschaftsaktivitäten	Strom, Handel, Verkehr, Communication
Öffentliche Verwaltung	Öffentliche Verwaltung	Öffentliche Verwaltung
Persönliche Dienstleistungen	Post-fordistische Wirtschaftsaktivitäten	Gastgewerbe, Immobilien, Abfallbeseitigung, Medien, Kultur, Sport, pers. DL, Private Haushalte
unternehmerische Dienstleistungen	Post-fordistische Wirtschaftsaktivitäten	Bank, Versicherung, Forschung, Entwicklung, Dienstleistungen für Unternehmen
Soziale Dienstleistungen	Post-fordistische Wirtschaftsaktivitäten	Unterrichtswesen, Gesundheit, Sozialwesen,

Quelle: eigene Darstellung nach Esping-Andersen 1994

Erwerbstätige, die in traditionellen industriellen Branchen, aber auch im Bereich persönlicher Dienstleistungen tätig sind, sind durch eine erhöhte Erwerbsinstabilität gekennzeichnet. Die zunehmende «Professionalisierung» der Wirtschaft führt zu einer erhöhten Nachfrage nach unternehmerischen Dienstleistungsberufen und somit zu einer Besserstellung der betroffenen Erwerbstätigen.

2.2 Definitionen

In diesem Abschnitt werden wir einerseits das zugrunde liegende Bevölkerungskonzept darstellen und andererseits die wichtigsten Begriffe, die in dieser Studie verwendet werden, definieren.

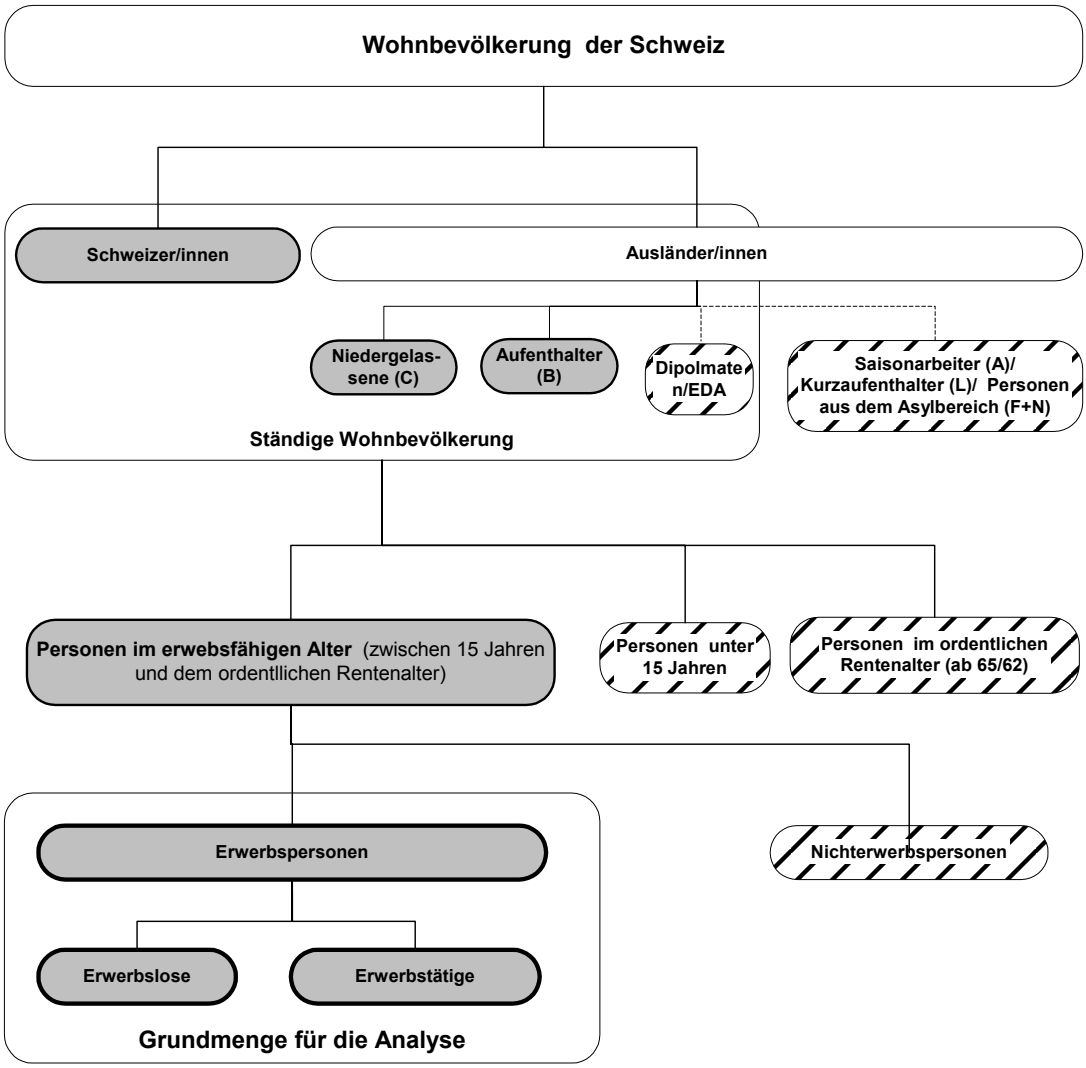
2.2.1 Bevölkerungskonzepte

In dem uns zur Verfügung stehenden Datensatz der Volkszählung aus dem Jahr 2000 ist jede Person aus der **Wohnbevölkerung**[5] der Schweiz enthalten. Zur Wohnbevölkerung zählen neben den schweizerischen auch ausländische Staatsangehörigen mit einer offiziellen, d.h. von der Fremdenpolizei- und den Asylbehörden oder dem Eidgenössischen Departement für Auswärtige Angelegenheiten ausgestellten Aufenthaltsbewilligung (Heiniger 2001, 66). Im Zentrum dieser Untersuchung steht jedoch nicht die gesamte Wohnbevölkerung der Schweiz, sondern nur derjenige Teil, welcher einerseits einen freien Zugang zum Arbeitsmarkt hat, und bei dem die Aufenthaltsgenehmigung andererseits nicht vom Vorhandensein einer Arbeitsstelle abhängt. Dies trifft auf die gesamte schweizerische Bevölkerung, die Niedergelassenen (Ausweis C) sowie die Jahresaufenthalter (Ausweis B) zu. Vom Bevölkerungskonzept her entspricht dies

[5] Für die Wohnbevölkerung ist die Bevölkerung nach wirtschaftlichem Wohnsitz massgebend. Unter wirtschaftlichem Wohnsitz versteht man die Gemeinde, in der sich eine Person die meiste Zeit aufhält und von der sie z.B. den Weg zur täglichen Arbeit oder zur Schule aufnimmt.

dem grössten Teil der **ständigen Wohnbevölkerung**[6] der Schweiz. Für alle anderen ausländischen Gruppen wird mindestens eines der beiden genannten Kriterien verletzt. Ausgeschlossen aus der Analyse werden demnach Saisonarbeiter (Ausweis A), Kurzaufenthalter (Ausweis L), Personen aus dem Asylbereich (Ausweis F und N), Funktionäre internationaler Organisationen, Angestellte diplomatischer Vertretungen sowie deren in der Schweiz lebende Familienangehörigen. Grenzgänger (Ausweis G) gehören somit auch nicht zum Erhebungsdesign, da diese nicht zur ständigen Wohnbevölkerung gehören. 2003 betrug die Zahl der Grenzgänger 177'200 (BfS 2004) oder 16.1 Prozent der ausländischen Bevölkerung gemäss Inlandkonzept (BfS 2003).

Abbildung 2: Personenkonzepte und Analysegrundgesamtheit



Quelle: Eigene Darstellung

[6] Zur ständigen Wohnbevölkerung gehören neben den Schweizer Staatsangehörigen auch alle ausländischen Staatsangehörigen mit einer offiziellen Aufenthaltsbewilligung, welche zu einem Aufenthalt von mindestens 12 Monaten berechtigt.

Im Zentrum der Untersuchung steht die Frage, welche **Personengruppen** wie stark von Erwerbslosigkeit betroffen sind, und von welchen Einflussfaktoren dies beeinflusst wird. Zu den Erwerbslosen gehören alle Personen im Alter von mindestens 15 Jahren, welche in der Referenzwoche erwerbslos bzw. nicht erwerbstätig, aber auf Stellensuche waren. Dem gegenüber stehen die Erwerbstätigen[7]. Zusammen bilden die Erwerbslosen und die Erwerbstätigen die Gruppe der Erwerbspersonen. Ist eine Person weder erwerbstätig noch erwerbslos, gehört sie zu den Nichterwerbspersonen. Diese werden auf Grund der Hauptfragestellung aus der Analyse ausgeschlossen. Zudem beschränken wir die Analyse auf die Personen im erwerbsfähigen Alter, d.h. Personen unter 15 Jahren und Personen, welche das ordentliche Rentenalter erreicht haben, werden ausgeschlossen. In **Abbildung 2** ist die ausgewählte Grundmenge dargestellt.

2.2.2 Begriffe

Unter **Stigmatisierung** verstehen wir die Zuschreibung negativer Eigenschaften, die zu Diskriminierung führt. Betroffen sind in der Regel Gruppen, die gemeinsame Merkmale aufweisen, welche sie von anderen Gesellschaftsmitgliedern unterscheiden. Die Zuschreibungen beruhen oftmals auf Vorurteilen. Hierzu passt das Konzept der Stigmatisierung im theoretischen Konzept der „Categorical Cognition" (wie im Abschnitt 2.1.2 vorgestellt).

Unter **Diskriminierung** verstehen wir die ungleiche Behandlung einer Gruppe oder einzelner auf Grund von Merkmalen, die nicht im Zusammenhang mit der Produktivität stehen. Der Tatbestand der Diskriminierung ist aber auf Grund unterschiedlicher Ressourcenaustattung nur schwer messbar. Eine indirekte Messung der Diskriminierung basiert auf der Analyse der Residuen, nachdem unterschiedliche Ausstattungsdifferenzen berücksichtigt wurden. Werden individuelle Merkmale berücksichtigt, würden weiter bestehende Differenzen auf ungleiche Behandlung hinweisen.

Bei den verschiedenen Einwanderungsgenerationen wird von der **ersten**, **zweiten** und **dritten Generation** gesprochen. Die erste Generation umfasst alle Ausländer/innen, die im Ausland geboren wurden oder die ihre Schulzeit mehrheitlich im Ausland verbracht haben (Eingebürgerte oder Niedergelassene sowie Jahresaufenthalter/innen). Die zweite Generation umfasst die Kinder der ersten Generation. Diese sind entweder in der Schweiz geboren oder haben einen Grossteil ihrer Schulausbildung in der Schweiz absolviert, d.h. sie kamen vor ihrem zehnten Geburtstag ins Land (Eingebürgerte und Niedergelassene). Die dritte Generation sind die Kinder der Ausländer/innen der zweiten Generation, also die Enkel/innen der ersten Generation.

2.3 Methoden

2.3.1 Vorgehen

In der vorliegenen Studie werten wir zwei Datensätze aus. Einerseits ermöglichet dies uns, unterschiedliche Zeitperspektiven einzunehmen (bei der Volkszählung handelt es sich um einen Querschnitt des Jahres 2000, bei der SAKE wird ein Zeitraum von 12 Jahren in den Blick genommen). Andererseits können auf Grund der unterschiedlichen Schwerpunkte der Datensätze unterschiedliche Fragestellungen untersucht werden.

---

[7] Als erwerbstätig gelten Personen, welche eine Stunde oder mehr pro Woche einer bezahlten Arbeit nachgehen, im Betrieb eines Familienangehörigen unbezahlt arbeiten, zur Zeit der Befragung krank oder im bezahlten Mutterschaftschaftsurlaub oder im Militärdienst, ansonsten jedoch erwerbstätig waren.

■ Die Volkszählung ermöglicht eine genaue Auswertung des Integrationsgrades der schweizerischen, der eingebürgerten und der ausländischen Bevölkerung im Jahr 2000. Dabei können die individuellen Einflussfaktoren wie Ausbildung und Sprachkompetenz detailliert analysiert werden.
■ Bei der SAKE ist es sinnvoll, vom jährlichen Zyklus der Erhebung zu profitieren. Der Charakter der Panelerhebung ermöglicht eine detaillierte Auswertung der konjunkturellen Einflussfaktoren: Der Einfluss der allgemeinen Erwerbslosigkeit und ihrer Veränderung wie auch der Einfluss der Situation auf dem Arbeitsmarkt werden nicht nur auf Grund der regionalen Unterschiede geschätzt, sondern auch auf Grund der tatsächlich während eines Kalenderjahres beobachteten durchschnittlichen kantonalen Erwerbslosenquote[8]. Die ausführlichen Informationen zum Erwerbsmarktstatus ermöglichen es, den Einfluss des Arbeitsmarktes und der institutionellen Einflussfaktoren zu berücksichtigen[9].

Für die Analyse der Einflussfaktoren wurden Regressionsmodelle für kategoriale abhängige Variablen (logistische Regression) verwendet. Wie bei der linearen Regression wird in der logistischen Regression die abhängige Variable aus der Kombination der unabhängigen Variablen vorhergesagt. Weil jedoch die abhängige Variable kategorialer Natur ist, muss diese erst transformiert werden. In diesem Zusammenhang wird nicht mehr die Kategorialvariable verwendet (in unserem Fall der Zustand erwerbstätig/erwerbslos) sondern die logarithmierte Chance (log odds). In unserem Fall ist dies die logarithmierte Wahrscheinlichkeit erwerbslos zu sein. Die zugrunde liegende abhängige Variable sieht wie folgt aus:

$$\log(Chance_{Erwerbslos}) = \log\left(\frac{Wahrscheinlichkeit_{Erwerbslos}}{Wahrscheinlichkeit_{Erwerbstätig}}\right)$$

Die logistische Regression gehört zu den Standardverfahren der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Daher bringen wir an dieser Stelle keine weiteren methodologischen Ergänzungen an, sondern verweisen auf die bestehende Literatur (Aldrich/Nelson 1984, Hosmer/Lemeshow 2000, Kleinbaum/Klein 2002, Kohler/Kreuter 2001, Liao 1994, Menard 20002, Pampel 2000, Tutz 2000).

Innerhalb der beiden Datensätze wird die nämliche Methode mit ähnlicher Datenstrukturierung und ähnlicher Betrachtungsweise angewendet. Dabei werden die Analysen von einem **Gesamtmodell** auf die unterschiedlichen Problemgruppen übertragen (sog. Top-Down-Vorgehen). Die Dimensionen, die wir zur Bildung der Subgruppen verwenden, sind Geschlecht und Nationalität. Diese zweistufige Vorgehensweise beruht auf den theoretischen und empirischen beobachtbaren unterschiedlichen Erwerbslaufbahnen dieser vier Gruppen. „Results (…) suggest that gender differences are foremost due to the closer attachment of men to the labour market, the family responsibilities affecting women, and the traditional gender structure of the Finnish labour market. Our results show that drawing conclusions when gender differences are not considered can lead to misperceptions." (Gonzalo/ Saarela 2000, 129). Um der Heterogenität der Erwerbsbevölkerung mit Migrationshintergrund gerecht zu werden, werden die verschiedenen Nationalitäten in den jeweiligen Sub-Gruppen eingesetzt.[10]

Abbildung 3 stellt unsere Vorgehensweise vor. In einem Gesamtmodell M1 werden wir alle Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) aufnehmen. Die Nationalität bzw. der Aufenthaltsstatus und das

---

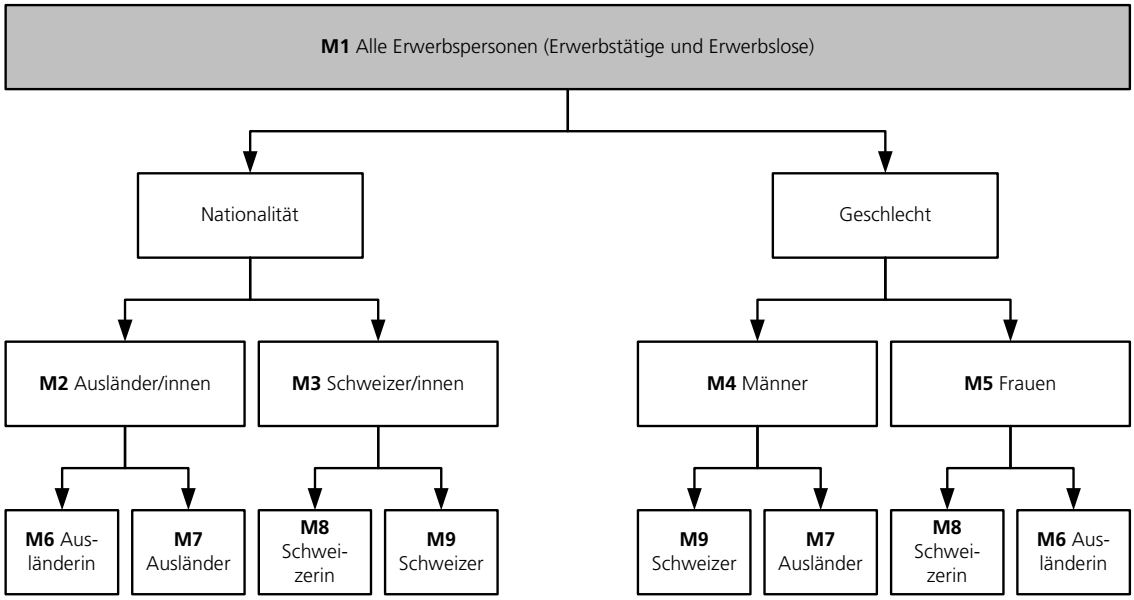
8 Die Variablen der Veränderung der Erwerbslosigkeit sowie der Situation auf dem Arbeitsmarkt wurden wegen ihrer mangelnden Erklärungskraft jedoch nicht weiter verwendet.

9 Die SAKE führt Angaben zum zuletzt ausgeübten Beruf. Deshalb können auch die Erwerbsmarktstati vor der Erwerbslosigkeit bzw. Nicht-Erwerbstätigkeit beschrieben werden.

10 Es wäre möglich gewesen eine weitere Untergliederung der Modelle für die jeweiligen Nationalitäten durchzuführen. Wir hätten somit eine Regression für jede einzelne Nationalität berechnet, um die potenzielle Heterogenität besser zu berücksichtigen. Eine solche Berechnung von nationalitätenspezifischen Modellen hätte jedoch zu einer sehr grossen Anzahl von Modellen geführt. Ausserdem hätten wir den Einfluss der Nationalität nicht ermitteln können.

Geschlecht werden als separate Variablen eingehen. Dann gehen wir auf die zweite Stufe und analysieren die Erwerbspersonen nach Nationalität (Modelle M2 und M3) bzw. Geschlecht (Modelle M4 und M5). Auf einer dritten Stufe schliesslich kombinieren wir die beiden Merkmale und untersuchen Ausländerinnen (M6), Ausländer (M7), Schweizerinnen (M8) und Schweizer (M9). Pro Datensatz ergeben sich so 9 Modelle. Da für die SAKE-Daten auf jeder Modellstufe drei Varianten geschätzt wurden, ergeben sich für die Volkszählung 9 Modelle und die SAKE-Daten 27, insgesamt also 36 Modelle (vgl. dazu auch den **Anhang**).

Abbildung 3: Die angewandten Untersuchungsmodelle



Quelle: eigene Darstellung

Das gewählte Vorgehen wie auch die Unterteilung der Grundgesamtheit in die genannten Untergruppen hat methodologische, arbeitsmarkttheoretische und untersuchungsrelevante Gründe[11]. Die Methodenannahmen, die uns zu dieser Vorgehensweise motiviert haben, sind folgender Natur:

■ Bei Regressionsmodellen mit dichotomen 0-1-Variablen (Dummy-Variablen) wird ein linearer Einfluss der eingesetzten Kovariable vorrausgesetzt. Fügt man bspw. die Variable Ausbildung ins Gesamtmodell ein, so geht man davon aus, dass der Einfluss der Ausbildung auf die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein, für alle Individuen in etwa ähnlich ist. Zwar könnte man diese Annahme aufweichen, indem man einen Interaktionsterm zwischen der Nationalität (Ausländer/innen / Schweizer/innen) und der Ausbildung einsetzt (Hosmer/Lemeshow 2000, Menard 2002). Mit derartigen Interaktionsparametern kann zwar die Wechselwirkung zwischen abhängiger und unabhängiger Variable besser berücksichtigt werden, aber es würde die Interpretation erschweren.

■ Aus der Arbeitsmarkttheorie und verschiedenen Erhebungen wissen wir, dass Ausländer/innen und Schweizer/innen häufig unterschiedliche Erwerbslaufbahnen aufweisen. Sowohl geschlechtsspezifische als auch kulturelle Faktoren prägen die Erwerbslaufbahnen. Diese faktischen Differenzen widersprechen der Annahme eines linearen Einflusses.

[11] Golder (1999) verfolgt einen ähnlichen Ansatz, obwohl rein statistisch eine getrennte Analyse nicht notwendig wäre.

■ Der Untersuchungsschwerpunkt ist die Identifikation von Problemgruppen und nicht in der Herleitung eines möglichen präzisen Gesamtmodells. Die explorative Herangehensweise wird mit dem Top-Down Ansatz Rechnung getragen.

Zur besseren Übersichtlichkeit werden die Volkszählungs- und die SAKE-Auswertungen jeweils nacheinander referiert. Die Analyse folgt dabei jeweils dem nämlichen Muster: deskriptive Auswertungen, querschnittsbezogene Auswertungen Volkszählung, zeitraumbezogene Auswertungen SAKE Daten. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die Parameterschätzungen für die Volkszählungs-Modelle und die SAKE-Modelle wegen der zum Teil unterschiedlichen Definitionen, der Variablenvielfalt und der Grundgesamtheit nicht direkt vergleichbar sind.

Die Untersuchung beschränkt sich auf die Erwerbspersonen. Vier Gründe haben uns zu dieser Einschränkung bewogen:

■ Schwerpunkt der Untersuchung ist die Identifikation von Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit erwerbslos zu sein, und nicht eine möglichst genaue Beschreibung unterschiedlicher Erwerbssituationen.
■ Die gleichzeitige Betrachtung der unterschiedlichen Erwerbsstati würde die Anzahl Beobachtungsstati von 2 auf 4 erhöhen. Methodologisch würden wir von einem binomialen Schätzmodell zu einem multinomialen Modell wechseln. Weil multinomiale Modelle die Zielzustände unabhängig von einander schätzen, würde die Schätzung der Parameter, erwerbslos zu sein, nicht verbessert[12].
■ Ein weiterer Grund für die Beschränkung der Analysen auf das einfachere Binomialmodell für Erwerbstätige/Erwerbslose sind Verständigungsgründe. In einem Multinomialmodell werden die unterschiedlichen Stati im Verhältnis zu einem Referenzzustand geschätzt mit n-1 Regressionen. Die geschätzten Odd-Ratios sind aber nur „odds-like", die immer bedingt sind vom Referenzzustand. «Each expression is an odds only if we condition on the outcome being in one of the n-1 categories of interest.» (Kleinbaum/Klein 2002, 274). Bei der Interpretation muss man somit alle Parameterwerte in ein Verhältnis zum Referenzzustand setzen und eine erhöhte Anzahl Regressionsparametern berücksichtigen.

Messung der Diskriminierung

Bei der Messung der Diskriminierung[13] von Ausländer/innen bei Einstellungen und Entlassungen – sie wirken sich auf die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein, aus –, unterscheiden wir eine indirekte und eine direkte Messmethode. Zuerst zur **indirekten Vorgehensweise**. «L'approche indirecte part de l'hypothèse que le degré de discrimination peut être mesuré par le résidu des différences (de taux d'occupation, de taux de chô-mage,etc.) entre deux groupes une fois prises en compte les caractéristiques individuelles, en particulier le niveau de qualification. Cette approche implique en général une analyse de régression multiple (le plus souvent une régression logistique). L'effet sur la probabilité de chômage d'une variable "nationalité" ou "appartenance ethnique" permet ainsi de mesurer la discrimination toutes choses égales par ailleurs. » (Piguet 2001 3). Solche Analysen wurden in Australien (Miller/ Neo 1997), Grossbritanien (Thomas 1998), Frankreich (Richard 1997), Sweden (Bevelander 1999) und in den Vereinigten Staaten gemacht (Chiswick, Cohen and Zach 1997). „One way of analysing the differences across nationalities in a logit model would be to decompose the differences in log-odds ratios. The log-odds ratios are linear in

---

[12] Zur Überprüfung dieser Annahme haben wir multinomiale Regressionen geschätzt. Die multinomialen Modelle haben zu keiner Verbesserung geführt. Für die Analyse der Austritte aus der Erwerbslosigkeit werden wir hingegen multinomiale Modelle berücksichtigen, da der Zielzustand nicht binärer Natur ist. Die Beendung der Erwerbslosigkeit kann vielfältig sein, und diese Vielfältigkeit ist von Interesse und soll durch ein multinomiales Modell berücksichtigt werden.

[13] Inwieweit die Diskriminierung statistischer Natur ist (wie Gruppenstereotypen) oder intrisischer Natur ist, kann an sich auch unter Verwendung von komplexen ökonometrischen Modellen nicht beantwortet werden.

the parameters, and therefore, the Oaxaca-Blinder decomposition can be used directly. (…) First we decompose the differences in observed characteristics between natives and foreigners, and an 'unexplained' part which is cause by differences in unobserved characteristics." (Bevelander/ Nielsen 2004 124).

Die indirekte Messung der Diskriminierung ist aber problematisch, weil sie von der Frage der unbeobachteten und nicht der beobachteten Eigenschaften abhängt. Je mehr Variablen berücksichtigt werden, desto kleiner wird die nicht erklärbare Differenz. Der nicht erklärbarer Teil misst somit nicht-beobachtbare und nicht-berücksichtigte Einflussfaktoren. Diskriminierung ist ein Teil davon. Bezogen auf unsere Studie wird die Höhe der Diskriminierungskomponente, diejenige sein, die nach Berücksichtigung aller anderen individuellen und strukturellen Faktoren übrig bleibt. Wir haben dies so operationalisiert, dass wir unterschiedliche Sub-Kategorien, das relative Chancenverhältnis vor und nach Berücksichtigung der Kontrollvariablen vergleichen. Sinkt zum Beispiel das Chancenverhältnis einer Gruppe vor Berücksichtigung aller Variablen von 2.0 auf 1.5 nach Berücksichtigung aller Variablen, so sind wir in der Lage, mit dem Modell die Hälfte des Chancenverhältnisses mit einer unterschiedlichen Ressourcenausstattung und der strukturellen Position zu „erklären". Der Rest wird durch nicht beobachtete Grössen erklärt.

Die untersuchten Gruppen sind jedoch trotz Verwendung von Regressionsmodellen nicht direkt vergleichbar. Um die Stabilität der Diskriminierungskomponente zu validieren, werden wir als **direkte Messmethode** die nicht-parametrische Methode des Matchingverfahrens, wie von Gerfin/Lechner 2000 und Lechner 2002 vorgeschlagen und von Gangl/ DiPrete 2005 erklärt, verwenden. Die zugrunde liegende Idee ist, die zu vergleichenden Gruppen so zu paaren, dass die möglichen Unterschiede nicht mehr auf die unterschiedliche Ausstattung mit individuellen und strukturellen Faktoren zurückzuführen sind. Für jede ausländische Person wird eine schweizerische Person mit den gleichen Eigenschaften gesucht (die Paarung wird gemäss dem Matching-Protokoll von Lechner 2001 vorgenommen). Um nicht zweimal die ähnlichen Vergleichschritte zu machen, werden die Parameterschätzwerte bei den gepaarten Gruppen für die Ausländer/innen mit einer logistischen Regression vor und nach dem Matching ermittelt.

2.3.2 Beschränkungen

Logistischen Regressionen sind in der Forschung zum Arbeitsmarkt weitverbreitet (Winkelmann/Winkelmann 1997, Winkelmann 2003 , Bevelander/Nielsen 2004, Statistik Amt Zürich 2003) Nichtsdestotrotz weist dieses Verfahren gewisse Einschränkungen auf, die zu Verzerrungen und ungenauen Schätzparametern führen können. Einerseits beziehen sich die Einschränkungen auf die logistische Regressionsmethode an sich, andererseits auf das spezifische Untersuchungsobjekt der Erwerbstätigen mit Migrationshintergrund.

Das Problem der seltenen Ereignisse

Im folgenden beschränken wir uns auf die spezifischen Schwierigkeiten, die bei der Schätzung der Erwerbslosenwahrscheinlichkeit entstehen. Hierbei sind insbesondere jene Schwierigkeiten zu erwähnen, die auf den relativen kleinen Anteil der Erwerbslosen im Verhältnis zur Gesamt-Erwerbsbevölkerung zurückzuführen sind. Logistische Regressionen eignen sich vor allem für die Analyse von Beobachtungen, die in relativ grosse Gruppen einzuordnen sind. Man spricht von Untersuchungsgruppen, die 20 bis 80 Prozent der Beobachtungen umfassen sollten. Was die Erwerbslosen angeht, beobachten wir jedoch eine sehr schiefe Verteilung: Die Erwerbslosenquote beträgt in der Volkszählung im Jahr 2000 je nach Untergruppe 2.2 Prozent bis 20 Prozent (vgl. Tabelle 23), in der Sake 1992-2002 1.5 Prozent bis 15 Prozent. Dieser Tatbestand wird in der Literatur mit dem Konzept der Logististic Regressions for Rare Events gekennzeich-

net (King/Zeng 2001, 2002, Lowe 2004). Vereinfacht formuliert besteht das Problem der kleinen Gruppen in der möglichen Verzerrung durch eine geringe Fallzahl. Ist die Fallzahl in der Grundgesamteinheit klein, besteht die Gefahr, dass dieses seltene Ereignisse nicht repräsentativ in der Stichprobengruppe abgebildet ist. Als Konsequenz können die Parameterschätzungen verzerrt sein und die vorausgesagten Zustände (predicted Outcomes) decken sich kaum mit den tatsächlichen beobachteten Zuständen. Dem Problem seltener Ereignisse (rare events) wird in der Literatur durch einen spezifischen Stichprobenaufbau (sampling design) und einer entsprechenden Korrektur der Parameterschätzungen abgeholfen. In unseren Datensätzen ist jedoch nicht die Fallzahl das Problem, sondern das relative Verhältnis der Erwerbslosen zu den Erwerbstätigen. Die Annahme, dass die Parameter verzerrt sein könnten, kann somit verworfen werden. Hingegen ist die Güte der Voraussagen nicht sehr hoch (was wir jedoch gar nicht als Zielsetzung definiert hatten).

Unterschiedliche Migrationsströme

Eine weitere spezifische methodologische Schwierigkeit, die für die Analyse von Erwerbstätigen mit Migrationshintergrund von Belang ist (sich jedoch nicht auf die logistischen Regressionen beschränkt, und in der Literatur recht wenig Betrachtung findet), hat mit der Eigenschaft der Migrant/innen zu tun. Eine Vergleichbarkeit der ausländischen und der schweizerischen Erwerbsbevölkerung ist auf Grund der Migrationsströme mit gewissen Schwierigkeiten verbunden. Dieser Aspekt fällt unter die Problematik der Stichprobenverzerrung (Borjas/Bratsberg 1996). „(...) sample of immigrants is a selected sample of immigrants because return migration might not be a random sample of the population of immigrants. Labour migrants may be more likely to return to their home country than refugees, because they would consider leaving when the demand for labour is low in the receiving country and high in hat esource country. Also return migration might be related to observed or unobserved abilities." (Bevelander/Nielsen 2004 126)

Die schweizerische Erwerbspopulation ist relativ stabil. Zu- und Abwanderungen spielen im Vergleich zur ständigen Wohnbevölkerung eine vernachlässigbare Rolle. Die ausländische Bevölkerung hingegen ist naturgemäss wesentlich mobiler. Ein- und Auswanderungsströme können bedeutend sein. Diese Ströme können somit zu einer bedeutenden Veränderung der Zusammensetzung dieser Gruppe führen. Darüber hinaus sind diese Veränderung recht heterogen. Die Zusammensetzung der jeweiligen ausländischen Gruppen wird geprägt durch die Netto- und die Bruttomigrationsströme. **Tabelle 2** verdeutlicht diese unterschiedlichen Entwicklungen. So ist z.B. die Gruppe der Italiener/innen der schweizerischen Bevölkerung auf Grund der Nettowanderungen im Jahr 2002 sehr ähnlich, die Gruppe der Spanier/innen hingegen ist wegen der grösseren Abwanderungsquote eher am Abnehmen. Die Gruppe der Deutschen zeichnet sich sowohl durch eine hohe Wanderungssaldoziffer als auch durch eine hohe Migrationsziffer aus: 2002 verliessen viele Deutsche die Schweiz, es kamen aber noch mehr hinzu. Die Gruppe der Nordamerikaner/innen hingegen weist eine relative geringe Wanderungsziffer aus, hingegen eine sehr hohe Migrationsziffer. Dies deutet auf eine Bevölkerungsgruppe mit kurzer Aufenthaltsdauer in der Schweiz hin.

Diese Bild ist aber statisch da es die Veränderungen nur für das Jahr 2002 wiederspiegelt. Berücksichtigt man die Periodenbetrachtung 1992-2002 (letzte Spalte der Tabelle 2), wird das Bild noch komplexer. Über die Periode 1992-2002 zeigt das kumulierte Wanderungssaldo 3 Gruppen, die sich durch eine signifikante zahlenmässige Abnahme kennzeichnen: Diese beiden «alten»Einwanderungsgruppen der Italiener/innen und Spanier/innen sowie die der Schweizer/innen. Dafür hat der kumulierte Wanderungssaldo für neue Migrationsregionen wie Asien, Afrika und Südamerika stark zugenommen. Die Gruppe der Einwanderer aus dem Gebiet von Ex-Jugoslawien weist die grösste Bruttozunahme aus.

Tabelle 2: Wanderungszahlen der ständigen Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit 2002

Staatsangehörigkeit		**Bestand Ende 2002**	**Wanderungs-saldoziffer** (1)	**Migrations-ziffer** (2)	**Wanderungs-saldo 2002**	**Wanderungs-saldo 92-02**	**Wanderungssaldo 92-02 im Verhältnis zu Bestand 02** (3)
Schweiz		**5'833'118**	**-0,4**	**8,1**	**-2'576**	**-62'232**	**-1%**
Europa		1'378'420	24,2	85,0	31'158	181'864	13%
EU/EFTA		884'529	20,5	101,4	16'835	2'384	0%
	Deutschland	141'046	73,0	182,4	8'897	42'896	30%
	Frankreich	70'452	43,0	173,4	2'763	18'556	26%
	Italien	318'256	-0,9	39,1	-267	-43'999	-14%
	Österreich	34'502	45,3	126,3	1'395	4'532	13%
	Portugal	162'098	29,1	99,3	4'046	10'657	7%
	Spanien	81'488	-24,6	70,0	-1'985	-42'182	-52%
Nicht EU/EFTA		493'891	30,8	56,1	14'323	179'752	36%
	Serbien & Mont.	213'768	28,2	43,0	5'674	95'908	45%
	Kroatien	43'674	7,6	29,6	333	4'241	10%
	Bosnien und Herz.	51'741	21,5	31,4	999	11'790	23%
	Mazedonien	61'102	28,6	40,6	1'693	33'541	55%
	Türkei	83'325	27,4	48,5	2'185	11'602	14%
Afrika		61'564	108,8	197,4	4'537	28'332	46%
Amerika		57'742	85,8	301,3	4'695	34'130	59%
Nordamerika		21'155	23,3	401,5	473	6'302	30%
Südamerika		36'587	122,6	242,4	4'222	27'828	76%
Asien		104'642	113,4	255,1	9'644	53'799	51%
Ozeanien		3'469	54,4	445,2	177	1'515	44%
Staatenlos		1'766	78,0	124,8	20	149	8%
Ausland		**1'607'603**	**34,1**	**106,9**	**50'231**	**300'061**	**19%**
Total		**7'440'721**	**34,1**	**106,9**	**47'655**	**237'832**	**3%**

(1) Wanderungssaldoziffer: Wanderungssaldo bezogen auf 1000 Personen der Bevölkerung in der Jahresmitte
(2) Migrationsziffer: Summer der Einwanderungen und Auswanderungen bezogen auf 1000 Personen der Bevölkerung in der Jahresmitte
(3) Der Wanderungssaldo 92-02, dass die von uns untersuchte Periode abdeckt, basiert auf die Kumulation der jährlichen Wanderungssalden gemäss BfS 2003 (für 1995 bis 2002) und das Statistische Jahrbuch der Schweiz 2000.
Quelle: BFS 2003, BfS 1999

Die Problematik der Stichprobenverzerrung ist für die Schätzung der Erwerbslosigkeit insofern ein Problem, als dass die Migrationsströme sehr wohl einen Einfluss auf die Gruppenzusammensetzung und auf die Erwerbslosigkeit haben. Diese Stichprobenverzerrung ist aber vor allem für die Modelle, die auf der Beobachtungsperiode 1992-2002 basieren, von Belang. Für die querschnittsbezogenen Regressionsmodelle, wie sie für die Daten der Volkszählung berechnet wurden, spielt die Stichprobenverzerrung eine unbedeutende Rolle. Eine mögliche technische Behandlung der Stichprobenverzerrung für die SAKE-Regressionen wurde jedoch nicht gemacht, da die Heckman's Korrektur (Heckmann 1979) einerseits auf Annahmen beruht, die kaum je erfüllt sind (wie die Unabhängigkeit zwischen der Stichprobenselektion (also dem Migrationsverhalten) und der abhängigen Zielvariable (hier der Wahrscheinlichkeit erwerbslos zu sein). Andererseits besitzen Regressionsmodelle, die eine Heckmann Selektion berücksichtigen, einen zusätzlichen Parameter, der die Interpretation erschwert. Aus diesem Grund muss die dynamische Zusammensetzung der Gruppe der Erwerbstätigen mit Migrationshintergrund bei der Interpretation der Parameterschätzungen berücksichtigt werden. Das bedeutet, dass die Schätzparameter für die ausländischen Gruppen mit einer grossen Migrationsziffer eine grössere Standardabweichung besitzen als statistisch ausgewiesen wird. Weisen beispielsweise die Deutschen eine höhere Migrationsziffer auf als die Italiener/innen, so könnte die Erwerbslosigkeit der ersten Gruppe bei einem ähnlichen Migrationsverhalten der zweiten Gruppe höher liegen als tatsächlich beobachtet, vorausgesetzt, dass die Erwerbslosen weniger mobil sind als die Erwerbstätige Bevölkerung. Die Verwendung von zwei unterschiedlichen Datensätzen gibt uns aber die Möglichkeit, eine möglicherweise verzerrte Parameterschätzung durch einen Vergleich

beider Parameterschätzungen zu minimieren. Sollte das Migrationsverhalten ausgeprägt sein und einen Einfluss auf die Schätzungen haben, wären grosse Unterschiede zwischen der SAKE und der Volkszählung ersichtlich.

2.3.3 Wirkungsmodell und Operationalisierung

In Abschnitt 2.1 wurden vier verschiedene Theoriekonzepte vorgestellt. Gestützt auf die Hypothesen dieser Konzepte entwickelten wir ein Wirkungsmodell, das angibt, welche Faktoren das Risiko der Erwerbslosigkeit bestimmen. Dabei unterscheiden wir, wie erwähnt, vier Faktorengruppen, die wichtig sind: Individuelle Faktoren, Haushaltscharakteristika, strukturelle Faktoren und potenziell diskriminierdene Faktoren.

Zur Analyse wurde das Verfahren der theoriegeleiteten Inklusion gewählt. In umfangreichen **Voranalysen** wurde im Rahmen des theoretischen Wirkungsmodells ein Katalog von potentiellen Einflussgrössen entwickelt. **Tabelle 3** enthält, am Beispiel der Volkszählung, alle berücksichtigten potentiellen Einflussgrössen. Dieser Katalog wurde als einheitliche Grundlage für die Modellentwicklungen und –spezifikationen sowohl eines Modells mit der gesamten Population («Gesamtmodell»), als auch der Modelle für bestimmte Subgruppen (Männer, Frauen, AusländerInnen, SchweizerInnen) verwendet.

Tabelle 3: «Katalog» der potentiellen Einflussgrössen

	Merkmal	Ausprägung
Individuelle Faktoren	Altersgruppen (*)	**25 bis 34**
		15 bis 19
		20 bis 24
		35 bis 44
		45 bis 54
		55 bis 59
		60 bis AHV-Alter
	Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe (*)	**Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule**
		Keine Ausbildung abgeschlossen
		Obligatorische Schule
		Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule
		Maturitätsschule
		Lehrerseminar
		Höhere Fach- und Berufsausbildung
		Höhere Fachschule
		Fachhochschule
		Universität, Hochschule
	Umgangssprache zu Hause oder Beruf (*)	**Regionalsprache und keine andere Landessprache**
		keine Regionalsprache, keine Landessprache
		keine Regionalsprache, andere Landessprache
		Regionalsprache und andere Landessprache
	Hauptsprache	Regionalsprache
		Landessprache
		andere Sprache
Haushaltbezogene Faktoren	Zivilstand (*)	**ledig**
		verheiratet
		verwitwet
		geschieden
	Kinder bis 24 (*)	**keine**
		jüngstes bis 6
		jüngstes 7 bis 14
		jüngstes 15 bis 24
	Haushaltstyp (* als Dummy)	**Einpersonenhaushalte**
		Paare ohne Kinder
		Paare mit Kinder
		Einelternhaushalte (Alleinerziehende)
		Einzelpersonen mit Eltern(-teil)
		Nichtfamilienhaushalte
	Wohnort vor 5 Jahren (* als Dummy)	**in derselben Gemeinde**
		in demselben Kanton

	Merkmal	Ausprägung
		in der Schweiz
		im Ausland
Strukturelle bzw. kontextuelle Faktoren	**Kantonale Erwerbslosenquote (*)**	
	Grösseklasse der Gemeinde (*)	**mehr als 100 000**
		1 - 999
		1 000 - 1 999
		2 000 - 4 999
		5 000 - 9 999
		10 000 - 19 999
		20 000 - 49 999
		50 000-99 999
	Gemeindetyp (*)	**Zentren**
		Suburbane Gemeinen
		Einkommensstarke Gemeineden
		Periurbane Gemeinden
		Touristische Gemeinden
		Industrielle und tertiäre Gemeinden
		Ländliche Pendlergemeinden
		Agrar-gemischte Gemeinden
		Agrarische Gemeinden
	Wirtschaftsregion (*)	**Région lémanique**
		Espace Mittelland
		Nordwestschweiz
		Zürich
		Ostschweiz
		Zentralschweiz
		Ticino
	Sprachregion	Deutsche Schweiz
		Französische Schweiz
		Italienische Schweiz
	Kantonale Finanzkraft	Finanzkraftindex, bestehend aus Wirtschaftskraft (Volkseinkommen, Steuerkraft) und Lastenelemntn (Steuerbelastung, Berggebietsanteil)
	Kantonales Volkseinkommen	Jährliche prozentuale Veränderung
		Pro-Kopf-Volkseinkommen absolut
	Wirtschaftsstruktur	Anteil Selbstständige pro Kt..
		Anteil Akademisch Berufe/oberes Kader pro Kt.
		Anteil Intermediäre Berufe pro Kt.
		Anteil Qualifizierte nicht-manuelle Berufe pro Kt.
		Anteil Qualifizierte manuelle Berufe pro Kt.
		Anteil Ungelernte pro Kt.
		Anteil Ungelernte soz. & pers. DL-Bereich pro Kt.
		Anteil Ungelernte Prod.& Baugewerbe pro Kt.
		Anteil Unternehmens- und Kommunikat.DL-Bereich pro Kt.
Potenziell diskriminierende Faktoren	**Geschlecht**	Mann-Frau
	Staatsangehörigkeit	Schweiz -ausländisch
	«Integrationsgrad»: Nationalität und Aufenthaltsstatus, kombiniert mit Geburtsort (*)	CH seit Geburt
		CH geb in CH
		CH geb im Ausland
		Ausweis C geb. in CH
		Ausweis C geb. im Ausland
		Ausweis B - vor 5 J. in CH
		Ausweis B - vor 5 J. in Ausland
	Geburtsort	Schweiz - Ausland
	Herkunftsland/ -region (* Modell Teilgruppe «AusländerInnen»)	3 verschiedene Länder- bzw. Regionenkonzepte (differenziert vs. weniger differenziert)

Bemerkung: Die fett gedruckten Variablen mit (*) wurden ins Endmodell aufgenommen
Quelle: Eigene Darstellung

Bevor das «Gesamtmodell» konkret spezifiziert wurde, wurden die einzelnen potentiellen Erklärungsgrössen «explorativ» ausgewertet und betrachtet. Dabei wurden u.a. Verteilungen, Mittelwerte, bivariate Zusammenhänge zwischen der abhängigen und (einzelnen) unabhängigen Variable und zwischen den unabhängigen Variablen analysiert. Solche **explorative Analysen** im Rahmen der deskriptiven Statistik wurden für die Gesamtpopulation als auch für mehrere Teilpopulationen durchgeführt (Männer, Frauen, AusländerInnen, SchweizerInnen, Männer/Frauen mit ausländischer bzw. schweizerischer Nationalität). Mit

Hilfe dieses Analyseschrittes wurde u.a. auch klar, dass zwischen den potentiell relevanten Determinanten und der abhängigen Variable eine Vielzahl von Interdependez- und Dependenzbeziehungen bestehen, welche für die Spezifikation des «Gesamtmodell» berücksichtigt werden mussten. Stichworte dazu sind: Multikausalität (z.B. können verschiedene Faktoren eine bestimmte Wirkung erzeugen, wobei die einzelnen Wirkungsquanten sich auch addieren können), Nichtlinearität (z.B. Trendwenden) und Interferenz (nicht einkalkulierte Wechselwirkungen verschiedener Teilprozesse).

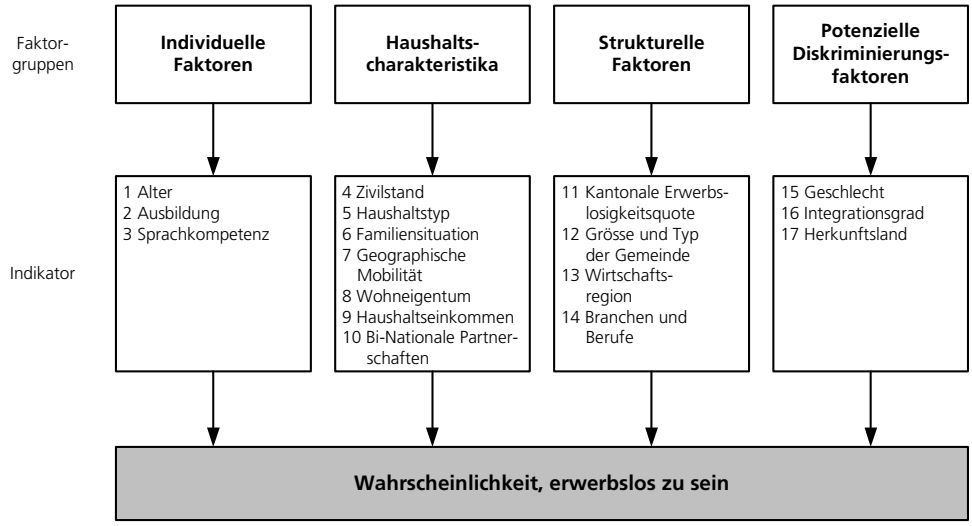
Für die Phase der Modellspezifikation wurde ein zuerst ein **Anfangsmodell** auf Grund von theoretischen und inhaltlich-empirischen Überlegungen definiert. Auf Grund von theoretischen Überlegungen wurden die drei aus der Humankapitaltheorie abgeleiteten Determinanten «Alter», «Ausbildungsniveau» und «Sprachkompetenz» berücksichtigt und auf Grund inhaltlicher Schwerpunkte die zwei aus der Kategorie der potentiell diskriminierenden Faktoren stammenden Variablen «Geschlecht» und «Integrationsgrad»[14].

Der Prozess der **Modellfindung**, welcher über die Aufnahme von weiteren Variablen ins Anfangsmodell entschied, folgte nach folgenden Kriterien:

- Inhaltliche Sinnhaftigkeit und Plausibilität mit dem Modellentwurf
- Signifikante und stabile Parameterschätzungen
- Signifikante Modellverbesserungen

Bei den SAKE-Daten wurde analog vorgegangen. Zuerst stand die «Reproduktion» der Schätzungen aus der Volkszählung im Vordergrund, um die Konsistenz der beiden Datensätze zu prüfen. Da in der SAKE aber zusätzliche Variablen vorhanden sind bzw. Variablen aus der Volkszählung nicht oder nicht im selben Differenzierungsgrad vorliegen, musste auch für die SAKE ein Modellfindungsprozess durchgeführt werden. Dabei erwiesen sich die strukturellen Variablen «Branche» und «Beruf» sowie die Haushaltscharakteristik «Wohneigentum» und «Haushaltseinkommen» als zusätzliche, wichtige Einflussfaktoren.
Abbildung 4 zeigt das Wirkungsmodell nach der Phase der Operationalisierung und Modellfindung

Abbildung 4: Wirkungsmodell



Quelle: Eigene Darstellung

[14] Der Indikator «Integrationsgrad» ist ein Kombination aus «Nationalität, Art der Erlangung der Schweizerischen Nationalität, dem Geburtsort, dem Wohnort im Jahre 1995 und dem Aufenthaltsstatus».

2.4 Datengrundlagen

2.4.1 Datenquellen

Für die Beschreibung des schweizerischen Arbeitsmarktungleichgewichts werden in der Schweiz häufig zwei Indikatoren verwendet. Zum einen die Zahlen der registrierten Erwerbslosen (publiziert durch das seco, welches seine Angaben von den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren bezieht) und zum anderen die Zahlen der Erwerbslosen des Bundesamtes für Statistik (BFS), welche im Rahmen der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) erhoben werden. Bei der SAKE Erhebung handelt es sich um eine Stichprobenerhebung der Schweizerischen Haushalte[15] (Buhmann et al. 2000).

In dieser Analyse werden neben den gepoolten SAKE-Daten 1992-2003 auch die Daten der Volkszählung 2000 verwendet. Diese haben im Vergleich zu den SAKE-Daten folgende Vorteile:

- Die Volkszählung ist eine Vollerhebung
- Die Volkszählung umfasst genügend Fälle für die Analyse von «kleinen» Subgruppen (z.B. 20-24 jährige erwerbslose Frauen mit einer bestimmten Nationalität und einem bestimmten Aufenthaltstatus) (AMOSA 2004)

Bei den Volkszählungsdaten besteht insbesondere der Nachteil, dass bestimmte Angaben nicht erfasst werden können, so wie dies die Erwerbslosenstatistik des seco vermag. Die Daten der Volkszählung geben z.B. keine Auskunft darüber, welches die letzte Anstellung einer Person war, seit wann eine Person erwerbslos ist etc. Für Erwerbslose oder Nicht-Erwerbstätige erhalten wir z.B. keine Informationen über die letzten Anstellungskonditionen. Dies ist insofern ein Problem, als dass arbeitsmarktrelevante Informationen wie Branche und Berufszugehörigkeit nur für die erwerbstätige Bevölkerung erhältlich sind. In einem Regressionsmodell, das den Arbeitsmarktstatus auf Grund unterschiedlicher individueller und institutioneller Ausprägungen schätzen soll, können mit den Volkszählungsinformationen nur Teilaspekte der Arbeitsmarktinformationen berücksichtigt werden.

Ferner ist es bei der Volkszählung schwierig, Analysen durchzuführen, welche kurz- und mittelfristige Entwicklungen aufzeigen, da die Volkszählung nur alle zehn Jahre durchgeführt wird. Es wäre zwar möglich, die Volkszählungsinformationen zu poolen, um Strukturveränderungen zu untersuchen. Die Zeitabstände sind jedoch sehr gross und eignen sich eher für langfristige Betrachtungsweisen und weniger für die Beantwortung von Integrationsfragen auf dem Arbeitsmarkt. Die Volkszählung ermöglicht somit eine ausführliche Bestandesaufnahme im Jahr 2000.

Die SAKE-Erhebung ist ein rotierendes Panel mit jährlicher Periodizität (BfS 2004, 16). Die zufällig ausgewählten Haushalte werden jeweils während fünf aufeinander folgenden Jahren befragt, bis sie aus der Stichprobe entfernt und durch einen neuen Haushalt ersetzt werden. Dadurch wird es einerseits möglich, werden. Die SAKE-Befragten werden in drei Gruppen eingeteilt: Erwerbstätige (Haupterwerbstätige, Nebenerwerbstätige und Lehrlinge), Erwerbslose und Nichterwerbspersonen (Feusi-Widmer 2004, 20). Für unsere Untersuchungszwecke wird keine weitere Untergliederung der Erwerbstätigen in drei Untergruppen Haupterwerbstätige, Nebenerwerbstätige und Lehrlinge vorgenommen.

Der Stichprobenplan der SAKE beruht auf einer nach Grossregionen und Kantonen geschichteten Zufallsstichprobe. Die Fragebogenstruktur basiert auf den Empfehlungen der Internationalen Arbeitsorganisation

[15] Jährlich rund 15'000 bis 17'000 repräsentative Haushalte. Im Jahr 1995 und 2003 wurden die Stichproben aufgestockt.

(ILO) und auf einer für EU-Staaten verbindlichen Variablenliste. Als Erwerbslose werden in der SAKE Personen bezeichnet, die:

- in der abgeschlossenen Woche vor der Befragung nicht erwerbstätig gewesen sind,
- in den vier vorangegangenen Wochen aktiv eine Arbeit gesucht haben sowie
- in den nachfolgenden vier Wochen mit einer Tätigkeit beginnen könnten, also verfügbar wären.[16]

In dieser Studie möchten wir die SAKE Daten vor allem auf Grund ihrer Panelstruktur und den detaillierten Informationen zu arbeitsmarktrelevanten Informationen verwenden. Im ersten Analyseschritt, der die Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit der Erwerbslosigkeit eruieren will, werden wir uns die Panelstruktur der SAKE zunutze machen: „Repeated surveys instead capture ‚net change' – the net effect of all the changes" (Firebaugh 1997, 3). Es geht vor allem darum, die jährlichen Informationen über eine bestimmte Beobachtungsperiode zu analysieren. Dass heisst, dass bei den SAKE Auswertungen Aussagen über den «um den Konjonktureinflüsse bereinigten Mittelwert» gemacht werden können. Bei den SAKE Auswertungen über die Wahrscheinlichkeit Erwerbslos zu sein, werden gepoolte Regressionen geschätzt, wobei die Variable «Erwerbslosenquote» den kantonalen Jahresdurchschnitt auffängt. Bei den Auswertungen über den Austritt aus der Erwerbslosigkeit wie sie im Teil 2 gemacht werden, wird die zusätzliche Paneldimension «Zustandsveränderungen zwischen zwei Jahren» berücksichtigt. Aus diesem Grund werden wir uns auf die gemeinsamen Informationen, also auf die immer wiederkehrenden Fragen beschränken. Eine detailliertere Auswertung der Spezialthemen, wie sie im Jahr 2003 zur ausländischen Erwerbsbevölkerung erhoben wurden, wird nicht durchgeführt.

Ein direkter Vergleich der beiden Datensätze kann nicht erfolgen, da einerseits die Datengenerierung teilweise auf unterschiedlichen Definitionen beruht, und andererseits die Volkszählung eine Querschnittserhebung ist. Auch die SAKE bezieht sich auf einen Zeitpunkt, man kann die jährlichen Daten aber poolen. Das Jahr 2000 war durch eine gute Wirtschaftslage gekennzeichnet, SAKE 1992-2003 hingegen erstreckt sich über einen ganzen Konjunkturzyklus.

Dies führt dazu dass die unterschiedlichen Kennzahlen nicht direkt miteinander vergleichbar sind. So ist z.B. die Erwerbslosigkeit in der Volkszählung etwas breiter gefasst. In der Volkszählung wird eine Person als erwerbslos kategorisiert, die nicht erwerbstätig und auf Stellensuche ist. Bei der SAKE-Definition erstreckt sich die Suchperiode auf die vorangegangenen vier Wochen; zudem muss diese Person innerhalb der nächsten vier Wochen mit einer Tätigkeit beginnen können. Wie aus **Tabelle 4** ersichtlich wird, sieht man, dass die Erwerbslosenquote in der Volkszählung grösser ist als in der SAKE.

Tabelle 4: Erwerbslosenquote für Schweizer/innen und Ausländer/innen nach SAKE und VZ 2000

Erwerbslosenquote	VZ 2000	SAKE 2000	Differenz
Schweizer/innen	2.75%	1.85%	0.90 PP
Ausländer/innen	7.66%	5.72%	1.94 PP
Frauen	4.88%	3.12%	1.76 PP
Männer	2.96%	2.29%	0.67 PP
Total	**3.96%**	**2.66%**	**1.30 PP**

PP : Prozentpunkte
Quelle: BFS VZ 2000, SAKE 2000

[16] Als Erwerbstätige werden sowohl in der SAKE wie auch in der Volkszählung definiert: (a) Personen, die in der abgeschlossenen Woche vor der Befragung mindestens eine Stunde gegen Entlöhnung gearbeitet haben, sei es selbstständig oder unselbstständig; (b) Personen, die in der Referenzwoche nicht gearbeitet haben, aber trotzdem eine formelle Arbeitsbeziehung zu einem Arbeitgeber besitzen (Abwesenheit von der Arbeit wegen Krankheit, Ferien etc.); (c) Personen, die als mitarbeitende Familienmitglieder in der Referenzwoche im Familienbetrieb gearbeitet haben.

Dies ist auf die unterschiedliche Definitionen von Erwerbslosigkeit zurückzuführen. Diese Unterschiede sind zudem nicht homogen verteilt, sondern gewisse Gruppen unterscheiden sich zwischen den beiden Datenquellen stärker, andere weniger stark.

2.4.2 Deskriptiv-statistische Bescheibung der verwendeten Variablen

Tabelle 5 enthält die Verteilung der Männer und Frauen in den zwei Kategorien Schweizer/innen und Ausländer/innen, wie sie in der Volkszählung und in der SAKE 1993-2002 zu finden sind. Die deskriptiven Statistiken zeigen zunächst, dass die Daten der SAKE 1993-2002 und der Volkszählung 2000 recht ähnlich sind, obwohl sie nicht die gleiche Zeitperiode abdecken und die Definition der Variablen nicht immer identisch ist.

Tabelle 5: Verteilung der Variablen in der Volkszählung und SAKE

		Volkszählung 2000					SAKE 1992-2003				
		Total	Schweizer/innen		Ausländer/innen		Total	Schweizer/innen		Ausländer/innen	
			Männer	Frauen	Männer	Frauen		Männer	Frauen	Männer	Frauen
Altersgruppen	15 bis 19	5%	5%	5%	4%	5%	6%	6%	6%	5%	6%
	20 bis 24	8%	8%	9%	8%	11%	9%	8%	10%	8%	12%
	25 bis 34 **(=Referenz)**	24%	22%	23%	27%	34%	24%	23%	23%	28%	33%
	35 bis 44	27%	26%	27%	30%	28%	26%	26%	25%	28%	24%
	45 bis 54	23%	23%	24%	19%	16%	22%	22%	23%	20%	18%
	55 bis 59	9%	10%	9%	7%	5%	7%	7%	7%	6%	4%
	60 bis AHV-Alter	4%	5%	2%	5%	2%	6%	8%	6%	5%	3%
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Keine Ausbildung abgeschlossen	2%	1%	1%	7%	9%					
	Obligatorische Schule	19%	12%	17%	34%	39%	18%	11%	17%	31%	37%
	Diplommittel- oder Berufsvorbereitenden-Schule	3%	1%	4%	3%	4%	3%	2%	6%	2%	4%
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule **(=Referenz)**	45%	49%	50%	27%	22%	48%	51%	52%	35%	33%
	Maturitätsschule	5%	4%	6%	6%	8%	7%	5%	10%	5%	8%
	Lehrerseminar	3%	2%	6%	1%	2%					
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	9%	14%	6%	6%	4%	9%	14%	5%	6%	3%
	Höhere Fachschule	4%	5%	2%	2%	2%	4%	7%	2%	4%	2%
	Fachhochschule	1%	2%	1%	2%	2%					
	Universität, Hochschule	9%	10%	6%	12%	9%	9%	10%	6%	14%	10%
Zivilstand	ledig **(=Referenz)**	33%	36%	35%	25%	25%	34%	36%	35%	27%	32%
	verheiratet	58%	58%	53%	69%	69%	57%	58%	51%	67%	59%
	verwitwet	1%	1%	2%	0%	1%	1%	1%	1%	1%	1%
	geschieden	7%	6%	10%	5%	6%	8%	6%	11%	5%	7%
Kinder bis 24	keine **(=Referenz)**	63%	64%	63%	59%	56%	56%	57%	58%	48%	53%
	jüngstes bis 6	14%	14%	12%	20%	21%	14%	14%	11%	21%	17%
	jüngstes 7 bis 14	12%	12%	13%	11%	13%	14%	14%	14%	14%	13%
	jüngstes 15 bis 24	11%	10%	12%	9%	11%	14%	13%	16%	13%	14%
Alleinerziehende		3%	1%	6%	1%	5%	3%	1%	6%	1%	5%
Mehrpersonenhaushalt		83%	83%	82%	84%	87%	86%	86%	84%	88%	86%
Wohneigentum							36%	43%	38%	16%	14%
Haushaltsäquivalenzeinkommen							76'315	95'483	63'133	66'660	48'456
Wohnort vor 5 Jahren nicht in derselben Gemeinde		37%	32%	34%	52%	64%					
Umgangssprache zu Hause oder Beruf	keine Regionalsprache, keine Landessprache	1%	0%	0%	5%	8%					
	keine Regionalsprache, andere Landessprache	1%	0%	1%	4%	5%					
	Regionalsprache und keine andere Landessprache **(=Referenz)**	71%	74%	72%	60%	60%					
	Regionalsprache und andere Landessprache	27%	25%	27%	32%	27%					
Status	CH seit Geburt **(=Referenz)**	72%	92%	87%	0%	0%					
	CH geb in CH	3%	3%	4%	0%	0%					
	CH geb im Ausland	5%	5%	9%	0%	0%					
	Ausweis C geb. in CH	3%			15%	14%					
	Ausweis C geb. im Ausland	12%			63%	58%	16%			77%	74%
	Ausweis B – vor 5 J. in CH	2%			10%	13%					
	Ausweis B – vor 5 J. in Ausland	3%			12%	15%	5%			23%	26%
Herkunft	Italien **(=Referenz)**	5%			28%	22%	7%			35%	30%
	Portugal	2%			9%	11%	2%			6%	9%
	Spanien	1%			7%	7%	2%			8%	8%
	Frankreich	1%			4%	4%	1%			6%	6%
	Deutschland	2%			9%	9%	2%			11%	11%
	Rest EU-EFTA Staaten	1%			8%	7%	2%			9%	8%
	Ex-Jugoslawien	4%			17%	19%	2%			10%	12%

		Volkszählung 2000					SAKE 1992-2003				
		Total	Schweizer/innen		Ausländer/innen		Total	Schweizer/innen		Ausländer/innen	
			Männer	Frauen	Männer	Frauen		Männer	Frauen	Männer	Frauen
	Türkei	1%			5%	5%	1%			4%	3%
	Rest Nicht-EU-EFTA Staaten	1%			5%	6%	1%			3%	4%
	Afrika	0%			2%	2%	0%			3%	2%
	Nordamerika	0%			1%	1%	0%			0%	1%
	Lateinamerika	0%			1%	3%	1%			3%	5%
	Asien (ohne Türkei)/ Ozeanien	1%			4%	4%	1%			3%	2%
Grösseklasse der Gemeinde	1 – 999	9%	11%	10%	4%	4%	3%	3%	3%	3%	4%
	1 000 – 1 999	10%	12%	11%	6%	6%	9%	8%	8%	11%	12%
	2 000 – 4 999	22%	24%	23%	18%	17%	17%	16%	17%	22%	20%
	5 000 – 9 999	17%	17%	17%	18%	18%	17%	17%	17%	16%	17%
	10 000 – 19 999	17%	16%	17%	21%	21%	22%	23%	22%	17%	16%
	20 000 – 49 999	8%	8%	8%	11%	11%	10%	11%	11%	6%	6%
	50 000-99 999	3%	3%	3%	4%	4%	9%	11%	10%	4%	4%
	mehr als 100 000 **(=Referenz)**	13%	10%	12%	19%	20%	13%	11%	12%	20%	22%
Gemeindetyp	Zentren **(=Referenz)**	28%	24%	27%	39%	41%	30%	26%	28%	40%	42%
	Suburbane Gemeinen	30%	29%	30%	34%	34%	30%	28%	29%	34%	33%
	Einkommensstarke Gemeineden	4%	4%	4%	4%	3%	4%	4%	4%	4%	4%
	Periurbane Gemeinden	11%	12%	11%	7%	6%	10%	11%	11%	6%	7%
	Touristische Gemeinden	3%	3%	3%	2%	3%	3%	4%	3%	2%	3%
	Industrielle und tertiäre Gemeinden	10%	10%	10%	8%	8%	9%	10%	10%	7%	7%
	Ländliche Pendlergemeinden	7%	8%	7%	3%	3%	7%	8%	7%	3%	3%
	Agrar-gemischte Gemeinden	6%	7%	6%	2%	2%	6%	7%	6%	2%	2%
	Agrarische Gemeinden	1%	2%	1%	0%	0%	1%	2%	1%	0%	0%
Wirtschaftsregion	Région lémanique **(=Referenz)**	17%	15%	15%	23%	23%	18%	15%	16%	26%	27%
	Espace Mittelland	23%	25%	25%	16%	16%	23%	26%	25%	17%	16%
	Nordwestschweiz	14%	14%	14%	14%	15%	14%	13%	14%	15%	14%
	Zürich	18%	17%	18%	20%	20%	18%	17%	18%	18%	18%
	Ostschweiz	14%	15%	14%	14%	14%	14%	15%	14%	12%	13%
	Zentralschweiz	10%	11%	10%	7%	7%	10%	11%	10%	6%	6%
	Ticino	4%	4%	3%	6%	5%	4%	4%	3%	6%	6%
Agglomeration							74%	70%	72%	85%	86%
Branche	Primärer Sektor						4%	6%	4%	1%	0%
	Industrieller Sektor **(=Referenz)**						21%	27%	11%	36%	17%
	Distribution und Vertrieb						19%	21%	17%	21%	17%
	Öffentliche Verwaltung						6%	7%	6%	3%	3%
	Persönliche Dienstleistungen						11%	8%	14%	11%	18%
	unternehmerische Dienstleistungen						11%	13%	10%	9%	8%
	Soziale Dienstleistungen						17%	11%	27%	10%	23%
	Keine Angaben						10%	8%	11%	11%	13%
Berufe	Führungskräfte						6%	8%	3%	6%	2%
	akad. Berufe						15%	19%	10%	15%	9%
	techn. Berufe						20%	19%	24%	14%	18%
	kauf Angestellte						15%	9%	25%	7%	14%
	Dienst Berufe						13%	6%	20%	8%	26%
	Fachkräfte in den ersten Sektor						4%	6%	4%	1%	0%
	Handwerker/innen **(=Referenz)**						16%	23%	4%	31%	7%
	Maschinen Bediener/innen						5%	6%	2%	11%	5%
	Hilfsarbeiter/innen						6%	3%	6%	6%	15%
	Ohne Angabe/ Erwerbslos						1%	1%	1%	1%	2%
ø Erwerbslosigkeit		**3.6%**	**2.2%**	**3.2%**	**5.0%**	**10.7%**	**3.4%**	**2.1%**	**3.0%**	**5.9%**	**7.9%**

Quelle: BFS, Volkszählung 2000 und SAKE 93-02

Bezogen auf die Eigenschaften der ausländischen Bevölkerung lässt sich feststellen, dass diese jünger als die schweizerische ist, obwohl wir uns auf die erwerbsfähige Bevölkerung beschränkt haben. Auch ist die ausländische Bevölkerung in den tiefen Ausbildungsstufen übervertreten: In der Volkszählung besitzen 41 Prozent der Ausländer und 48 Prozent der Ausländerinnen nur eine obligatorische Ausbildung gegenüber 13 Prozent respektive 18 Prozent bei der Schweizern und den Schweizerinnen. Auf der anderen Seite sind die Ausländer/innen aber auch in der Gruppe der Universitäts- und Fachhochschulabsolventen übervertreten (14 Prozent und 11 Prozent vs. 12 Prozent und 7 Prozent bei den Schweizer/innen). Neben den grossen Unterschieden bei der schulischen Ausbildung lassen sich ebenfalls grosse Differenzen bei der Sprachkompetenz der schweizerischen und der ausländischen erwerbstätigen Wohnbevölkerung feststellen. 8 Prozent der ausländischen Frauen wenden keine der Regionalsprache oder eine Landessprache regelmässig an. Zählen wir zu dieser Gruppe Personen hinzu, die zwar eine Landessprache, nicht aber die Regionalsprache regelmässig sprechen, sind es 14 Prozent bei den ausländischen Frauen und 11 Prozent bei den Männern.

Bezüglich der Charakteristika der Privatsphäre leben Ausländer/innen eher in verheirateten Familien mit Kindern, Schweizer/innen leben eher in Einzelhaushalten ohne Kindern. Das Phänomen der Alleinerziehenden betrifft fast ausschließlich Frauen, wobei Schweizerinnen und Ausländerinnen in gleichem Mass betroffen sind.

64 Prozent der Ausländerinnen haben im Jahr 2000 nicht in der gleichen Gemeinde gewohnt wie fünf Jahre zuvor. Bei den Ausländern beträgt dieser Anteil 52 Prozent[17]. Grundsätzlich ist die ausländische Bevölkerung viel mobiler als die schweizerische, auch wenn ein Grossteil der Ausländer/innen schon über 10 Jahre in der Schweiz wohnt. Bei den Schweizern beträgt der Anteil derjenigen, die 5 Jahre vor dem Erhebungszeitpunkt nicht in der gleichen Gemeinde wohnten, 32 Prozent, bei den Schweizerinnen 34 Prozent.

Die grössere Mobilität und das durchschnittlich tiefere Einkommen der ausländischen Bevölkerung führen zu einer tieferen Wohneigentumsquote. Beträgt letztere für die erwerbsfähige Bevölkerung insgesamt 36 Prozent (laut Gerheuser 2004, 39 beträgt diese 34%), so lassen sich grosse Unterchiede zwischen Schweizer/innen und Ausländer/innen feststellen: So sind 43 Prozent der Schweizer Männer Wohneigentümer, bei den ausländischen Frauen beträgt dieser Anteil nur gerade 14 Prozent.

Die berufliche Zusammensetzung der ausländischen und der schweizerischen Bevölkerung deutet auf einer beruflichen Segregation nach Geschlecht und Herkunft hin. 36 Prozent der erwerbstätigen Ausländer/innen sind im klassischen industriellen, «fordistischen», Sektor tätig; bei den Schweizer/innen sind es nur 11 Prozent. Ausländische Frauen sind in erster Linie in den sozialen und persönlichen Dienstleistungssektoren tätig (41 Prozent), ausländische Männer im klassischen fordistischen Sektor (57 Prozent). Die Zusammensetzung nach Berufen deutet zudem auf eine vertikale Segregation hin. Dabei liegt bei den Führungskräften der Anteil ausländischer Männer nur geringfügig tiefer als bei den Schweizern. Ausländische Frauen sind vor allen in Dienstleistungsberufen tätig, Schweizerinnen sind vornehmlich kaufmännische Angestellte.

Die durchschnittliche Erwerbslosigkeit insgesamt ist in beiden Datenquellen vergleichbar. Dies, obwohl die ökonomischen Rahmenbedingungen zum Zeitpunkt der Volkszählung (2000) besser waren als während der Gesamtperiode 1993-2002 der SAKE. Vor allem Ausländer/innen scheinen in der Volkszählung ihre Erwerbslosigkeit zu überschätzen. Insgesamt deuten diese Zahlen jedoch auf eine erhöhte Erwerbslosigkeit der ausländischen Bevölkerung, insbesondere der ausländischen Frauen[18].

---

[17] Ausländische Frauen ziehen also eher um als ausländische Männer; wohl weisen die Frauen auch eine eher kürzere Aufenthaltsdauer in der Schweiz auf.

[18] Innerhalb der Kategorie der erwerbslosen Ausländer/innen lässt sich eine grosse Heterogenität beobachten. Je nach Aufenthaltstatus, Integrationsdauer und Ausbildungsstand, kann für diese Gruppe die Erwerbslosigkeitsquote zwischen 5 und 30% schwanken,

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

3 Empirische Ergebnisse

In Kapitel 3 stellen wir die Ergebnisse unserer statistischen Untersuchungen dar. Insgesamt haben wir mit den Volkszählungsdaten 9 Regressionsanalysen vorgenommen: für alle Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose), für die Ausländer/innen, für die Schweizer/innen, für die Männer, für die Frauen, für die Schweizer, die Schweizerinnen, die Ausländer und Ausländerinnen. Abbildung 3 hat diese Modelllogik eingeführt. Mit den Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung wurden 9 x 3 = 27 Regressionen vorgenommen, weil die SAKE-Modell unterschiedlich spezifiziert wurden. In der ersten Variante wurde eine Schätzung vorgenommen, die derjenigen der Volkszählungsdaten möglichst ähnlich ist. Variante 2 berücksichtigt die zusätzlichen strukturellen Faktoren, die in der Volkszählung nicht enthalten waren (Branchen, Berufe). Variante 3 schliesslich berücksichtigt zusätzlich auch noch das Nettoäquivalenzeinkommen der Haushalte. Insgesamt resultieren so 36 Schätzungen, die im **Anhang** allesamt dokumentiert sind. Um die Übersicht zu wahren, strukturieren wir das dritte Kapitel wie folgt.

Im ersten Unterabschnitt 3.1 diskutieren wir die VZ- und SAKE-Schätzung für das Gesamtmodell auf der Ebene des Modellfites. Anschliessend gehen wir in Abschnitt 0 auf die einzelnen Ergebnisse des Gesamtmodells im Detail ein. In den Unterabschnitten 3.3 und 3.4 werden die Ergebnisse für die Ausländer und die Ausländerinnen vertieft.

3.1 Die Qualität der Modelle

Erklärungsgehalt

Den Erklärungsgehalt der Regressionen messen wir über den Pseudo-R2-Wert. Je näher dieser bei 100 Prozent ist, desto besser können die interindividuellen Unterschiede mit den berücksichtigten Variablen erklärt werden. In logistischen Regressionen sind Werte zwischen 5 und 20 Prozent üblich. **Tabelle 6** zeigt, dass die Pseudo-R2-Wert zwischen 6.2 Prozent und 28.3 Prozent variieren. Die erreichten Werte sind vom Niveau her daher befriedigend.

Tabelle 6: Erklärungsgehalt der 36 Regressionsanalysen

		VZ	SAKE		
			Modell 1	Modell 2	Modell 3
Alle Erwerbspersonen	R2	14.0%	6.9%	13.6%	15.1%
	N	3'408'701	180'727	180'727	153'476
Nach Geschlecht					
Frauen	R2	15.6%	5.4%	13.9%	13.7%
	N	1'505'720	84'868	84'868	71'665
Männer	R2	13.4%	8.6%	14.4%	20.2%
	N	1'902'981	95'859	95'859	81'811
Nach Nationalität					
Schweizer/innen	R2	7.3%	4.4%	10.9%	11.9%
	N	2'743'421	146'090	146'090	124'089
Ausländer/innen	R2	24.6%	6.2%	14.4%	16.2%
	N	665'196	34'634	34'634	29'384
Nach Geschlecht und Nationalität					
Schweizer	R2	10.6%	8.5%	14.8%	20.1%
	N	1'509'543	75'464	75'464	64'577
Schweizerinnen	R2	5.9%	2.8%	9.4%	8.8%
	N	1'233'878	70'626	70'626	59'512
Ausländer	R2	19.6%	7.3%	12.4%	19.1%
	N	393'381	20'394	20'394	17'233
Ausländerinnen	R2	28.3%	7.3%	20.3%	20.7%
	N	271'815	14'240	14'240	12'151

SAKE-Modell 1: Analoge Spezifikation wie bei der Volkszählung
SAKE-Modell 2: zusätzlich zu Modell 1 mit Branchen und Berufen
SAKE-Modell 3: zusätzlich zu Modell 2 mit dem Haushaltsäquivalenzeinkommen
Quelle: Eigene Darstellung

Es fallen weitere Aspekte auf:

■ Das SAKE-Modell 1 ist dasjenige, welches mit den SAKE-Variablen die Spezifikation der Volkszählung möglichst weitgehend übernehmen will. Die Pseudo-R2-Werte sind alle wesentlich tiefer. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, dass die wichtigste erklärende Variable – wir werden dies nachfolgend sehen –, die Sprachkompetenzen, in den SAKE-Modellen 1 nicht berücksichtigt werden konnte.
■ Die Berücksichtigung der Branchen und Berufe (SAKE-Modelle 2) sowie zusätzlich des Haushaltseinkommens (SAKE-Modelle 3) erhöhen die Erklärungskraft der SAKE-Modelle deutlich.
■ Bei den SAKE geben rund 15 Prozent der Personen das Haushaltseinkommen nicht an. Daher sind die Anzahl der Beobachtungen bei den SAKE-Modellen 3 tiefer.

Volkszählung

Tabelle 7 zeigt das Gesamtmodell für alle Erwerbspersonen mit den Volkszählungsdaten für das Jahr 2000. Der Pseudo-R2-Wert liegt bei 14 Prozent. Mit einer Ausnahme sind alle verwendeten Variablen hochsignifikant. Die Vorzeichen entsprechen den Erwartungen. Ausgewiesen wird der Wert Exp(B). Es handelt sich dabei um eine Transformation des Parameterschätzwertes, der die Interpretation erleichtert.

■ Ein Wert von 1.00 gibt an, dass die Variable die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein, gegenüber der Referenzgruppe nicht erhöht. Beispiel: Wenn zwei Personen identisch sind und sich nur in ihrem Lebensalter unterscheiden – die eine Person ist 30 Jahre alt, die andere 20 Jahre) –, dann hat die jüngere Person gegenüber der älteren eine um 21 Prozent erhöhte Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein (Parameterwert von 1.21).
■ Werte über 1.00 weisen auf eine erhöhende Wirkung auf die Erwerbslosigkeitswahrscheinlichkeit, Werte unter 1.00 auf eine senkende Wirkung gegenüber der Referenzgruppe hin.

In den folgenden Abschnitten werden die verschiedenen Variablengruppen in ihrem Einfluss separat diskutiert. An dieser Stelle möchten wir daher nur noch eine Bemerkung zur relativen Relevanz der einzelnen Variablen anbringen.

Mit einem schrittweisen Schätzung (stepwise-Methode) der logistischen Regression kann man prüfen, in welcher Reihenfolge die Variablen in die Regression integriert werden. Es wird immer wieder diejenige genommen, die den höchsten zusätzlichen Erklärungsgehalt aufweist. **Tabelle 7** zeigt, dass die Sprachkompetenz die dominante Variable darstellt. Sie alleine erklärt 9.2 Prozentpunkte der 14.0 Prozentpunkte der gesamten logistischen Regression (Anteil von 66 Prozent). An zweiter Stelle steht der Integrationsgrad (Anteil von 9.3%), dann folgt die Ausbildung (6.4%), der Zivilstand (5%), das Geschlecht (3.6%), die kantonale Erwerbslosenquote (3.6%), der Gemeindetyp (2.1%) und das Lebensalter (2.1%). Alle anderen Variablen leisten nur noch einen geringen Erklärungsgehalt.

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle 7: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – Alle Erwerbspersonen, 2000 (VZ)

		Exp(B)	
Altersgruppen	**25 bis 34**		
	15 bis 19	1.21	***
	20 bis 24	1.31	***
	35 bis 44	0.94	***
	45 bis 54	0.99	
	55 bis 59	1.03	***
	60 bis AHV-Alter	1.64	***
Geschlecht	**Frau**	1.55	***
Hoechste abgeschlossene Ausbildungsstufe	**Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule**		
	Keine Ausbildung abgeschlossen	2.04	***
	Obligatorische Schule	1.41	***
	Diplommittel- oder Berufsvorbereitende-Schule	1.42	***
	Maturitaetsschule	1.33	***
	Lehrerseminar	0.77	***
	Hoehere Fach- und Berufsausbildung	0.72	***
	Hoehere Fachschule	0.78	***
	Fachhochschule	1.02	**
	Universitaet, Hochschule	0.81	***
Zivilstand	**ledig**		
	verheiratet	0.73	***
	verwitwet	0.89	***
	geschieden	1.17	***
Kinder bis 24	keine		
	jüngstes bis 6	1.09	***
	jüngstes 7 bis 14	0.86	***
	jüngstes 15 bis 24	0.69	***
Alleinerziehende		1.42	***
Mehrpersonenhaushalt		1.07	***
Wohnort vor 5 Jahren nicht in derselben Gemeinde		1.21	***
Umgangssprache zu Hause oder Beruf	**Regionalsprache und keine andere Landessprache**		
	keine Regionalsprache, keine Landessprache	12.09	***
	keine Regionalsprache, andere Landessprache	3.62	***
	Regionalsprache und andere Landessprache	0.48	***
Status	CH seit Geburt		
	CH geb in CH	1.33	***
	CH geb im Ausland	1.72	***
	Ausweis C geb. in CH	1.85	***
	Ausweis C geb. im Ausland	1.35	***
	Ausweis B - vor 5 J. in CH	1.77	***
	Ausweis B - vor 5 J. in Ausland	2.13	***
Kantonale Arbeitslosenquote		1.07	***
Grösseklasse der Gemeinde	**mehr als 100 000**		
	1 - 999	0.61	***
	1 000 - 1 999	0.63	***
	2 000 - 4 999	0.69	***
	5 000 - 9 999	0.72	***
	10 000 - 19 999	0.80	***
	20 000 - 49 999	0.87	***
	50 000-99 999	1.04	
Gemeindetyp	**Zentren**		
	Suburbane Gemeinen	0.99	
	Einkommensstarke Gemeineden	0.92	**
	Periurbane Gemeinden	0.92	***
	Touristische Gemeinden	0.70	***
	Industrielle und tertiäre Gemeinden	0.94	**
	Ländliche Pendelergemeinden	0.87	***
	Agrar-gemischte Gemeinden	0.76	***
	Agrarische Gemeinden	0.61	***
Wirtschaftsregion	**Région lémanique**		
	Espace Mittelland	0.86	***
	Nordwestschweiz	0.83	***
	Zürich	0.74	***
	Ostschweiz	0.73	***
	Zentralschweiz	0.68	***
	Ticino	1.28	***
Konstante		0.03	***
Anzahl Fälle	N	Prozent	
Einbezogen in Analyse	3'408'701	72.1	
Fehlende Fälle	327'819	27.9	
Gesamt	3'736'520	100	
Cox & Snell R-Quadrat	Nagelkerkes R-Quadrat		
3.6%	14.0%		

Quelle: BFS, Volkszählung 2000

Tabelle 8: Erklärungsgehalt der einzelnen Variablengruppe in der Schätzung von Tabelle 7

Variable	Nagelkerkes R-Quadrat	Anteil an der Erklärung
Umgangssprache zu Hause oder Beruf	9.2%	65.7%
Integrationsgrad	10.5%	9.3%
Höchste abgeschlossene Ausbildung	11.4%	6.4%
Zivilstand	12.1%	5.0%
Geschlecht	12.6%	3.6%
Erwerbslosenquote	13.1%	3.6%
Gemeindetyp	13.4%	2.1%
Alterskategorie	13.7%	2.1%
Kinder	13.8%	0.7%
Wohngemeinde vor 5 Jahren	13.8%	0.0%
Alleinerziehend	13.9%	0.7%
Wirtschaftsregion	13.9%	0.0%
Grösseklasse Gemeinde	14.0%	0.7%
Haushaltstyp	14.0%	0.0%

Quelle: Eigene Darstellung

SAKE 1992 bis 2003

Tabelle 9 zeigt die drei Schätzungen für das Grundmodell mit allen Erwerbspersonen (Erwerbstätigen und Erwerbslosen). Der Pseudo-R2-Wert nimmt von 6.2 Prozent (Modell 1) auf 14.6 Prozent (Modell 3) zu. In Modell 1 sind im Unterschied zu den Ergebnissen der Volkszählung nicht alle Variablen signifikant von Null verschieden. Dies dürfte auf die deutlich kleinere Fallzahl zurückzuführen sein. Die Vorzeichen der signifikanten Variablen stimmen mit denjenigen der Volkszählung überein. Interessanterweise zeigt sich, dass sich die Signifikanz gewisser Variablen im Übergang von Modell 1 zu Modell 2 und 3 verändern. Bei den Altersgruppen, den Ausbildungen und beim Geschlecht finden sich in Modell 3 kaum mehr signifikante Werte. Das Hinzunehmen der Variablen «Branche», «Berufe» und «Haushaltseinkommen» scheint daher von dominanter Bedeutung zu sein. Dies wollen wir in den nachfolgenden Abschnitten eingehend diskutieren.

Tabelle 10 zeigt wie bei der Volkszählung die Entwicklung des R2-Wertes durch die Methode der stepwise-Regression gemäss den drei verschiedenen SAKE-Modellen.

■ Bei SAKE-Modell 1, das den Volkszählungsdaten am nächsten kommt, sind fünf Variablen von grosser Bedeutung: Die Nationalität, die kantonale Erwerbslosenquote, die Altersgruppen, die Wohneigentumssituation sowie die Ausbildung. Dies zeigt gewisse Unterschiede zu den Ergebnissen der Volkszählung.
■ Bei SAKE-Modell 2 sind diejenigen Variablen, die neu dazu kommen, auch gerade die wichtigsten: (Ehemalige) Branche und Beruf der befragten Personen. Die anderen Variablen aus SAKE-Modell 1 (Nationalität, Alter, Erwerbslosenquote, Wohneigentum, Ausbildung) bleiben aber bedeutungsvoll.
■ Bei SAKE-Modell 3 ist die neue Variable, das Haushaltseinkommen, sehr bedeutungsvoll (Anteil von 10.7 Prozent an der erklärten Varianz). Insbesondere die Ausbildung verliert deutlich an Bedeutung.

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle 9: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – Alle Erwerbspersonen, 1992-2003 (SAKE)

		Modell 1		Modell 2		Modell 3	
		Exp (B)	Sig	Exp (B)	Sig	Exp (B)	Sig
Altersgruppen	15 bis 19	1.52	***	0.96		0.15	***
	20 bis 24	1.56	***	1.38	***	1.05	
	25 bis 34 **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**		**1.00**	
	35 bis 44	0.84	**	0.89	**	0.97	
	45 bis 54	0.85	**	0.86	**	0.97	
	55 bis 59	0.85	*	0.86		1.04	
	60 bis AHV-Alter	1.14		1.11		1.13	
Geschlecht	Frau	1.24	***	1.24	***	0.97	
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	1.41	***	1.31	***	1.08	
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	0.94		1.01		0.96	
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**		**1.00**	
	Maturitätsschule	0.96		1.00		1.11	
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	1.00		1.08		0.98	
	Höhere Fachschule	0.67	***	0.75	**	0.77	**
	Fachhochschule	0.82	*	1.00		1.39	**
	Universität, Hochschule	0.94		1.15		1.18	
Zivilstand	Ledig **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**		**1.00**	
	Verheiratet	0.90		0.85	**	1.39	***
	Verwitwet	1.25	**	1.18	**	1.50	***
	Geschieden	1.34	**	1.35	**	1.36	**
Kinder bis 24	Keine **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**		**1.00**	
	jüngstes bis 6	0.89		0.91		0.85	*
	jüngstes 7 bis 14	0.96		0.99		0.76	**
	jüngstes 15 bis 24	0.80	**	0.81	**	0.64	***
Alleinerziehend		1.21	*	1.22	*	1.81	***
Mehrpersonenhaushalt		1.52	***	1.45	***	0.88	
Haushalt gleicher Nationalität		0.71	***	0.71	***	0.69	***
Wohneigentümer		0.66	***	0.69	***	0.51	***
Nationalität		1.70	***	1.64	***	1.78	***
Jahresbewilligung		1.74	***	1.58	***	1.46	***
Arbeitslosenquote		1.16	***	1.15	***	1.14	***
Gemeindetyp	Agglomeration	1.27	***	1.23	***	1.24	**
Branche	Primärer Sektor			0.35	***	0.32	***
	Industrieller Sektor **(=Referenz)**			**1.00**		**1.00**	
	Distribution und Vertrieb			0.84	**	0.87	*
	Öffentliche Verwaltung			0.91		0.97	
	Persönliche Dienstleistungen			0.93		0.99	
	unternehmerische Dienstleistungen			0.82	**	0.84	*
	Soziale Dienstleistungen			0.58	***	0.51	***
	Keine Angaben			2.38	***	2.08	***
Berufe	Führungskräfte			0.93		1.25	*
	akad. Berufe			0.58	***	0.67	***
	techn. Berufe			0.69	***	0.84	*
	kauf Angestellte			0.94		1.18	*
	Dienst Berufe			1.10		0.97	
	Fachkräfte in den ersten Sektor			0.60	**	0.62	**
	Handwerker/innen **(=Referenz)**			**1.00**		**1.00**	
	Maschinen Bediener/innen			1.05		0.95	
	Hilfsarbeiter/innen			0.79	**	0.57	***
	Ohne Angabe/ Erwerbslos			10.81	***	8.72	***
Ln (Haushaltsäquivalenzeinkommen)						0.55	***
	Number of obs	180'727		180'727		153'476	
	Wald chi2(45)	1'666		4'141		2'299	
	Prob > chi2	0		0		0	
	Pseudo R2	6.9%		13.6%		15.1%	
	Log pseudo-likelihood	-25'290		-23'390		-14'763	

Quelle: BFS, SAKE 1992-2003

Tabelle 10: Erklärungsgehalt der einzelnen Variablengruppe in der Schätzung von Tabelle 9

SAKE-Modell 1		
Variable	**R2**	**Anteil**
Nationalität	3.5%	50.4%
Arbeitslosenquote	4.5%	13.9%
Alterskategorien	5.4%	13.6%
Wohneigentümer	5.9%	6.6%
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	6.1%	4.0%
Haushalt gleicher Nationalität	6.3%	2.7%
Mehrpersonenhaushalt	6.4%	0.9%
Zivilstand	6.5%	2.3%
Geschlecht	6.7%	2.2%
Gemeindetyp	6.8%	1.2%
Jahresbewilligung	6.9%	1.7%
Kinder bis 24	6.9%	0.6%
Alleinerziehend	6.9%	0.0%

SAKE-Modell 2		
Variable	**R2**	**Anteil**
Berufe	6.4%	47.1%
Branche	8.9%	18.2%
Nationalität	10.9%	14.7%
Arbeitslosenquote	11.8%	6.5%
Wohneigentümer	12.3%	3.8%
Alterskategorien	12.7%	2.6%
Haushalt gleicher Nationalität	12.9%	1.6%
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	13.1%	1.7%
Alleinerziehend	13.2%	0.5%
Mehrpersonenhaushalt	13.2%	0.4%
Zivilstand	13.3%	0.7%
Geschlecht	13.4%	0.6%
Gemeindetyp	13.5%	0.9%
Jahresbewilligung	13.6%	0.5%
Kinder bis 24	13.6%	0.1%

SAKE-Modell 3		
Variable	**R2**	**Anteil**
Berufe	3.8%	25.2%
Branche	6.1%	15.4%
Nationalität	8.7%	17.5%
Haushaltsäquivalenzeinkommen	10.4%	10.7%
Wohneigentümer	11.5%	7.9%
Arbeitslosenquote	12.4%	5.5%
Alterskategorien	14.0%	10.7%
Haushalt gleicher Nationalität	14.5%	3.2%
Zivilstand	14.6%	1.0%
Gemeindetyp	14.7%	0.7%
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	14.8%	0.7%
Alleinerziehend	14.9%	0.1%
Kinder bis 24	15.0%	1.1%
Jahresbewilligung	15.1%	0.3%
Geschlecht	15.1%	0.0%
Mehrpersonenhaushalt	15.1%	0.0%

SAKE-Modell 1: Analoge Spezifikation wie bei der Volkszählung
SAKE-Modell 2: zusätzlich zu Modell 1 mit Branchen und Berufen
SAKE-Modell 3: zusätzlich zu Modell 2 mit dem Haushaltsäquivalenzeinkommen
Quelle: Eigene Darstellung

3.2 Analyse des Gesamtmodells

Bei der Analyse des Gesamtmodells werden verschiedene Dimensionen untersucht: Einerseits solche, die spezifisch für die Bevölkerung mit Migrationshintergrund sind, wie Integrationsgrad in der Zivilgesellschaft und Sprachkompetenz; andererseits Faktoren, die eine wichtige Rolle für das Verständnis des Erwerbsverhaltens spielen, wie Unterschiede auf Grund des Geschlechtes sowie die Rolle der Ausbildung, der Haushaltsdimensionen und der geographischen Gegebenheiten bei der Erwerbslosigkeit. Um die Lesbarkeit zu erhöhen werden wir jeweils mit den Auswertungen der Volkszählung beginnen und anschliessend die SAKE-Auswertungen darstellen. Da die Datensätze nicht den gleichen Inhalt haben und nicht die gleiche Datenstruktur aufweisen, wird es nicht immer möglich sein, die gleichen statistischen Modelle zu berechnen. Bei den jeweiligen Abschnitten werden wir nach der Präsentation der Volkszählungsergebnisse und vor den SAKE-Auswertungen kurz die jeweiligen relevanten Datenunterschiede beschreiben.

3.2.1 Sprache

Die sprachliche Kompetenz bzw. deren Rolle bei der Integration der Immigrant/innen im Arbeitsmarkt gewinnt in der Migrationsökonomie immer mehr an Bedeutung. Diese Thematik wurde dabei vor allem in der Wirtschaftspraxis aufgegriffen. Aus politischer Sicht spielt die Sprachkompetenz eine zentrale Rolle, da eine starke wirtschaftspolitische Hebelwirkung vermutet wird (IAA 2004), und das Erlernen dieser Kompetenz relativ einfach zu implementieren ist. Sprachkurse sind zentraler Bestandteil arbeitsmarktlicher wie auch einwanderungspolitischer Integrationsstrategien. Sprachkurse sind auch die populärsten Massnahmen bei Kommunikationsproblemen am Arbeitsplatz (Dahinden et al 2003). Diese zunehmende Bedeutung von Sprachkursen als Integrationsinstrument ist auch in der Evaluationsforschung aufgenommen worden. Mit der ersten Evaluationswelle aktiver Arbeitsmassnahmen (AAM) durch das seco wurden die Auswirkungen der Teilnahme an Sprachkursen untersucht und auf ihre statistische Bedeutung hin gemessen (Lalive d'Epinay und Zweimüller 2000 sowie Frölich et al. 2002). Die Ergebnisse der ökonometrischen Analysen von Sprachkursen für Schweizer/innen und Ausländer/innen widersprechen teilweise der vermu-

teten positiven Wirkung. So sind die Auswirkungen zum Teil nicht signifikant, zum Teil sogar negativ (Lalive d'Epinay/Zweimüller 2000). Der Besuch von Sprachkursen scheint die Dauer der Erwerbslosigkeit bei Ausländer/innen nicht signifikant zu verkürzen (wohl aber bei Schweizer/innen). Dieser auf den ersten Blick überraschende Befund könnte damit zusammen hängen, dass ihm sogenannte Inputanalysen zu Grunde liegen. So wurde nicht der Einfluss der eigentlichen Sprachkompetenz auf die Erwerbslosigkeit gemessen, sondern der Einfluss des Sprachkurses. Der Umstand, dass ein Sprachkurs besucht wird, sagt jedoch nicht zwingend etwas über die sprachliche Kompetenz aus.

Eine weitere mögliche Interpretation des Befundes wäre, dass Sprachkurse den Alltagsgebrauch der Regionalsprache nicht kompensieren können. Eine weitere mögliche Erklärung wäre: Der Besuch von Sprachkursen wird für Schweizer/innen positiv gewertet (denn diese Erwerbslosen eignen sich zusätzliche Kompetenzen an). Bei Ausländer/innen wird der Besuch von Sprachkursen hingegen eher negativ gedeutet (denn Ausländer/innen, die Sprachkurse besuchen, weisen möglicherweise eine tiefere sprachliche Kompetenz aus als Ausländer/innen, die keine Sprachkurse besuchen). Die Berücksichtigung eines Sprachkurses hätte somit eine Selektion zur Folge, die zu einer Stichprobenverzerrung führt.

Die Schwierigkeiten, den Einfluss der sprachlichen Kompetenz auf die Arbeitsmarktintegration zu berücksichtigen, hängen einerseits mit der Operationalisierung dieser Kompetenz und andererseits mit dem Vorhandensein einer entsprechenden Messgrösse zusammen. Die SAKE Erhebungen berücksichtigen den Besuch von Sprachkursen in Zusatzmodulen, doch sind diese Informationen Input-orientiert und sagen über die tatsächliche Sprachkompetenz wenig aus. Zudem wird der Besuch von Sprachkursen nicht jährlich erhoben (Feusi Widmer 2004).

Aus diesen Gründen werden wir die sprachliche Kompetenz bei den SAKE-Auswertungen nicht mit berücksichtigen können[19].

Bei der Volkszählung ist der Aspekt der Sprachkompetenz mit zwei Fragen berücksichtigt worden. Die erste Frage bezieht sich auf die Hauptsprache[20], die zweite auf die Verwendung der Landessprachen (im Erwerbsleben und im sozialen Umfeld)[21]. Wegen der Frageformulierung ist es nicht möglich, die Sprachenkompetenz direkt zu messen. Daher wurde auf Grund der zweiten Frage ein Indikator gebildet, der die Verwendungsfrequenz der Landessprachen im Alltagsleben abbilden soll.[22]

Auf Grund dieser Information und der Sprachregion, in der sich die Zielperson befindet, ist es möglich, die umgangssprachliche Kompetenz näherungsweise zu erfassen. Diese Operationalisierung erlaubt aber nur eine sehr grobe Bewertung der sprachlichen Kompetenz (vgl. **Tabelle 11**).

Die Variable des regelmässigen Gebrauches einer Regionalsprache wurde nach dem Entweder-Oder-Prinzip kodiert: Hat eine erwerbstätige Person angegeben, eine Regionalsprache regelmässig zu sprechen (im Erwerbsleben oder zu Hause), so wird diese Person zur Gruppe der regelmässig sprechenden Personen gezählt.[23] Die Unterscheidung zwischen «Privat» und «öffentliche Sphäre» erscheint im ersten Moment problematisch, da Erwerbslose und Nicht-Erwerbstätige nur die Dimension der Privatsphäre beantworten können. Erwerbstätige hingegen haben zwei Sphären zu berücksichtigen. Doch hängt gerade die Frage

---

[19] Auf Grund der bestehenden jährlichen erhobenen Informationen ist nicht möglich die Sprachkompetenz als synthetische Proxyvariable zu bilden. Damit kann diese „Stördimension" nicht aufgefangen werden.

[20] «Welches ist die Sprache, in der Sie denken und die Sie am besten beherrschen? (Nur eine Sprache angeben)»

[21] «Welche Sprache(n) sprechen Sie regelmässig? (mehrere Angaben sind möglich) a) in der Schule, im Erwerbsleben, im Beruf b) zu Hause, mit den Angehörigen.»

[22] Für unsere Fragestellung wurde die zweite Frage berücksichtigt, da die ausländische Bevölkerung mehrheitlich ihre Muttersprache am besten beherrscht, dies aber keinen Rückschluss auf die Kompetenz in der Zweit oder Drittsprache erlaubt (Grin et al 2003).

[23] Als Regionalsprache wurden die Hochsprachen und der Dialekt zusammengeführt.

der Sprachkompetenz vom regelmässigen Gebrauch einer Sprache ab. Erwerbstätige werden, wenn sie nicht in einem fremdsprachigen Arbeitsumfeld tätig sind, die Regionalsprache zwangsläufig öfters verwenden (und damit besser beherrschen) als die Nicht-Erwerbstätigen oder die Erwerbslosen (Chiswick/Miller 2003). Dies wiederum dürfte zu einer erhöhten Integration durch das Erwerbsleben führen.

Tabelle 11: Charakterisierung der Sprachkompetenz

Spricht die Regional-sprache	Spricht eine Landessprache, die nicht der Regional-sprache entspricht	Charakterisierung der Sprachkompetenz	Einschätzung der Sprachkompetenz
Nein	Nein	Keine Regionalsprache, keine Landessprache	Sehr niedrig
Nein	Ja	Keine Regionalsprache, andere Landessprache	Niedrig
Ja	Nein	Regionalsprache, keine andere Landessprache	Mittel (Referenzgruppe)
Ja	Ja	Regionalsprache, andere Landessprache	Hoch

Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 12 zeigt, dass sich der regelmässige Gebrauch der Regionalsprache nach Erwerbsstatus und Geschlecht stark unterscheidet. Personen, die eine geringe Sprachkompetenz aufweisen, sind besonders bei den Erwerbslosen und Nicht-Erwerbstätigen übervertreten. Dass der Anteil besonders bei den Erwerbslosen gross ist, hängt mit der Übervertretung der Ausländer/innen in diesen Gruppen zusammen.

Tabelle 12: Regelmässiger Gebrauch der Regionalsprache nach Erwerbstatus und Geschlecht

Umgangssprache zu Hause oder Beruf	Erwerbstätig		Erwerbslos		Nichterwerbsperson		Total	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
keine Regionalsprache, keine Landessprache	1.0%	1.0%	12.7%	19.5%	5.0%	6.0%	1.8%	3.0%
keine Regionalsprache, andere Landessprache	1.2%	1.2%	5.1%	4.9%	3.2%	2.9%	1.5%	1.8%
Regionalsprache und keine andere Landessprache	71.5%	70.5%	69.3%	63.3%	71.3%	74.6%	71.4%	71.4%
Regionalsprache und andere Landessprache	26.3%	27.2%	12.9%	12.3%	20.5%	16.4%	25.2%	23.8%
Total	**100.0%**	**100.0%**	**100.0%**	**100.0%**	**100.0%**	**100.0%**	**100.0%**	**100.0%**

Quelle: BFS VZ 2000

Gleichzeitig wird deutlich, dass ein beträchtlicher Teil der erwerbslosen Bevölkerung eine niedrige sprachliche Kompetenz aufweist. 12.7 Prozent der erwerbslosen Männer und 19.5 Prozent der erwerbslosen Frauen beherrschen weder eine Regionalsprache noch eine Landessprache. Diese Zahlen und der erwähnte Befund, dass Sprachkurse für erwerbslose Ausländer/innen nur einen geringen Effekt haben, stellt die Effizienz dieser Massnahme in Frage. Werden zur Gruppe der sprachlich wenig Kompetenten diejenigen hinzugezählt, die zwar eine Landessprache beherrschen, aber die für ihre Integration relevante Regionalsprache nicht regelmässig anwenden, so kommt man auf 17.5 Prozent der erwerbslosen Männer und 24.9 Prozent der erwerbslosen Frauen. Auch bei den Erwerbstätigen machen diese zwei Gruppen immerhin jeweils 2.2 Prozent der Männer und Frauen aus.

Beschränkt man die Analyse auf die erwerbstätigen Migrant/innen, umfasst die Gruppe 60'000 Personen oder 7 Prozent der Migrant/innen (8 Prozent in der Deutschschweiz, 5 Prozent in der Romandie und 2 Prozent im Tessin). Diese Zahlen deuten auf die Existenz von ethnischen Berufen[24] hin, wo die regionale Landessprache keine Anwendung findet. In gewissen Berufssegmenten kommt es zu keinem regelmässigen Gebrauch der Regionalsprache. Die regionalen Unterschiede hängen mit der ethnischen Zusammen-

[24] Unter ethnischen Beruf verstehen wir Berufe, die eine hohe Konzentration von Migrant/innen aus ähnlichen Region aufweisen, in Anlehnung an Chiswick/Miller (2004).

setzung der Ausländer/innen zusammen. In der Deutschschweiz leben vor allem Ausländer/innen, deren Sprache mit der Regionalsprache nicht eng verwandt ist (Serbokroatisch oder Albanisch). In der Westschweiz und im Tessin gibt es überproportional viele Ausländer/innen, die ursprünglich aus Südeuropa kommen (der alltägliche Gebrauch der Regionalsprache wird hier auf Grund der sprachlichen Nähe vereinfacht).

Die Gruppe der erwerbslosen Migrant/innen, die nicht regelmässig die Regionalsprache verwendet, ist jedoch sehr heterogen. **Tabelle 13** zeigt den Anteil der erwerbstätigen und erwerbslosen Ausländer/innen, die nicht regelmässig die Regionalsprache verwenden, nach Nationalität. Für Erwerbslose aus Portugal, Spanien und Ex-Jugoslawien, aus der Türkei, den anderen Nicht-EU-EFTA-Staaten sowie Nordamerika beträgt der Anteil über 20 Prozent. Vergleicht man diese Anteile mit denen der Erwerbstätigen, fällt die Sonderrolle der Nordamerikaner/innen und Ozeanier/innen (mehrheitlich Australier/innen) auf: Diese sind vor allem in sogenannten „ex-pat" Berufen tätig (Expatriates, die für grosse internationale Firmen arbeiten). Dabei handelt es sich um Tätigkeiten, bei denen vornehmlich englisch gesprochen wird, und die ein hohes soziales Prestige haben.

Tabelle 13: Anteil der Erwerbstätigen und Erwerbslosen, die keine Regionalsprache und keine Landessprache regelmässig verwenden

Nationalität	Anteil der Erwerbslosen	Anteil der Erwerbstätigen
Schweiz	2.4%	0.3%
Deutschland	3.2%	0.9%
Frankreich	4.0%	1.6%
Afrika	12.7%	4.3%
Rest EU-EFTA Staaten	12.9%	4.2%
Lateinamerika	17.4%	5.4%
Italien	19.4%	4.1%
Spanien	21.3%	6.3%
Portugal	23.8%	6.5%
Asien/ Ozeanien	24.2%	6.8%
Nordamerika	25.6%	13.8%
Rest Nicht-EU-EFTA Staaten	26.3%	4.6%
Türkei	28.6%	4.0%
Ex-Jugoslawien	31.5%	3.7%

Quelle: BFS VZ 2000

Sprachliche Kompetenz, ursprüngliche Nationalität und Ausbildungsstand scheinen stark von einander abzuhängen. In den folgenden Abschnitten werden wir die Parameterschätzungen daher im Gesamtregressionsmodell analysieren, um die Rolle der Sprachkompetenz unter Berücksichtigung der anderen Einflussfaktoren zu messen.

Wie **Tabelle 7** zeigte, besitzen die Parameterschätzungen für den regelmässigen Sprachgebrauch den grössten Diskriminierungs- oder Erklärungseffekt.[25]

Würde nur der Humankapital-Ansatz berücksichtigt, würde dies bedeuten, dass mangelnde Sprachkompetenz der wichtigste Grund für die Erwerbslosigkeit ist. **Tabelle 14** zeigt, dass mit zunehmender Sprachkompetenz auch das Chancenverhältnis der Erwerbslosigkeit schnell abnimmt. Auch nach der Kontrolle der individuellen und der strukturellen Eigenschaften spielt die Sprachkompetenz eine wichtige Rolle. Eine

[25] Die Verwendung des schrittweisen Ansatzes, wo die Variable nach ihrem Erklärungsgehalt im Modell eingesetzt werden, hat zudem gezeigt, dass die Sprachkompetenz die Variable mit dem grössten Erklärungsgehalt ist und als erste Variable selektioniert wurde.

Person, die weder Regionalsprache noch Landessprache im Erwerbsleben oder zu Hause verwendet, hat eine zwölf Mal höhere Wahrscheinlichkeit erwerbslos zu sein, als eine Person, die regelmässig die Regionalsprache spricht. Beherrscht eine Person hingegen eine Landessprache, nicht aber die Regionalsprache, so reduziert sich das Chancenverhältnis auf das 3.6-fache. Gleichzeitig verringert der regelmässige Gebrauch einer zweiten Landessprache das Chancenverhältnis erwerbslos zu werden um 50 Prozent.

Tabelle 14: Der korrigierte (*) Einfluss der Sprachkompetenz auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zur Referenzgruppe der gebürtigen Schweizer/innen) – VZ 2000

Umgangssprache zu Hause oder Beruf	Exp (b)	Sig
Regionalsprache und andere Landessprache	0.48	***
Regionalsprache und keine andere Landessprache **(=Referenz)**	**1.00**	
keine Regionalsprache, andere Landessprache	3.62	***
keine Regionalsprache, keine Landessprache	12.09	***

(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
*** : Signifikanz auf dem 1-Prozent Niveau, **: Signifikanz auf dem 5% Niveau,
*: Signifikanz auf dem 10% Niveau
Quelle: BFS VZ 2000 (Anhang: Tabelle A1)

Aus segmentationstheoretischer Sicht scheint der regelmässige Gebrauch von Regionalsprache und Landessprache den Zugang zu Teilarbeitsmärkten, die sich durch eine höhere Arbeitssicherheit kennzeichnen, zu erleichtern. Dieser Ansatz würde auch erklären, warum die alltägliche Beherrschung einer zweiten Landessprache – auch wenn diese im täglichen Erwerbsleben nur einen marginalen Einfluss hat -, insgesamt doch einen positiven Effekt hat. Auch scheint der unregelmässige Gebrauch der Regionalsprache nicht an sich das Problem zu sein, sondern vielmehr die Kombination mit einem bestimmten Berufsegment. **Tabelle 13** zeigt, dass rund 14 Prozent der erwerbstätigen Nordamerikaner/innen zwar nicht regelmässig die Regionalsprache verwenden, aber im Vergleich zu den Schweizer/innen überproportional häufig in Positionen mit hohem Prestige tätig sind.

Da die Sprachkompetenz für Frauen und Männern eine ähnliche Rolle bei der Arbeitsmarktintegration spielt, werden keine weiteren geschlechtsspezifische Analysen vorgenommen. Der starke Erklärungsgehalt des regelmässigen alltäglichen Gebrauchs der Regionalsprache zeigt aber vor allem für die Migrant/innen der ersten Generation, wie wichtig die kulturelle und soziale Integration auch für die berufliche Integration ist. Berücksichtigt man zudem den möglichen stigmatisierenden Einfluss von besuchten Sprachkursen auf die Wahrscheinlichkeit, den Status der Erwerbslosigkeit zu verlassen, so wird die zentrale Rolle der sozialen Integration für die Akquisition der Regionalsprache hervorgehoben. In Branchen, in denen nicht vornehmlich Englisch gesprochen wird, scheint die alltägliche Sprachkompetenz als Integrationsfaktor besonders wichtig zu sein, da andere individuelle Kompetenzen nur so transparent gemacht werden können. Betrachten wir die verfügbaren arbeitsmarktlichen Massnahmen, so würden sich insbesondere diejenigen eignen, die die Kompetenzen in der Regionalsprache erleichtern oder fördern. Stärker noch als Sprachkurse würde die Integration in einem berufsähnlichen Umfeld zur Verbesserung der alltäglichen Sprachkompetenzen führen. Programme zur vorübergehenden Beschäftigung, Berufspraktika oder Zwischenverdienste scheinen in Kombination mit Sprachkursen die kulturelle und somit die berufliche Integration der ausländischen Bevölkerung zu erleichtern.

Die geschilderten positiven Einflüsse sollen in der Auswertung der Erwerbslosigkeitsaustritte näher analysiert werden. Allerdings müssen die Sprachkompetenzen dafür anders operationalisiert werden.

Die SAKE Daten erhalten keine Information zur Sprachkompetenz oder zur täglichen Sprachverwendung der Lokalsprache. Die Rolle der Sprachkompetenz kann somit nicht weiter mit der SAKE untersucht wer-

den. Dafür kann die arbeitsmarktliche Effizienz von Sprachkursen mit einer punktuellen Analyse untersucht werden.

3.2.2 Ausbildung

In diesem Abschnitt geht es darum, den Einfluss der Ausbildung auf die Wahrscheinlichkeit erwerbslos zu sein, zu analysieren und somit den Einfluss des Ausbildungszertifikates auf die Beschäftigungsperformance zu erfassen. Dabei wollen wir die Ausbildungsrendite in diesem Abschnitt unabhängig vom Migrationshintergrund analysieren. Wie sich diese jedoch spezifisch nach Gruppenzugehörigkeit auswirkt, soll in den nächsten Kapiteln näher untersucht werden. Weil der Schwerpunkt auf der Analyse der Erwerbskarrieren der ausländischen Bevölkerung liegt, werden wir die allgemeine Logik des Ausbildungseinflusses auf die Erwerbslosigkeit nur ansatzweise analysieren.

Wie bereits im theoretischen Teil dargestellt, ist der schweizerische Arbeitsmarkt berufsspezifisch: Es kommt nicht primär, wie bei den Arbeitsmärkten des angelsächsischen Raumes, auf die erreichte schulische Qualifikation an, sondern auf die Übereinstimmung zwischen dem erlernten und dem ausgeübten Beruf. In diesem Zusammenhang wird der schweizerische Arbeitsmarkt als „vocational labour market" charakterisiert. In diesem Kontext spielt, trotz abnehmender Tendenz, die Berufslehre eine zentrale Funktion. So begannen 2003 in der Schweiz von 85'390 16 Jährigen 67'750 eine Berufslehre (BBT 2004).

Die zentrale Rolle der Berufslehre wird anhand der **Tabelle 15** ersichtlich. 1.5 Million Personen im erwerbsfähigen Alter haben als höchste abgeschlossene Ausbildung eine Berufslehre. Dies entspricht knapp 44 Prozent der Erwerbspersonen. Weiter fällt auf, dass sich der Ausbildungsstand nach Integrationsgrad stark unterscheidet. Der Anteil der Ausbildungen auf dem Sekundarstufenniveau 1 beträgt im Durchschnitt 25 Prozent. Bei den Ausländer/innen beträgt derselbe Anteil 48 Prozent, bei den Schweizer/innen 19 Prozent. Allerdings sind diese beiden Gruppen nicht homogen: Bei den Ausländer/innen weisen die Jahresaufenthalter/innen, die erst seit kurzer Zeit da sind, den geringsten Anteil von schwach Gebildeten auf (29 Prozent). Den grössten Anteil machen die Jahresaufenthalter/innen aus, die schon länger in der Schweiz sind (57 Prozent). Bei den Schweizer/innen zeigt sich ebenfalls ein überraschendes Resultat. Die zweite Generation weist den tiefsten Anteil auf (13 Prozent). Bei den Schweizer/innen ergeben sich auch bei den Tertiärausbildungen ungleiche Verteilungen, ist doch der Anteil bei den Eingebürgerten höher als bei den gebürtigen Schweizer/innen.

Für die Regressionsschätzungen haben wir die höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe nicht nach primärer, sekundärer und tertiärer Stufe aggregiert, sondern auf der gegebenen Differenzierungsstufe belassen, um die spezifische Rolle von schulischen und beruflichen Qualifikationen für die Erwerbstätigkeit zu untersuchen. Wie aus **Tabelle 16** ersichtlich wird, sinkt die Erwerbslosigkeit mit steigendem Ausbildungsniveau. Dieser Einfluss ist jedoch nicht proportional, sondern hängt auch vom Ausbildungstyp ab. So sind berufliche Ausbildungen durch eine niedrigere Erwerbslosenwahrscheinlichkeit gekennzeichnet als schulische. So sind z.B. Maturand/innen von einer höheren Erwerbslosigkeit betroffen als Absolventen von Universitäten und Hochschulen, und Personen, die eine Berufslehre gemacht haben, weisen eine höhere Erwerbslosigkeit auf als Personen, die eine weitere Spezialisierung (wie eine höhere Fach- und Berufsausbildung) erreicht haben.

Tabelle 15: Häufigkeit und Prozentuale Verteilung nach der höchsten abgeschlossenen Ausbildung – Erwerbspersonen, VZ 2000

	Schweizer/innen				Ausländer/innen					Total
	Gebürtig	Eingebürgert - geb in der CH	Eingebürgert - geb im Ausland	Total	C - geb. in CH	C - geb. im Ausland	B - vor 5 Jahren in CH	B - vor 5 Jahren in Ausland	Total	
In absoluten Werten										
Keine Ausbildung abgeschlossen	27'529	733	5'104	33'366	3'317	41'201	8'763	4'365	57'646	**91'012**
Obligatorische Schule	375'760	9'365	36'018	421'143	23'163	176'901	34'237	21'379	255'680	**676'823**
Diplommittel- oder Berufsvorbereitende-Schule	69'625	2'425	6'977	79'027	3'885	15'536	3'472	2'317	25'210	**104'237**
Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	1'301'567	46'312	58'757	1'406'636	50'825	96'884	12'475	11'716	171'900	**1'578'536**
Maturitaetsschule	111'638	7'679	19'203	138'520	5'390	24'936	7'578	8'403	46'307	**184'827**
Lehrerseminar	101'430	3'388	4'893	109'711	1'599	6'139	1'126	1'715	10'579	**120'290**
Hoehere Fach- und Berufsausbildung	258'712	10'082	14'852	283'646	6'675	19'143	2'663	5'165	33'646	**317'292**
Hoehere Fachschule	96'129	4'333	7'674	108'136	2'175	9'166	1'304	2'884	15'529	**123'665**
Fachhochschule	31'300	1'490	4'035	36'825	787	6'367	1'154	4'548	12'856	**49'681**
Universitaet, Hochschule	187'334	11'957	32'445	231'736	3'310	31'684	8'728	32'822	76'544	**308'280**
Total	**2'561'024**	**97'764**	**189'958**	**2'848'746**	**101'126**	**427'957**	**81'500**	**95'314**	**705'897**	**3'554'643**
Sekundarstufe 1 (inkl. ohne)	472'914	12'523	48'099	533'536	30'365	233'638	46'472	28'061	338'536	**872'072**
Sekundarstufe 2	1'514'635	57'379	82'853	1'654'867	57'814	127'959	21'179	21'834	228'786	**1'883'653**
Tertiärstufe	573'475	27'862	59'006	660'343	12'947	66'360	13'849	45'419	138'575	**798'918**
Total	**2'561'024**	**97'764**	**189'958**	**2'848'746**	**101'126**	**427'957**	**81'500**	**95'314**	**705'897**	**3'554'643**
In Prozent										
Keine Ausbildung abgeschlossen	1%	1%	3%	1%	3%	10%	11%	5%	8%	**3%**
Obligatorische Schule	15%	10%	19%	15%	23%	41%	42%	22%	36%	**19%**
Diplommittel- oder Berufsvorbereitende-Schule	3%	2%	4%	3%	4%	4%	4%	2%	4%	**3%**
Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	51%	47%	31%	49%	50%	23%	15%	12%	24%	**44%**
Maturitaetsschule	4%	8%	10%	5%	5%	6%	9%	9%	7%	**5%**
Lehrerseminar	4%	3%	3%	4%	2%	1%	1%	2%	1%	**3%**
Hoehere Fach- und Berufsausbildung	10%	10%	8%	10%	7%	4%	3%	5%	5%	**9%**
Hoehere Fachschule	4%	4%	4%	4%	2%	2%	2%	3%	2%	**3%**
Fachhochschule	1%	2%	2%	1%	1%	1%	1%	5%	2%	**1%**
Universitaet, Hochschule	7%	12%	17%	8%	3%	7%	11%	34%	11%	**9%**
Total	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**
Sekundarstufe 1 (inkl. ohne)	18%	13%	25%	19%	30%	55%	57%	29%	48%	**25%**
Sekundarstufe 2	59%	59%	44%	58%	57%	30%	26%	23%	32%	**53%**
Tertiärstufe	22%	28%	31%	23%	13%	16%	17%	48%	20%	**22%**
Total	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**

Quelle: BFS, Volkszählung 2000

Tabelle 16: Unkorrigierte (*) Erwerbslosigkeitsquote und unkorrigiertes Erwerbslosigkeitsrisiko nach der höchsten abgeschlossenen Ausbildung

Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	**Erwerbslosigkeitsquote**	**Erwerbslosigkeitsrisiko im Vergleich zur Berufslehre**
Höhere Fach- und Berufsausbildung	1.7%	0.65
Höhere Fachschule	2.1%	0.81
Lehrerseminar	2.4%	0.92
Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule **(=Referenz)**	2.6%	1.00
Universität, Hochschule	3.4%	1.28
Fachhochschule	3.4%	1.29
Maturitätsschule	5.0%	1.89
Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	5.1%	1.93
Obligatorische Schule	5.8%	2.22
Ohne Angabe	7.6%	2.89
Keine Ausbildung abgeschlossen	10.9%	4.13

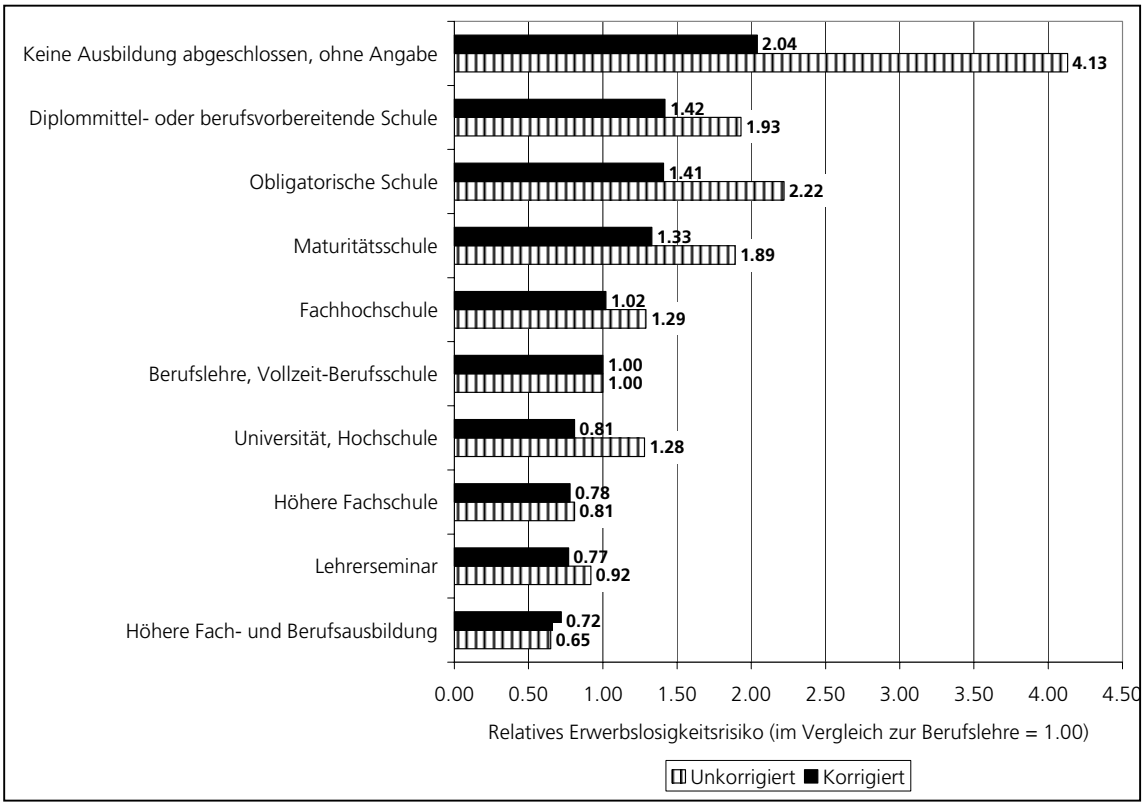
(*) Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten; Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren;
Quelle: BFS, Volkszählung 2000

Wie aus Tabelle 16 ersichtlich wird, besitzen Individuen mit tiefen Ausbildungskompetenzen eine viel höhere Chance erwerbslos zu sein als Höherqualifizierte. Für die Gruppe, die keine Ausbildung vorweisen kann, ist das Chancenverhältnis im Vergleich zu Personen mit Berufslehre 4.13 mal höher, für jene, die

nur eine obligatorische Grundausbildung haben, 2.22 mal höher. Personen, die ihre Ausbildung hingegen mit einer Maturität abgeschlossen haben, also eigentlich eine längere Ausbildungsdauer vorweisen können als Individuen mit einer Berufslehre, haben eine fast doppelt so hohe Wahrscheinlichkeit, zur Gruppe der Erwerbslosen zu zählen, wie Personen mit einer Berufslehre. Im Vergleich zu Personen, die eine Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule abgeschlossen haben, ist das Chancenverhältnis derjenigen mit Maturitätsabschluss ähnlich. Dieser Befund zeigt, dass der Besitz eines allgemeinen Schulausweises eine Signalfunktion hat. Der Besitz einer Maturität stellt nur eine Lernetappe dar, die durch berufliche und weitere schulische Ausbildung ergänzt werden soll.

Ein ebenfalls überraschendes Resultat ist, dass Individuen, die einen tertiären Abschluss vorweisen können, wie einen Fachhochschul- oder Universitätsabschluss, eine höhere Chance aufweisen, erwerbslos zu sein als die Referenzgruppe. Diese Aussage muss jedoch den Zusammensetzungseffekt berücksichtigen, denn besonders Ausländer/innen aus Nordeuropa weisen überproportional häufig eine tertiäre Ausbildung auf. Wegen der zunehmenden Nachfrage nach diesen Ausbildungsqualifikationen sind Abgänger/innen von tertiären Ausbildungsinstitutionen zudem jünger als die Vergleichspopulation. Daher muss der Einfluss der Ausbildung auf die Wahrscheinlichkeit erwerbslos zu sein um die persönlichen und strukturellen Einflussgrössen korrigiert werden. Dazu vergleichen wir das Chancenverhältnis erwerbslos zu sein nach der höchsten Ausbildung *vor* und *nach* Berücksichtigung der Kontrollvariablen (vgl. **Abbildung 5**).

Abbildung 5: Der korrigierte (*) und unkorrigierte Einfluss der Ausbildung auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zur Referenzgruppe der Berufslehre) – VZ 2000



(*) Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten; Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren;
Alle Parameterwerte, ausser bei der Fachhochschule (5%), sind auf dem 1%-Niveau statistisch signifikant.
Quelle: BFS, Volkszählung 2000. (vgl. Anhang Tabelle A1)

Berücksichtigt man die anderen Einflussgrössen reduziert sich die Spannbreite des Ausbildungseinflusses von 0.65 bis 4.13 auf 0.72 bis 2.04. Die Berücksichtigung anderer Einflussgrössen reduziert und relativiert die Rolle der Ausbildung und reduziert den negativen Effekt der tiefen Ausbildungszertifikate. Dafür ändert sich die Einflussrichtung der tertiären Ausbildung insbesondere für Abgänger/innen von Universitäten. Erstaunlicherweise verbleibt aber die erhöhte Wahrscheinlichkeit für Abgänger/innen von Fachhochschulen.

SAKE-Daten 1992-2003

Bei den SAKE-Daten wurden die Kategorien «keine Ausbildung abgeschlossen» und «obligatorische Grundschule» zusammen gefasst. Die Kategorie «Lehrer/innenseminar»wurde ebenfalls nicht separat aufgeführt, da sie als solche gar nicht im Fragebogen aufgeführt wird.

Tabelle 17 zeigt ein abgeschwächtes Bild des Ausbildungseinflusses auf das Chancenverhältnis der Erwerbslosigkeit. Es werden alle drei Modelle mit den SAKE-Daten ausgewiesen. Die Reproduktion des Volkszählungsmodell (SAKE-Modell 1) zeigt zwar noch eine ähnliche Struktur, aber weniger signifikante Zusammenhänge. Das SAKE-Modell 2 berücksichtigt Berufe und Branchen, SAKE-Modell 3 zusätzlich das Haushaltseinkommen. Der Abschluss einer Berufslehre scheint zusammen mit dem Diplom einer höheren Fachschule den grössten Match zwischen Stelle und Stelleninhaber/in zu haben. Der Abschluss einer tertiären Ausbildung, insbesondere einer Fachhochschule, scheint das Chancenverhältnis, erwerbslos zu werden, zu erhöhen. Hatten die Volkszählungauswertungen nach Kontrolle anderer Einflussfaktoren einen leicht „schützenden" Effekt gezeigt, so scheint dies über die Periode 92-03 nicht mehr der Fall zu sein. Werden Branchenverteilung und Haushaltsressourcen der Individuen kontrolliert, wird der Schätzparameter einer tiefen Ausbildung (ohne Abschluss oder obligatorische Schule) nicht mehr signifikant.

Tabelle 17: Der korrigierte (*) Einfluss der Ausbildung auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zur Referenzgruppe der Berufslehre) – SAKE

Höchste abgeschlossene Ausbildung	**SAKE-Modell 1**		**SAKE-Modell 2**		**SAKE-Modell 3**	
	Chancen-verhältnis	Sig	Chancen-verhältnis	Sig	Chancen verhältnis	Sig
Obligatorische Schule	1.41	***	1.31	***	1.08	
Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	0.94		1.01		0.96	
Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule **(=Referenz)**	**1.00**	*******	**1.00**		**1.00**	
Maturitätsschule	0.96		1.00		1.11	
Höhere Fach- und Berufsausbildung	1.00		1.08		0.98	
Höhere Fachschule	0.67	***	0.75	**	0.77	**
Fachhochschule	0.82	*	1.00		1.39	**
Universität, Hochschule	0.94		1.15		1.18	

SAKE-Modell 1: Analoge Spezifikation wie bei der Volkszählung
SAKE-Modell 2: zusätzlich zu Modell 1 mit Branchen und Berufen
SAKE-Modell 3: zusätzlich zu Modell 2 mit dem Haushaltsäquivalenzeinkommen
(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
*** : Signifikanz auf dem 1-Prozent Niveau, **: Signifikanz auf dem 5% Niveau, *: Signifikanz auf dem 10% Niveau
Quelle: BFS, SAKE 92-03 (vgl. Anhang Tabellen A10, A19 und A28)

Zwei Gründe können dies erklären. Einerseits spielen die Haushaltsressourcen für das Erwerbsverhalten der Arbeitnehmer/in eine wichtige Rolle. Die Opportunitätskosten der Erwerbslosigkeit sind für Individuen mit tiefer Ausbildung zu hoch und diese werden alle potentielle Stellenangebote akzeptieren. Der zweite Erklärungsgrund hängt mit der möglichen Stichprobenverzerrung zusammen, da 29 Prozent der Interviewten keine Angaben zum Einkommen gemacht haben. Ein Vergleich der Hoch- und Tiefgebildeten scheint jedoch eher darauf hinzuweisen, dass Personen mit tiefer Ausbildung die Frage nach dem Einkommen

eher beantworten: Die Ausscheidungsrate auf Grund fehlender Einkommensinformationen ist bei Individuen mit tiefer Ausbildung marginal, was gegen die zweite Erklärung spricht.

Das Jahr 2000 gilt als Hochkonjunktur-Jahr. Die Periode 1992-2003 berücksichtigt hingegen einen ganzen Konjunkturzyklus. Dies würde darauf hindeuten, dass eine höhere Ausbildung vor allem in konjunkturell günstigem Umfeld vor Erwerbslosigkeit schützt. Schlecht ausgebildete Personen scheinen hingegen weniger vom Konjunkturzyklus betroffen zu sein. Dieser Befund widerspricht der Segmentationstheorie, würde man doch erwarten, dass Individuen in sekundären, prekären Arbeitsmärkten vom Konjunkturzyklus stärker betroffen sind.

Beide Datensätze scheinen die zentrale Rolle der Berufslehre als „schützende" Ausbildung zu bestätigen. Die wichtige „schützende" Rolle der Berufslehre, die mit hohen betriebsspezifischen Ausbildungskosten verbunden ist, ist konsistent mit der Funktionsweise des schweizerischen Arbeitsmarktes, der als berufsbezogener Arbeitsmarkt (vocational labour market) bezeichnet wird

Die vorgenommene Analyse des Ausbildungseinflusses auf die Erwerbslosigkeit ist jedoch mit der oben erwähnten Schwierigkeit verbunden, dass diese auf der Hypothese eines ähnlichen Verlaufes für die schweizerische und die ausländische Bevölkerung beruht. Insbesondere die Berücksichtigung der Haushaltsressourcen deutet jedoch auf ein unterschiedliches Verhalten vor allem der ausländischen und der schweizerischen Frauen hin. Dabei bildet gerade die Frage eines unterschiedlichen Einflusses der Ausbildung auf die Erwerbslosigkeit bei verschiedenen Bevölkerungsgruppen eine wichtige Untersuchungsdimension. Diese soll in den Abschniten 3.3.1und 3.4.1 näher betrachtet werden.

3.2.3 Alter

Die Alterszusammensetzung der Erwerbspersonen zeigt deutliche Unterschiede nach Integrationsdauer (vgl. **Tabelle 18**). Im Vergleich zu den gebürtigen Schweizer/innen weist die Gruppe der Ausländer/innen, die in der Schweiz geboren wurden, (erwartungsgemäss) mehr junge Menschen (bis 24 Jahre) auf (zweite Genereation). Die Eingebürgerten, die im Ausland geboren wurden, sind in der Gruppe des bis 24-Jährigen seltener vertreten. Dagegen befinden sich in dieser Gruppe überduchschnittlich viele über 55-Jährige. Vier Gruppen weisen bei den älteren Erwerbspersonen deutlich geringere Anteile auf: Die Eingebürgerten, die in der Schweiz geboren wurden, die Niedergelassenen, die in der Schweiz geboren wurden, sowie die beiden Gruppen der Jahresaufenthalter/innen.

Das Lebensalter kann in unserem Zusammenhang auch als Indikator für die Berufserfahrung und somit als Humankapitalfaktor verstanden werden. Es wäre daher zu erwarten, dass bei den «älteren» Gruppen das Erwerbslosigkeitsrisiko geringer ist. Dies trifft aber nur dann zu, wenn die älteren Arbeitnehmer/innen ihr Humankapital auch unterhalten und erweitern. Geschieht dies nicht, dann können sie von einem erhöhten Erwerbslosigkeitsrisiko betroffen sein.

Tabelle 18: Häufigkeit der Erwerbspersonen nach Alter und Integrationsdauer

	Schweizer/innen				Ausländer/innen					Total
	Gebürtig	Eingebürgert - geb in der CH	Eingebürgert - geb im Ausland	Total	C - geb. in CH	C - geb. im Ausland	B - vor 5 Jahren in CH	B - vor 5 Jahren in Ausland	Total	
Absolute Werte										
15 bis 19	158'481	4'750	3'432	166'663	13'874	21'159	3'721	2'641	41'395	208'058
20 bis 24	229'875	9'988	7'525	247'388	19'407	32'025	10'211	13'730	75'373	322'761
25 bis 34	589'634	38'727	27'162	655'523	48'185	94'621	40'678	53'993	237'477	893'000
35 bis 44	678'757	31'658	58'440	768'855	19'952	155'370	32'673	26'603	234'598	1'003'453
45 bis 54	622'627	9'289	59'557	691'473	4'577	119'917	9'719	8'188	142'401	833'874
55 bis 59	251'487	3'303	26'566	281'356	1'239	43'439	1'189	1'564	47'431	328'787
60 bis AHV-Alter	102'585	1'867	15'164	119'616	756	25'318	399	498	26'971	146'587
Total	**2'633'446**	**99'582**	**197'846**	**2'930'874**	**107'990**	**491'849**	**98'590**	**107'217**	**805'646**	**3'736'520**
In Prozent										
15 bis 19	6%	5%	2%	6%	13%	4%	4%	2%	5%	6%
20 bis 24	9%	10%	4%	8%	18%	7%	10%	13%	9%	9%
25 bis 34	22%	39%	14%	22%	45%	19%	41%	50%	29%	24%
35 bis 44	26%	32%	30%	26%	18%	32%	33%	25%	29%	27%
45 bis 54	24%	9%	30%	24%	4%	24%	10%	8%	18%	22%
55 bis 59	10%	3%	13%	10%	1%	9%	1%	1%	6%	9%
60 bis AHV-Alter	4%	2%	8%	4%	1%	5%	0%	0%	3%	4%
Total	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**

Quelle: BFS, Volkszählung 2000

Tabelle 19 zeigt unterschiedliche Ergebnisse für die Volkszählung und für die SAKE-Daten. Bei der Volkszählung ist ein U-inverser Zusammenhang festzustellen. Die Jüngeren und die Älteren haben ein erhöhtes Erwerbslosigkeitsrisiko gegenüber den mittleren Altersgruppen (zwischen 25 und 54). Der Humankapitalzusammenhang würde demgemäss nur bis zum Alter von 54 Jahren erklärungswirksam sein. Im höheren Alter setzt die Gegenbewegung ein, die mit einer allfälligen Entwertung des Humankaptials in Verbindung gebracht werden kann. Das SAKE-Modell 1, das wie die VZ aufgebaut wurde, bestätigt diesen Zusammenhang.

Tabelle 19: Der korrigierte (*) Einfluss des Lebensalters auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zur Referenzgruppe der 25- bis 34-jährigen) – VZ und SAKE

	VZ		SAKE					
		Sig	Modell 1	Sig	Modell 2	Sig	Modell 3	Sig
15 bis 19	1.21	***	1.52	***	1.74	*	0.15	***
20 bis 24	1.31	***	1.56	***	1.42	*	1.05	
25 bis 34 **(= Referenz)**	**1.00**		**1.00**		**1.00**		**1.00**	
35 bis 44	0.94	***	0.84	**	0.87		0.97	
45 bis 54	0.99		0.85	**	0.83		0.97	
55 bis 59	1.03	***	0.85	*	0.62		1.04	
60 bis AHV-Alter	1.64	***	1.14		1.50		1.13	

SAKE-Modell 1: Analoge Spezifikation wie bei der Volkszählung
SAKE-Modell 2: zusätzlich zu Modell 1 mit Branchen und Berufen
SAKE-Modell 3: zusätzlich zu Modell 2 mit dem Haushaltsäquivalenzeinkommen
(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
*** : Signifikanz auf dem 1-Prozent Niveau, **: Signifikanz auf dem 5% Niveau, *: Signifikanz auf dem 10% Niveau
Quelle: BFS VZ 2000 (Anhang: Tabelle A1, A10, A19 und A28)

Die SAKE-Modelle 2 und 3, die insbesondere die Branchen und Berufe berücksichtigen, zeigen demgegenüber nahezu keinen Alterseffekt mehr. In Modell 3 weisen die jüngsten Erwerbpersonen sogar ein stark reduziertes Erwerbslosigkeitsrisiko auf. Wie können diese Zuammenhänge interpretiert werden? Die Ergebnisse der SAKE legen den Schluss nahe, dass die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu werden, primär von den Faktoren Branche und Berufebestimmt wird: Ältere Menschen sind deshalb überproportional

häufig von Erwerbslosigkeit betroffen, weil sie in Branchen und Berufen mit einem erhöhten Erwerbslosigkeitsrisiko tätig sind.

Die vertieften Regressionanalysen nach Geschlecht und Nationalität (vgl. Anhang Tabelle A33 bis A36) zeigen für das SAKE-Modell 3, dass es sich um einen geschlechtsspezifischen Effekt handelt. Für Schweizer und Ausländer besteht folgender Zusammenhang: Ältere Erwerbspersonen sind überdurchschnittlich, jüngere unterdurchschnittlich von Erwerbslosigkeit betroffen (also kein U-inverser Zusammenhang wie bei der Volkszählung). Für die Schweizerinnen und die Ausländerinnen bestätigen sich die Ergebnisse von Tabelle 19. Einzig signifikant ist die unterdurchschnittliche Betroffenheit der jüngeren Personen.

3.2.4 Geschlecht

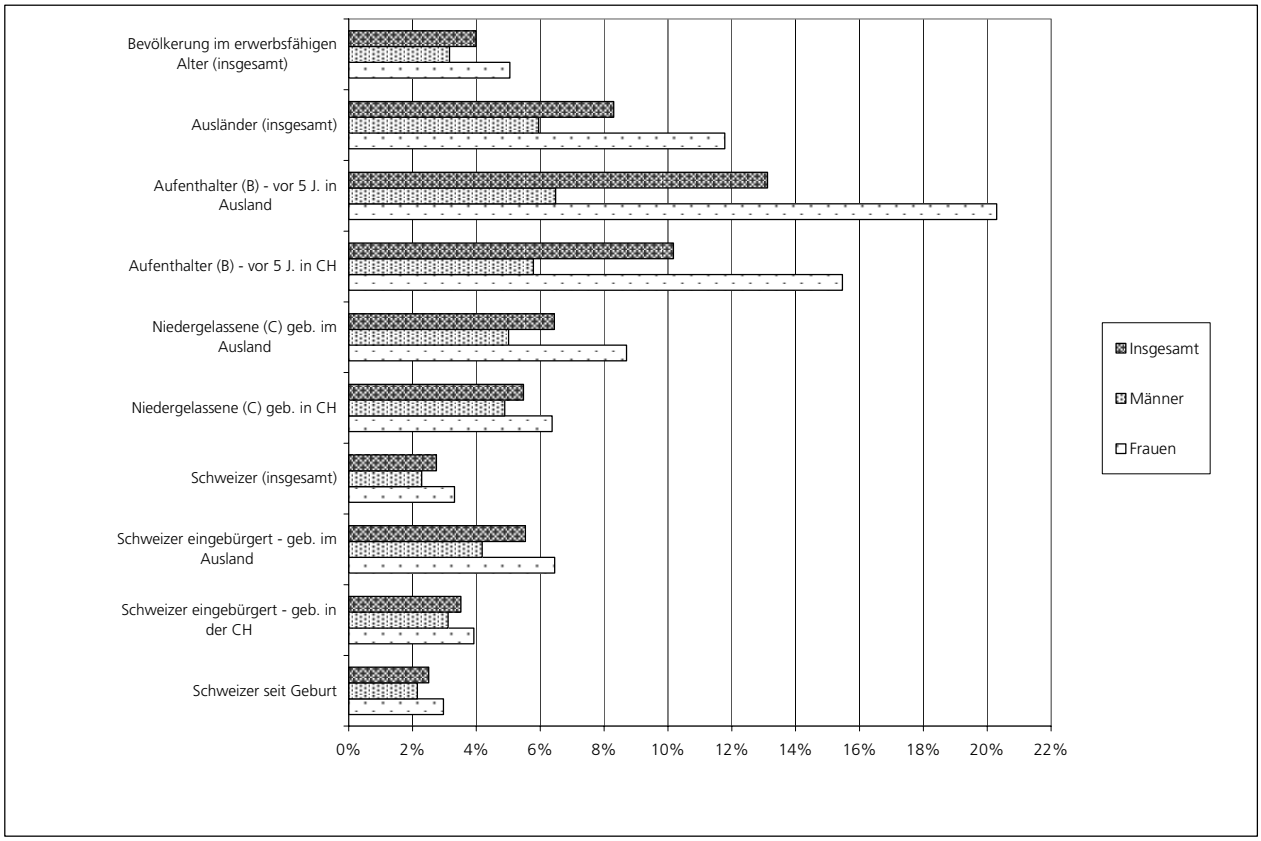
Ein Grossteil der Arbeitsmarktstheorien und der empirischen Untersuchungen berücksichtigt die Rolle des Geschlechts. Frauen und Männern weisen nach wie vor unterschiedliche Erwerbslaufbahnen auf, auch wenn die institutionellen Veränderungen der letzten dreissig Jahre zu einer Angleichung dieser Laufbahnen geführt haben (Esping-Andersen 1996, 2000). Das unterschiedliche Ausmass der Integration differiert jedoch nicht nur nach Geschlecht, sondern auch nach der Herkunft. Schweizer Frauen haben eine andere Erwerbskarriere als Frauen mit Migrationshintergrund. Dies hat soziale, kulturelle aber auch migrationpolitische Hintergründe. Die Migrationsökonomie hat schon lange gezeigt, dass in einer ersten Migrationsphase vor allem Männer emigrieren. Frauen mit Migrationshintergrund haben vielfältigere Beweggründe, sich in der Schweiz niederzulassen (Familiennachzug etc.). Dies führt nicht nur bei der ausländischen Bevölkerung zu einer unterschiedlichen Verteilung nach Geschlecht, sondern auch bei den Frauen zu einer unterschiedlichen Verteilung nach Herkunft.

Insgesamt lebten zum Befragungszeitpunkt 152’876 mehr Frauen (51 Prozent, 3'720’443) als Männer (3'567’567) in der Schweiz. Betrachtet man die schweizerische und die ausländische Wohnbevölkerung getrennt nach den Geschlechtern, zeigt sich: In der Schweiz leben weniger Ausländerinnen als Ausländer. Bei den Frauen beträgt der Anteil Ausländerinnen 18.7 Prozent, bei den Männern liegt der Anteil Ausländer bei 22.5 Prozent. Dies führt dazu, dass es auch innerhalb der ausländischen Bevölkerung mehr Männer gibt (54%). Bei den Schweizer/innen ist hingegen der Anteil der Frauen grösser (52%).

Wie aus der **Abbildung 6** ersichtlich wird, unterscheiden sich Frauen und Männer beträchtlich hinsichtlich ihrer Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein. Beträgt die Erwerbslosenquote der gebürtigen Schweizer Frauen 2.97 Prozent gegenüber 2.16 Prozent bei den Männern, so steigt sie bei Jahresaufenthalterinnen, die erst vor fünf Jahren in der Schweiz gekommen sind, auf über 20 Prozent (gegenüber knapp 6 Prozent bei den Männern mit dem gleichen Migrationshintergrund). Frauen haben somit eine höhere Erwerbslosenquote als Männer. Die Differenz vergrössert sich zudem mit dem Integrationsgrad. Das Chancenverhältnis erwerbslos zu sein beträgt für gebürtige und eingebürgerte Schweizerinnen sowie für niedergelassene Ausländerinnen 1.5 gegenüber den Männern (50 Prozent höhere Wahrscheinlichkeit erwerbslos zu sein). Für Jahresaufenthalterinnen steigt das Chancenverhältnis hingegen auf fast 3[26].

[26] Wie bereits erwähnt ist die Erwerbslosenquote in der Volkszählung um einiges höher als in der SAKE. Die Differenz ist bei den Frauen besonders gross. Warum dies so ist, darüber kann nur spekuliert werden. Die Erwerbslosenquote für Jahresaufenthalterinnen scheint in der Volkszählung aber überschätzt zu sein.

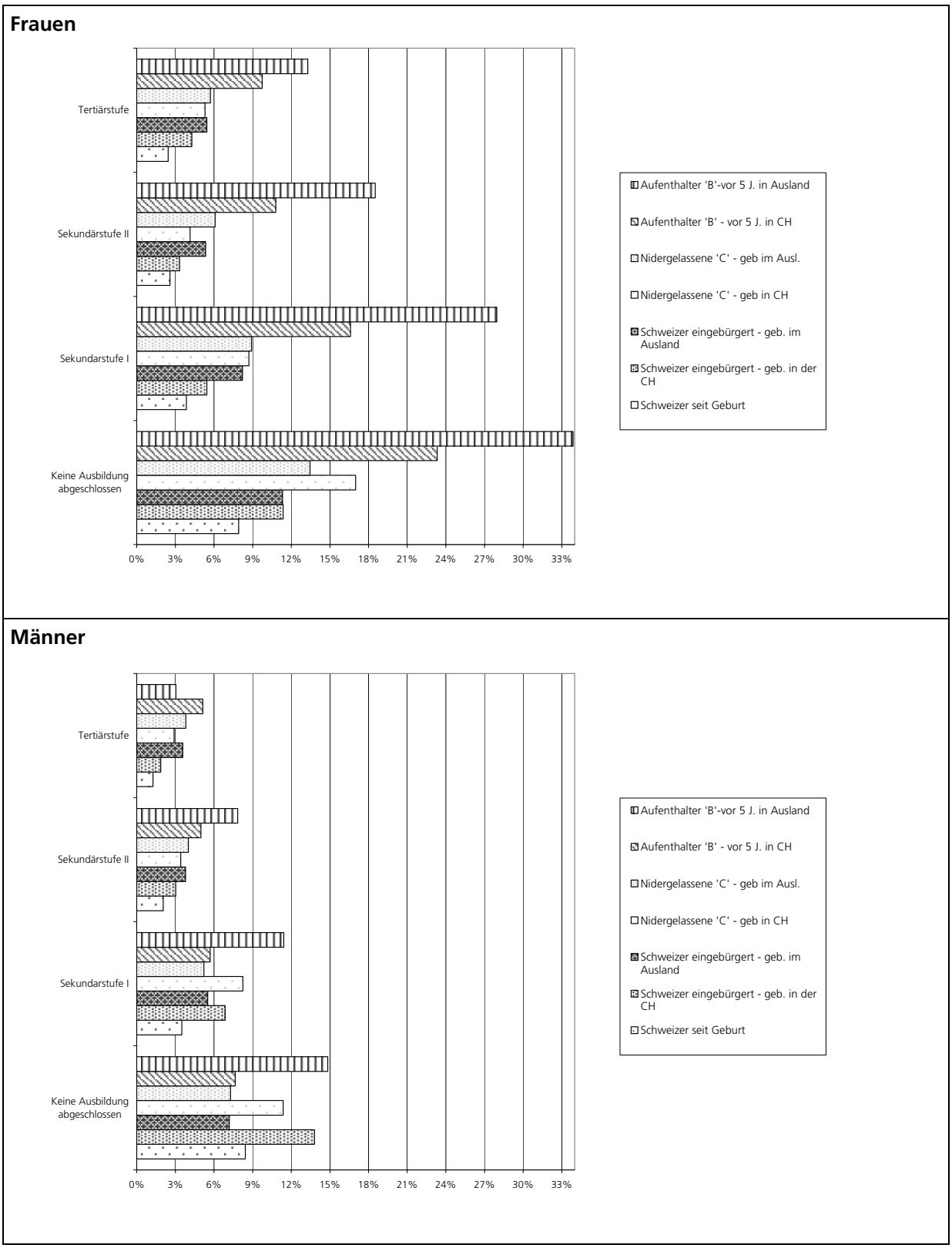
Abbildung 6: Unkorrigierte (*) Erwerbslosenquoten nach Nationalität und Geschlecht, 2000



(*) Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten; Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren;
Quelle: BFS, Volkszählung 2000

Das Chancenverhältnis von 1.5 basiert jedoch auf dem Gesamtvergleich. Die Ausstattung mit Humankapital und die institutionellen Gegebenheiten wurden dabei nicht berücksichtigt. Auf Grund migrationspolitischer Beweggründe und unterschiedlicher soziokultureller Hintergründe haben Frauen (je nach Aufenthaltsstatus und ursprünglicher Nationalität) jedoch ganz unterschiedlich viel Humankapital. **Abbildung 7** zeigt, dass über 38 Prozent der Jahresaufenthalterinnen, die vor fünf Jahren im Ausland wohnhaft waren, keine Ausbildung abgeschlossen haben. Bei den Männern mit ähnlichem Migrationshintergrund beträgt der Anteil 15 Prozent, bei den gebürtigen Schweizerinnen knapp 8 Prozent. Zugleich haben 13 Prozent der Jahresaufenthalterinnen einen tertiären Ausbildungsabschluss gegenüber 4 Prozent bei den Jahresaufenthaltern.

Abbildung 7: Unkorrigierte (*) Erwerbslosenquoten nach Ausbildungsniveau, Nationalität, Aufenthaltstatus und Geschlecht, 2000



(*) Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten; Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren;
Quelle: BFS, Volkszählung 2000

Die grosse Heterogenität unterstreicht die Bedeutung der Kontrolle unterschiedlicher Einflussfaktoren. Wie aus dem Gesamtmodell in Tabelle 7 hervor geht, beträgt der Parameterwert für das Geschlecht 1.55 (signifikanter Wert). Das Chancenverhältnis einer Frau liegt bei gleichzeitiger Kontrolle der anderen Einflussfaktoren um 1.55 höher als bei einem Mann. Anders ausgedrückt: Eine Frau hat eine 55 Prozent höhere Wahrscheinlichkeit in der Gruppe der Erwerbslosen zu sein als ein Mann.

Eine separate Berechnung der Regressionsmodelle für die Schweizerinnen zum einen (vgl. Anhang Tabelle A4) und die Ausländerinnen zum anderen (vgl. Anhang Tabelle A5) zeigt, dass das Chancenverhältnis vor allem von eben dieser Gruppenzugehörigkeit abhängt: Bei einer Schweizer Frau beträgt das Chancenverhältnis erwerbslos zu sein rund 1.32 gegenüber einem Schweizer Mann, bei einer Ausländerin steigt es im Vergleich zu einem Ausländer auf 2.0.

SAKE-Daten 1992 bis 2003

Mit den SAKE- -Daten können wir die geschlechtsspezifische Konzentration in gewissen Branchen und Berufen sowie mögliche strukturelle Veränderungen besser berücksichtigen. Wie bereits erwähnt, unterscheiden wir drei verschiedene Spezifikationen. SAKE-Modell 1 versucht, die Schätzung der Volkszählung mit SAKE-Daten möglichst nahe zu reproduzieren. SAKE-Modell 2 berücksichtigt zusätzlich Informationen zu Branchen und Berufen, und SAKE-Modell 3 schliesslich integriert zusätzlich eine Variable zum Haushaltseinkommen.

Das berechnete korrigierte Chancenverhältnis beträgt in den beiden erstgenannten Modellen 1.24 (signifikant; vgl. Anhang Tabellen A10, A19). Dieses Ergebnis stimmt mit der Vermutung überein, dass die Erwerbslosigkeit der Frauen in der Volkszählung überschätzt sein könnte. In SAKE-Modell 3 sinkt der Wert auf 0.98 und ist nicht mehr von Null signifikant verschieden (vgl. Anhang Tabellen A28). Der Einfluss des Geschlechtes auf das Erwerbslosigkeitsrisiko scheint also zu verschwinden, wenn zusätzliche Variablen berücksichtigt werden. Dies deutet zum einen auf eine geschlechtspezifische Branchen- und Berufsverteilung hin. Zum anderen zeigt es die Bedeutung der Haushaltsressourcen bei der Frage, ob eine Frau überhaupt im Arbeitsmarkt ist (und demzufolge überhaupt von Erwerbslosigkeit betroffen sein kann).

Die Frage der Interaktion zwischen Geschlecht und Nationalität wollen wir mit separaten Regressionsmodellen für die Schweizer/innen und die Ausländer/innen beantworten (vgl. Anhang Tabelle A31 und A32). Der nicht-signifikante Einfluss des Geschlechts in SAKE-Modell 3 könnte ein nach Nationalität unterschiedliches Muster der Erwerbslaufbahnen überdecken. Ähnlich wie bei den Volkszählungsdaten (aber auf niedrigerem Niveau), scheinen ausländische Frauen stärker von Erwerbslosigkeit betroffen zu sei als ausländische Männer. Der Parameterschätzwert beträgt hier 1.21 (wobei der p-Wert der statistischen Signifikanz knapp bei 10 Prozent liegt). Bei einer Schweizer Frau beträgt das Chancenverhältnis im Vergleich zu einem Schweizer Mann 0.86 (bei 5 Prozent statistischer Signifikanz). Unter Berücksichtigung der Branchenverteilung und der Haushaltsressourcen weisen Schweizerinnen eine geringere Erwerbslosigkeit auf als Schweizer. Schweizer Frauen sind somit häufiger erwerbslos, weil sie in Berufen tätig sind, die durch eine höhere Erwerbsinstabilität gekennzeichnet sind. Kontrolliert man individuelle und strukturelle Einflussfaktoren, dann haben Schweizerinnen ein geringeres Chancenverhältnis erwerbslos zu sein. Für die Gruppe der ausländischen Frauen scheint die Integration im Arbeitsmarkt hingegen anders zu verlaufen. Auch wenn die unterschiedlichen individuellen und strukturellen Faktoren kontrolliert werden, sind ausländische Frauen weiterhin häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen als ausländische Männer.

Die gegenläufige Wirkung des Geschlechts, je nachdem, ob es sich um Schweizer/innen oder Ausländer/innen handelt, unterstreicht die Bedeutung separater Modellierungen (vgl. folgende Abschnitte 3.2.8.2 ff). Das unterschiedliche Erwerbsverhalten von Schweizerinnen und Ausländerinnen zeigt, dass

familiäre Faktoren für das Erwerbsverhalten von Frauen generell eine zentrale Rolle spielen, dass sie sich aber (je nach Nationalität) ganz unterschiedlich auswirken. 60 Prozent der Migration erfolgt heute auf Grund von Familiennachzug. Die Frage der beruflichen Integration von ausländischen Frauen und die unterschiedliche Ausstattung der Individuen mit Haushaltsressourcen spielt daher eine entscheidende Rolle für das Verständnis der Erwerbslosigkeit von Ausländerinnen und Ausländern. „L'immigration secondaire (regroupements familiaux, mariage avec un(e) Suisse(sse), reconnaissance du statut de réfugié, autres motifs) représente en 2000 60% (contre 70% en 1996). Plus de la moitié de l'immigration secondaire (entre 21 000 et 25 000 cas annuels) se réfère au motif du regroupement familial, tandis que 23% des cas environ (plus de 10 000 cas annuels) sont des immigrations de type matrimonial (conjoint et enfant(s) d'une personne de nationalité suisse obtenant, suite au mariage, un permis de séjour ou d'établissement). En tenant compte du fait que l'immigration secondaire relevant du domaine de l'asile (obtention d'un statut de séjour parmi les personnes requérantes d'asile) concerne aussi des familles, la proportion de permis de séjour ou d'établissement accordé à un conjoint ou un enfant d'un immigré de type primaire dépasse probablement 50%." (Wanner/Fibbi 2002, 6)

3.2.5 Integrationsgrad

Bei der ausländischen Bevölkerung hat die Aufenthaltsdauer eine zentrale Bedeutung bei der Integration in die Zivilgesellschaft und in den Arbeitsmarkt. Je länger sich eine Bevölkerungsgruppe im Immigrationsland aufhält, umso ähnlicher dürfte sie der einheimischen Bevölkerung werden. Der Assimilationsgrad wird stark von der Aufenthaltsdauer geprägt. Die Bedeutung der Integrationsdauer beschränkt sich jedoch nicht nur auf das einzelne Individuum, sondern sie erstreckt sich auch über die Generationen. Die kulturellen und gesellschaftlichen Unterschiede zwischen ausländischer und schweizerischer Bevölkerung nehmen sowohl mit der individuellen als auch mit der generationalen Aufenthaltsdauer ab, wobei die ursprüngliche soziokulturelle und sprachliche „Entfernung" eine interagierende Rolle spielt.

In der Schweizer Migrationsliteratur wird der zweiten und dritten Generation eine gesonderte Rolle zugewiesen. Dieser zweiten Generation, die mehrheitlich in der Schweiz geboren ist und ihre Schulausbildung in der Schweiz gemacht hat, wird wegen der grösseren sozialen Integration eine Mittlerposition zwischen den Schweizer/innen und der ersten ausländischen Generation eingeräumt. „Les données du Registre central des étrangers permettent de mettre en évidence la position dans la profession des jeunes de différentes communautés étrangères selon leur lieu de naissance, en Suisse ou à l'étranger. La naissance en Suisse est associée avec une certaine stabilité dans les mouvements migratoires et par conséquent, dans la plupart des cas, avec un parcours scolaire ininterrompu dans un seul système scolaire, deux conditions favorables à la réussite scolaire et professionnelle" (Wanner/Fibbi 2002 25).

Zugleich bestehen im schulischen Werdegang von Ausländer/innen der zweiten Generation jedoch grosse Unterschiede, die auf der sozialen Reproduktion und der latenten Form der Diskriminierung beruhen (Bolzman et al 2000). So zeigen z.B. Untersuchungen von Kronig et al (2000), dass sich die Zusammensetzung von Sonderklassen in den letzten 20 Jahren bezüglich ethnischer Zusammensetzung grundlegend verändert hat: Betrug der Anteil der schweizerischen Schüler/innen 1980 noch 76 Prozent, waren es 1997 noch 46 Prozent. Der Anteil der Schüler/innen aus Ex-Jugoslawien stieg gleichzeitig auf 25 Prozent und derjenige der türkischen Schüler/innen auf 6 Prozent. Wegen des unterschiedlichen schulischen Werdegangs von Ausländer/innen der zweiten Generation ist keine einheitliche „Besserstellung" dieser Generation zu erwarten. Der positive Einfluss schweizerischer Bildungszertifikate wird durch die in verschiedenen Studien dargelegte unterschiedliche Bindung der zweiten Generation am Arbeitsmarkt relativiert. Während die soziale und strukturelle Integration der Ausländer/innen der ersten Generation mehrheitlich über

die berufliche Integration erfolgte, ist diese bei jungen Ausländer/innen der zweiten Generation kulturell und sozial bereits vor dem Erwerbsmarkteintritt erfolgt. Wie Poglia Mileti bereits 1999 gezeigt hat, ist diese Generation nicht bereit, die gleichen Zugeständnisse bei der Arbeitssuche zu machen wie ihre Eltern (Wanner et al 2002, 39).

Dies stellt uns jedoch bei den statistischen logistischen Auswertungen vor das Problem der geringen Fallzahl. Wie in **Tabelle 20** ersichtlich, betrug der Anteil der in der Schweiz geborenen niedergelassenen Ausländer/innen aus Ex-Jugoslawien im Jahr 2000 4 Prozent, jener aus der Türkei 13 Prozent. Die Gruppe, die ursprünglich aus Italien stammt, macht hingegen 34 Prozent aus. Für gewisse Nationalitäten erschwert die geringe Fallzahl eine Auswertung der Erwerbslosigkeit.

Tabelle 20: Aufenthaltsstatus der Ausländer/innen in der Schweiz – Nach Herkunftsland (2000)

	Niedergelassene				Jahresaufenthalter/innen				Total	
	Geboren in der Schweiz		Geboren im Ausland		Vor 5 Jahren in der Schweiz		Vor 5 Jahren im Ausland			
Italien	65'973	34%	116'382	61%	2'498	1%	6'650	3%	**191'503**	**100%**
Portugal	2'380	3%	70'612	84%	5'831	7%	5'089	6%	**83'912**	**100%**
Spanien	12'135	22%	40'116	73%	799	1%	1'618	3%	**54'668**	**100%**
Frankreich	2'210	6%	22'049	63%	1'769	5%	8'875	25%	**34'903**	**100%**
Deutschland	5'174	8%	37'931	58%	3'121	5%	19'629	30%	**65'855**	**100%**
Rest EU-EFTA Staaten	5'386	10%	33'938	62%	2'662	5%	12'531	23%	**54'517**	**100%**
Ex-Jugoslavien	6'839	4%	93'360	60%	42'756	28%	11'773	8%	**154'728**	**100%**
Tuerkei	5'542	13%	26'049	61%	7'173	17%	4'126	10%	**42'890**	**100%**
Rest Nicht-EU-EFTA Staaten	1'151	3%	21'705	51%	10'919	25%	9'047	21%	**42'822**	**100%**
Afrika	278	1%	7'558	38%	4'672	24%	7'135	36%	**19'643**	**100%**
Nordamerika	160	2%	3'298	38%	910	11%	4'260	49%	**8'628**	**100%**
Lateinamerika	183	1%	6'734	40%	2'886	17%	6'872	41%	**16'675**	**100%**
Asien /Ozeanien	564	2%	12'051	35%	12'588	36%	9'600	28%	**34'803**	**100%**
Total	**107'975**	**13%**	**491'783**	**61%**	**98'584**	**12%**	**107'205**	**13%**	**805'547**	**100%**
Minimaler Wert		1%		35%		1%		3%		
Maximaler Wert		34%		84%		36%		49%		

Quelle: BFS VZ 2000

Da in der Volkszählung keine direkte Information über die Aufenthaltsdauer der ausländischen Erwerbstätigen vorhanden ist, werden wir eine andere Dimension des Integrationsgrades verwenden. In der Volkszählung kann die Gruppe der Schweizer/innen nach geborenen Schweizer/innen, Eingebürgerten sowie in der Schweiz oder im Ausland Geborenen unterschieden werden. Die Immigrant/innen erster und zweiter Generation können also differenziert werden.[27]

Die Operationalisierung des Integrationsgrades ist in **Tabelle 21** dargestellt: Je weiter oben in Tabelle 21 eine Person zu verorten ist, umso höher ist deren Integrationsgrad.

[27] Es wäre zudem möglich gewesen, für die Volkszählung und gewisse SAKE-Wellen eine weitere Unterscheidung zwischen zweiter und dritter Generation vorzunehmen. Wegen der Unvollständigkeit dieser Information für alle SAKE-Wellen können wir diese Unterscheidung jedoch nicht für die SAKE Auswertungen machen. Aus Vergleichbarkeitsgründen haben wir auch bei der Auswertung der Volkszählung diese Unterscheidung zwischen der zweiten und der dritten Generation nicht berücksichtigt.

Tabelle 21: Definition des Integrationsgrades

	Kategorie	Generation
Schweizer/innen	von Geburt	
	eingebürgert - geb in der CH	Zweite Generation
	eingebürgert - geb im Ausland	Erste Generation
Ausländer	Niedergelassene (C) geb. in CH	Zweite Generation
	Niedergelassene (C) geb. im Ausland	Erste Generation
	Aufenthalter (B) - vor 5 J. in CH	Erste Generation
	Aufenthalter (B) - vor 5 J. in Ausland	Erste Generation

Quelle: eigene Darstellung

Die Einteilung (Tabelle 21) ist insofern nicht ganz unproblematisch, als dass die klassischen Unterschiede zwischen den Bewilligungen B und C mit der Inkrafttreten den Bilateralen Abkommen aufgeweicht werden. Das Profil der Jahresaufenthalter/innen ist zunehmend heterogen. Zugleich zeigt die kontinuierliche Zunahme des Anteils der Niedergelassenen, dass diese Gruppe aus Personen besteht, die mit einem kurzfristigen Aufenthaltstatus in die Schweiz kamen und mit der Zeit sesshaft wurden.

Tabelle 22 zeigt die Zusammensetzung der Erwerbstätigen und Erwerbslosen nach Integrationsgrad, **Tabelle 23** die relative Erwerbslosenquoten.

Tabelle 22: Erwerbstätige und Erwerbslose nach Integrationsgrad 2000 (Volkszählung)

	Schweizer/innen				Ausländer/innen					Total
	Gebürtig	Eingebürgert - geb in der CH	Eingebürgert - geb im Ausland	Total	C - geb. in CH	C - geb. im Ausland	B - vor 5 Jahren in CH	B - vor 5 Jahren in Ausland	Total	
In absoluten Werten										
Erwerbstätig	2'567'325	96'080	186'897	2'850'302	102'078	460'167	88'562	93'151	743'958	3'594'260
Erwerbslos	66'121	3'502	10'949	80'572	5'912	31'682	10'028	14'066	61'688	142'260
Total	**2'633'446**	**99'582**	**197'846**	**2'930'874**	**107'990**	**491'849**	**98'590**	**107'217**	**805'646**	**3'736'520**
In Prozent (horizontal)										
Erwerbstätig	71%	3%	5%	79%	3%	13%	2%	3%	21%	**100%**
Erwerbslos	46%	2%	8%	57%	4%	22%	7%	10%	43%	**100%**
Total	70%	3%	5%	78%	3%	13%	3%	3%	22%	**100%**
In Prozent (vertikal)										
Erwerbstätig	97%	96%	94%	97%	95%	94%	90%	87%	92%	96%
Erwerbslos	2.5%	3.5%	5.5%	2.7%	5.5%	6.4%	10.2%	13.1%	7.7%	3.8%
Total	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**	**100%**

Quelle: BFS VZ 2000

Tabelle 23: Erwerbslosenquote nach Integrationsgrad 2000 (VZ)

	Schweizer/innen				Ausländer/innen					Total
	Gebürtig	Eingebürgert - geb in der CH	Eingebürgert - geb im Ausland	Total	C - geb. in CH	C - geb. im Ausland	B - vor 5 Jahren in CH	B - vor 5 Jahren in Ausland	Total	
Frauen	3.0%	3.9%	6.5%	3.3%	6.4%	8.7%	15.5%	20.3%	11.1%	
Männer	2.2%	3.1%	4.2%	2.3%	4.9%	5.0%	5.8%	6.5%	5.3%	
Total	**2.5%**	**3.5%**	**5.5%**	**2.8%**	**5.5%**	**6.4%**	**10.2%**	**13.1%**	**7.7%**	**3.8%**

Quelle: BFS VZ 2000

Die Erwerbslosenquoten nach Integrationsgrad für das Jahr 2000 in Tabelle 23 scheinen mit der Segmentationstheorie besser erklärt zu werden als mit dem neoklassischen Ansatz. Je stärker die Integration, umso tiefer die Erwerbslosenquote. Ausser für eingebürgerte Schweizer/innen, die im Ausland geboren wurden, ist die Reihenfolge der Erwerbsquote kongruent mit der des Integrationsgrades. Für Frauen und Männer ist der Verlauf ähnlich, wenn man berücksichtigt, dass die Erwerbslosenquote für Frauen höher und die Erwerbsquote tiefer ist als die der Männer.

Vergleicht man die Erwerbslosenquote der eingebürgerten Schweizer/innen, die in der Schweiz geboren wurden, mit jener der Niedergelassenen, die in der Schweiz geboren wurden, so scheint eine Einbürgerung eine verbesserte Eingliederung in den Arbeitsmarkt zu bewirken: Obwohl beide Gruppen ein ähnliches Profil haben, was den Migrationshintergrund angeht, ist die Erwerbslosenquote der Niedergelassenen höher als die der Eingebürgerten. Die Erwerbslosenquote der im Ausland geboren eingebürgerten Schweizer/innen unterscheidet sich dagegen nicht von der Erwerbslosenquote der in der Schweiz geboren Niedergelassenen. Dies könnte darauf hinweisen, dass der Erwerb der schweizerischen Nationalität eine kürzere Integrationsphase kompensieren kann. Das Integrationspotential der Einbürgerung scheint also jenes der Anwesenheit im Land zu überlagern. Die Erlangung der schweizerischen Nationalität scheint eine grössere Rolle zu spielen als die Aufenthaltsdauer in der Schweiz. Beschränkt man diese Analyse auf eingebürgerte Schweizer/innen und Ausländer/innen, so scheint dies die Hypothese der Integration in zwei Phasen von Borjas (1984) und Piore (1979) zu bestätigen. „They both see the employment integration of immigrants as a two-stage process. Accordind to Borjas, immigrants have strong incentives to accumulate country-specific skills just after migration ('early stage'). To acquire these skills, active participation in the labour force is necessary. However, these strong incentives decrease with the duration of residence because of the reallocation of work effort." (Bevelander / Nielsen 2004, 123)

Die unterschiedlichen Erwerbslosenquoten müssen aber noch mit den strukturellen und individuellen Eigenschaften korrigiert werden, da wir sonst nicht den reinen Integrationsgrad messen. Dazu wird zwischen dem Chancenverhältnis vor der Regression OR_y und nach der Regression «Chancenverhältnis Modelle (exp (B))» unterschieden **Tabelle 24**). Dabei wurden nicht mehr die jeweiligen relativen Erwerbslosenquoten verwendet, sondern die Chancenverhältnisse (auch odds ratio) (Tutz 2000, Kohler/Krauter 2001). Es geht darum, das relative Chancenverhältnis einer bestimmten Gruppe im Verhältnis zu einer Referenzgruppe zu analysieren. Nehmen wir als Beispiel die Gruppe der eingebürgerten Schweizer/innen, die im Ausland geboren wurden, und die Gruppe der Schweizer/innen. Tabelle 23 zeigt, dass die Erwerbslosenquote für die erste Gruppe 3.52 Prozent und für die zweite Gruppe 2.51 Prozent beträgt. Möchte man das Chancenverhältnis der ersten Gruppen im Verhältnis zur Referenzgruppe der Schweizer/innen analysieren, dividiert man die Erwerbslosenquote der ersten Gruppe durch die der Referenzgruppe, also 3.52 Prozent durch 2.51 Prozent. Das Ergebnis lautet 1.40. Dies bedeutet, dass Eingebürgerte, die in der Schweiz geboren wurden, eine 1.4 mal höhere Erwerbslosenquote aufweisen als gebürtige Schweizer/innen.

Das Chancenverhältnis (Tabelle 24) beinhaltet somit den gleichen Informationsgehalt wie Tabelle 23, jedoch in einer anderen Darstellungsform. Dargestellt sind die Erwerbslosenquoten im Verhältnis zu einer Referenzgruppe (hier die gebürtigen Schweizer/innen). Wir verwenden diese Form der Darstellung, um die Vergleichbarkeit mit den logistischen Regressionsergebnissen zu vereinfachen. Waren 3.4 Prozent der eingebürgerten Schweizer/innen, die in der Schweiz geboren wurden, erwerbslos, so ist deren Chancenverhältnis im Verhältnis zu den gebürtigen Schweizer/innen 1.4.

Die Berücksichtigung von individuellen und strukturellen Eigenschaften zeigt, dass der Integrationsgrad eine untergeordnete Rolle bei der Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein, spielt. Ein erhöhter Integrationsgrad korreliert nicht mehr mit dem relativen Chancenverhältnis der Erwerbslosigkeit. Diese Ergebnisse scheinen den neoklassischen Ansatz zu widerlegen.

Tabelle 24: Der korrigierte und unkorrigierte Einfluss des Integrationsgrades auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zur Referenzgruppe der gebürtigen Schweizer/innen) – VZ 2000

Korrektur (*)		**Schweizer/innen**			**Ausländer/innen**			
		Gebürtig **(=Referenz)**	Eingebürgert - geb in der CH	Eingebürgert - geb im Ausland	C - geb. in CH	C - geb. im Ausland	B - vor 5 Jahren in CH	B - vor 5 Jahren in Ausland
Unkorrigiert	Frauen	**1.00**	1.32 ***	2.17 ***	2.15 ***	2.93 ***	5.21 ***	6.84 ***
	Männer	**1.00**	1.44 ***	1.94 ***	2.27 ***	2.32 ***	2.68 ***	3.01 ***
	Total	**1.00**	**1.40 *****	**2.20 *****	**2.18 *****	**2.57 *****	**4.05 *****	**5.23 *****
Korrigiert	Frauen	**1.00**	1.33 ***	1.70 ***	1.82 ***	1.36 ***	1.88 ***	2.77 ***
	Männer	**1.00**	1.34 ***	1.72 ***	1.78 ***	1.32 ***	1.49 ***	1.26 ***
	Total	**1.00**	**1.33 *****	**1.72 *****	**1.85 *****	**1.35 *****	**1.77 *****	**2.13 *****

(*) Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten; Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren
Quelle: BFS VZ 2000 (Anhang: Tabellen A1, A2 und A3)

Drei Aspekte inTabelle 24 müssen vertieft analysiert werden.

Erstens der Zusammensetzungseffekt: Die Berücksichtigung der individuellen institutionellen und strukturellen Charakteristiken wie Ausbildungsausstattung etc. reduziert nicht nur das Chancenverhältnis insgesamt, sondern sie schmälert auch die Spannbreite, nämlich von 1.4 bis 5.23 auf 1.33 bis 2.13. Wie wir in den folgenden Abschnitten ausführlicher untersuchen werden, ist dieser Effekt ein klares Indiz dafür, dass individuelle und strukturelle Eigenschaften die Erwerbslosigkeit der Ausländer/innen beeinflussen.

Zweitens: Die Hypothese der Segmentationstheorie stimmt der Tendenz nach, einzelne Gruppen folgen aber nicht in dieser Logik. So haben niedergelassene Ausländer/innen, die im Ausland geboren wurden, das gleiche Chancenverhältnis erwerbslos zu sein wie Eingebürgerte, die in der Schweiz geboren wurden. Ausländer/innen der ersten Generation haben ein tieferes Chancenverhältnis erwerbslos zu sein als Ausländer/innen der zweiten Generation und eingebürgerte Ausländer/innen, die im Ausland geboren wurden. Eine mögliche Erklärung hängt mit der Zusammensetzung dieser Gruppe nach Nationalitäten zusammen. Da wir im Gesamtmodell die Dimension der Nationalität nicht berücksichtigen, wird dieser Aspekt in Abschnitt 3.2.8.2 untersucht. Aus **Tabelle 20** wird jedoch ersichtlich, dass in der Gruppe der Ausländer/innen der ersten Generation überproportional viele Portugiese/innen sind, die eine unterdurchschnittliche Erwerbslosigkeit aufweisen. Werden lediglich die erste und zweite Generation in den Blick genommen, so scheint der positive Einfluss der erhöhten sozialen Integration der zweiten Generation durch strukturelle Reproduktionsmechanismen und nationalitätsspezifische Unterschieden neutralisiert zu werden. Die Beschäftigungsperformance von Ausländer/innen der zweiten Generation scheint nicht besser zu sein als die der ersten Generation. Diese Ergebnisse stimmen mit anderen schweizerischen Untersuchungen überein, wie zum Beispiel die Analysen von Wanner et al (2002) zeigen, die auf Daten des schweizerischen Haushalt-Panels beruhen. „En limitant le modèle aux personnes nées en Suisse ou arrivés avant l'âge de 10 ans, les risques relatifs d'être au chômage sont encore plus significativement supérieurs à ceux des Suisses d'origine parmi les collectivités étrangères (…). Parmi la deuxième génération des espagnols, des portugais et des ressortissants du reste de l'Europe, le risque de chômage est multiplié par dix par rapport aux Suisses d'origine.„ (Wanner et al 20002, 39)

Ähnliches gilt für Männer mit einer B-Bewilligung, die sich vor fünf Jahren im Ausland aufhielten. In dieser Gruppe sind vor allem Deutsche, Franzosen und Nordamerikaner, welche wiederum überproportional häufig in Berufen mit Führungsverantwortung tätig sind. Zudem dürfen die institutionellen Gegebenheiten nicht vernachlässigt werden. Ausländer/innen mit Jahresaufenthaltsstatus kommen gerade aus berufli-

chen Gründen in die Schweiz und verlassen das Land nach Ende ihrer Erwerbstätigkeit wieder. Dies führt zwangsläufig zu einer Reduktion der Erwerbslosigkeit in dieser Gruppe.

Drittens: Die Integrationslogiken unterscheiden sich nach Geschlecht. So ist die Spannbreite der Chancenverhältnisse bei den Frauen sowohl vor als auch nach den Regressionen grösser als bei den Männern. Zudem scheinen die individuellen und strukturellen Charakteristiken eine grössere Rolle zu spielen als bei den Männern.

SAKE-Daten 1992 bis 2003

Wie sieht nun die Bedeutung des Integrationsgrades aus, wenn anstatt der Querschnitts-Perspektive (Volkszählung) die Mehrjahresperspektive (SAKE) gewählt wird? Wie bereits erwähnt, können konjunkturelle Einflüsse und strukturelle Veränderungen bei dieser Datenbasis besser berücksichtigt werden. Dazu verwenden wir die gepoolten SAKE-Daten.

In der SAKE wird die Frage nach dem Geburtsort nur unregelmässig gestellt (z.B. in der SAKE 2003). Somit ist es bei den gepoolten SAKE Daten nicht möglich zu unterscheiden, ob die betroffene Person in der Schweiz geboren wurde oder nicht. Ausländer/innen der ersten und der zweiten Generation können folglich nicht differenziert werden. Gleiches gilt für die Frage nach dem Erwerb oder der Vererbung der schweizerischen Nationalität, auch sie wird nicht jährlich gestellt. Bei der SAKE sind unterschiedliche Auswertungen nach Geburtsort oder Einbürgerung also nicht möglich. Dementsprechend können auch keine differenzierten Aussagen bezüglich Einfluss des Integrationsgrades gemacht werden.

Der Auswertung der SAKE-Daten wird daher anders strukturiert dargestellt als die Auswertung der Volkszählung. Bei den SAKE-Auswertungen werden sämtliche Ausländer/innen sämtlichen Schweizer/innen gegenübergestellt (Jahresaufenthalter/innen sind zudem mit einer Dummy-Variable gekennzeichnet). Die Variable «Ausländer/innen» umfasst somit sämtliche Ausländer/innen (unabhängig vom Aufenthaltstatus), die Variable «Aufenthalter/innen» kennzeichnet die Jahresaufenthalter/innen (B). Bei den unabhängigen Variablen werden zusätzliche arbeitsmarktrelevante und haushaltspezifische Information aus der SAKE berücksichtigt. Die Homogenität des Haushaltes bezüglich Nationalität kann ebenfalls berücksichtigt werden.[28] In den Abschnitten 3.3.1 und 3.4.1 gehen wir auf die Bedeutung der schulischen Integration ein. Die Rolle der schweizerischen Schulausbildung auf die Beschäftigungsperformance wird insbesondere für das Jahr 2003 näher untersucht.[29]

In **Tabelle 25** sind die Parameter dargestellt: Die Jahresaufenthalter/innen unterscheiden sich demnach signifikant von den Niedergelassenen. Die SAKE enthält primär Niedergelassene und Jahresaufenthalter/innen. Die eine Variable «Ausländer/in» erfasst die Nationalitätendimension (=1 für alle Ausländer/innen) und die Variable «Aufenthalter/in» den zusätzlichen Effekt der Aufenthaltsbewilligung B. Die Variable «Ausländer/in» wird somit zum Nettoeffekt für die Niedergelassenen. Gemäss SAKE-Daten haben Jahresaufenthalter/innen somit eine um 46 Prozent erhöhte Chance, erwerbslos zu sein. Weil wir bei der Volkszählungsauswertung Niedergelassene und Aufenthalter/innen weiter unterteilt haben, ist ein direkter Vergleich zwischen die beiden Regressionsergebnissen nicht möglich. In der Tendenz werden aber die Ergebnisse der Volkszählung bestätigt.

---

[28] Gibt eine Person an, in einem homogenen ausländischen Haushalt zu wohnen, wird dieser mit 1 kodiert.

[29] Somit können gleichwohl differenzierte Aussagen zur ersten und zweiten Ausländergeneration gemacht werden.

Tabelle 25: Der korrigierte (*) Einfluss des Integrationsgrades auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zur Referenzgruppe der gebürtigen Schweizer/innen) – SAKE 1992-2003

Staatsbürgerschaft	Aufenthaltsstatus	Frauen		Männer		Insgesamt	
		Exp (b)	Sig	Exp (b)	Sig	Exp (b)	Sig
Schweizer/innen **(=Referenz)**		**1.00**		**1.00**		**1.00**	
Ausländer/innen	Ausländer/in	1.69	***	1.70	***	1.78	***
	Aufenthalter/innen (B)	1.41	**	1.45	**	1.46	***

(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
***: Signifikanz auf dem 1-Prozent Niveau, **: Signifikanz auf dem 5% Niveau, *: Signifikanz auf dem 10% Niveau
Quelle: BFS SAKE 92-03 (Anhang: Tabellen A28, A29 und A30, SAKE-Modell 3)

Im Gesamtmodell werden strukturelle Elemente berücksichtigt, wodurch die Heterogenität reduziert werden kann. Um die Logiken der Teilarbeitsmärkte adäquater abzubilden, müssten Branchen- und Berufseigenschaften jedoch stärker kontrolliert werden. Dies ist nicht möglich, weil die Volkszählungsdaten auf der einen Seite keine Kontrolle der Branchen erlauben, und die SAKE-Daten auf der anderen Seite keine Unterscheidung zwischen gebürtigen und eingebürgerten Schweizer/innen zulassen. Gewisse vertiefte Auswertungen können in den gruppenspezifischen Analysen nach der ursprünglichen Nationalität vorgenommen werden.

3.2.6 Haushaltstrukturen

Bei der Beurteilung von Erwerbslosigkeit spielen nicht nur persönliche Merkmale eine Rolle, sondern auch die Haushaltsstruktur. Dies hängt einerseits mit der allgemeinen Wichtigkeit von Haushaltseigenschaften für die individuelle Berufstätigkeit zusammen und andererseits mit der zentralen Rolle der Familie bei der Immigration. Wie aus der Grosszahl der ökonomischen Studien hervor geht, wird Migration als individuelle Entscheidung der migrierenden Person und nicht als kollektive Strategie wahrgenommen. Die Tatsache, dass Sekundärmigration dabei 60 Prozent der Migration ausmacht (für das Jahr 2000), wird dabei nicht berücksichtigt (Wanner und Fibbi 2002, 12).

Haushaltseigenschaften sind für die individuelle Erwerbslaufbahn auf Grund der Ressourcenakkumulation, die im Haushalt erfolgt, bedeutsam:

■ **Zivilstand**: Der zivilrechtliche Status kann vom Arbeitgeber als Signal für die ökonomischen und sozialen Ressourcen, die mobilisiert werden können, wahrgenommen werden. Bei gleicher Ausbildung und Berufserfahrung wird ein Arbeitgeber Verheiratete möglicherweise gegenüber Ledigen bevorzugen, weil erstere allenfalls eine höhere Stabilität nach aussen signalisieren.
■ **Kinder**: Eine weitere Dimension, die das individuelle Arbeitsangebot und die Arbeitgeberwahrnehmung beeinflussen, ist die Präsenz von Kindern im Haushalt, insbesondere von kleinen Kindern. Die Präsenz von Kindern sowie deren Alter wurde in unserer Analyse daher berücksichtigt.
■ **Verteilung der Haushaltsarbeit**: Nicht nur die Präsenz von Kindern im Haushalt ist wichtig, sondern auch die Verteilung der Verantwortung zwischen den Geschlechtern. Daher soll berücksichtigt werden, ob die Kindererziehung nur von einem Elternteil getragen wird. Eine ausdifferenzierte Betrachtungsweise nach Haushaltstypen scheint die Annahme zu stützen, dass, je mehr Aufgaben eine Person in der Privatsphäre übernimmt, umso höher deren Erwerbslosigkeitsquote ist. Die Haushaltseigenschaften zur Aufteilung der Erzeihungsarbeit sind jedoch stark von den individuellen Lebensphasen geprägt. Daher sollen diese Eigenschaften durch die anderen individuellen und strukturellen Eigenschaften kontrolliert werden. **Tabelle 26** zeigt die Rolle der Haushaltsdimensionen auf die individuelle Erwerbslosigkeits-Wahrscheinlichkeit.

Tabelle 26: Unkorrigierte (*) Erwerbslosenquote nach Haushaltstyp

Haushaltstyp	Unkorrigierte (*) Erwerbslosigkeitsquote
Paare ohne Kinder	3.2%
Paare mit Kindern	3.6%
Gesamt	**3.8%**
Einpersonenhaushalte	4.1%
Nichtfamilienhaushalte	4.4%
Einzelpersonen mit Eltern(-teil)	5.5%
Kollektivhaushalte	5.7%
Einelternhaushalte	6.5%

(*) Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren;
Quelle: BFS, Volkszählung 2000

■ **Geographische Mobilität**: Die geografische Mobilität kann ebenfalls als Haushalteigenschaft interpretiert werden. Menschen leben mehrheitlich in Mehrpersonenhaushalten, was wiederum ihre geographische Mobilität beeinflusst. Gemäss neoklassischem Ansatz schützt die geographische Mobilität vor Erwerbslosigkeit, da mobile Individuen sich gemäss der Arbeitsnachfrage orientieren. Aus signaltheoretischer Perspektive wäre die geographische Mobilität ein Indiz für die erhöhte Flexibilität des Individuums und so indirekt mit einer niedrigeren Erwerbslosigkeit verbunden. Allerdings sind Mobilitäts-Entscheide meistens mit dem Umzug des ganzen Haushaltes verbunden und haben somit einen direkten Einfluss auch auf die Erwerbstätigkeit des Partners und der anderen Haushaltsmitgliedern. Wirtschaftsdemographischen Studien aus Frankreich zeigen denn auch, dass die geographische Mobilität eine erhöhte Erwerbslosigkeit des Partners mit sich zieht. Für Courgeau/Méron (1995) hängt dies damit zusammen, dass der betroffene Partner seine Erwerbslaufbahn unterbrechen und nach einer neuen Erwerbstätigkeit Ausschau halten muss. Erschwerend kommt hinzu, dass dies in einem Umfeld geschieht, wo diese Person oft nicht auf ihr soziales Netzwerk zurückgreifen kann. Als (näherungsweisen) Indikator der geographischen Mobilität haben wir die Information zum Wohnort fünf Jahren vor der Volkszählung verwendet. Als mobil wird somit eine erwerbsfähige Person gekennzeichnet, die angeben hat, fünf Jahre vor dem Erhebungszeitpunkt in einer anderen Gemeinde als der heutigen gewohnt zu haben.

Tabelle 27: Der korrigierte (*) Einfluss der Haushaltscharakteristika auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zur jeweiligen Referenzgruppe) – Volkszählung 2000

Haushaltseigenschaft		Exp (B)	Sig
Zivilstand	Ledig **(=Referenz)**	**1.00**	***
	verheiratet	0.73	***
	verwitwet	0.89	***
	geschieden	1.17	***
Kinder bis 24	Keine **(=Referenz)**	**1.00**	***
	jüngstes bis 6	1.09	***
	jüngstes 7 bis 14	0.86	***
	jüngstes 15 bis 24	0.69	***
Alleinerziehende		1.42	***
Mehrpersonenhaushalt		1.07	***
Wohnort vor 5 Jahren nicht in derselben Gemeinde		1.21	***

(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
*** : Signifikanz auf dem 1-Prozent Niveau, **: Signifikanz auf dem 5% Niveau, *: Signifikanz auf dem 10% Niveau
Quelle: BFS, Volkszählung 2000 (vgl. Anhang Tabelle A1)

Die Resultate in **Tabelle 27** scheinen die formulierten Hypothesen zu bestätigen (Interpretation des zivilrechtlichen Status durch den Arbeitgeber, erhöhte Belastung durch Kleinkinder im Haushalt sowie Nachteile der Einelternschaft).

Verheiratete oder Verwitwete haben ein um 27 Prozent bzw. 11 Prozent tieferes Chancenverhältnis erwerbslos zu sein als Ledige. Demgegenüber weisen Geschiedene ein um 17 Prozent höheres Erwerbslosigkeits-Risiko auf. Was die Rolle von Kindern betrifft, spielt weniger der Umstand eine Rolle, ob Kinder im Haushalt leben, als vielmehr die Frage, wie alt diese Kinder sind. Ausserdem scheinen alleinerziehende Personen besonders häufig von Erwerbslosigkeit betroffen zu sein (ihr Erwerbslosigkeitsrisiko ist 1.4 mal höher als das der restlichen Bevölkerung).

Eine Person, die vor fünf Jahren in einer anderen Gemeinde gewohnt hat, hat ein 20 Prozent höheres Chancenverhältnis erwerbslos zu sein. Die Frage der geographischen Mobilität scheint also die neoklassische Hypothese zu widerlegen, denn erhöhte geografische Mobilität erhöhrt die Erwerbslosigkeit. Dieses Ergebnis erstaunt. Es könnte damit erklärt werden, dass wir mit der Variable die effektiv beobachtete Mobilität und nicht die Mobilitätsbereitschaft erfassen. Effektiv mobil sind u.U. aber Personen, die von einer erhöhten Erwerbslosigkeit betroffen sind.

SAKE-Daten 1992-2003

Die SAKE Auswertungen basieren auf ähnlichen Operationalisierungen der Variablen. Im Unterschied zur Volkszählung haben wir aber keine Information zur geographischen Mobilität[30]. Dafür haben wir zusätzliche Information darüber, ob eine Person Hausbesitzerin ist und zum Einkommen des Haushaltes beiträgt. Wir möchten jedoch die wichtige Rolle der finanziellen Ressourcenausstattung des Haushaltes auf die Beschäftigungsperformance hervorheben. Wir haben die Haushaltsressourcen mit dem Konzept des Haushaltnettoäquivalenzeinkommens operationalisiert. Als Annäherung, ohne Berücksichtigung des Alters der Personen, haben wir die Äquivalenzziffern der OECD verwendet, die auf der Wurzel der Anzahl Personen im Haushalt basiert (European Commission 2000). Das Hauptproblem dieser Variable hängt mit dem recht hohen Anteil fehlender Angaben zusammen. Rund 30 Prozent der Haushalte machen keine Angaben zu ihrem Einkommen. Die Gruppe der Individuen, die keine Einkommensinformationen angibt, scheint sich aber in Bezug auf Erwerbslosigkeit und Migrationsherkunft nicht signifikant von der Gesamtbevölkerung zu unterscheiden. Dafür sind die Erwerbstätigen überproportional häufig in jener Gruppe vertreten, die keine Einkommensangaben gemacht haben. Wir vermuten daher, dass insbesondere erwerbstätige Individuen mit hohen Einkommen keine Einkommenseingaben machten.

Der Parameterschätzwert von 0.55 im Modell 3 für das logarithmierte Haushaltseinkommen deutet auf den negativen Einfluss des Nettoäquivalenzeinkommens auf das Chancenverhältnis erwerbslos zu sein. Anders ausgedrückt haben die Haushaltsressourcen einen positiven Einfluss auf die Beschäftigungsperformance. Je höher das logarithmierte Haushaltseinkommen, desto tiefer die Wahrscheinlichkeit erwerbslos zu sein. Diese Variable ist nicht nur statistisch signifikant, sondern hat einen hohen Erklärungsgehalt. Der Pseudo-R2-Wert steigt von 13.2 Prozent auf 14.6 Prozent im Modell 3. Weiterhin zeigen sich deutliche Veränderungen bei den Koeffizienten der Variablen Alter, Geschlecht und Ausbildung (siehe Anhang Tabellen A10, A19 und A28). Während Frauen im Modell ohne Kontrolle des Haushaltseinkommens eine höhere Erwerbslosigkeitswahrscheinlichkeit aufweisen als Männer, bewirkt die Kontrolle des Haushaltseinkommens, dass der Schätzparameter nicht mehr signifikant ist. Eine ähnliche Entwicklung ist für

[30] Wie hätten auf Grund der Panelstruktur der SAKE den Wohnort vor fünf Jahren mit dem Wohnort zum Befragungszeitpunkt vergleichen können. Diese Vorgehensweise hätte aber zu einer starken Verkleinerung der Stichprobe geführt, da ein Fünftel der Haushalte pro Jahr erneuert werden. Berücksichtigt man dazu die Panelmortalität, wird die Selektion zu gross.

die Altersvariablen (mit der Ausnahme der jungen Individuen unter 20) und die Ausbildung festzustellen. Andere strukturelle Faktoren, wie die lokale Erwerbslosigkeit und die Branchen- und Berufszugehörigkeit, aber auch individuelle Einflussfaktoren wie die Nationalität, sind hingegen kaum von dieser zusätzlichen Kontrollvariable beeinflusst. Dass die Haushaltsressourcen keinen Einfluss auf die Nationalitätsparameter haben, ist ein Indiz, dass Herkunftsland und Haushaltressourcen nicht interagieren.

Tabelle 28: Der korrigierte (*) Einfluss der Haushaltscharakteristika auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zur jeweiligen Referenzgruppe) – SAKE

Haushalteigenschaften		**SAKE-Modell 2**		**SAKE-Modell 3**	
		Exp (B)	Sig	Exp (B)	Sig
Zivilstand	Ledig **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**	
	verheiratet	0.85	**	1.39	***
	verwitwet	1.18	**	1.50	***
	geschieden	1.35	**	1.36	**
Kinder bis 24	Keine **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**	
	jüngstes bis 6	0.91		0.85	*
	jüngstes 7 bis 14	0.99		0.76	**
	jüngstes 15 bis 24	0.81	**	0.64	***
Alleinerziehende		1.22	*	1.81	***
Mehrpersonenhaushalt		1.45	***	0.88	
Hauseigentümer		0.69	***	0.51	***
Nettoäquivalenzeinkommen				0.55	***
Pseudo- R2		13.2%		14.6%	
Anzahl Fälle		180'727		153'476	

(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
*** : Signifikanz auf dem 1-Prozent Niveau, **: Signifikanz auf dem 5% Niveau, *: Signifikanz auf dem 10% Niveau
Quelle: BFS, SAKE 92-03, (vgl. Anhang Tabelle A19 und A28)

Tabelle 28 zeigt bei den meisten Variablen ein ähnliches Bild wie bei der Volkszählung. Auffallend ist die Veränderung des Risikos bei den Verheirateten im SAKE-Modell 3, das nun im Vergleich zu den Ledigen überdurchschnittlich hoch ist.

Die vorgenommenen Auswertungen basieren wie die vorangegangenen auf der Hypothese, dass keine Interaktionseffekte zwischen den einzelnen Variablen bestehen. Doch ist diese Hypothese bei Haushaltsdimensionen in Bezug auf die geschlechtspezifische Arbeitsteilung in der Privatsphäre und auf Grund der soziokulturellen Einbettung der Haushaltseigenschaften nicht haltbar. Die Erziehungsaufgaben werden immer noch zu einem Grossteil von den Frauen getragen und die „destabilisierende" Rolle der Scheidung wird für Frauen mit Migrationshintergrund eine viele grössere Belastung darstellen als beispielsweise für einen Schweizer Mann. Auch der Einfluss der Haushaltsressourcen ist stark von Geschlecht abhängig. Diese geschlechts- und ausländerspezifischen Einflüsse werden wir in einem späteren Schritt analysieren.

3.2.7 Strukturelle Grössen

Erwerbslaufbahnen sind stark vom institutionellen und strukturellen Umfeld in denen sie einbettet sind, determiniert. In diesem Abschnitt wird es darum gehen, die allgemeine strukturelle Einbettung der Erwerbsmarktperformance zu erkunden, um in den nächsten Abschnitten deren spezifische Einfluss auf die ausländischen Erwerbstätigen besser zu verstehen.

Berufe, Branchen und konjunkturellen Dimensionen prägen die individuelle Wahrscheinlichkeit erwerbslos zu werden. Eine erhöhte regionale Erwerbslosigkeit dürfte die individuelle Erwerbslosigkeitswahrscheinlichkeit negativ beeinflussen. Um die regionale Erwerbslosigkeit zu operationalisieren, haben wir für die Volkszählungauswertung die kantonale Erwerbslosenquote des Jahres 2000 verwendet. In den SAKE Da-

ten konnten wir auf Grund ihrer Panelstruktur über die Periode 92-03 die jährlichen kantonalen Erwerbslosenquoten sowie deren Veränderungen, aber auch die kantonale jährliche Arbeitsmarktanspannung integrieren[31]. Damit sind wir in der Lage den konjunkturellen Verlauf und dessen strukturellen Einfluss auf die individuelle Erwerbslosigkeit in den SAKE Auswertungen besser zu berücksichtigen.

Ähnliches lässt sich vom geographischen Umfeld sagen. Grosse Städte bieten einerseits diversifizierte und breite Erwerbsmöglichkeiten an, ziehen aber gleichzeitig ein grosses Arbeitskräfteangebot an. Es darf daher vermutet werden, dass der Gemeindetyp und die Gemeindegrösse, in der sich Individuen aufhalten, einen Einfluss auf die individuelle Erwerbslosigkeit besitzen. Ähnliches kann für die Rolle der Grossregionen vermutet werden, die regionenspezifische wirtschaftspolitische Eigenschaften aufweisen.

Die Auswertung der strukturellen Einflussgrössen der Volkszählung in **Tabelle 29** zeigt die Rolle der generellen Erwerbslosigkeit auf die individuelle Wahrscheinlichkeit erwerbslos zu sein. Steigt die generelle Erwerbslosigkeit um 1 Prozent, steigt das relative Chancenverhältnis um 7 Prozent. Die Rolle des Gemeindetyps deutet auf eine Konzentration der Erwerbslosigkeit in den grossen Ballungszentren hin. Individuen, die in agrarischen, agrar-gemischten und touristischen Gemeinden leben, weisen ein deutlich tieferes Chancenverhältnis auf als diejenigen, die in den Zentren leben. Ähnliches gilt für die Einwohner/innen der Deutschschweizer Kantone, insbesondere der Zentralschweiz, wo das Chancenverhältnis 0.68 des Chancenverhältnisses der Region lémanique und gar der Hälfte des Chancenverhältnisses des Kantons Tessin entspricht.

Tabelle 29: Der korrigierte (*) Einfluss der strukturellen Merkmale auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zur jeweiligen Referenzgruppe) – Volkszählung

Strukturelle Eigenschaft		**Exp (B)**	**Sig**
Kantonale Erwerbslosenquote		1.07	***
Grösseklasse der Gemeinde	1 – 999	0.61	***
	1 000 - 1 999	0.63	***
	2 000 - 4 999	0.69	***
	5 000 - 9 999	0.72	***
	10 000 - 19 999	0.80	***
	20 000 - 49 999	0.87	***
	mehr als 100 000 **(=Referenz)**	**1.00**	
	50 000-99 999	1.04	
Gemeindetyp	Agrarische Gemeinden	0.61	***
	Touristische Gemeinden	0.70	***
	Agrar-gemischte Gemeinden	0.76	***
	Ländliche Pendlergemeinden	0.87	***
	Einkommensstarke Gemeinden	0.92	**
	Periurbane Gemeinden	0.92	***
	Industrielle und tertiäre Gemeinden	0.94	**
	Suburbane Gemeinen	0.99	
	Zentren **(=Referenz)**	**1.00**	
Wirtschaftsregion	Zentralschweiz	0.68	***
	Ostschweiz	0.73	***
	Zürich	0.74	***
	Nordwestschweiz	0.83	***
	Espace Mittelland	0.86	***
	Région lémanique **(=Referenz)**	**1.00**	
	Ticino	1.28	***

(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
*** : Signifikanz auf dem 1-Prozent Niveau, **: Signifikanz auf dem 5% Niveau, *: Signifikanz auf dem 10% Niveau
Quelle: BFS, Volkszählung 2000 (vgl. Anhang Tabelle A1)

[31] Die Arbeitsmarktanspannung ist in keinem Modell statistisch signifikant. Wir haben diese Variable nicht weiter berücksichtigt.

SAKE-Daten 1992 bis 2003

Beziehen wir uns auf die SAKE Auswertungen, können wir die Rolle der Branchen- und Berufszugehörigkeit berücksichtigen und den Einfluss der lokalen Erwerbslosenquote auf die Beschäftigungsperformance besser abbilden, da wir den ganzen Konjunkturverlauf analysieren. Aus Gründen der Übersichtlichkeit haben wir den Gemeindetyp und die Gemeindegrösse durch die Dummy-Variable Agglomeration ersetzt.

Die SAKE Auswertungen sind, auch was die Bedeutung der strukturellen Einflussfaktoren auf die Erwerbslosenwahrscheinlichkeit angeht, den Volkszählung-Auswertungen sehr ähnlich. Eine höhere lokale Erwerbslosigkeit führt zu einer Verschlechterung der Beschäftigungsperformance. Eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage führt somit erwartungsgemäss zu einem erhöhten individuellen Erwerbslosigkeitsrisiko. In einer Agglomeration zu wohnen erhöht zudem das Chancenverhältnis um knapp 20 Prozent. Die Berücksichtigung der jährlichen kantonalen Erwerbslosenquote reduziert den regionalen Einfluss auf die Beschäftigungsperformance. Im Gesamtmodell scheint nur noch die Zentralschweiz günstigere Beschäftigungszustände zu bewirken[32].

Dank der retrospektiven Fragen ist es möglich, die Rolle der jetzigen und der früheren Branchen- und Berufszugehörigkeit auf die Erwerbslosigkeit zu eruieren. Die Hypothese von Esping-Andersen zur Logik der post-industriellen Gesellschaft ist, dass Erwerbstätige des klassischen fordistischen Produktionssystems von einer erhöhten Erwerbslosigkeit betroffen werden. Dies gilt insbesondere für niedrigqualifizierte Arbeitskräfte in Arbeitsmärkten, die der beruflichen Ausbildung eine grosse Rolle zuteilen. Aber auch gewisse Bereiche des post-fordistischen Produktionssystems, wie der Sektor für persönliche Dienstleistungen, weisen eine erhöhte Erwerbsinstabilität in der Form von erhöhter Erwerbslosigkeit auf. Für die erste Gruppe wird dies damit begründet, dass die Produktivitätszunahmen durch keine entsprechende erweiterte Produktionsmenge kompensiert werden, was zur einer Abnahme der Beschäftigungsnachfrage in diesem Sektor führt. Die Beschäftigungsperformance von Stellen des persönlichen Dienstleistungssektors wird hingegen vom Baumol-Prinzip charakterisiert. Das geringe relative Produktivitätswachstum muss durch sinkende relative Löhne und schwierigere Arbeitsbedingungen kompensiert werden.

So zeigen die Auswertungen in **Tabelle 30**, dass diese zwei Branchen zusammen mit der Kategorie „keine Angaben“ die grösste Erwerbsinstabilität aufweisen. In den sozialen Dienstleistungen tätig gewesen zu sein, scheint die Erwerbslosenwahrscheinlichkeit hingegen zu reduzieren. Etwas überraschend ist der nicht signifikante Einfluss der öffentlichen Verwaltung. Was die Rolle der Berufserfahrung anbelangt, so ist die Kategorie „ohne Angaben“, die mehrheitlich aus dem Status „frühere Erwerbslosigkeit“ besteht, die stärkste Variable, die die aktuelle Erwerbslosigkeit beeinflusst. Ob diese Zustandsabhängigkeit auf Grund eines Stigmatisierungsprozesses der Erwerbslosigkeit oder auf Grund nicht beobachteter Eigenschaften wie zum Beispiel mangelnder Motivation entsteht, kann mit diesem Ansatz nicht beantwortet werden. Berufe mit hohem Prestige, wie technische und akademische Berufe, weisen das niedrigste Chancenverhältnis auf. Dies lässt sich durch die oft mit diesen Stellen verbundenen hohen Ausbildungskosten erklären. Andrerseits überrascht die höhere Erwerbslosigkeit von Führungskräften. Ohne Berücksichtigung der Haushaltressourcen wäre dieser Parameterwert nicht signifikant gewesen. Kontrolliert man somit den stabilisierenden Einfluss von höheren Löhnen, weisen Führungskräften eine leicht höheres Risiko auf erwerbslos zu sein.

---

[32] Diese Regioneninformationen werden wir in den spezifischen Submodellen nicht mehr berücksichtigen, da die Variablen keine statistisch signifikanten Einfluss aufweisen und die konjunkturellen Einflüssen über die Variable lokale Erwerbslosigkeit bereits berücksichtigt werden.

Tabelle 30: Der korrigierte (*) Einfluss der strukturellen Merkmale auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zur jeweiligen Referenzgruppe) – SAKE

Strukturelle Eigenschaft		Exp (B)	Sig
Kantonale Erwerbslosenquote		1.14	***
Gemeindetyp	Agglomeration	1.19	***
Branche	Primärer Sektor	0.34	***
	Soziale Dienstleistungen	0.52	***
	unternehmerische Dienstleistungen	0.83	*
	Distribution und Vertrieb	0.86	*
	Industrieller Sektor **(=Referenz)**	**1.00**	
	Öffentliche Verwaltung	0.97	
	Persönliche Dienstleistungen	1.01	
	Keine Angaben	2.10	***
Berufe	Hilfsarbeiter/innen	0.58	***
	Fachkräfte in den ersten Sektor	0.62	**
	akad. Berufe	0.70	***
	techn. Berufe	0.88	
	Maschinen Bediener/innen	0.95	
	Dienst Berufe	0.98	
	Handwerker/innen **(=Referenz)**	**1.00**	
	Führungskräfte	1.35	**
	kauf Angestellte	1.21	**.
	Ohne Angabe/ Erwerbslos	8.80	***
Region	Zentralschweiz	0.71	***
	Ostschweiz	0.85	
	Ticino	0.88	
	Espace Mittelland	0.92	
	Nordwestschweiz	0.94	
	Région lémanique **(=Referenz)**	**1.00**	
	Zürich	1.04	

(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
*** : Signifikanz auf dem 1-Prozent Niveau, **: Signifikanz auf dem 5% Niveau, *: Signifikanz auf dem 10% Niveau
Quelle: BFS, SAKE 92-03 (Schätzung nach dem Modell 3 (vgl. Anhang Tabelle A28), ergänzt mit den Regionenvariablen)

3.2.8 Direkte und indirekte Messung der Diskriminierung

In den bisherigen Abschnitten haben wir mit dem Geschlecht und dem Integrationsgrad zwei potenzielle Dimensionen der Diskriminierung von Ausländer/innen und Eingebürgerten untersucht. Die Frage der Herkunftsländer werden wir in den Abschnitten 3.3 und 3.4 betrachten. An dieser Stelle möchten wir die Diskriminierungsfrage direkt und indirekt untersuchen. Im ersten Unterabschnitt wenden wir ein innovatives Verfahren, welches von Gerfin/Lechner (2000) beschrieben wurde an.[33] Im zweiten Unterabschnitt wird die Diskriminierungsfrage indirekt aus den Ergebnissen der logistischen Regression abgeleitet.

3.2.8.1 Direkte Messung der Diskriminierung

Die Grundidee des sog. Matchingverfahrens besteht darin, dass Personen nur dann miteinander verglichen werden sollten, wenn sie ähnliche Voraussetzungen mitbringen, welche für das zu vergleichende Ereignis wichtig sind.[34] So ist die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein, für gut ausgebildete 28-jährige Schweizer in Zürich sicher anders, als für 54 jährige schlecht ausgebildete Ausländerinnen in Brig. Ist man am Vergleich zwischen Schweizer/innen und Auslände/innen interessiert, sollten die in Zürich wohnenden, gut

[33] Die Schätzungen wurden von Prof. Gerfin, Universtität Bern, durchgeführt. Die Darstellung der Ergebnisse verantwortet das Büro BASS.

[34] Eine detaillierte Beschreibung des Matchinverfahrens liefert bspw. Gangl/di Prete (2004)

ausgebildeten Schweizer deshalb mit gut ausgebildeten, gleichaltrigen Ausländern, welche auch in Zürich wohnen, verglichen werden. Genau diese Idee wird mit dem Matchingverfahren verfolgt.

Mit Hilfe eines statistischen Verfahrens (Propensity Score Matching) wird in einem ersten Schritt der Analyse für jeden Schweizer bzw. für jede Schweizerin im Datensatz nach einer vergleichbaren, d.h. mit denselben Merkmalen ausgestatteten ausländischen Person «gesucht». Die Resultate bilden die Basis für einen neuen Datensatz, in dem jedem Schweizer bzw. jeder Schweizerin ein «vergleichbarer» Ausländer bzw. eine «vergleichbare» Ausländerin gegenüber steht. Der Datensatz wird nach den vorgängig definierten Kriterien, den zu berücksichtigenden Ausstattungsmerkmalen, «gematched».

Für das Matching, d.h. das Generieren des neuen, «gematchten» Datensatzes, wurden folgende Variablen berücksichtigt:

- Alter
- Höchste abgeschlossene Ausbildung
- Zivilstand
- Kinder bis 24
- Alleinerziehend
- Umgangssprache zu Hause oder Beruf
- Erwerbslosenquote im Wohnkanton
- Grösseklasse der Wohngemeinde
- Gemeindetyp
- Wirtschaftsregion

Wichtig ist der Hinweis, dass die Sprachkomptenz für das Matching nicht verwendet werden konnte, weil sich diese Variable zwischen Schweizer/innen und Ausländer/innen zu stark unterscheidet. Ebenfalls ausgeschlossen wurden Variablen, die nur für den einen oder anderen Bevölkerungsteil vorliegen (bspw. die Nationalität).

Mit dem neuen Datensatz wird dann in einem zweiten Schritt mit Hilfe einer logistischen Regression geschätzt, welche Effekte die einzelnen erklärenden Variablen auf die Wahrscheinlichkeit haben, erwerbslos zu sein. Mit Hilfe einer Dummy-Variablen, welche Auskunft drüber gibt, ob jemand AusländerIn oder SchweizerIn ist, wird der Einfluss dieser Variablen neuerlich geprüft. Würde die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein, vollständig von den zum «matchen» verwendeten Ausstattungsmerkmalen erklärt, müsste der geschätzte Einfluss der «AusländerInnen-Dummy» gleich null sein, da der Datensatz in Bezug auf diese Merkmale gematched wurde und in dieser Variable folglich keine Varianz mehr vorhanden wäre. Zeigen die Resultate jedoch noch einen signifikanten Einfluss der Variable «Nationalität», bedeutet dies, dass trotz gleicher Ausstattungsmerkmale die Tatsache, dass jemand einen Schweizer Pass besitzt oder nicht, einen von den Ausstattungsmerkmalen unabhängigen Einfluss besitzt. Die so erzielten Resultate können mit den Resultaten derselben logistischen Regressionsgleichung, welche mit dem ungematchten Datensatz erzielt wurden, verglichen werden.

Das Matching-Verfahren wurde zweimal, jeweils getrennt nach Geschlecht, durchgeführt. Im Zusammenhang mit der Fragestellung interessiert der Vergleich der geschätzten Effektkoeffizienten der «Dummy-Variablen», welche zwischen AusländerIn und SchweizerIn unterscheidet. In **Tabelle 31** werden diese

Koeffizienten, einmal vor und einmal nach dem Matching, jeweils für die Männer bzw. für die Frauen, ausgewiesen.[35]

Tabelle 31: Parametervergleich für Männer bzw. Frauen erwerbslos zu sein mit Matchingverfahren

	Vor Matching		Nach Matching		Erklärter Anteil
	Exp (B)	Sig	Exp (B)	Sig	
Männer					
Dummy-Ausländer	1.33	***	1.09	*	72.7%
Pseudo-R2	12.0%		14.3%		
Frauen					
Dummy-Ausländerin	1.33	***	1.17	*	48.5%
Pseudo-R2	13.5%		19.3%		

Quelle: Volkszählung 2000, BfS (Berechnungen durch Prof. Gerfin, Uni Bern)

Die Resultate, welche mit dem Datensatz vor dem Matching erzielt werden, weisen darauf hin, dass sowohl Frauen als auch Männer mit ausländischer Nationalität im Vergleich zu Männern bzw. Frauen mit schweizerischer Nationalität unter Kontrolle der in der logistischen Regressionsanalyse berücksichtigten Variablen ein um 33 Prozent höheres Risiko aufweisen (1-1.33), erwerbslos zu sein[36].

Wird ein Datensatz verwendet, welcher mit Hilfe des Matching-Verfahrens nur «vergleichbare» SchweizerInnen und AusländerInnen enthält, reduziert sich der Unterschied, welcher in Bezug zum Erwerbslosigkeitsrisiko steht, bei den Männern um 72.7 Prozent und bei den Frauen um 48.5 Prozent[37]. Ausländische Männer haben unter Berücksichtigung gleicher Ausstattungsmerkmale ein um 9 Prozent höheres Risiko erwerbslos zu sein als Schweizer Männer. Bei ausländischen Frauen ist dieses Risiko im Vergleich zu den Schweizerinnen um 17 Prozent höher. Allerdings sind die Koeffizienten nur schwach signifikant.

Die Resultate verweisen darauf, dass auch «vergleichbare» Schweizer/innen und Ausländer/nnen ein unterschiedliches Risiko aufweisen, von Erwerbslosigkeit betroffen zu sein. Es kann jedoch gezeigt werden, dass, je homogener die Vergleichsgruppen in Bezug auf ihre Ausstattungsmerkmale sind, um so geringer die Unterschiede zwischen der schweizerischen und ausländischen Bevölkerung ausfallen. Die ursprüngliche geschätzte Differenz von 33 Prozent wird bei den Männern um ca. drei Viertel und bei den Frauen fast um die Hälfte reduziert. Die Unterschiede bei den Männern lassen sich demnach mit den beobachtbaren Ausstattungsmerkmalen besser erklären als bei den Frauen.

Wenn wir berücksichtigen, dass wir die Sprachkompetenz nicht als Matchingkriterium verwenden konnten und gleichzeitig die Koeffizienten nur schwach signifikant sind, muss die Frage aufgeworfen werden, ob unter Berücksichtigung dieser Variable überhaupt noch ein signifikanter Diskriminierungseffekt resultiert hätte.

3.2.8.2 Indirekte Messung der Diskriminierung

In den bisherigen Abschnitten haben wir jeweils die unkorrigierten und die korrigierten Erwerbslosigkeitsrisiken unterschieden. Die unkorrigierten Chancenrisiken ergeben sich dabei als Division der beobachteten

[35] Wir haben uns auf Grund des komplexen Verfahrens für die Berechnungen auf eine 10 Prozent Stichprobe der Volkszählung 2000 beschränkt.

[36] Berücksichtigt werden folgende Variablen: AusländerIn (ja/nein); Alterskategorie, Höchste abgeschlossene Ausbildung; Zivilstand; Kinder bis 24 (ja/nein); Alleinerziehend (ja/nein); Haushaltstyp; dieselbe Wohngemeinde vor 5 Jahren; Umgangssprache zu Hause oder Beruf; Erwerbslosenquote im Wohnkanton; Grösseklasse der Wohngemeinde; Gemeindetyp; Wirtschaftsregion

[37] $1-\left[(1.09-1)(1.33-1)\right]=0.727$; $1-\left[(1.09-1)(1.33-1)\right]=0.485$

Erwerbslosenquoten zur Referenzbevölkerungsgruppe, die in diesem Zusammenhang die gebürtigen Schweizer/innen sind. Also:

$$\text{Unkorrigiertes Erwerbslosigkeitsrisiko} = \frac{\text{Beobachtete Erwerbslosigkeitsquote Gruppe A}}{\text{Beobachtete Erwerbslosigkeitsquote der gebürtigen Schweizer/innen}}$$

Für die eingebürgerten Schweizer/innen, die in der Schweiz geboren wurden, beträgt das unkorrigierte Erwerbslosigkeitsrisiko bspw. (vgl. dazu Tabelle 24)

$$\frac{3.52\%}{2.51\%} = 1.40$$

Die durchgeführten logistischen Regressionanalysen erlauben es, das mit vielen Einflussfaktoren korrigierte Erwerbslosigkeitsrisiko zu berechnen. Für die Gruppe der eingebürgerten Schweizer/innen beträgt dieses Risiko bspw. 1.33 (vgl.Tabelle 24 und Anhang Tabelle A1). Die berücksichtigten individuellen und strukturellen Faktoren sowie die Haushaltscharakteristika führen somit zu einer Reduktion des Erwerbslosigkeitsrisikos gegenüber den gebürtigen Schweizer/innen von 1.40 auf 1.33. Dies entspricht einer Reduktion um 5 Prozent. Trotz den vielen berücksichtigten Faktoren verbleibt somit ein um 30 Prozent höheres Risiko für die eingebürgerten Schweizer/innen. Die Erklärungskraft der zusätzlichen Faktoren beträgt nur 5 Prozent.

In **Tabelle 32** sehen wir, dass die Reduktion des Erwerbslosigkeitsrisikos mit dem Integrationsgrad variiert. Beträgt der Reduktionsanteil für Ausländerinnen, die als Jahresaufenthalterinnen in der Schweiz schon vor 5 Jahren in der Schweiz wohnten, 64 Prozent, sinkt dieser Anteil auf 0 Prozent für eingebürgerte Schweizer/innen, die in der Schweiz geboren wurden. Für die letzte Gruppe bedeutet dies, dass die Berücksichtigung der individuellen und strukturellen Faktoren keinen Einfluss auf das Erwerbslosigkeitsrisiko zu haben scheint. Dass eine eingebürgerte Schweizerin, die in der Schweiz geboren wurde, eine rund dreissig Prozent höhere Erwerbslosigkeitswahrscheinlichkeit aufweist, kann nicht mit einer tieferen Ausbildung oder andere strukturellen Eigenschaften erklärt werden, sondern muss auf nicht beobachtbare Einflussvariablen zurückgeführt werden. Hier wird deutlich, dass die indirekt bemessene Diskriminierungskomponente mit der Integrationsdauer zunimmt. So weisen eingebürgerte Schweizer immer noch eine deutlich höhere Erwerbslosigkeit auf, obwohl sie sich auf Grund ihrer individuellen und strukturellen Eigenschaften nur marginal von der Referenzgruppe der gebürtigen Schweizer unterscheiden. Hingegen erklären die individuellen und strukturellen Eigenschaften, insbesondere die regionale Sprachbeherrschung und das Ausbildungsniveau, rund 64 Prozent der erhöhten Erwerbslosigkeit der Aufenthalterinnen, die vor 5 Jahren in der Schweiz gewohnt haben. Dass der erklärte Anteil besonders bei den Ausländerinnen, die noch über keine grosse Integrationsdauer in der Schweiz verfügen, grösser ist, deutet darauf hin, dass besonders diese Frauen grosse Bildungsdefizite und mangelnde Sprachkompetenz aufweisen. Das hohe Chancenverhältnis dieser Gruppe hat mit einer stark unterschiedlichen Ausstattung mit individuellen und strukturellen Ressourcen zu tun.

Tabelle 32: Anteil der Reduktion des Erwerbslosigkeitsrisiko durch die Berücksichtigung von individuellen und strukturellen Variablen

Nationalität	Status	Unkorrigiertes (*) Erwerbslosigkeitsrisiko			Korrigiertes (*) Erwerbslosigkeitsrisik			Reduktion des Risikos		
		Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
Schweizer/-in	von Geburt **(=Referenz)**	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00			
	eingebürgert - geb in der CH	1.32	1.44	1.40	1.33	1.34	1.33	0%	7%	5%
	eingebürgert - geb im Ausland	2.17	1.94	2.20	1.70	1.72	1.72	22%	11%	22%
Ausländer/-in	Niedergelassene (C) geb. in CH	2.15	2.27	2.18	1.82	1.78	1.85	15%	22%	15%
	Niedergelassene (C) geb. im Ausland	2.93	2.32	2.57	1.36	1.32	1.35	54%	43%	47%
	Aufenthalter (B) - vor 5 J. in CH	5.21	2.68	4.05	1.88	1.49	1.77	64%	44%	56%
	Aufenthalter (B) - vor 5 J. in Ausland	6.84	3.01	5.23	2.77	1.26	2.13	60%	58%	59%

(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
Quelle: BFS Volkszählung 2000 (vgl.Tabelle 24 und Anhang Tabelle A1)

Eine weitere interessante Feststellung ist die Tatsache, dass der durch das statistische Modell erklärte Anteil im Schnitt bei den Frauen höher ist. Ökonomische Argumente leisten einen höheren Erklärungsbeitrag für die weibliche als für die männliche Beschäftigungsperformance. Dies ist wiederum ein Indiz, dass ausländische Frauen sich individuell und strukturell stärker von der schweizerischen Referenzbevölkerung unterscheiden als ausländische Männer. Diese unterschiedliche Profile können auf unterschiedliche Migrationsstrategie und Migrationspolitik zurückgeführt werden.

Aus beschäftigungspolitischer Sicht deutet der grössere Erklärungsgehalt für die Gruppe der Ausländer/innen, die eine kürzere Integrationsdauer aufweisen, darauf hin, dass die aktiven arbeitsmarktlichen Massnahmen für diese Gruppen besonders effektiv wären. Aus gesellschaftspolitischer Perspektive hingegen deutet der niedrige Erklärungsgehalt insbesondere für Eingebürgerte und Ausländer der zweiten Generation darauf hin, dass deren tiefere Beschäftigungsperformance zum Teil auf diskriminierendes Verhalten seitens der Arbeitnehmer zurückzuführen ist.

3.3 Vertiefende Analyse der ausländischen Männer

In der ökonomischen Literatur wird von unterschiedlichem Erwerbsverhalten von Männern und Frauen sowie von „Einheimischen" und Migrant/innen ausgegangen. Die obenerwähnten Ergebnisse untermauern diese Aussagen. Nicht nur sind die Variablen Geschlecht und Ausländerstatus statistisch signifikant, sondern diese Variablen interagieren auch mit anderen Erklärungsvariablen. Dies hat uns dazu geführt, diese Modelle getrennt nach Geschlecht und Nationalität zu berechnen, um die grosse Heterogenität der Beschäftigungsperformance dieser unterschiedlichen Gruppen zu berücksichtigen. Eine weitere Ausdifferenzierung der Modelle nach Nationalität wäre grundsätzlich mit den Volkszählungdaten möglich gewesen, für die SAKE hingegen hätte die teilweise geringe Stichprobengrösse zu Interpretationsschwierigkeiten geführt. Der spezifische Einfluss der Nationalitäten soll jedoch in gewissen Fällen genauer mit interagierenden Variablen (wie der Bemessung der Rolle der Ausbildung nach Nationalität) untersucht werden (Jaccard 2001).

Die statistische Erklärungsgüte einer logistischen Regression kann mit dem Nagelkerkes R-Quadratwertes eruiert werden. Beim Gesamtmodell hatten wir einen Nagelkerkes R-Quadratwert von 14 Prozent. Für die unterschiedlichen Subgruppen streuen diese Werte zwischen knapp 10 und 30 Prozent. Dies zeigt, dass die gleichen Modelle unterschiedliche Erklärungskraft haben. Dies unterstützt die Hypothese der unterschiedlichen Erwerbsverhalten der unterschiedlichen Subgruppen.

Nagelkerkes R^2-Wert liegt für ausländische Männer bei 19.6 Prozent. Humankapital, strukturelle Grössen und die Herkunftsnationalität spielen für die ausländischen Männer eine andere Rolle bei der Erklärung von Erwerbslosigkeit als für Schweizer Männer. Dies ist ein Hinweis, dass unterschiedliche Arbeitsmarktlogiken bestehen, die auf unterschiedliche Arbeitsmarktsegmente hinweisen.

Um die möglicherweise unterschiedlichen Erwerbslaufbahnen der männlichen Individuen zu untersuchen, werden wir uns auf vier Einflussgruppen beschränken. Auf der individuellen Seite werden wir die Ausbildung und andere Dimensionen der Lebensphasen (Alter, Haushaltsgrösse) berücksichtigen. Auf strukturelle Ebene werden wir die Rolle der Ursprungsnationalität und die strukturellen Einflussfaktoren berücksichtigen.

3.3.1 Ausbildung

Folgen wir der Hypothese des segmentierten Arbeitsmarktes, so sollte der Einfluss der Ausbildung auf das Chancenverhältnis erwerbslos zu sein für die Gruppe der ausländischen Männer ein anderer sein als für die Gruppe der Schweizer. Würde man die Hypothese von Doeringer/Piore (1971), wonach Inländer eher auf den internen Arbeitsmärkten, Ausländer eher auf den externen Erwerbssegmenten zu finden sind, übernehmen, so müssten Ausländer von einer höheren Ausbildung (im Sinne einer reduzierten Erwerbslosigkeit) stärker profitieren als Schweizer[38]. Auch gemäss neoklassischem Ansatz würde sich eine Verbesserung des Ausbildungsniveaus für die ausländischen Erwerbstätigen besonders lohnen, da eine zusätzliche Ausbildung vor Erwerbslosigkeit schützt und Ausländer/innen durch eine höhere Erwerbslosigkeit charakterisiert sind.

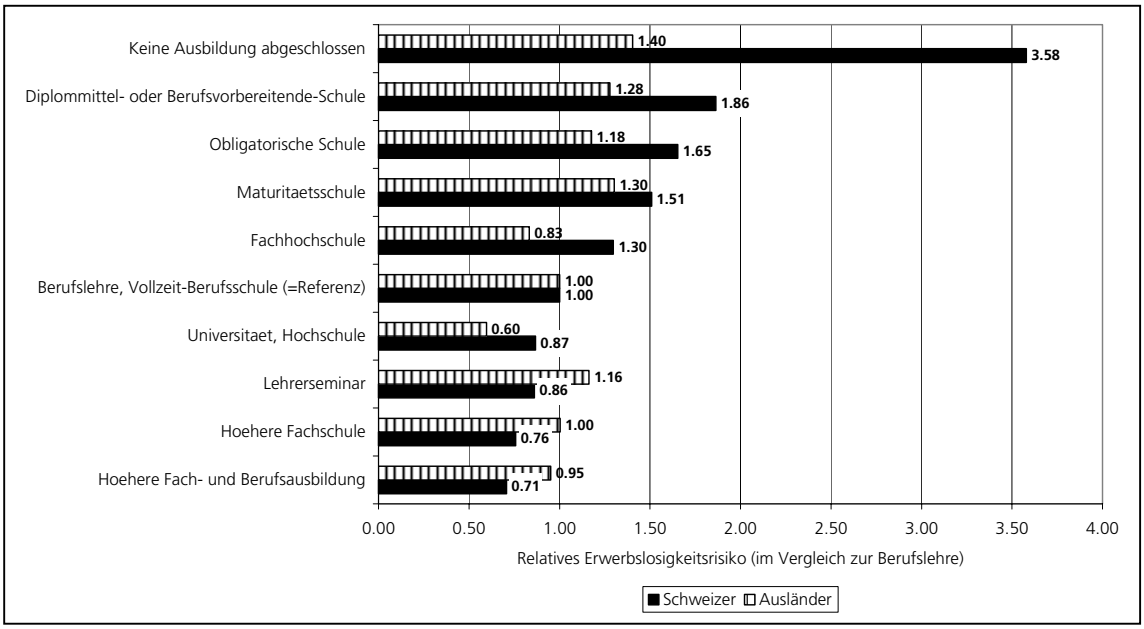
Um die Rolle der Ausbildung auf das Chancenverhältnis besser darstellen zu können, haben wir es für die Gruppe der schweizerischen und ausländischen Bevölkerungsgruppen in einem Balkendiagramm abgebildet. Die **Abbildung 8** zeigt ein komplexeres Bild, als die ökonomischen Theorien voraussagen. Grundsätzlich kann man aber die Hypothese des höheren „Schutzeffekts" der Ausbildung für die Gruppe der Ausländer/innen in bezug auf Erwerbslosigkeit verwerfen. Es sind vor allem Schweizer ohne bzw. mit niedriger Ausbildung, die eine viel höhere Erwerbslosigkeit aufweisen. So haben Schweizer ohne Ausbildung eine 3.5 mal höhere Wahrscheinlichkeit erwerbslos zu sein als die Vergleichsgruppe mit einer Berufslehre. Für Schweizer, die ein Zertifikat der obligatorischen oder einer Diplommittelschule vorweisen können, beträgt das Chancenverhältnis 1.65 bzw. 1.85. Schweizer, die ihre Berufsausbildung mit weiteren Berufsbildungszertifikaten verbessert haben, weisen eine deutlich niedrigere Erwerbslosigkeit auf. Hingegen haben Schweizer mit einem akademischen Tertiärabschluss nur eine mässig kleinere Wahrscheinlichkeit erwerbslos zu sein als die Vergleichsgruppe[39]. Dies dürfte zum einen mit den höheren Haushaltsressourcen der Universitätsabsolventen zu tun haben, welche die Opportunitätskosten der Erwerbslosigkeit reduzieren, zum anderen mit längeren Suchperioden für eine geeignete Arbeitsstelle.

---

[38] Winkelmann und Winkelmann 1997 zeigen für Neuseeland, dass diese Hypothese für die Maori vs. Non-maori Bestand hat.

[39] Die Berücksichtigung von Kontrollgrössen zeigt somit, dass die erhöhte BruttoErwerbslosigkeit der Akademiker auf Grund des relativ jungen Alters dieser Gruppe zurückzuführen ist.

Abbildung 8: Der korrigierte (*) Einfluss der Ausbildung auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zur Berufslehere), Schweizer und Ausländer – Volkszählung



(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
Quelle. BfS Volkszählung 2000 (vgl. Anhang Tabelle A6 und A8)

Für die ausländischen Männer hingegen scheint die Ausbildung in Bezug auf die Erwerbslosigkeit eine deutlich geringere Rolle zu spielen. So weisen ausländische Männer, die keine Ausbildung haben, «nur» eine um 40 Prozent höhere Erwerbslosigkeit auf als die Vergleichsgruppe mit einer Berufslehre. Dieses Chancenverhältnis sinkt auf 1.18 für die Gruppe die die obligatorische Schule besucht haben. Im Vergleich mit den Schweizern scheint die Ausbildung für niedrig qualifizierten Ausländer eine deutlich unwichtigere Rolle zu spielen. Aber auch eine weitere Verbesserung der Berufsausbildung durch das Erreichen von höherer Berufsausbildung und höherer Fachschule scheint keinen statistisch signifikanten Einfluss zu haben. Der schweizerische „vocational labour market" scheint somit vor allem für die schweizerischen Arbeitskräfte zu funktionieren. Der Berufswerdegang über die Berufslehre und eine weitere Berufsausbildung, der den Marktwert der Arbeitnehmer erhöhen, scheint in Bezug auf die Erwerbslosigkeit vor allem die Schweizer zu charakterisieren. Ausländer/innen scheinen eher in Berufssegmenten tätig zu sein, wo die Ausbildung keinen vor Erwerbslosigkeit schützenden Effekt hat. Ein weiterer Erklärungsgrund für die geringere Rolle der Ausbildungszertifikate für die ausländische Bevölkerung, der in der Arbeitmarktliteratur hervorgehoben wird, hängt mit der schlechteren Anerkennung von ausländischen Ausbildungszertifikaten zusammen (Golder 2001, De Coulon et al 2003). Diesen Aspekt werden wir zu einem späteren Zeitpunkt genauer analysieren.

Die Gruppe der Ausländer, die einen tertiären Abschluss vorweist (sei er beruflich oder akademisch), scheint hingegen ein deutlich niedrigeres Chancenverhältnis zu haben. Akademiker mit einem ausländischen Pass haben eine 40 Prozent niedrigere Erwerbslosigkeit als die Vergleichsgruppe mit einer Berufsausbildung. Auch diejenigen, die ein Diplom einer Fachhochschule besitzen, weisen eine geringere Erwerbslosigkeit auf. Obwohl wir den Nationalitätseffekt in unseren Regressionen berücksichtigen, zeigt die Verteilung der Akademiker, dass über 25 Prozent der Deutschen und über 50 Prozent der Nordamerikaner über einen Universitätsabschluss verfügen, gegenüber nur 7 Prozent bei den Schweizern, und 3 Prozent bei den traditionellen Migrationsländern.

Dass eine Tertiärbildung für Migranten einen starken „schützenden" Effekt aufweist, deutet auf die höhere Transferierbarkeit von akademischen Titeln im Vergleich zu Berufs-Ausbildungen hin.

Der geringe Einfluss von niedrigen Ausbildungszertifikaten für die ausländische männliche Bevölkerung einerseits, und der grosse „Schutzeffekt" von tertiären (also höheren) Ausbildungszertifikaten andrerseits, sind Hinweise auf die starke Segmentierung der Berufslaufbahnen innerhalb dieser Bevölkerungsgruppe. Deutsche, Nordamerikaner und Nordeuropäer kommen in der Schweiz in gehobene Arbeitsmarktpositionen mit einer geringeren Erwerbslosigkeit und hohen Ausbildungserfordernissen. Individuen aus den traditionellen Emigrationsländern wie Italien, Spanien und Portugal, aber auch aus den neuen Migrationsregionen wie Ex-Jugoslawien, Afrika und Südamerika, weisen eine tiefere Ausbildungsausstattung als Schweizer auf. Für diese Bevölkerungsgruppen scheint eine Erhöhung des Humankapitals zu keiner wesentlichen Verringerung der Erwerbslosigkeit zu führen, da diese Menschen sich in Erwerbslaufbahnen mit niedrigen Anforderungen befinden.

SAKE-Daten 1992 bis 2003

Um die Rolle der segmentierten Arbeitsmärkte zu berücksichtigen, haben wir eine ähnliche Analyse anhand der SAKE Daten[40] durchgeführt. In diesen Modellen ist es jedoch auf Grund der retrospektiven Fragen zum Erwerbsstatus vor der Erwerbslosigkeit möglich, die arbeitsmarktrelevanten Informationen wie Beruf und Aktivitätsbranche zu berücksichtigen. Folgen wir der Hypothese von segmentierten Arbeitsmärkten, so sollte die Ausbildung einen geringen Erklärungsgehalt haben, da die Ausbildung eine Rolle für den Zugang zu den unterschiedlichen Arbeitsmarktsegmenten, nicht aber direkt auf die Erwerbslosigkeit hat.

Die Resultate in **Tabelle 33** scheinen diese Hypothesen zu bestätigen. Kontrollieren wir die Branche und den Beruf, so scheint die Ausbildung ihren Erklärungsgehalt zu verlieren. Zwar sind die Parameterschätzungen mit jenen der Volkszählungsauswertung vergleichbar (wenn auch nicht so ausgeprägt), doch sind sie kaum noch statistisch signifikant. Es ist nicht mehr die Ausbildung per se, sondern viel mehr die ökonomische Logik der jeweiligen Arbeitsmarktsegmente, welche die individuelle Erwerbslosigkeit erklären. Innerhalb der jeweiligen Segmente wird jedoch die Ausbildung für den Arbeitgeber weiterhin eine Rolle für die Besetzung von Arbeitsplätzen spielen. Folgt man dieser Logik, besitzen die Ausbildungszertifikate nur eine indirekte Wirkung auf das Chancenverhältnis erwerbslos zu sein. Ausbildungszertifikate ermöglichen den Zugang zu unterschiedlichen Arbeitsmarktssegmenten, die durch unterschiedliche Erwerbsstabilitäten charakterisiert sind.

Schweizerische Männer, die ein Zertifikat einer höheren Fachschule haben, sind durch ein rund 30 Prozent tieferes Chancenverhältnis charakterisiert. Innerhalb des gleichen Segments scheint eine Erhöhung der Berufsqualifikationen einen vor Erwerbslosigkeit schützenden Effekt zu haben, wobei dies nicht mehr auf die tertiäre Berufsausbildung (Fachhochschule) zutrifft. Die hohe Erwerbslosigkeit für niedrig qualifizierte Schweizer, wie wir sie in der Volkszählungsauswertung festgestellt haben, ist unter Kontrolle der Brancheneigenschaften und des Haushaltseinkommens nicht mehr feststellbar. Das erhöhte Chancenverhältnis erwerbslos zu sein, das wir in der Volkszählungsauswertung festgestellt hatten, scheint sich somit vor allem über die Zugehörigkeit zu prekären Erwerbssegmenten zu erklären[41].

---

[40] Im Unterschied zu den Volkszählung Daten wird keine Unterscheidung zwischen « keine Ausbildung » und der obligatorischen Grundausbildung gemacht. Zudem wird das Ausbildungszertifikat Lehrerseminar nicht separat ausgeführt.

[41] Werden die Branchen- und Berufsinformationen in den SAKE Modellen nicht berücksichtigt, so ist auch in SAKE eine erhöhte Erwerbslosigkeit für Niedrigqualifizierten festzustellen, wenn auch nicht im gleichen Umfang.

Bei den ausländischen Erwerbstätigen scheint die Kontrolle von Arbeitssegmenten eine unterschiedliche Logik ersichtlich zu machen: Innerhalb der gleichen Segmente scheint eine höhere Ausbildung keinen schützenden Einfluss zu haben. Akademiker scheinen sogar eine erhöhte Erwerbslosigkeit aufzuweisen (auch wenn dieser Effekt statistisch nicht signifikant ist[42]. Kontrolliert man die Rolle der Arbeitssegmente, so weisen hoch ausgebildeten Ausländer/innen ein rund 50 Prozent höheres Chancenverhältnis auf erwerbslos zu sein als Ausländer/innen mit einer Berufslehre, wobei dieser Wert wiedrum nicht statistisch signifikant ist.

Tabelle 33: Der korrigierte (*) Einfluss der Ausbildung auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zur Berufslehere), Schweizer und Ausländer – SAKE (**)

	Ausländische Männer		**Schweizer Männer**	
	Exp (B)	Sig	Exp (B)	Sig
Höhere Fachschule	0.85		0.75 *	
Höhere Fach- und Berufsausbildung	0.95		0.85	
Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**	
Obligatorische Schule	1.01		0.69 **	
Maturitätsschule	1.24		1.44 **	
Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	1.41		0.90 *	
Universität, Hochschule	1.58		1.13	
Fachhochschule	1.64		1.35 *	

(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
(**) SAKE-Modell 3
*** : Signifikanz auf dem 1-Prozent Niveau, **: Signifikanz auf dem 5% Niveau, *: Signifikanz auf dem 10% Niveau
Quelle: BFS, SAKE 92-03 (vgl. Anhang Tabelle A33 und A35)

3.3.2 Exkurs: Die Bedeutung der Anerkennung von ausländischen Ausbildungszertifikaten

Viele Studien, welche die geringere Bedeutung der Ausbildung auf die unterschiedlichen Formen von Erwerbslaufbahnen von Migrant/innen untersucht haben, weisen auf die schlechte Transferierbarkeit von ausländischen Ausbildungszertifikaten hin. Unter Transferierbarkeit verstehen wir die unterschiedliche Akzeptanz von ausländischen und einheimischen Ausbildungszertifikaten. Basierend auf der SAKE 1995 zeigen de Coulon et al (2003), aber auch Golder (1999 und 2001), dass «generell für alle Einwanderer, ohne Unterschied des Herkunftslandes, die im Ausland erworbene Ausbildung weniger hoch bewertet wird als das, was in der Schweiz erlernt wurde.» (de Coulon 2003, 295).

Um diese Hypothese zu überprüfen, haben wir eine Querschnittsauswertung für das Jahr 2003 vorgenommen. 2003 wurden zwei Zusatzmodule zur Migration und zur Weiterbildung in der SAKE integriert. Aufgrund der Frageformulierung ist es zwar nicht möglich, die Frage der Ausbildungs-Transferierbarkeit direkt zu beantworten. Über die Frage, ob der Grossteil der Schulausbildung in der Schweiz geleistet wurde, gibt es jedoch ein Indiz für die Anerkennung von schulischen Zertifikaten. Diese neugebildete Variable ist auch mit dem Status der zweiten Generation gleichzusetzen, da der Anteil der Ausländer/innen der

[42] Dieses Ergebnis widerspricht der Volkszählungs-Auswertung. Bei Nichtberücksichtigung der Arbeitsmarktsegmente hätte die schulische tertiäre Ausbildung jedoch keinen zur Referenzgruppe statistisch signifikanten Einfluss. Ausbildung und Arbeitssegmente scheinen somit zu interagieren.

ersten Generation mit einer schweizerischen Ausbildung sehr niedrig ist und die zweite Generation zugleich per Definitionem eine schweizerische Ausbildung absolviert hat.[43]

Diese zusätzlichen Auswertungen (vgl.Tabelle 34) weisen jedoch auf einen nicht signifikanten Einfluss des hauptsächlichen Ausbildungsortes hin (Modell B). Somit wird die Hypothese der mangelnden Transferierbarkeit von Ausbildungszertifikaten relativiert. Gleichzeitig bedeutet die mangelnde Signifikanz, dass die zweite Ausländer-Generation sich nicht von der ersten unterscheidet, kontrolliert man die Haushaltsressourcen, die Branchenverteilung und die Humankapitalausstattung. Die Hypothese einer Mittelposition der zweiten Generation, die auf Grund der höheren sozialen und schulischen Integration dieser Generation zu vermuten wäre, scheint, was die Arbeitsmarktperformance anbelangt, nicht bestätigt zu werden. Dass eine ausländische Ausbildung sich gleich auswirkt wie eine Schweizerische, hängt auch mit der hohen Heterogenität der Variable zusammen. Eine deutsche Ausbildung wird wohl ähnlich wahrgenommen wie eine schweizerische. Ausbildungen, die ausserhalb der europäischen Union erworben wurden, werden hingegen nur partiell transferiert. Eine detailliertere Auswertung der Transferierbarkeit sollte somit den Ursprungsort berücksichtigen. Zur Kontrolle des Einflusses der Ursprungsregion haben wir auch Modelle nur für Migranten aus dem ersten, zweiten und dritten Kreis durchgeführt. Die Frage, ob ein Grossteil der Ausbildung in der Schweiz absolviert wurde, ist aber für keine Gruppe von signifikanter Erklärungskraft. Dies dürfte, wie bereits erwähnt, zum Teil auf die vergleichsweise geringe Fallzahl spezifischer Ausländer-Gruppen in der SAKE zurückzuführen sein.

Um den allfälligen Effekt einer schweizerischen Ausbildung auf die Arbeitsmarkt-Performance spezifischer Ausländer zu berücksichtigen, haben wir Interaktionsvariablen gebildet (Modell C). Dabei soll die Vermutung, dass die Transferierbarkeit von Ausbildungszertifikaten mit der kulturellen Entfernung zusammenhängt, überprüft werden. Ausländer, die ursprünglich aus Ex-Jugoslawien und der Türkei kommen, sollten danach am meisten von einer schweizerischen Ausbildung profitieren. Bei den Ausländern aus Italien, Spanien und Portugal ist die Transferierbarkeit wohl weniger problematisch. Zu diesem Zweck haben wir zusätzliche Interaktionsvariablen zur Herkunft gebildet.[44]

Die Resultate in **Tabelle 34** zeigen jedoch, dass weder diese fünf Interaktionsvariablen, noch die Variable «Ausbildung in der Schweiz» statistisch signifikant sind. Auch der Einfluss der Nationalitäten wird nur marginal verändert. Er ist sogar leicht gesunken, was darauf hindeutet, dass die erste Ausländer-Generation aus diesen Ländern eine bessere Arbeitsmarktperformance aufweist als die zweite Generation.

Sowohl die Auswertungen der Volkszählung als auch die der SAKE deuten auf eine unterschiedliche Rolle der Ausbildung für Schweizer und Ausländer hin. Kontrolliert man Haushaltsressourcen und Brancheneigenschaften, führt eine bessere Ausbildung der Ausländer nicht zu einer Verbesserung der Arbeitsmarktperformance. Die geringe Bedeutung der Ausbildung scheint auch nicht durch eine geringe Transferierbarkeit der ausländischen Zertifikate erklärbar zu sein, da sich die zweite Generation statistisch nicht von der ersten unterscheiden lässt. Die beidenTendenzen sind einerseits auf die grosse Heterogenität innerhalb der ausländischen Bevölkerung zurückzuführen, die zu unterschiedlichen Erwerbslaufbahnen führen. Andererseits dürfte die geringe Bedeutung der Ausbildung auf den schwierigen Zugang zu «sicheren» Ar-

---

[43] Diese Operationalisierung ermöglicht allerdings keine direkte Überprüfung der Hypothesen zur Transferierbarkeit ausländischer Ausbildungszertifikate, da wir zum einen die Rolle der beruflichen Ausbildung nicht direkt messen können. Zum anderen muss die Angabe, wo der Grossteil der Schulbildung absolviert wurde, nicht zwingend deckungsgleich sein mit dem Ursprung des Ausbildungszertifikats.

[44] Neben der Variablen «Ausbildung in der Schweiz» die fünf genannten Nationalitäten (Ex-Jugoslawien, Türkei, Italien, Spanien und Portugal). Sie sollten die spezifische Beschäftigungsperformance der zweiten Generation aus den genannten Ländern abbilden (Jaccard 2001).

beitsmarktsegmenten zurückzuführen sein, was ein Indiz für die ungleiche Behandlung von gewissen Gruppen der ausländischen Bevölkerung ist.

Tabelle 34: Der korrigierte (*) Einfluss der Ausbildungszertifikate auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zu der jeweiligen Referenzgruppe), Ausländer – SAKE 2003

	A. Ohne Ausbildungs-variablen		B. Nur mit Ausbildung in der CH		C. Mit Interaktions-variablen	
	Exp (B)	Sig	Exp (B)	Sig	Exp (B)	Sig
Ausbildung CH			1.02		0.65	
Ausbildung CH * Portugal					2.83	
Ausbildung CH * Spanien					1.03	
Ausbildung CH * Italien					2.18	
Ausbildung CH * Türkei					1.69	
Ausbildung CH * Ex-Yugoslawien					1.71	
Portugal	0.70		0.70		0.68	
Spanien	0.37		0.37		0.41	
Frankreich	2.34 **		2.34 **		2.63 **	
Deutschland	2.14 **		2.14 **		2.39 **	
Rest EU-EFTA Staaten	1.39		1.39		1.56	
Ex-Jugoslavien	2.20 ***		2.20 ***		2.31 ***	
Tuerkei	3.94 ***		3.94 ***		4.12 ***	
Rest Nicht-EU-EFTA Staaten	2.78 **		2.78 *		3.09 **	
Afrika	9.65 ***		9.65 ***		10.69 ***	
Nordamerika	5.45		5.45		5.49	
Lateinamerika	1.47		1.47		1.65	
Asien (ohne Tuerkei)/ Ozeanien	1.66		1.66		1.65	
Pseudo r2	13.7%		14.4%		14.6%	
Anzahl Fälle	7'492		6'375		6'375	

(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
*** : Signifikanz auf dem 1-Prozent Niveau, **: Signifikanz auf dem 5% Niveau, *: Signifikanz auf dem 10% Niveau
Quelle: BFS, SAKE 92-03

3.3.3 Haushaltsstrukturen

Neben der Rolle der Ausbildung stellt sich die Frage, ob die Dimensionen der Privatsphäre für Schweizer und ausländische Männer einen unterschiedlichen Effekt auf das relative Risiko, erwerbslos zu sein, haben. Die Hauptdimensionen, die wir untersuchen werden, sind das Alter, das in der Arbeitsmarkttheorie als Annäherung für die Berufserfahrung beigezogen wird, sowie andere Eigenschaften des Haushaltes. Die Eigenschaften des Haushaltes spielen keine direkte Rolle auf die individuelle Produktivität, doch werden diese, basierend auf der Hypothese des Alternativmodells und der Screening Theorie, als Indikator für die Ressourcen, die das Individuum mobilisieren kann, verwendet.

Beim Alterseinfluss sehen wir, dass einerseits die Kerngruppe der Schweizer Männer zwischen 25-34 Jahre im Vergleich zu den jüngeren oder älteren Kohorten besonders gut vor Erwerbslosigkeit geschützt ist: Beträgt das relative Chancenverhältnis, erwerbslos zu sein, für die jüngeren Schweizer (20-24 Jahre) 1.44 und für die ältere Kohorte (35-44 Jahre) 1.34, so betragen diese Werte bei der ausländischen mnännlichen Bevölkerung 1.26 bzw. 1.14. Andrerseits weisen vor allem die älteren ausländischen Männer ab 55 Jahren ein relativ zur Referenzgruppe der 25-30 Jährigen höheres Chancenverhältnis auf. Für den zweiten Effekt kann keine Interpretation erfolgen, da wir die Austritte in die Nicht-Erwerbstätigkeit (Frühpensionierung) nicht berücksichtigt haben. Die Hypothese der meisten ökonometrischen Arbeitsmarktstudien, dass die Betriebserfahrung eine U-inverse Rolle spielt, weil die individuelle Produktivität mit der Zeit bis zu einem gewissen Punkt zunimmt, um dann wieder zu sinken, wird dadurch bestätigt, dass die Kerngruppe

der Schweizer Männer besonders stark vor Erwerbslosigkeit geschützt ist. Dafür ist der Alterseffekt bei der ausländischen Bevölkerung weniger ausprägt. Diese Aussage deckt sich mit den Auswertungen von Golder 2001, die zeigen, dass «only AGE and AGESQ bear a significantly different impact for natives and foreigners». As can be seen, the positive effect of AGE is significantly smaller and the negative effect of AGESQ significantly larger for natives than for foreigners." (190). Diese Beobachtung deckt sich mit der Theorie der segmentierten Arbeitsmärkte, die davon ausgeht, dass die Dauer der Berufserfahrung (die mit dem Alter korreliert) für die Gruppe der Ausländer von geringerer Bedeutung ist. Diese Hypothese basiert auf der Annahme, dass es eher Schweizer sind, die von firmen-spezifischen Ausbildungsinvestitionen profitieren.

Interpretiert man den zivilrechtlichen Status der Heirat, die Präsenz von Kindern im Haushalt oder das Leben in einem Mehrpersonenhaushalt als Zeichen einer individuellen Erwerbsstabilität, so deuten die Parameterschätzungen in **Tabelle 35** darauf hin, dass diese wahrgenommene Stabilität einen relativ grösseren schützenden Einfluss auf die schweizerische als auf die ausländische männliche Bevölkerung hat. Andererseits ist die geographische Mobilität, im Gegensatz zur Annahme des Humankapital-Ansatzes eher mit einer erhöhten Erwerbslosigkeit verbunden. Geographische Stabilität scheint sich bei den schweizerischen Erwerbstätigen aber positiver auszuwirken als bei der ausländischen männlichen Bevölkerung. Die Besserstellung des männlichen Haushaltsvorstehers, wie sie im fordistischen Produktionsmodell bestand, scheint somit insbesondere die männliche schweizerische Bevölkerungsgruppe zu charakterisieren (Esping-Andersen 2002).

Tabelle 35: Der korrigierte (*) Einfluss der Haushaltscharakteristika auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zur jeweiligen Referenzgruppe), Schweizer und Ausländer – Volkszählung

		Ausländische Männer		**Schweizer Männer**	
		Exp (B)	Sig	Exp (B)	Sig
Altersgruppen	15 bis 19	1.65	***	0.80	***
	20 bis 24	1.26	***	1.44	***
	25 bis 34 **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**	
	35 bis 44	0.96		1.11	***
	45 bis 54	1.14	***	1.30	***
	55 bis 59	1.49	***	1.35	***
	60 bis AHV-Alter	2.51	***	2.21	***
Zivilstand	Ledig **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**	
	Verheiratet	0.61	***	0.42	***
	Verwitwet	0.92		0.61	***
	Geschieden	1.14	**	1.05	
Kinder bis 24	Keine **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**	
	jüngstes bis 6	0.71	***	0.57	***
	jüngstes 7 bis 14	0.70	***	0.51	***
	jüngstes 15 bis 24	0.78	***	0.51	***
Alleinerziehende		1.12		1.16	**
Mehrpersonenhaushalt		1.29	***	0.91	***
Wohnort vor 5 Jahren nicht in derselben Gemeinde		1.08	***	1.17	***

(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
*** : Signifikanz auf dem 1-Prozent Niveau, **: Signifikanz auf dem 5% Niveau, *: Signifikanz auf dem 10% Niveau
Quelle: BFS, Volkszählung (vgl. Anhang Tabelle A6 und A8)

SAKE-Daten 1992 bis 2003

Die SAKE Parameterschätzungen zeigen ein sehr ähnliches Bild und unterstreichen den indirekten Einfluss von Lebensphasen und Haushaltseigenschaften auf die Erwerbslosigkeit. Die zusätzliche Variable zum Immobilienbessitz, die wir in den SAKE-Auswertungen eingesetzt haben, reduziert das Chancenverhältnis

um einen Drittel. Interpretiert man diese Dummy-Variable als Indikatoren für höhere Haushaltsressourcen und Stabilität, so scheinen Männer mit tieferen Ressourcen benachteiligt zu sein.

3.3.4 Einbürgerung und Herkunftsland

Bevor wir mit der vertieften Analyse der ausländischen Bevölkerung fortfahren, werden wir die Rolle der Einbürgerung auf die Erwerbslosigkeit der schweizerischen Bevölkerung analysieren. Um dies zu berechnen, haben wir in der Gruppe der Schweizer Männer zwischen Einheimischen und Eingebürgerten (in der Schweiz oder im Ausland geboren) unterschieden. Die Parameterschätzungen zeigen indes, dass der Migrationshintergrund auch bei Schweizern eine Rolle spielt.

Tabelle 36: Der korrigierte (*) Einfluss der Einbürgerung auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zu den gebürtigen Schweizern) – Volkszählung

Einbürgerungsstatus	Exp (B)	Sig
Schweizer seit Geburt **(=Referenz)**	**1.00**	
Schweizer geb in CH	1.29 ***	
Schweizer geb im Ausland	1.69 ***	

(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
*** : Signifikanz auf dem 1-Prozent Niveau, **: Signifikanz auf dem 5% Niveau, *: Signifikanz auf dem 10% Niveau
Quelle: BFS, Volkszählung (vgl. Anhang Tabelle A6)

Eingebürgerte Schweizer, die in der Schweiz geboren wurden, haben somit immer noch eine 29 Prozent höhere Wahrscheinlichkeit erwerbslos zu sein als geborene Schweizer. Hingegen sind die im Ausland geborenen eingebürgerten Schweizer mit einem 1.69 mal höheren Erwerbslosigkeitschancenverhältnis viel stärker von Erwerbslosigkeit betroffen. Für die Gruppe der eingebürgerten Schweizer scheint die Rolle der Integrationsdauer eine gewisse «normalisierende»Rolle zu spielen. Die eingebürgerten Ausländer der zweiten Generation scheinen eine Mittelposition zwischen Einheimischen und aus dem Ausland kommenden eingebürgerten Ausländern zu übernehmen. Dass aber diese Gruppe gegenüber der einheimischen Bevölkerung trotz Kontrolle der anderen Einflussfaktoren immer noch eine um rund 30 Prozent höhere Erwerbslosigkeit aufweist, deutet auf eine statistische Diskriminierung hin. Ob diese statistische Diskriminierung allenfalls auf (fremdländisch klingenden) Namen basiert, kann mit diesem Ansatz nicht beantwortet werden.

Beschränkt man die Auswertung auf die ausländische Bevölkerung, so scheint eine verlängerte Integrationsdauer keinen Einfluss auf die Erwerbslosigkeit zu haben. Im Gegenteil: Ausländer mit Niederlassungsbewilligung, die in der Schweiz geboren wurden, haben das höchste relative Chancenverhältnis, erwerbslos zu sein. Verglichen mit Ausländern mit Niederlassungsbewilligung, die nicht in der Schweiz geboren wurden, besitzen diese eine um 26 Prozent höhere Wahrscheinlichkeit der Erwerbslosigkeit. Dieses Resultat stimmt mit den Ergebnissen des Gesamtmodells überein (Tabelle 7). Unter Berücksichtigung der Ausbildung und anderer Einflussfaktoren weisen in der Schweiz geborene niedergelassene Ausländer somit die höchste Wahrscheinlichkeit auf erwerbslos zu sein. Aber auch ein Niedergelassene, die im Ausland geboren wurden, haben ein grösseres Chancenverhältnis erwerbslos zu sein als Jahresaufenthalter, und zwar unabhängig vom Migrationszeitpunkt. So haben Jahresaufenthalter ein um 10 Prozent geringeres Chancenverhältnis erwerbslos zu sein als Niedergelassene.

Tabelle 37: Der korrigierte (*) Einfluss des Herkunftslandes auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zu der jeweiligen Referenzgruppe), Ausländer – Volkszählung

Aufenthaltsstatus und Herkunftsnationalität		Exp (B)	Sig
Aufenthaltsstatus	Ausweis C geb. in CH **(=Referenz)**	**1.00**	
	Ausweis C geb. im Ausland	0.74	***
	Ausweis B - vor 5 J. in CH	0.66	***
	Ausweis B - vor 5 J. in Ausland	0.68	***
Herkunft	Portugal	0.39	***
	Nordamerika	0.44	
	Spanien	0.46	**
	Rest EU-EFTA Staaten	0.57	***
	Deutschland	0.76	***
	Italien **(=Referenz)**	**1.00**	
	Rest Nicht-EU-EFTA Staaten	1.03	***
	Ex-Jugoslawien	1.06	***
	Asien (ohne Türkei)/ Ozeanien	1.18	***
	Frankreich	1.21	***
	Türkei	1.59	***
	Lateinamerika	1.97	***
	Afrika	3.89	***

(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
*** : Signifikanz auf dem 1-Prozent Niveau, **: Signifikanz auf dem 5% Niveau, *: Signifikanz auf dem 10% Niveau
Quelle: BFS, Volkszählung (vgl. Anhang Tabelle A8)

Für die Gruppe der Ausländer scheint die Niederlassung und eine stärkere strukturelle Integration eher ein Nachteil für die Beschäftigungsperformance zu sein. Gehen wir davon aus, dass in der Schweiz geborene Ausländer ihre Ausbildung in der Regel in der Schweiz absolviert haben, und dies für Niedergelassene, im Ausland Geborene, weniger der Fall ist, würde dies die bereits erwähnte Hypothese stützen, wonach das in der Schweiz aufgebaute Humankapital bei Ausländern keine schützende Wirkung vor Erwerbslosigkeit hat (so wie es die Humankapital-Theorie postulieren würde).

Wie eingangs postuliert, unterscheiden sich die Chancenverhältnisse nach dem Herkunftsland. So spielen unterschiedliche Migrationsgründe sowie soziokulturelle und ökonomische Einflussfaktoren eine zentrale Rolle bei dem Entscheid, sich als Ausländer/innen in der Schweiz niederzulassen. Aber die allfällige Bedeutung des Herkunftslandes weist nicht nur auf kulturelle Faktoren hin, sondern sie ist auch das Ergebnis der institutionellen Migrationspolitik. Die ökonomisch «kontrollierte» Einwanderung betrifft vor allem die ausländischen Gruppen mit den besten Erwerbschancen, wie Deutsche oder Nordeuropäer. Ausländer mit niedrigen Qualifikationen und niedrigen Erwerbschancen kommen zwar nach wie vor in die Schweiz, aber über andere Kanäle, welche wiederum nicht von der Wirtschaftspolitik gesteuert werden können. «Les motifs de la migration varient en fonction de la nationalité. Alors que, parmi les immigrés allemands, 60% obtiennent leur permis annuel ou d'établissement dans le cadre des contingents d'actifs, cette proportion ne dépasse pas 5% pour les Turcs, les ressortissants de l'ancienne Yougoslavie ou les Africains. Les Portugais, ressortissants des Balkans et Turcs bénéficient désormais plus fréquemment du regroupement familial pour obtenir un permis de séjour. Ces différences sont largement le reflet des opportunités "offertes" par le cadre normatif actuellement en vigueur. Le mariage avec un Suisse ou une Suissesse représente un facteur assez fréquent parmi les Africains (près de 30%) mais aussi parmi les ressortissants du continent américain. L'asile concerne pour sa part essentiellement des personnes d'Europe non communautaire, d'Asie et d'Afrique. Enfin, les autres motifs – le plus souvent la transformation de permis saisonnier en permis annuel – interviennent principalement parmi les Portugais.» (Wanner/Fibbi 2002, 6).

Die Schätzparameter der logistischen Regression bilden diese Beweggründe und Einwanderungswellen sehr gut ab.

Die Gruppe der Italiener wurde als die Referenzgruppe für die Chancenverhältnisse der Ausländer definiert. So haben die Migranten aus den –aus schweizerischer Perspektive- neuen Auswanderungsregionen (Afrika, Lateinamerika sowie Asien und der Türkei) unter Kontrolle ihrer individuellen und strukturellen Eigenschaften die höchste Wahrscheinlichkeit erwerbslos zu sein. Insbesondere Einwanderer aus Afrika weisen ein sehr hohes Chancenverhältnis auf. Gegenüber dieser neuen Erwerbspopulation haben Personen aus Nord- und Westeuropa (die traditionellen Einwanderungsländer Spanien, Portugal und Italien sind separat aufgeführt) mit der Umgestaltung der Migrationspolitik einen verbesserten Zugang zum schweizerischen Arbeitsmarkt gefunden. Sie sind vorwiegend in Führungspositionen oder wissenschaftlichen Stellungen tätig, welche eine höhere Stabilität bezüglich Erwerbslosigkeit aufweisen. Dies dürfte einer der Gründe für die niedrige Erwerbslosigkeit dieser ausländischen Bevölkerungsgruppe sein.

Für die Bevölkerung aus dem Balkan scheint die Eingliederung in den Erwerbsmarkt zwar schwierig, aber kaum signifikant unterschiedlich von der Gruppe der Italiener zu verlaufen. Unter den traditionellen Einwanderungsbevölkerungen aus Südeuropa weisen die Portugiesen und Spanier eine deutliche niedrigere Erwerbslosigkeit auf als die Italiener. Männern aus Portugal und Spanien haben eine fast 60 Prozent bzw. 55 Prozent tiefere Wahrscheinlichkeit erwerbslos zu sein, als Migranten aus Italien. Wie wir bereits gesehen haben, unterscheiden sich diese drei Bevölkerungsgruppen stark bezüglich des Einwanderungsverhaltens. Spanische und italienische Einwanderer weisen einen grossen Rückwanderungssaldo auf: So hat die Gruppe der Spanier zwischen 1992 und 2003 um einen Drittel abgenommen, während der Anteil Portugiesen um rund 12 Prozent gestiegen ist. Zudem konzentrieren sich diese Migranten in spezifischen Branchen, die möglicherweise in der Konjunkturhochphase 2000, als die Volkszählung durchgeführt wurde, besonders positiv betroffen waren. Die höhere Beschäftigungsperformance der portugiesischen Bevölkerung hängt aber auch mit derem spezifischen Migrationsverhalten und der kulturellen und sprachlichen Nähe zur Westschweiz zusammen, wo die Portugiesen sich mehrheitlich aufhalten. Die Portugiesen weisen im Vergleich zu den länger integrierten Italienern eine deutlich kürzere Aufenthaltsdauer auf (vgl.Tabelle 2). Die Migrationsgründe der Portugiesen lagen vorwiegend in der Erhöhung ihrer finanziellen Ressourcen. Mit der schnellen Verbesserung der wirtschaftlichen Lage in Portugal hat sich der Migrationsstrom umgekehrt.

Inwieweit bestätigen die erhöhte Erwerbslosigkeit der Niedergelassenen und die verbesserte Erwerbstätigkeit der Deutschen und der Personen aus den restlichen (nordeuropäischen) EU-EFTA Staaten die ökonomischen Gründe einer stabilen Segmentierung der Arbeitsmärkte (Kürzere Verweildauer, Alternativrollen und positive Rückkoppelung). In Tabelle 2 haben wir gesehen, dass die Nordamerikaner und die Deutschen die kürzeste Verweildauer in der Schweiz aufweisen. Die Erwerbstätigkeit in der Schweiz scheint für diese Gruppen eine Phase unter vielen und demnach vorübergehend zu sein. Unsere Auswertungen zeigen aber auch, dass die Integrationsdauer keine schützende Funktion hat. Die kürzere Verweildauer und die Alternativrolle können die erhöhte Erwerbslosigkeit (der Niedergelassenen) nicht erklären. Auf der anderen Seite können die positive Rückkoppelungshypothese und die Rolle von Stereotypen auch nicht verworfen werden.

Um die Hypothesen der strukturellen Veränderung zu untersuchen, werden wir die SAKE -Auswertung berücksichtigen. Dies, weil die unterschiedlichen Parameterschätzungen eine längere Periode abdecken, zugleich aber auch Brancheneigenschaften und Einkommensdimensionen berücksichtigen.

SAKE Daten 1992 bis 2003

Bei der SAKE- Auswertung kann nicht nach Geburtsort und Wohnort vor fünf Jahren differenziert werden. Dies ist insoweit problematisch, als dass die grösste Unterscheidung bei der Volkszählung innerhalb der

Niedergelassenen zu finden war. Dies wird auch am leicht positiven, aber nicht signifikanten Wert des Aufenthaltstatus B deutlich.

Um die Vergleichbarkeit zu erleichtern und den Einfluss der Brancheneigenschaften und Haushaltsressourcen ersichtlich zu machen, haben wir zwei Modelle berechnet. Die erste Spalte in **Tabelle 38** (Modell 1) zeigt die Parameterschätzungen ohne Kontrolle der strukturellen Bedingungen und Haushaltsressourcen, die zweite mit Kontrolle (Modell 3). Trotz unterschiedlicher Datenquellen weisen die Parameterschätzungen der SAKE-Daten eine hohe Ähnlichkeit mit den Volkszählungsparametern auf. Besonders trifft dies auf die Rolle des Herkunftslandes zu, wobei die Ausprägungen zwischen den unterschiedlichen Einwanderungsgruppen noch verstärkt werden. Dies hängt wohl mit der besseren Berücksichtigung des Konjunkturzyklus und der gruppenspezifischen Berufs- und Branchenkonzentration zusammen. So weisen die Deutschen, die Nordeuropäer (Rest EU EFTA Staaten) und die Nordamerikaner eine sehr viel niedrigere Erwerbslosenwahrscheinlichkeit auf als die Einwanderer aus den traditionellen Einwanderungsländern. Auch wenn die Branchenkonzentration und die finanziellen Haushaltsressourcen kontrolliert werden, weisen die Nord-Europäer eine viel günstigere Erwerbsperformance auf als die Referenzgruppe.

Tabelle 38: Der korrigierte (*) Einfluss des Herkunftslandes auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zu der jeweiligen Referenzgruppe), Ausländer – SAKE

Aufenthaltsstatus und Herkunftsnationalität		**SAKE-Modell 1**		**SAKE-Modell 3**	
		Exp (B)	Sig	Exp (B)	Sig
Aufenthaltstatus	Ausweis C **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**	
	Ausweis B	1.24		1.00	
Herkunft	Nordamerika	0.36		0.74	
	Deutschland	0.45*		0.41**	
	Rest EU-EFTA Staaten	0.55**		0.61*	
	Spanien	0.85		0.83	
	Portugal	0.88		0.84	
	Italien **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**	
	Lateinamerika	1.22		0.93	
	Frankreich	1.17		1.58	
	Asien (ohne Türkei)/ Ozeanien	1.78**		1.42	
	Ex-Jugoslawien	2.00***		2.26***	
	Türkei	2.06**		3.02***	
	Rest Nicht-EU-EFTA Staaten	2.76***		2.72**	
	Afrika	4.37***		1.83*	

(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
*** : Signifikanz auf dem 1-Prozent Niveau, **: Signifikanz auf dem 5% Niveau, *: Signifikanz auf dem 10% Niveau
Quelle: BFS, SAKE 92-03 (vgl. Anhang Tabelle A17 und A35)

Über einen längeren Zeitraum betrachtet verschwinden die Unterschiede zwischen Portugiesen, Spaniern und Italienern. Dafür vergrössert sich der Unterschied zu Einwanderern aus Ex-Jugoslawien sowie zu Migranten der neuen Emigrationsregionen Afrika, Osteuropa und Asien. Die vergleichsweise schlechte Beschäftigungsperformance der Ausländer aus Ex-Jugoslawien und der Türkei lässt sich somit nicht mit ihrer spezifischen Arbeitsmarktstellung erklären. Dass die Gruppe der Individuen aus Ex-Jugoslawien in der SAKE Auswertung viel stärker von Erwerbslosigkeit betroffen ist, hängt wohl mit der Berücksichtigung des Konjunkturzyklus (in Wachstumsphasen profitieren vor allem Erwerbstätige, die sich in externen Segmenten befinden), mit der Überlappung der grossen Emigrationswellen aus dieser Region und der untersuchten Zeitperiode zusammen. Eine weitere Erklärung für die erhöhte Erwerbslosigkeit hat mit dem diskriminierenden Verhalten von Arbeitgebern bei der Besetzung von Vakanzen zu tun. So hat eine Studie von Fibbi et al. (2003) gezeigt, dass ausländische Jugendliche teilweise massiv diskriminiert werden, wenn sie aus Ex-Jugoslawien oder der Türkei kommen. Diese Einstellungsdiskriminierung erfolgt durch «unter-

schiedliches Verhalten» bei der Personalselektion. „Das unterschiedliche Verhalten lässt Rückschlüsse auf eine gewisse Tendenz der Arbeitgeber zu, Kandidaten ausländischer Herkunft nur dann zu berücksichtigen, wenn keine Schweizer verfügbar sind. Das «unterschiedliche Verhalten» bildet also eine *subtilere* Form der Ablehnung: In solchen Fällen manifestiert sich bei der Anstellungspraxis eine Bevorzugung der einheimischen Kandidaten, die allerdings noch nicht zum Programm geworden ist. Es ist aber trotzdem nicht von der Hand zu weisen, dass die Bevorzugung einheimischer Kandidaten den Zugang zum Arbeitsmarkt für Jugendliche mit Migrationshintergrund stark einschränkt" (Fibbi et al 2003).

Ausländische Männer aus Afrika haben sowohl in der Volkszählung als auch in der SAKE eine vier mal höhere Wahrscheinlichkeit erwerbslos zu sein, als die Referenzgruppe der Italiener. Diese deutlich tiefere Beschäftigungsperformance lässt sich aber zum Teil mit der Positionierung im Niedriglohn-Sektor erklären. Mit Berücksichtigung der strukturellen Eigenschaften sinkt der Parameterschätzwert von über 4 auf 1.9. Dies ist ein Indiz ist für eine hohe Branchenkonzentration.

Um die zeitliche Stabilität des Nationalitätseinflusses zu berücksichtigen, haben wir basierend auf den SAKE-Daten für jedes Jahr Regressionen durchgeführt und die Parameterschätzungen analysiert. Bei dem kleinen Stichprobenumfang von 16'000 bis 18'000 Interviews pro Jahr bis 2002 sind wir dabei jedoch an Grenzen gestossen. Bezogen auf die männliche Untersuchungsgruppe erhalten wir ungefähr 800 ausländische Erwerbslose pro Jahr. Eine weitere Unterteilung in Nationalitäten verringert die Fallzahl abermals, was einen (negativen) Einfluss auf die statistische Signifikanz hat. Für Migranten aus Ex-Jugoslawien zum Beispiel weisen nur die Jahre 1994, 1999 und 2003 einen statistischen signifikanten Parameterschätzwert auf. Von 3.4 für 1994 sinkt dieser auf 2.0 für 2003. Dies zeigt, dass die sehr hohe Erwerbslosigkeit für diese ausländische Gruppe mit der Zeit verringert werden konnte. Der Rückgang kann einerseits mit der erhöhten Wohndauer und der grösseren sozialen und beruflichen Integration erklärt werden, andererseits ist er auch auf den Rückgang des Wanderungssaldos aus dieser Region zurückzuführen. Betrug der Wanderungssaldo für die Jahre 1994/95 fast 14'280 bzw. 14'820 Personen, so hat sich dieser auf 7'510 für das Jahr 1999 und 8'000 für das Jahr 2002 reduziert. Die Einwanderungswellen dürften weniger das Produkt einer gewollten Auswanderung dieser Bevölkerungsgruppe darstellen. Vielmehr sind sie das Ergebnis der politischen Instabilität und des Bürgerkrieges in der betroffenen Region in den 1990er Jahren.

3.3.5 Strukturelle Grössen

Auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt ist eine branchen- wie eine berufsspezifische Segregation von Migrantinnen und Migranten festzustellen (Golder 1999, 169 sowie Charles 2000, 33). Ausländer/innen arbeiten zum einen überdurchschnittlich häufig in Wirtschaftszweigen mit konjunktur- oder saisonabhängiger Nachfrage (die hyperzyklische Entwicklung der Erwerbslosigkeit dieser Bevölkerungsgruppe ist in Abbildung 1 dargestellt). Die Konzentration auf die traditionellen industriellen Berufe und Aktivitätsfelder machte diese Ausländer/innen besonders anfällig für die strukturellen Beschäftigungsveränderungen der letzten 15 Jahre. Darüber hinaus sind Ausländer/innen in Berufen mit geringeren Qualifikationsanforderungen und einer deutlichen Zuordnung zum produzierenden Gewerbe überrepräsentiert. Auf der anderen Seite sind hochqualifizierten Ausländer/innen im Finanzdienstleistungssektor ebenfalls überdurchschnittlich vertreten.

Die Ergebnisse von **Tabelle 39** sprechen für einen unterschiedlichen Einfluss der Arbeitsmarktsegmente und Berufe auf die einheimische und die ausländische Bevölkerung. Bei der schweizerischen männlichen Bevölkerung ist insbesondere der industrielle Sektor durch eine erhöhte Erwerbslosigkeit charakterisiert, da alle anderen Branchenparameter kleiner als 1 sind.

Bei der ausländischen Bevölkerung hat die Konzentration auf bestimmte Branchen keinen signifikanten Einfluss auf die relative Erwerbslosigkeit (ausser bei den Kategorien «keine Angaben» und «soziale Dienstleistungen»). Die vergleichsweise geringe Bedeutung der Branchenzugehörigkeit ist damit zu erklären, dass sich die ausländische Bevölkerung praktisch ausschliesslich auf die Kategorien «industrieller Sektor», «persönliche Dienstleistungen» sowie «keine Angaben» verteilt. Vier von fünf ausländischen erwerbslosen Männern geben auf die Frage nach der früheren Erwerbsbranche einen dieser drei Bereiche an. Die hohe Beschäftigungsperformance in Berufen, die zum post-fordistischen Sektor gehören (gemäss Esping-Andersen 1993), bezieht sich somit vor allem auf die schweizerische Erwerbsbevölkerung. Sollte die Durchlässigkeit zwischen traditionellem fordistischem und post-fordistischem Sektor eingeschränkt sein, könnte dies zu abweichenden Beschäftigungsentwicklungen bei der schweizerischen und der ausländischen Bevölkerung führen, denn Ausländer/innen sind in den schrumpfenden Erwerbssektoren übervertreten und profitieren von den positiven Beschäftigungseffekten des post-fordistischen Sektors nicht in gleichem Masse wie Schweizer/innen.

Tabelle 39: Der korrigierte (*) Einfluss der strukturellen Variablen auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zu der jeweiligen Referenzgruppe), Ausländer – SAKE (**)

Strukturelle Eigenschaft		**Ausländische Männer**		**Schweizer Männer**	
		Exp (B)	Exp (B)	Sig	Sig
Kantonale Erwerbslosenquote		1.16***		1.23***	
Gemeindetyp	Agglomeration	0.93		1.26**	
Branchen	Soziale Dienstleistungen	0.55*		0.38***	
	Primärer Sektor	0.76		0.29***	
	Distribution und Vertrieb	0.99		0.81*	
	Industrieller Sektor **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**	
	Persönliche DL	1.23		0.94	
	unternehmerische Dienstleistungen	1.43		0.68**	
	Öffentliche Verwaltung	1.50		0.79	
	Keine Angaben	2.14***		1.63***	
Berufe	Fachkräfte in den ersten Sektor	0.41*		0.68	
	akad. Berufe	0.47***		0.94	
	Maschinen Bediener/innen	0.69**		1.31	
	techn. Berufe	0.72		1.38**	
	Dienst Berufe	0.74		1.36	
	Hilfsarbeiter/innen	0.76		0.71	
	kauf Angestellte	0.80		1.64***	
	Handwerker/innen **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**	
	Führungskräfte	1.22		2.27***	
	Ohne Angabe/ erwerbslos	2.75***		10.63***	

(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
(**) SAKE-Modell 3
*** : Signifikanz auf dem 1-Prozent Niveau, **: Signifikanz auf dem 5% Niveau, *: Signifikanz auf dem 10% Niveau
Quelle: BFS, SAKE 92-03 (vgl. Anhang Tabelle A35)

Ferner ist zu erwähnen, dass makroökonomische Faktoren wie die kantonale Erwerbslosigkeit für beide Bevölkerungsgruppen eine ähnliche Bedeutung haben. Die hyperzyklische Entwicklung der Erwerbslosigkeit der ausländischen Bevölkerung (wie in Abbildung 2 dargestellt) wäre somit primär auf die spezifische Branchenverteilung der Ausländer zurückzuführen und nicht auf deren allfällige Konjunkturpuffer-Funktion.

Der negative Einfluss der Agglomeration auf die Beschäftigungsperformance, wie er bei den Schweizern besteht, scheint für die Ausländer hingegen nicht zuzutreffen. Dies hängt wohl mit der Konzentration der ausländischen Bevölkerung in den Ballungszentren zusammen.

3.4 Vertiefende Analyse der ausländischen Frauen

Die statistische Erklärungsgüte einer logistischen Regression kann mit dem Nagelkerkes R-Quadratwert eruiert werden. Beim Gesamtmodell hatten wir einen Nagelkerkes R-Quadratwert von 14 Prozent. Für die unterschiedlichen Subgruppen streuen diese Werte zwischen knapp 10 und 30 Prozent. Diese unterschiedlichen Erklärungswerte unterstützen die Hypothese des unterschiedlichen Erwerbsverhalten der unterschiedlichen Subgruppen.

Das Modell mit dem höchsten statistischen Erklärungsgehalt ist jenes für die ausländischen Frauen. Der Nagelkerkes R-Quadratwert liegt bei 28 Prozent. Für die Gruppe der Schweizer Frauen hingegen beträgt dieser Wert lediglich 6 Prozent. Die logistische Regression scheint somit einen rund fünffachen Erklärungsgehalt für die ausländische weibliche Erwerbslosigkeit zu haben. Das Humankapital, strukturelle Grössen und die Herkunftsnationalität spielen für die ausländische Gruppe eine grössere Rolle bei der Erklärung von Erwerbslosigkeit als für Schweizer Frauen.

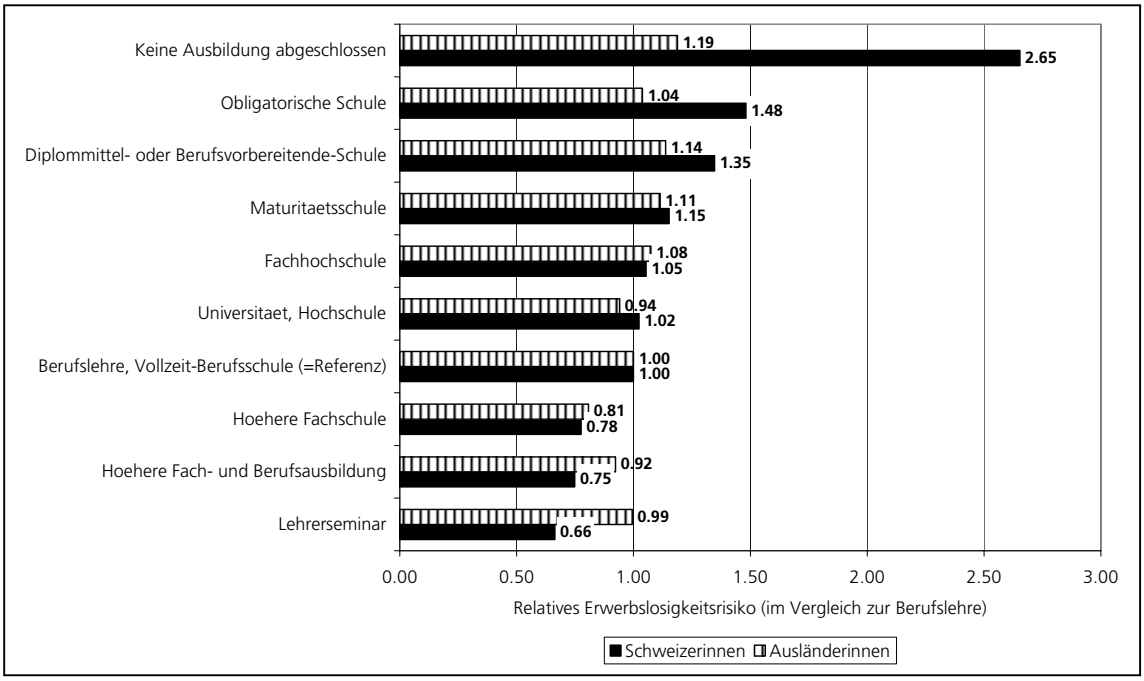
Um diese möglicherweise unterschiedlichen Erwerbslaufbahnen der weiblichen Individuen zu untersuchen, werden wir uns wie im vorherigen Kapitel auf vier Einflussgruppen konzentrieren. Auf der individuellen Seite werden wir die Ausbildung sowie andere Dimensionen der Lebensphasen (Alter, Haushaltsgrösse) berücksichtigen. Auf struktureller Ebene werden wir die Bedeutung der Ursprungsnationalität und der strukturellen Einflussfaktoren berücksichtigen.

3.4.1 Ausbildung

Wie bereits die Auswertungen der männlichen Bevölkerungsgruppen gezeigt haben, liegt die Vermutung nahe, dass eine höhere Ausbildung auch für die Gruppe der ausländischen Frauen keinen schützenden Effekt in Bezug auf die Erwerbslosigkeit hat. Das Gegenteil ist der Fall. Wie die **Abbildung 9** zeigt, sind es vor allem schweizerische Frauen ohne bzw. mit niedriger Ausbildung, die eine viel höhere Erwerbslosigkeit aufweisen als die Referenzgruppe. So haben Schweizerinnen ohne Ausbildung ein 2.65 höheres Chancenverhältnis erwerbslos zu sein. Für Schweizerinnen, die ein Zertifikat der obligatorischen Schule oder einer Diplommittelschule haben, beträgt das Chancenverhältnis 1.48 bzw. 1.35. Schweizerinnen, die ihre Berufsausbildung mit weiteren Berufsbildungszertifikaten verbessert haben, weisen eine deutlich niedrigere Erwerbslosigkeit auf. (Schweizer Männer, die eine höhere Berufsausbildung oder eine höhere Fachhochschule absolviert haben, haben ebenfalls ein deutlich tieferes Chancenverhältnis erwerbslos zu sein).[45].

[45] Demgegenüber verringern Schweizerinnen mit einem akademischen Tertiärabschluss die Wahrscheinlichkeit erwerbslos zu sein nur geringfügig Die Berücksichtigung von Kontrollgrössen zeigt, dass die erhöhte Bruttoerwerbslosigkeit der Akademikerinnen auf das relativ junge Alter dieser Gruppe zurückzuführen ist.

Abbildung 9: Der korrigierte (*) Einfluss der Ausbildung auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zu der Berufslehre), Schweizerinnen und Ausländerinnen - VZ



(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
Quelle: BFS, Volkszählung 2000 (vgl. Anhang Tabelle A7 und A9)

Bei ausländischen Frauen (wie auch bei den Männern) scheint die Ausbildung im Hinblick auf eine allfällige Erwerbslosigkeit keine bedeutsame Rolle zu spielen. Ausländische Frauen, die keine Ausbildung haben, weisen eine «nur» um 19 Prozent höhere Erwerbslosigkeit auf als die Vergleichsgruppe mit einer Berufslehre. Dieses Chancenverhältnis sinkt auf 1.14 bei jenen, die eine Diplommittelschule besucht haben. Im Vergleich zu den Schweizerinnen scheint die Ausbildung für niedrig qualifizierte Ausländerinnen kaum von Bedeutung. Wie auch schon für die ausländischen Männer festgestellt, scheint eine Verbesserung der beruflichen Qualifikation durch das Erreichen einer höheren Berufs- oder Fachschulausbildung die Erwerbslosigkeit nicht signifikant zu verringern. Der Einfluss der Ausbildung scheint für ausländische Frauen sogar noch geringer zu sein als für ausländische Männer. Dies kann nicht allein auf die schlechtere Transferierbarkeit ausländischer Ausbildungen zurückgeführtwerden, sondern muss ebenfalls als Resultat des Alternativrollenmodells interpretiert werden.

Im Gegensatz zu den ausländischen Männern hat die Gruppe der ausländischen Frauen mit Tertiärabschluss kein erhöhtes Chancenverhältnis erwerbslos zu sein. Hier scheint die Segmentierung entlang des Ausbildungskapitals, wie wir es bei den ausländischen Männern darstellen konnten, nicht zu bestehen. Ausländische Frauen mit tertiärem Abschluss scheinen einer ähnlichen Erwerbslosigkeitsgefahr ausgesetzt zu sein wie Schweizer Frauen.

SAKE-Daten 1992 bis 2003

Um die Rolle der segmentierten Arbeitsmärkte zu berücksichtigen, haben wir eine ähnliche Analyse anhand der SAKE Daten durchgeführt. Wie bei den Auswertungen für die männlichen Bevölkerungsgruppen sollte die Ausbildung einen deutlich geringeren Erklärungsgehalt aufweisen, da die Ausbildung beim Zugang zu den unterschiedlichen Arbeitsmarktsegmenten eine Rolle spielt, nicht aber direkt auf die Erwerbs-

losigkeit wirkt. Diese Abnahme des Ausbildungseinflusses sollte jedoch vor allem die Schweizerinnen betreffen, da Ausländerinnen auch ohne Kontrolle der Brancheneigenschaften und der Haushaltsressourcen von einer zusätzlichen Ausbildung profitieren können.

Die Resultate in **Tabelle 40** scheinen diese Hypothesen zu bestätigen. Kontrollieren wir die Branche und den Beruf, so scheint die Ausbildung für Schweizer Frauen ihren Erklärungsgehalt zu verlieren[46]. So weisen Schweizerinnen mit einer tiefen Berufsausbildung keine statistisch signifikant erhöhte Wahrscheinlichkeit auf erwerbslos zu sein. Die hohe Erwerbslosigkeit für niedrig qualifizierte Schweizerinnen, wie wir sie in der Volkszählungsauswertung festgestellt haben, scheint sich somit vor allem über die Zugehörigkeit zu prekären Erwerbssegmenten zu erklären. Bei den Ausländerinnen scheint die Kontrolle von Arbeitssegmenten eine unterschiedliche Logik zu verdeutlichen: Innerhalb der gleichen Segmente scheint eine höhere Ausbildung keinen schützenden Einfluss zu haben. Frauen mit Fachhochschuldiplom weisen das grösste Chancenverhältnis auf erwerbslos zu sein.

Tabelle 40: Der korrigierte (*) Einfluss der Ausbildung auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zu der Berufslehre), Schweizerinnen und Ausländerinnen – SAKE (**)

	Ausländerinnen		**Schweizerinnen**	
	Exp (B)	Sig	Exp (B)	Sig
Höhere Fachschule	0.87		0.85	
Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	0.89		0.95	
Maturitätsschule	0.98		0.95	
Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**	
Höhere Fach- und Berufsausbildung	1.08		1.01	
Obligatorische Schule	1.40 *		1.12	
Universität, Hochschule	1.28		1.24	
Fachhochschule	3.09 ***.		1.47 *	

(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
(**) SAKE-Modell 3
*** : Signifikanz auf dem 1-Prozent Niveau, **: Signifikanz auf dem 5% Niveau, *: Signifikanz auf dem 10% Niveau
Quelle: BFS, SAKE 92-03 (vgl. Anhang Tabelle A34 und A36)

Niedrigqualifizierte Ausländerinnen sind einem hohen Erwerbslosigkeits-Risiko ausgesetzt. Dieser Eindruck wird durch die SAKE- Daten noch verstärkt. Eine mögliche ökonomische Erklärung für die erhöhte Erwerbslosigkeit von ausländischen Frauen mit tiefer Ausbildung einerseits und hoher Ausbildung andererseits basiert auf dem Alternativrollenmodell. Die Kombination von spezifisch weiblichen Lebenszusammenhängen und der tiefen Ausbildung führt dazu, dass Unternehmen weniger in deren Humankapital investieren. Da diese Gruppen aus der Sicht von Unternehmen somit kleinere Opportunitätskosten haben, sind sie eher von Erwerbslosigkeit betroffen. Eine Auswertung des SAKE-Weiterbildungsmoduls des Jahres 2003 zeigt denn auch, dass diese Gruppen weniger Weiterbildungskurse besuchen: Beträgt der Anteil für Ausländerinnen mit tiefer Ausbildung 9 Prozent, so steigt für Schweizerinnen auf 12, für Schweizer auf 15 Prozent. Für Personen mit hoher Ausbildung beträgt dieser Anteil zwischen 24 Prozent und 30 Prozent.

[46] Zwar sind die Parameterschätzungen bei der Volkszählung ähnlich (wenn auch nicht mehr so ausgeprägt), doch sind sie kaum noch statistisch signifikant.

3.4.2 Exkurs: Die Bedeutung der Anerkennung von ausländischen Ausbildungszertifikaten

Die Frage der Beschäftigungsperformance der ersten und der zweiten Generation ausländischer Frauen stellt sich anders als bei ausländischen Männern. Ist die männliche Migration vor allem durch ökonomische Gründe bedingt, so beruht die weibliche Migration stärker auf familienstrategischen Überlegungen. Es wäre daher möglich, dass bei den ausländischen Frauen die zweite Generation besser gestellt ist als die erste, da erstens die Arbeitsmarktbindung der ersten Generation nicht so gross ist und zweitens eine schweizerische Ausbildung insbesondere die ausländischen Frauen fördert.

Tabelle 41: Der korrigierte (*) Einfluss der Ausbildungszertifikate auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zu der jeweiligen Referenzgruppe), Ausländerinnen – SAKE 2003

	A. Ohne Ausbildungs-variablen		B. Nur mit Ausbildung in der CH		C. Mit Interaktions-variablen	
	Exp (B)	Sig	Exp (B)	Sig	Exp (B)	Sig
Ausbildung CH			1.13		1.03	
Ausbildung CH * Portugal					0.37	
Ausbildung CH * Italien					0.96	
Ausbildung CH * Türkei					8.87	*
Ausbildung CH * Ex-Jugoslawien					0.59	
Portugal	0.67		0.69		0.74	
Spanien	1.59		1.61		1.75	
Frankreich	1.87		2.17		1.98	
Deutschland	1.88		1.87		1.67	
Rest EU-EFTA Staaten	1.29		1.44		1.32	
Ex-Jugoslawien	1.49		1.41		1.50	
Türkei	3.16	**	3.31	**	0.83	
Rest Nicht-EU-EFTA Staaten	3.81	***	3.63	***	3.37	***
Afrika	6.04	***	5.77	***	5.59	***
Nordamerika	2.46		2.63		2.56	
Lateinamerika	3.00	***	2.92	**	2.74	**
Asien (ohne Türkei)/ Ozeanien	1.05		1.01		1.02	
Pseudo- r2	28.2%		30.1%		30.7%	
Anzahl Fälle	5'156		4'386		4'354	

(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
*** : Signifikanz auf dem 1-Prozent Niveau, **: Signifikanz auf dem 5% Niveau, *: Signifikanz auf dem 10% Niveau
Quelle: BFS, SAKE 03

Um diese Hypothese zu überprüfen, haben wir wie bei den Männern eine Querschnittsauswertung für das Jahr 2003 gemacht. Wie bei den männlichen Ausländern relativiert diese Auswertung die Hypothese der mangelnden Transferierbarkeit von Ausbildungszertifikaten. Gleichzeitig bedeutet die mangelnde statistische Signifikanz (Modell B), dass sich die zweite Generation, kontrolliert man die Haushaltsressourcen, die Branchenverteilung und die Humankapitalausstattung, nicht statistisch von der ersten Generation unterscheidet. Analog wie bei den Männern haben wir Interaktionsvariablen zwischen schweizerischer Ausbildung und folgenden Nationalitäten (Italien, Spanien, Portugal, Ex-Jugoslawien und Türkei)[47]. Die Resultate in **Tabelle 41** zeigen, dass - mit Ausnahme der Türkei - weder diese Interaktionsvariablen, noch die Variable «Grossteil der Ausbildung in der Schweiz» statistisch signifikant sind[48]. Die Resultate des Modells 2

[47] Haben smit Frauen aus diesen Ländern eine Ausbildung in der Schweiz besucht, so werden diese mit 1 kodiert.

[48] Die Interaktionsvariable Ausbildung CH * Spanien konnte für die Frauen nicht berücksichtigt werden, da es keine Frau in der Kategorie gab, die zum Erhebungszeitpunkt erwerbslos war.

zeigen, dass die Variable «Grossteil der Ausbildung in der Schweiz» statistisch nicht signifikant ist, aber es zu einer Verbesserung der Modellgüte führt (Pseudo- R^2 steigt von 28.2 Prozent auf 30.1. Prozent.

Auch der Einfluss der Nationalitäten wird nur marginal verändert in Modell C. Der Effekt sind sogar leicht verringert, was darauf hindeutet, dass die erste Generation aus diesen Ländern eine im Vergleich zur zweiten Generation verbesserte Arbeitsmarktperformance aufweist. Allerdings zeigt sich, dass türkische Frauen, die ihre Ausbildung in der Schweiz gemacht haben, ein höheres Chancenverhältnis der Erwerbslosigkeit haben als die Referenzgruppe der Italienerinnen der ersten Generation. Diese Schätzung muss jedoch mit grosser Vorsicht interpretiert werden, da die Stichprobengrösse der erwerbslosen türkischen Frauen der zweiten Generation sehr klein ist.

3.4.3 Haushaltsstrukturen

Im Haushalt und bei der Kindererziehung leisten Frauen nach wie vor den grössten Teil der Arbeit. Die Erwerbslaufbahnen von Frauen werden daher stärker von Ereignissen der Privatsphäre beeinflusst.[49]. In der vorliegenden Untersuchung geht es nicht primär darum, diese Einflüsse als solche zu untersuchen. Vielmehr geht es um die Frage, ob Schweizerinnen und Ausländerinnen von den Ereignissen der Privatsphäre unterschiedlich beeinflusst werden, und ob die individuellen Eigenschaften sowie jene des Haushalts die Beschäftigungsperformance bei den Ausländerinnen in besonderer Weise beeinflussen. Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass sich diese beiden Gruppen bezüglich der «Wahl» zwischen Erwerbslosigkeit und Nicht-Erwerbstätigkeit unterscheiden.

In Bezug auf das Alter sehen wir in **Tabelle 42**, dass Schweizerinnen ein anderes Erwerbslosigkeitsprofil aufweisen als Ausländerinnen. Der U-förmigen Alterseinfluss auf die Erwerbslosigkeit ist kaum noch feststellbar. Dies hängt wohl mit der M-förmigen Erwerbstätigkeit von Frauen zusammen, wie sie für die Schweiz festgestellt wurde: Die Altersgruppe der 25-34-Jährigen weist eine relativ geringe Erwerbstätigkeit auf (sei es wegen Austritten aus dem Erwerbsleben oder durch vermehrte Teilzeitarbeit, die durch eine höhere generelle Erwerbslosigkeit bedingt sein kann). Diese Stichprobenverzerrung reicht jedoch nicht aus, um den unterschiedlichen Alterseffekt zu erklären. Bei den 25-34-Jährigen unterscheiden sich Schweizerinnen und Ausländerinnen bezüglich des jeweiligen Anteils der Nicht-Erwerbstätigen kaum voneinander: 23.6 Prozent der Ausländerinnen und 22 Prozent der Schweizerinnen dieser Alterskategorien sind nicht erwerbstätig.

Bei den Ausländerinnen sind es insbesondere die jungen Kohorten, welche im Übergang zwischen Ausbildung und Erwerbsleben stehen, die von der Erwerbslosigkeit überdurchschnittlich häufig betroffen sind: Die 15-19- sowie die 20-24-Jährigen Ausländerinnen haben ein 2.3 mal bzw. 1.3 mal höheres Chancenverhältnis als die Referenzgruppe. Berücksichtigt man, dass ausländische Frauen an sich schon ein rund 2.22 mal höheres Chancenverhältnis haben als Schweizer Männer (basierend auf den Schätzwerten für das Gesamtmodell wie in Tabelle 7), so wird die prekäre Lage der jungen Ausländerinnen besonders deutlich. Zugleich sind ältere ausländische Frauen ab 55 Jahren relativ zur Referenzgruppe der 25-34 Jährigen und im Vergleich zum Alterseinfluss bei den Männern durch ein wenig höheres Chancenverhältnis gekennzeichnet. Bei den Ausländerinnen scheinen somit insbesondere die jüngere Kohorten von einer hohen Erwerbslosigkeit betroffen zu sein.

[49] Die unterschiedlichen Erwerbslaufbahnen führen dazu, dass die ökonometrischen Literatur zwischen Frauen und Männern stets unterscheidet (Gonzalo und Saarela 2000).

Tabelle 42: Der korrigierte (*) Einfluss der Haushaltscharakteristika auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zu der jeweiligen Referenzgruppe), Schweizerinnen und Ausländerinnen – Volkszählung

		Ausländische Frauen		**Schweizer Frauen**	
		Exp (B)	Sig	Exp (B)	Sig
Altersgruppen	15 bis 19	2.32	***	1.28	***
	20 bis 24	1.30	***	1.28	***
	25 bis 34 **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**	
	35 bis 44	0.95	**	1.00	
	45 bis 54	1.04		1.03	
	55 bis 59	1.19	***	1.01	
	60 bis AHV-Alter	1.59	***	1.18	***
Zivilstand	Ledig **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**	
	Verheiratet	1.30	***	0.87	***
	Verwitwet	1.42	***	1.14	**
	Geschieden	1.42	***	1.14	***
Kinder bis 24	Keine **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**	***
	jüngstes bis 6	1.44	***	1.69	***
	jüngstes 7 bis 14	0.96		1.17	***
	jüngstes 15 bis 24	0.79	***	0.80	***
Alleinerziehende		1.25	***	1.38	***
Mehrpersonenhaushalt		1.76	***	1.07	***
Wohnort vor 5 Jahren nicht in derselben Gemeinde		1.19	***	1.32	***

(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
*** : Signifikanz auf dem 1-Prozent Niveau, **: Signifikanz auf dem 5% Niveau, *: Signifikanz auf dem 10% Niveau
Quelle: BFS, Volkszählung (vgl. Anhang Tabelle A7 und A9)

Interpretiert man den zivilrechtlichen Status der Ehe, die Präsenz von Kindern im Haushalt oder das Leben in einem Mehrpersonenhaushalt als Zeichen einer höheren weiblichen Aktivität in der Privatsphäre (und somit auch als Zeichen einer geringeren individuellen Erwerbsstabilität), so deuten die Parameterschätzungen in Tabelle 42 darauf hin, dass diese wahrgenommene Mehrbelastung deutlich unterschiedliche Einflüsse auf Schweizerinnen und Ausländerinnen hat.

Ledige Ausländerinnen haben das relativ niedrigste Chancenverhältnis erwerbslos zu sein. Eine verheiratete Ausländerin hat ein um 30 Prozent höheres, eine geschiedene ein um 40 Prozent höheres Chancenverhältnis als eine ledige Ausländerin. Bei den Schweizerinnen ist es hingegen wie bei den Schweizern und den ausländischen Männern: Der zivilrechtliche Status der Ehe ist mit einem geringeren Chancenverhältnis erwerbslos zu sein verbunden. Nur bei ausländischen Frauen geht der Umstand, dass sie verheiratet sind, mit einer höheren Erwerbslosigkeit einher. Dies könnte dahingehend interpretiert werden, dass das Merkmal «verheiratet» bei den Frauen das Alternativrollenmodell im Gegensatz zu den Männern verstärkt. Die Arbeitsmarktgebundenheit der verheirateten ausländischen Frauen wird im Vergleich zu den ledigen Frauen als geringer eingeschätzt. Auch der positive Einfluss der Variable «Mehrpersonenhaushalt» kann mit diesem Ansatz erklärt werden, denn eine Ausländerin, die in einem Mehrpersonenhaushalt wohnt, hat ein 76 Prozent höheres Chancenverhältnis als eine ausländische Frau, die alleine wohnt. Vergleicht man eine ledige alleinlebende kinderlose Ausländerin mit einer verheirateten Frau mit einem Kind unter 6, so weist letztere ein fast 3.5 mal höheres Chancenverhältnis auf erwerbslos zu sein. Dass die Erklärung für Schweizerinnen nicht zutrifft, könnte auf die Stichprobenverzerrung zurückzuführen sein, da Schweizerinnen sich in einem solchen Fall lieber ganz aus dem Arbeitsmarkt zurückziehen als erwerbslos zu sein.

Die Präsenz von Kindern, insbesondere von Kleinkindern, wird vom Arbeitsmarkt als zusätzliche Belastung wahrgenommen und macht die weitere Erwerbstätigkeit entsprechend weniger attraktiv, was sich wiederum in einer erhöhten Erwerbslosigkeit niederschlägt. Bei Ausländerinnen scheint dieser Zusammenhang weniger ausgeprägt zu sein, da bei ihnen nur ein Kind unter 6 Jahren die relative Erwerbslosigkeit erhöht; bei den Schweizerinnen erhöht hingegen sowohl ein unter 6-jähriges als auch ein unter 14-jähriges Kind das Chancenverhältnis um 70 bzw. 17 Prozent. Auch scheint bei Schweizerinnen der Umstand, alleinerziehend zu sein, gravierendere Konsequenzen zu haben: Für alleinerziehende Schweizerinnen ist das Chancenverhältnis erwerbslos zu sein 40 Prozent höher, bei den Ausländerinnen ist es hingegen «nur» 25 Prozent höher.

Die geringere Bedeutung von Kindern bei Ausländerinnen ist auf Grund der hohen Teilzeitarbeit der Schweizerinnen doch überraschend. Viele Schweizerinnen entscheiden sich ja gerade darum für eine Teilzeitanstellung, weil sie die Doppelbelastung mindern und die Erwerbslosigkeitsgefahr reduzieren wollen. Möglicherweise sind hierbei jedoch auch andere Aspekte von Bedeutung: Die erweiterte Familiendefinition, die bei vielen ausländischen Haushalten dazu führt, dass die Haushaltsaktivitäten auch von anderen Mitgliedern als nur der Mutter übernommen werden, reduziert die zusätzliche Belastung durch das Vorhandensein von Kleinkindern. Die geringeren Ressourcen ausländischer Haushalte dürften ebenfalls eine Rolle spielen. Unter Berücksichtigung der finanziellen Haushaltsressourcen würde der negative Einfluss von Kleinkindern sowohl bei Schweizerinnen als auch bei Ausländerinnen geringer. Ein weiterer Grund könnte darin liegen, dass es mehr kinderlose Schweizerinnen als Ausländerinnen gibt: 39% der Schweizerinnen im erwerbsfähigen Alter haben kein Kind, gegenüber 30% der Ausländerinnen.

Wie bei den Männern, aber in einem höheren Ausmass, ist die geografische Mobilität ebenfalls mit einer erhöhten Erwerbslosigkeit verbunden. Dies widerspricht den Annahmen des Humankapitalansatzes. Eine geographische Stabilität scheint sich aber positiver auf die Schweizerinnen auszuwirken als auf die Ausländerinnen.

Basierend auf den Schätzparametern kann das relative Chancenverhältnis von gewissen Haushaltstypen durch die Kombination der Schätzwerte gebildet werden. Männliche Schweizer Haushaltsvorsteher sind bezüglich ihres Erwerbslosigkeitsrisikos begünstigt (ganz nach dem fordistischen Produktionsmodell). Demgegenüber stehen ausländische geschiedene Frauen mit Kleinkindern, welche das grösste Erwerbslosigkeitsrisiko zu tragen scheinen (Esping-Andersen 2002).

SAKE-Daten 1992-2003

Die SAKE Parameterschätzungen in **Tabelle 43** zeigen ein ähnliches Bild und unterstreichen die unterschiedliche Bedeutung von Lebensphasen und Haushaltseigenschaften für die jeweiligen Beschäftigungsperformances von ausländischen und schweizerischen Frauen. Um die Rolle der finanziellen Haushaltsressourcen separat auszuweisen, haben wir für beide Gruppen zwei Modelle berechnet. Modell 2 berücksichtigt alle strukturellen und individuellen Eigenschaften ausgenommen das Nettoäquivalenzeinkommen. Modell 3 wird um diese Dimension erweitert. Eine zusätzliche Kontrolle struktureller Dimensionen verstärkt die Rolle des zivilrechtlichen Status. Verheiratete Ausländerinnen haben ein rund 3.4 mal höheres Chancenverhältnis erwerbslos zu sein als ledige Ausländerinnen. Ohne Berücksichtigung der finanziellen Ressourcen des Haushalts beträgt das Chancenverhältnis 1.92. Ausländische Alleinerziehende weisen ebenfalls eine vergleichsweise schlechte Beschäftigungsperformance auf.

Der angenommene Zusammenhang von Haushaltsressourcen und der Präsenz von Kleinkindern im Haushalt kann auf Grund der SAKE-Daten nicht bestätigt werden. Die Berücksichtigung der Haushaltsressourcen führt zu keiner klaren Veränderung des Erklärungsgehaltes der Variablen «Kinder». Die Beobachtung,

dass das Vorhandensein von Kleinkindern keinen Einfluss auf die Erwerbslosigkeit von ausländischen Frauen hat, kann demnach nicht auf die tieferen Haushaltsressourcen zurückgeführt werden.

Darüber hinaus scheint die zusätzliche Variable «Hauseigentum» nicht den gleichen „schützenden" Effekt bei Ausländerinnen und Schweizerinnen zu haben, die Variable reduziert die Wahrscheinlichkeit erwerbslos zu sein für Ausländerinnen kaum.

Tabelle 43: Der korrigierte (*) Einfluss der Haushaltscharakteristika auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zu der jeweiligen Referenzgruppe), Schweizerinnen und Ausländerinnen – SAKE

		Ausländische Frauen				**Schweizer Frauen**			
		SAKE-Modell 2		**SAKE-Modell 3**		**SAKE-Modell 2**		**SAKE-Modell 3**	
		Exp (B)	Sig	Exp (B)	Sig	Exp (B)	Sig	Exp (B)	Sig
Altersgruppen	25 bis 34 **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**		**1.00**		**1.00**	
	15 bis 19	1.14		0.54		1.38	**	0.44	**
	20 bis 24	1.09		1.05		1.56	***	1.27	
	35 bis 44	0.95		1.03		1.03		0.93	
	45 bis 54	0.80		0.74		1.09		1.03	
	55 bis 59	0.67		0.44	**	0.78	*	0.79	
	60 bis AHV-Alter	1.32		0.76		0.79	*	0.77	
Zivilstand	Ledig **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**		**1.00**		**1.00**	
	Verheiratet	1.92	**	3.39	***	1.17		1.85	***
	Verwitwet	0.74		0.99		1.31	**	1.77	***
	Geschieden	1.20		1.45		1.74	**	1.76	**
Kinder bis 24	Keine **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**		**1.00**		**1.00**	
	jüngstes bis 6	1.01		0.92		1.28	**	1.36	**
	jüngstes 7 bis 14	0.94		0.72		1.38	**	1.28	*
	jüngstes 15 bis 24	0.73		0.74		0.78	**	0.64	**
Alleinerziehende		1.40		2.33	**	1.34	**	1.72	**
Mehrpersonenhaushalt		1.36		0.76		1.28	**	0.85	
Hauseigentümer		0.90		0.93		0.74	***	0.57	***
Ln (Haushaltsäquivalenzeinkommen)				0.78	**			0.75	***
Anzahl Beobachtungen		14'240		12'151		70'626		59512	
Pseudo- R2		20.3		20.7		9.4%		8.8%	

(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
*** : Signifikanz auf dem 1-Prozent Niveau, **: Signifikanz auf dem 5% Niveau, *: Signifikanz auf dem 10% Niveau
Quelle: BFS, SAKE 92-03 (vgl. Anhang Tabelle A25, A34, A27, A36)

Der Einfluss des Äquivalenzeinkommens auf die Beschäftigungsperformance der Frauen ist - ähnlich wie bei den Männern, jedoch in verminderter Form -, positiv. Dies deutet darauf hin, dass Individuen, die auf vergleichsweise geringe Haushaltsressourcen zurückgreifen können, eher erwerbslos sind. In dieser Hinsicht scheinen Ausländer/innen und Schweizer/innen der gleichen ökonomischen Logik zu unterliegen: Je tiefer die Ressourcen des Haushaltes, umso höher das individuelle Chancenverhältnis erwerbslos zu sein. Soziale Integration im Sinne finanzieller Haushaltsressourcen und Beschäftigungsperformance scheinen miteinander gekoppelt zu sein.

3.4.4 Einbürgerung und Herkunftsland

Die Beweggründe einer Migration werden in der ökonomischen Literatur mehrheitlich als Humankapital-Investition interpretiert. „Aus- und Einwanderung kann in diesem Kontext mit einer Kapitalanlage verglichen werden, die das Einkommen ursprünglich verringert, bei der alle Mobilitätskosten zu Beginn der Wanderung anfallen und deren Erträge erst allmählich über die Lebensdauer spürbar werden." (Straubhaar/Weber 1993). Wie wir bereits für die männliche Bevölkerungsgruppe gezeigt haben, kann dieses Entscheidungsmodell nicht bestätigt werden, da wir keine zeitliche Abnahme der Benachteiligung der

ausländischen Bevölkerung beobachten konnten. Zudem sind die Beweggründe für eine Ausländerin sich in der Schweiz niederzulassen komplexer und haben in vielen Fällen mit einem Familiennachzug zu tun. Es ist somit anzunehmen, dass das Herkunftsland und die soziokulturelle Entfernung zwischen Herkunftsland und die Schweiz bei den ausländischen Frauen eine andere Rolle spielen als bei den ausländischen Männern. Auch die Dimensionen der Integrationsdauer und des Integrationsstatus dürften einen anderen Einfluss haben. Bevor wir uns mit der Rolle des Herkunftslandes beschäftigen werden wir die Bedeutung der Einbürgerung untersuchen.

Wie bereits Buhmann (1993) auf Basis der SAKE1992 zeigen konnte, sind die Beweggründe sich einbürgern zu lassen für Männern und Frauen unterschiedlich. 1991 wurden die Gesetzesbestimmungen zur Einbürgerung geändert, seither können sich ausländische Frauen durch Heirat mit einem Schweizer nicht mehr automatisch einbürgern lassen. Die Gesetzesänderung hat jedoch zu keinen Verschiebungen geführt. Laut Volkszählung 2000 sind nach wie vor 65 Prozent der im Ausland geborenen eingebürgerten Personen Frauen (vgl. Tabelle 22). Dieses Verhältnis ist mit den Auswertungen von Buhmann vergleichbar. Um die Bedeutung des Integrationsgrades für Schweizerinnen und Eingebürgerte zu berechnen, haben wir drei Subgruppen gebildet (gebürtige Schweizerinnen, eingebürgerte in der Schweiz Geborene sowie eingebürgerte im Ausland Geborene). Die Parameterschätzungen zeigen, dass der Migrationhintergrund auch bei der weiblichen Bevölkerung eine Rolle spielt (vgl. **Tabelle 44**).

Tabelle 44: Der korrigierte (*) Einfluss der Einbürgerung auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zu den gebürtigen Schweizerinnen), Schweizerinnen – Volkszählung

Einbürgerung	Exp (B)	Sig
Schweizerin seit Geburt **(=Referenz)**	**1.00**	
Schweizerin geb in CH	1.30 ***	
Schweizerin geb im Ausland	1.67 ***	

(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
*** : Signifikanz auf dem 1-Prozent Niveau, **: Signifikanz auf dem 5% Niveau,
*: Signifikanz auf dem 10% Niveau
Quelle: BFS, Volkszählung (vgl. Anhang Tabelle A7)

Eingebürgerte Ausländerinnen, die in der Schweiz geboren wurden, haben somit immer noch ein 30 Prozent höheres Chancenverhältnis erwerbslos zu sein als gebürtige Schweizerinnen. Demgegenüber sind die im Ausland geborenen eingebürgerten Ausländerinnen mit einem 1.70 mal höheren Erwerbslosigkeitschancenverhältnis der Erwerbslosigkeit wesentlich stärker ausgesetzt. Für die Gruppe der eingebürgerten Schweizerinnen scheint die Rolle der Integrationsdauer eine gewisse „normalisierende" Funktion zu haben, wobei die grossen signifikanten Unterschiede auf eine tendenziell andauernde Stigmatisierung[50] hindeuten. Interessant ist aber, dass die Schätzparameter für die Frauen fast identisch mit jenen für die Männer sind. Obwohl der Frauenanteil unter den Eingebürgerten sehr gross ist und somit auf ein geschlechtspezifisches Verhalten hindeutet, haben eingebürgerte Schweizerinnen und Schweizer ein ähnliches Chancenverhältnis erwerbslos zu sein.

Die Kategorialvariable des Aufenthaltsstatus scheint die Hypothese der zwei-stufigen Integrationslogik von Ausländer/innen zu stützen. Beschränkt man die Auswertung auf die ausländische weibliche Bevölkerung,

[50] Unter Stigmatisierung verstehen wir die Zuschreibung negativer Eigenschaften, die zu Diskriminierung führt. Betroffen sind in der Regel Gruppen, die gemeinsame Merkmale haben, die sie von anderen Gesellschaftsmitgliedern unterscheiden. Die Zuschreibung ist vorwissenschaftlicher Natur und entbehrt einer exakten wissenschaftlichen Begründung. Oft beruht sie auf Vorurteilen. Unter diesem Aspekt passt das Konzept der Stigmatisierung in das theoretischen Konzept der „Categorical cognition" .

so scheint eine verlängerte Integrationsdauer einen negativen Einfluss auf die Arbeitsmarktperformance zu haben. Ausländerinnen mit Niederlassungsbewilligung, die in der Schweiz geboren wurden, haben das zweithöchste Chancenverhältnis, erwerbslos zu sein. Verglichen mit der Inhaberin eines C-Ausweises, die nicht in der Schweiz geboren wurde, besitzen diese ein 18 Prozent grösseres Chancenverhältnis (vgl. **Tabelle 45**)

Tabelle 45: Der korrigierte (*) Einfluss des Aufenthaltsstatus und des Herkunftslandes auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zu der jeweiligen Referenzgruppe), Ausländerinnen und Ausländer – Volkszählung

Aufenthaltsstatus und Herkunftsnationalität		**Ausländische Frauen**		**Ausländische Männer**	
		Exp (B)	Sig	Exp (B)	Sig
	Ausweis C geb. in CH **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**	
	Ausweis C geb. im Ausland	0.82	***	0.74	***
	Ausweis B - vor 5 J. in CH	0.91	**	0.66	***
	Ausweis B - vor 5 J. in Ausland	1.43	***	0.68	***
Herkunft	Nordamerika	0.28	***	0.44	
	Portugal	0.40	***	0.39	***
	Spanien	0.41		0.46	***
	Rest EU-EFTA Staaten	0.54	***	0.57	***
	Deutschland	0.66	***	0.76	***
	Frankreich	0.85	***	1.21	**
	Ex-Jugoslawien	0.91	***	1.06	***
	Italien **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**	
	Asien (ohne Türkei)/ Ozeanien	1.12	***	1.18	***
	Türkei	1.25	***	1.59	***
	Rest Nicht-EU-EFTA Staaten	1.36	***	1.03	***
	Lateinamerika	1.86	***	1.97	***
	Afrika	2.21	***	3.89	***

(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
*** : Signifikanz auf dem 1-Prozent Niveau, **: Signifikanz auf dem 5% Niveau, *: Signifikanz auf dem 10% Niveau
Quelle: BFS, Volkszählung (vgl. Anhang Tabelle A8 und A9)

Dafür legen Jahresaufenthalterinnen ein anderes Verhalten an den Tag als Jahresaufenthalter. Jahresaufenthalterinnen, die vor fünf Jahren im Ausland gewohnt haben, sind viel eher erwerbslos als Ausländerinnen der zweiten Generation. Beträgt das Chancenverhältnis für einen ausländischen Mann mit B-Ausweis, der vor 5 Jahren im Ausland lebte, 0.68 von der Referenzgruppe (zweite Generation), ist bei den ausländischen Frauen das Verhältnis umgekehrt. Dafür sind die Jahresaufenthalterinnen, die vor fünf Jahren schon in der Schweiz waren, weniger von Erwerbslosigkeit betroffen: Sie weisen eine tiefere Erwerbslosigkeit auf als ausländische Frauen der zweiten Generation. Für Jahresaufenthalterinnen scheint die Integrationsdauer somit einen positiven Einfluss auf die Erwerbstätigkeit zu haben.

Die unterschiedliche Beschäftigungsperformance der Jahresaufenthalterinnen und Jahresaufenthalter ist möglicherweise eine Konsequenz der unterschiedlichen Migrationshintergründe. Ausländische Männer, die als Jahresaufenthalter in der Schweiz emigrieren, kommen aus Erwerbsgründen in die Schweiz, die Frauen hingegen migrieren in erster Linie aus familiären Gründen. Ob dieses Verhalten auch von den Arbeitgebern beeinflusst wird, kann erst mit der Analyse der Austrittswahrscheinlichkeit aus der Erwerbslosigkeit untersucht werden. Für die Anwendung arbeitsmarktlicher Massnahmen scheint die aktive Integration, die eine kurzfristige Eingliederung in den Arbeitsmarkt fördert, für diese Frauen hingegen besonders wichtig zu sein, da Jahresaufenthalterinnen, die erst vor kurzem in die Schweiz gekommen sind, bei weitem die schlechteste Beschäftigungsperformance aufzeigen. Andererseits ist diese vergleichsweise schlechte Beschäftigungsperformance möglicherweise auch nur von kurzer Dauer.

Bei den Ausländerinnen ist die Spannbreite der unterschiedlichen Chancenverhältnisse nach Herkunftsländern nicht so ausgeprägt wie bei den Ausländern. Beträgt das Chancenverhältnis für Männer, die aus Afrika oder Südamerika stammen, im Vergleich zu den Italienern 3.89 bzw. 1.97, betragen die Werte für Ausländerinnen aus diesen Regionen 2.21 und 1.86. Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass Frauen an sich eine schlechtere Beschäftigungsperformance aufweisen als Männern. Die regionalen Unterschiede nach Herkunftsland zeigen für Ausländerinnen aber ein ähnliches Erwerbslosigkeitsmuster wie für Ausländer. Ausländerinnen aus dem ersten und dem zweiten Kreis haben, mit Ausnahme der Italienerinnen, Portugiesinnen und Spanierinnen (Nordmann 1993), einen viel besseren Zugang zum schweizerischen Arbeitsmarkt, was sich wiederum in einer niedrigeren Erwerbslosigkeit ausdrückt.

Was wir bereits für die männliche Bevölkerungsgruppe feststellen konnten, scheint sich für die Frauen zu bestätigen: Portugiesinnen und Spanierinnen haben ein deutlich tieferes Chancenverhältnis als Italienerinnen. Auch Frauen aus Ex-Jugoslawien weisen eine tiefere Erwerbslosigkeitswahrscheinlichkeit auf als Italienerinnen. Wie wir schon bei der männlichen Bevölkerung beobachten konnten, sind diese eher überraschenden Ergebnisse auf Grund der SAKE Auswertungen zu relativieren.

SAKE-Daten 1992 bis 2003

Wie bereits im Abschnitt 3.2.5 erwähnt, sind wir auf Basis der Auswertungen der SAKE-Daten nicht in der Lage, die Dauer der Immigration sowie den Geburtsort direkt zu berücksichtigen. So haben wir anhand der Volkszählungsdaten festgestellt, dass nicht Jahresaufenthalterinnen an sich ein unterschiedliches Chancenverhältnis aufweisen, sondern dass die Zeitkomponente dabei eine wichtige Rolle spielt. Weisen Jahresaufenthalterinnen, die schon vor 5 Jahren in der Schweiz gewohnt haben, ein niedrigeres Chancenverhältnis auf als die zweite Ausländergeneration, so ist es bei denjenigen, die erst vor kurzem in der Schweiz gekommen sind, höher[51].

Tabelle 46 zeigt, dass Frauen aus Spanien sich nicht mehr signifikant von den Italienerinnen unterscheiden. Die Portugiesinnen weisen demgegenüber auch unter Kontrolle von Brancheneigenschaften und Haushaltsressourcen eine deutlich bessere Arbeitsmarktperformance auf als die Referenzgruppe. Da sich diese beiden Ausländerinnen-Gruppen kulturell nicht stark unterscheiden und ähnliche Einwanderungsgründe haben, hängen die unterschiedlichen Beschäftigungsperformances möglicherweise mit dem Migrationszeitpunkt zusammen. Ein weiterer Grund könnte sein, dass der Anteil der Portugiesinnen bei den Einwanderinnen der zweiten Generation wesentlich geringer ist, und diese wiederum eine schlechtere Punkt Beschäftigungsperformance aufweist als die erste Generation.

Interessanterweise unterscheiden sich die Frauen aus Ex-Jugoslawien und der Türkei ebenfalls deutlich von den Männern aus ebendiesen Ländern. Während bei den Ex-Jugoslawinnen und Türkinnen kein Einfluss des Herkunftslandes festzustellen ist, ist er bei den Männern hochsignifikant und grösser als bei den Italienern.

Zwei Beobachtungen müssen festgehalten werden: Die Beschäftigungsperformance der ausländischen Frauen variiert nach Herkunftsland nur geringfügig. Generell jedoch ist die Beschäftigungsperformance der Ausländerinnen schlechter als jene der Schweizerinnen. Zur Begründung beider Befunde kann das Alternativrollenmodell beigezogen werden. Sowohl in den Volkszählungsauswertungen als auch in den SAKE Auswertungen haben wir feststellen können, dass ausländische Frauen eine schlechtere Beschäftigungsperformance aufweisen als schweizerische Frauen. Die von den unterschiedlichen Marktteilneh-

[51] Diese relative schnelle arbeitsmarktliche Integration erklärt die hohe Standardabweichung für die Variable «Jahresaufenthalterinnen» in den SAKE Modellen (nicht signifikant(?)).

mer/innen wahrgenommene Alternativrolle der Ausländerinnen erhöht den möglichen Einfluss der Alternativrolle, wieder ins Ursprungsland zurückzugehen. Ein weiterer Grund ist, dass die diskriminierenden Verhaltensweisen auch eine Geschlechterdimension beinhalten. Es mag sein, dass das diskriminierende Einstellungsverhalten oder das „unterschiedliche Einstellungsverhalten", wonach die Einstellungskandidaturen der Ausländer/innen zwar berücksichtigt werden, aber in einer Warteschlange zurückgestellt werden (wie Fibbi et al 2003 festgestellt haben), und welche insbesondere jungen Leute aus der Türkei und der Ex-Jugoslawien betreffen, eine geringere Rolle bei Frauen als bei Männern spielen. Die Theorie der Verwendung von Stereotypen könnte ebenfalls dabei helfen, die geringere Ausdifferenzierung der Beschäftigungsperformance der Frauen nach Herkunftsland zu erklären: Es sind vor allem junge *Männer* aus Ex-Jugoslawien, insbesondere Kosovo-Albaner, die mit einem negativen Gesellschaftsbild behaftet werden.

Tabelle 46: Der korrigierte (*) Einfluss des Aufenthaltsstatus und des Herkunftslandes auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zu der jeweiligen Referenzgruppe), Ausländerinnen – SAKE (**)

Aufenthaltsstatus und Herkunftsnationalität		**Ausländerinnen**		**Ausländer**	
		Exp (B)	Sig	Exp (B)	Sig
Aufenthaltstatus	Ausweis C **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**	
	Ausweis B	1.19		1.00	
Herkunft	Nordamerika	0.32	*	0.74	
	Rest EU-EFTA Staaten	0.36	**	0.61	*
	Frankreich	0.42	**	1.58	
	Asien (ohne Türkei)/ Ozeanien	0.61		1.42	
	Deutschland	0.64		0.41	**
	Portugal	0.63	**	0.84	
	Italien **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**	
	Afrika	1.17		1.83	*
	Spanien	1.26		0.83	
	Türkei	1.40		3.02	***
	Ex-Jugoslawien	1.44		2.26	***
	Rest Nicht-EU-EFTA Staaten	1.44		2.72	**
	Lateinamerika	1.95	*	0.93	

(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
(**) SAKE-Modell 3
*** : Signifikanz auf dem 1-Prozent Niveau, **: Signifikanz auf dem 5% Niveau, *: Signifikanz auf dem 10% Niveau
Quelle: BFS, SAKE 92-03 (vgl. Anhang Tabelle A36 und A35)

Um die zeitliche Stabilität des Nationalitätseinflusses zu berücksichtigen haben wir, basierend auf den SAKE Daten, für jedes Jahr Regressionen durchgeführt und die Parameterschätzungen analysiert. Hier stösst jedoch der relative kleine Stichprobenumfang von 16'000 bis 18'000 Interviews pro Jahr bis 2002 an Grenzen (für das Jahr 2003 wurde die SAKE mit einer überproportionalen Gewichtung von Ausländern auf insgesamt 55'000 aufgestockt). Die geringe Fallzahl führt zu einer geringen Anzahl statistisch signifikanter Schätzparameter. Nur für 3 von 11 Jahren sind die Parameter für die Gruppen der türkischen Frauen und der Frauen aus Ex-Jugoslawien signifikant. Dies deutet aber, wie bei den Männern, auf einen geringeren Rückgang der schlechteren Beschäftigungsperformance hin, wobei die geringe statistische Stabilität der Parameterschätzungen diese Aussagen stark relativiert.

3.4.5 Strukturelle Grössen

Auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt kann eine branchenspezifische Segregation von Migrantinnen festgestellt werden (Golder 1999, 169), die zu einer Übervertretung in Berufen mit geringeren Qualifikationsanforderungen geführt hat. Sind aber die männlichen Migranten eindeutig im verarbeitenden Gewer-

be überrepräsentiert, so sind die ausländischen Frauen überproportional in den persönlichen Dienstleistungen, aber auch im industriellen Sektor tätig. Beträgt der Anteil der Schweizerinnen, die im sekundären Sektor und im persönlichen Dienstleistungssektor arbeiten, knapp 9 bzw. 12.5 Prozent, beträgt dieser Anteil bei den Ausländerinnen 13.8 und 14.6 Prozent[52]. Ausländische Frauen sind somit besonders in jenen Branchen überrepräsentiert, die auf Grund struktureller Anpassungen (industrieller Sektor) oder geringer Produktivität (persönliche Dienstleistungen) durch hohe Erwerbsinstabilität gekennzeichnet sind.

Die Ergebnisse der **Tabelle 47** stützen die Hypothese der unterschiedlichen strukturellen Einflüsse der Arbeitsmarktsegmente und der Berufe auf die beiden Bevölkerungsgruppen. Die Branchenzugehörigkeit, mit der Ausnahme des sehr kleinen primären Sektors, scheint bei den Schweizerinnen eine relativ zu den anderen beobachteten Gruppen geringe Bedeutung für die Beschäftigungsperformance zu haben. Für die Migrantinnen hingegen ist die Beschäftigungsperformance stark branchenabhängig. Migrantinnen, die im industriellen Sektor tätig waren, weisen zusammen mit denjenigen die keine Informationen angegeben haben, die höchste Erwerbslosigkeit auf, was den starken Rückgang der Beschäftigung im industriellen Bereich widerspiegelt. Berufe des sozialen Dienstleistungssektors wie Gesundheit, Ausbildung und Sozialdienste scheinen hingegen eine hohe Beschäftigungsstabilität aufzuweisen.

Tabelle 47: Der korrigierte (*) Einfluss der strukturellen Faktoren auf das relative Erwerbslosigkeitsrisiko (Chancenverhältnis im Vergleich zu der jeweiligen Referenzgruppe), Ausländerinnen und Schweizerinnen – SAKE (**)

Strukturelle Eigenschaft		**Ausländerinnen**		**Schweizerinnen**	
		Exp (B)	Sig	Exp (B)	Sig
Kantonale Erwerbslosenquote		1.14	**	1.11	***
Gemeindetyp	Agglomeration	1.24		1.36	**
Branche	unternehmerische Dienstleistungen	0.35	**	0.90	
	Soziale Dienstleistungen	0.40	***	0.50	***
	Distribution und Vertrieb	0.61	*	0.85	
	Öffentliche Verwaltung	0.76		0.91	
	Persönliche Dienstleistungen	0.88		0.84	
	Industrieller Sektor **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**	
	Primärer Sektor	1.04		0.19	**
	Keine Angaben	2.45	***	1.72	***
Berufe	techn. Berufe	0.56	*	0.66	**
	Hilfsarbeiter/innen	0.63	*	0.29	***
	Maschinen Bediener/innen	0.85		1.00	
	Handwerker/innen **(=Referenz)**	**1.00**		**1.00**	
	Fachkräfte in den ersten Sektor	1.00		0.57	
	Dienst Berufe	1.14		0.74	
	Führungskräfte	1.20		0.84	
	kauf Angestellte	1.24		0.88	
	akad. Berufe	1.41		0.44	***
	Ohne Angabe/ Erwerbslos	14.97	***	6.03	***

(*) Korrigiert: Grundlage sind die Regressionsschätzungen, die für verschiedene Einflussfaktoren korrigieren; Unkorrigiert: Grundlage sind die effektiv beobachteten Erwerbslosenquoten;
(**) SAKE-Modell 3
*** : Signifikanz auf dem 1-Prozent Niveau, **: Signifikanz auf dem 5% Niveau, *: Signifikanz auf dem 10% Niveau
Quelle: BFS, SAKE 92-03 (vgl. Anhang Tabelle A36 und A34)

Die Rolle des ausgeübten Berufes spielt auch für die Beschäftigung Performance der Migrantinnen eine spezifische Rolle, wobei der grosse Parameterwert einer früheren Erwerbslosigkeit (keine Angaben in den Berufen) zu einer Verzerrung führen könnte. Der sehr hohe Parameterwert für die Gruppe der Auslände-

[52] Die Zahlen basieren auf der Gesamtbevölkerung im erwerbsfähigen Alter für die Periode1992 bis 2003 und basieren auf den SAKE Erhebungen.

rinnen ist ein Indiz, dass eine frühere Erwerbslosigkeit eine sehr starke signaling-Funktion hat. Schweizerinnen sind zwar auch von einer früheren Erwerbslosigkeit betroffen, aber nicht im gleichen Umfang.

Technische und akademische Berufen sind durch eine höhere Erwerbsstabilität gekennzeichnet. Aber auch Berufe mit niedrigem Sozialstatus scheinen im Vergleich zu den „klassischen" Berufen des industriellen Sektors eine gewisse Erwerbsstabilität aufzuweisen. Dies hängt jedoch damit zusammen, dass die „Hilfsarbeiterinnen" vor allem im persönlichen und sozialen Dienstleistungsbereich aktiv sind.

Andererseits scheinen die makroökonomischen Faktoren wie die kantonale Erwerbslosigkeit eine ähnliche Wirkung für beide Bevölkerungsgruppen zu haben, wobei die regionale Erwerbslosigkeit die individuelle Erwerbsinstabilität der Migrantinnen eher stärker erhöht. Wie bereits für die männliche ausländische Bevölkerung, ist die regionale Stabilität für Ausländerinnen von geringerer Bedeutung als für Schweizerinnen.

4 Zusammenfassung und Diskussion

Der vorliegende erste Zwischenbericht des Projektes «Ausländer/innen, Erwerbslosigkeit und Arbeitslosenversicherung» behandelt die Frage, von welchen Faktoren die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu werden, abhängt. Dazu wurden die Daten der Volkszählung 2000 und die gepoolten Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung 1992 bis 2003 mit Hilfe von logistischen Regressionen ausgewertet. Eine weitere statistische Analyse wird sich mit der Austrittswahrscheinlichkeit aus der Erwerbslosigkeit beschäftigen. Diese Resultate werden in einem weiteren Zwischenbericht dokumentiert werden.

Die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu werden, kann auf individuelle, familiäre und strukturelle Faktoren sowie auf möglicherweise vorliegende Diskriminierungen zurückgeführt werden. **Tabelle 48** fasst die Ergebnisse entlang dieser vier Variablenkategorien zusammen. Als Vorbemerkung zur Interpretation der Tabelle muss folgendes vorausgeschickt werden: Wir haben zwei verschiedene Datenquellen mit unterschiedlichen Vor- und Nachteilen analysiert. Die Volkszählung ist sehr umfassend, beschränkt sich aber auf das Jahr 2000. Zudem ist für die Erwerbslosen nicht bekannt, wo sie zuletzt gearbeitet haben. Die SAKE-Daten decken einen ganzen Konjunkturzyklus ab und enthalten sehr viel mehr Informationen zum Arbeitsverhältnis sowie zum Haushaltseinkommen. Allerdings handelt es sich hierbei um Stichprobenerhebung. Nicht signifikante Ergebnisse können daher auch mit der Stichprobengrösse zusammenhängen. Zudem sind in der SAKE umgekehrt ebenfalls gewisse Variablen nicht enthalten, die in der Volkszählung zur Verfügung stehen (bspw. die Sprachkompetenzen). In Tabelle 48 kennzeichnen wir die Aussagen daher mit VZ bzw. SAKE.

Tabelle 48: Zusammenfassung der Ergebnisse nach Variablenkategorien

Variablen	Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein
A. Individuelle Faktoren	
Alter	■ Es besteht ein U-inverser Zusammenhang: Die Gruppe der 35- bis 44-jährigen hat die kleinste Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu werden. Die jüngeren und die älteren haben erhöhte Werte (VZ). ■ Bei den Schweizern sind es die 15- bis 19-jährigen, bei den Ausländern die 25- bis 34-jährigen, bei den Schweizerinnen die 25- bis 59-jährigen und bei den Ausländerinnen die 35- bis 44-jährigen, welche das kleinste Risiko tragen (VZ). ■ Wird in der Regression für die Branchen- und Berufszugehörigkeit kontrolliert, so ist fast kein Alterseffekt mehr sichtbar (SAKE).

Variablen	Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein
Ausbildung	■ Bei der Ausbildung bestätigt sich die zentrale Rolle der Berufsbildung. Tiefere Ausbildungen oder rein schulische Abschlüsse (bspw. Maturität) führen zu einer erhöhten Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu werden, höhere Ausbildungen zu einer geringeren Wahrscheinlichkeit (VZ). ■ Es erstaunt allerdings, dass die tertiären Ausbildungen die Wahrscheinlichkeit nur wenig senken. Insbesondere führen Fachhochschulabschlüsse sogar zu einer erhöhten Wahrscheinlichkeit (VZ) ■ Wird in der Regression für die Branchen- und Berufszugehörigkeit kontrolliert, so ist fast kein Ausbildungseffekt mehr sichtbar. Dies deutet darauf hin, dass die Ausbildungen primär dazu dienen, den Zugang zu bestimmten Teilarbeitsmärkten zu erhalten, die ihrerseits dann mit einem tieferen oder höheren Risiko, erwerbslos zu werden, verbunden sind (SAKE). ■ Die teilweise problematische Anerkennung der ausländischen Diplome führt zu keiner Erhöhung des Risikos, erwerbslos zu werden (SAKE). Der geringere Einfluss der Ausbildung für die Ausländer/innen kann daher nicht mit der schlechten Transferierbarkeit der ausländischen Diplome begründet werden, da der Einfluss von schweizerischen Diplomen nicht signifikant ist.
Sprache	■ Das Beherrschen der in der Region gesprochenen Sprache ist ein ganz entscheidender Faktor für das Risiko, erwerbslos zu sein (VZ). ■ Besonders benachteiligt sind Personen, die weder die Regionalsprache und eine andere Landessprache sprechen. Dies betrifft immerhin 12.7 Prozent der erwerbslosen Männer und 19.5 Prozent der erwerbslosen Frauen (VZ).
B. Haushaltscharakteristika	
Zivilstand	■ Gegenüber Ledigen haben Verheiratete und Verwitwete im Durchschnitt ein geringeres Risiko, Geschiedene ein erhöhtes Risiko, erwerbslos zu werden. Betrachtet man nur die Frauen, dann haben auch Verwitwete ein erhöhtes Risiko (VZ). ■ Wird in der Regression für die Branchen- und Berufszugehörigkeit kontrolliert, so ist im Durchschnitt über alle Gruppen fast kein Zivilstandseffekt mehr sichtbar. Bei einzelnen Gruppen, namentlich der Frauen, gibt es aber eine deutliche Besserstellung der Ledigen (SAKE).
Kinder	■ Wenn Männer in Haushalten mit Kindern leben, dann reduziert dies die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu werden. Bei Frauen, und hier vor allem bei den Schweizerinnen, führen schulpflichtige Kinder zu einer Erhöhung des Erwerbslosigkeitsrisikos (VZ) ■ Wird in der Regression für die Branchen- und Berufszugehörigkeit kontrolliert, so ist fast kein Kindereffekt mehr sichtbar (SAKE).
Alleinerziehend	■ Alleinerziehende haben einer erhöhtes Erwerbslosigkeitsrisiko (VZ). ■ Wird in der Regression für die Branchen- und Berufszugehörigkeit kontrolliert, so ist fast kein Alleinerziehendeneffekt mehr sichtbar (SAKE).
Mehrpersonenhaushalt	■ Menschen aus Mehrpersonenhaushalte haben einer erhöhtes Erwerbslosigkeitsrisiko (VZ). ■ Wird in der Regression für die Branchen- und Berufszugehörigkeit kontrolliert, so ist fast kein Mehrpersonenhaushaltseffekt mehr sichtbar (SAKE).
Geographische Mobilität	■ Wenn eine Person nicht mehr am selben Ort wohnt wie vor 5 Jahren, dann ist sie einem erhöhten Erwerbslosigkeitsrisiko ausgesetzt (VZ).
Wohneigentum	■ Das Vorliegen von Wohneigentum reduziert die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu werden (SAKE).
Haushaltseinkommen	■ Je grösser das Nettoäquivalenzeinkommen eines Haushaltes, desto geringer ist das Erwerbslosigkeitsrisiko (SAKE).
C. Strukturelle Faktoren	
Erwerbslosigkeitsquote	■ Je höher die regionale Erwerbslosigkeitsquote, desto grösser die individuelle Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu werden (VZ, SAKE).
Gemeindegrösse	■ Je grösser die Wohngemeinde, desto grösser individuelle Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu werden (VZ).
Gemeindetyp	■ Personen, die in Zentren leben, weisen ein erhöhtes Erwerbslosigkeitsrisiko auf (VZ). ■ Am tiefsten ist das relative Risiko in periurbanen Gemeinden sowie in einkommensstarken Gemeinden (VZ).
Region	■ Personen aus dem Kanton Tessin haben gegenüber den anderen Regionen ein erhöhtes Erwerbslosigkeitsrisiko (VZ; SAKE). ■ Am tiefsten ist das relative Risiko in der Zentralschweiz (VZ, SAKE).
Branchen	■ Im Vergleich zum industriellen Sektor haben der primäre Sektor sowie die unternehmerischen und sozialen Dienstleistungen ein tieferes Erwerbslosigkeitsrisiko (SAKE)
Berufe	■ Im Vergleich zu den Handwerker/innen haben akademische Berufe, Fachkräfte im ersten Sektor und Hilfarbeiter/innen ein tieferes Erwerbslosigkeitsrisiko. Führungskräfte und ehemalige Erwerbslose haben demgegenüber einer erhöhte Wahrscheinlichkeit (SAKE).
D. Potenziell diskriminierende Faktoren	
Geschlecht	■ Frauen haben ein erhöhtes Erwerbslosigkeitsrisiko (VZ). ■ Wird in der Regression für die Branchen- und Berufszugehörigkeit kontrolliert, so ist über alle Frauen fast kein Geschlechtereffekt mehr sichtbar. Dies deutet darauf hin, dass die Frauen und Männer Zugang zu bestimmten Teilarbeitsmärkten erhalten, die ihrerseits mit einem tieferen oder höheren Risiko, erwerbslos zu werden, verbunden sind. Allerdings muss diese Aussage nach Nationalitäten differenziert werden: Schweizerinnen haben sogar ein reduziertes Erwerbslosigkeitsrisiko, Ausländerinnen dagegen einer erhöhtes (SAKE).

Variablen	Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein
Aufenthaltsstatus, Integrationsdauer	■ Mit einer wichtigen Ausnahme und Differenzen im Detail kann festgehalten werden, dass eine längere Aufenthaltsdauer in der Schweiz zu einer Reduktion des Erwerbslosigkeitsrisiko führt. Aber selbst die Gruppe mit dem grössten Integrationsgrad (eingebürgerte Ausländer/innen, die schon bei der Geburt in der Schweiz lebten) haben im Vergleich zu den Einheimischen ein um 33 Prozent erhöhtes Erwerbslosigkeitsrisiko (VZ). ■ Die Ausnahme bezieht sich auf die zweite Generation, also die Kinder der ersten Einwanderungsgeneration (Niedergelassene mit C-Ausweis, geboren in der Schweiz). Trotz dem Aufwachsen in der Schweiz und dem Besuch der hiesigen Schulen weisen sie ein höheres Erwerbslosigkeitsrisiko aus als die im Ausland geborenen Niedergelassenen und als die Jahresaufenthalter/innen, die bereits seit mehr als fünf Jahren in der Schweiz leben (VZ). ■ Die erhöhten Erwerbslosigkeitsquoten bei Ausländer/innen kann bei Personen, die noch nicht lange in der Schweiz sind, gut mit individuellen Defiziten im Bereich der Ausbildung und Sprache sowie mit strukturellen Aspekten (Branchen, Berufen) erklärt werden. Bei Ausländer/innen, die schon lange in der Schweiz sind, bringen diese Faktoren wenig zusätzliche Erklärung. Dies lässt auf mögliche diskriminierende Verhalten der Arbeitgeber/innen schliessen (VZ, SAKE). ■ Spezifische Diskriminierungsanalyse zeigen, dass Ausländer/innen gegenüber Schweizer/innen in einer Art und Weise benachteiligt werden, die nicht mit ihren individuellen Fähigkeiten (Ausbildung, Alter etc.) und familiären Strukturen erklärt werden können (VZ).
Herkunftsland	■ Im Vergleich zu den Italiener/innen weisen die Personen aus den alten Einwanderungsländern (Portugal, Spanien, Deutschland) ein tieferes Erwerbslosigkeitsrisiko auf. Die Personen mit aus den neuen Einwanderungsländern (Afrika, Asien, Lateinamerika, Ex-Jugoslawien) haben entsprechend ein erhöhtes Risiko (VZ, SAKE). ■ Wird in der Regression für die Branchen- und Berufszugehörigkeit kontrolliert, so ist bei den Ausländerinnen der Ländereffekt weniger deutlich. Die «Bevorteilung» der Portugiesinnen sowie der Französinnen bleibt aber (SAKE).

Quelle: Eigene Darstellung

Die Resultate der bisherigen Untersuchungen enthalten erwartete bzw. teilweise bereits in anderen Arbeiten gefundene Ergebnisse, aber auch neue und überraschende Feststellungen. Wie kann das Gesamtbild zusammengefasst werden?

■ Die Erwerbslosigkeit der Ausländer/innen ist grösser als diejenige der Schweizer/innen. Dies kann auf eine Vielzahl von Faktoren zurückgeführt werden. Entscheidend ist die Zuweisung vieler – aber nicht aller – Ausländer/innen zu Branchen und Berufen, die mit einem erhöhten Risiko der Erwerbslosigkeit verbunden sind. Diese Zuweisungen sind vor allem auf die teilweise unzureichenden Sprachkompetenzen und überdurchschnittlich häufig tieferen Ausbildungen zurückzuführen. Ebenfalls eine Rolle spielt dabei die Geschlechterfrage, weil Frauen – sowohl Schweizerinnen wie auch Ausländerinnen – generell eine erhöhte Wahrscheinlichkeit haben, in diesen gefährdeteren Branchen zu arbeiten.
■ Es finden sich darüber hinaus Hinweise, dass Ausländer/innen diskriminiert werden. Selbst wenn man sehr viele Faktoren berücksichtigt, verbleibt ein erhöhtes Erwerbslosigkeitsrisiko für Ausländer/innen. Sicher könnten auch noch weitere Faktoren, für die keine Informationen vorlagen, eine Rolle spielen.

Diskussion

Im Rahmen des vorliegenden Projektes interessiert die Frage, welche Folgerungen aus der Analyse für die Arbeitsmarktpolitik gewonnen werden können. Nach Abschluss des ersten statistischen Bausteins müssen diese Folgerungen natürlich noch rudimentär bleiben. Nach Abschluss aller Projektteile wird eine umfassendere und ausgewogenere Beurteilung möglich sein. Dennoch ist es interessant, bereits die bisher erarbeiteten statistischen Ergebnisse hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Arbeitsmarktpolitik zu prüfen.

Ganz offensichtlich besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Einbürgerungs- und Migrationspolitik und den (ehemaligen) Ausländer/innen, die in der Schweiz einer Erwerbsarbeit nachgehen. Die Einbürgerungs- und Migrationspolitik stellt der wesentliche Filter dar, der bestimmt, wer einer Erwerbsarbeit nachgehen kann. Die Arbeitsmarktpolitik ist in diesem Sinne nachgelagert und beschäftigt sich mit den Menschen, die bereits in der Schweiz sind und einer Erwerbsarbeit nachgehen bzw. erwerbslos sind. Es macht an dieser Stelle daher kaum Sinn, aus der statistischen Analyse abzuleiten, «andere» Ausländer/innen zur Erwerbsarbeit in der Schweiz zuzulassen, die dann einem geringeren Erwerbslosigkeitsrisiko ausgesetzt

wären. Im vorliegenden Rahmen stellen wir die Einbürgerungs- und Migrationspolitik als solche nicht in Frage.

Die statistische Analyse verweist vor diesem Hintergrund auf zweierlei Arten von Folgerungen. Die einen betreffen spezifisch die Ausländer/innen, die anderen alle Erwerbstätigen, die in besonders gefährdeten Branchen und Berufen arbeiten. Wenden wir uns zuerst den Folgerungen für die Ausländer/innen zu:

■ Die Sprachkompetenzen haben eine hervorragende Bedeutung für das Risiko, die Erwerbsarbeit zu verlieren. In der ersten Evaluationswelle wurde festgestellt, dass Sprachkurse für Ausländer/innen die Wahrscheinlichkeit kaum erhöhen, die Erwerbslosigkeit verlassen zu können. Offensichtlich greift diese Massnahme zu kurz. Unsere Analyse weist darauf hin, dass der alltägliche Gebrauch der Regionalsprache im Zentrum stehen muss. Dies würde es nahe legen, die bisherigen Sprachkurse neu zu konzeptionieren, so dass der erwünschte Effekt erzielt werden kann. Beispielsweise könnte dies dadurch erreicht werden, dass zwei Massnahmen kombiniert werden (Beschäftigungsprogramme und Sprachkurse). Zudem sollte die Dauer der beiden Massnahmen geeignet sein, die Sprache nachhaltig zu erlernen.
■ Die Hinweise auf die Diskriminierung von Ausländer/innen bei Einstellungen und Entlassungen verweist auf die zentrale Rolle der Arbeitgeber/innen. Die Problematik stellt sich dabei sehr ähnlich wie bei der Geschlechterdiskriminierung. Es muss die Frage aufgeworfen werden, wie die Arbeitgeber/innen dazu gebracht werden können, das Diskriminierungsverhalten zu unterlassen. Dazu braucht es sicherlich Sensibilisierungsmassnahmen. Inwiefern die RAVs hierzu einen Beitrag leisten können, wird im qualitativen Teil des Projektes untersucht.

Ausländer/innen teilen das Schicksal vieler Schweizer/innen, die ebenfalls in Branchen und Berufen arbeiten, die von einem erhöhten Risiko der Erwerbslosigkeit bedroht sind. Damit wird natürlich ein sehr grundsätzlicher Aspekt aufgeworfen: Wie kann verhindert werden, dass gewisse Branchen und Berufe ein erhöhtes Erwerbslosigkeitsrisiko aufweisen? Aus ökonomischer Sicht gibt es hierfür in einer Marktwirtschaft kein Rezept, da Branchen und Berufe einfach unterschiedlich konjunkturabhängig sind. Im Vordergrund steht somit mehr die Frage, wie die Auswirkungen der erhöhten Konjunkturabhängigkeit gedämpft werden können. Dies verweist auf Massnahmen, die es den betroffenen Arbeitnehmer/innen erleichtern, in andere Branchen und Berufe zu wechseln. Hierfür bietet die Arbeitslosenversicherung bereits eine Palette von Massnahmen an. Diese werden im weiteren Verlauf der Arbeiten noch genauer zu prüfen sein, ob sie aus Sicht der Ausländer/innen spezifisch angepasst werden müssten.

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Anhang

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A1: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Alle Erwerbspersonen**, **Volkszählung** 2000

Sample	Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter - Alle SchweizerInnen, Niedergelasene, AufenthalterInnen	
		Exp(B)
Altersgruppen	**25 bis 34**	
	15 bis 19	1.21 ***
	20 bis 24	1.31 ***
	35 bis 44	0.94 ***
	45 bis 54	0.99
	55 bis 59	1.03 ***
	60 bis AHV-Alter	1.64 ***
Geschlecht	**Frau**	1.55 ***
Hoechste abgeschlossene Ausbildungsstufe	**Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule**	
	Keine Ausbildung abgeschlossen	2.04 ***
	Obligatorische Schule	1.41 ***
	Diplommittel- oder Berufsvorbereitende-Schule	1.42 ***
	Maturitaetsschule	1.33 ***
	Lehrerseminar	0.77 ***
	Hoehere Fach- und Berufsausbildung	0.72 ***
	Hoehere Fachschule	0.78 ***
	Fachhochschule	1.02 **
	Universitaet, Hochschule	0.81 ***
Zivilstand	**ledig**	
	verheiratet	0.73 ***
	verwitwet	0.89 ***
	geschieden	1.17 ***
Kinder bis 24	keine	
	jüngstes bis 6	1.09 ***
	jüngstes 7 bis 14	0.86 ***
	jüngstes 15 bis 24	0.69 ***
Alleinerziehende		1.42 ***
Mehrpersonenhaushalt		1.07 ***
Wohnort vor 5 Jahren nicht in derselben Gemeinde		1.21 ***
Umgangssprache zu Hause oder Beruf	**Regionalsprache und keine andere Landessprache**	
	keine Regionalsprache, keine Landessprache	12.09 ***
	keine Regionalsprache, andere Landessprache	3.62 ***
	Regionalsprache und andere Landessprache	0.48 ***
Status	CH seit Geburt	
	CH geb in CH	1.33 ***
	CH geb im Ausland	1.72 ***
	Ausweis C geb. in CH	1.85 ***
	Ausweis C geb. im Ausland	1.35 ***
	Ausweis B - vor 5 J. in CH	1.77 ***
	Ausweis B - vor 5 J. in Ausland	2.13 ***
Kantonale Arbeitslosenquote		1.07 ***
Grösseklasse der Gemeinde	**mehr als 100 000**	
	1 - 999	0.61 ***
	1 000 - 1 999	0.63 ***
	2 000 - 4 999	0.69 ***
	5 000 - 9 999	0.72 ***
	10 000 - 19 999	0.80 ***
	20 000 - 49 999	0.87 ***
	50 000-99 999	1.04
Gemeindetyp	**Zentren**	
	Suburbane Gemeinen	0.99
	Einkommensstarke Gemeineden	0.92 **
	Periurbane Gemeinden	0.92 ***
	Touristische Gemeinden	0.70 ***
	Industrielle und tertiäre Gemeinden	0.94 **
	Ländliche Pendelergemeinden	0.87 ***
	Agrar-gemischte Gemeinden	0.76 ***
	Agrarische Gemeinden	0.61 ***
Wirtschaftsregion	**Région lémanique**	
	Espace Mittelland	0.86 ***
	Nordwestschweiz	0.83 ***
	Zürich	0.74 ***
	Ostschweiz	0.73 ***
	Zentralschweiz	0.68 ***
	Ticino	1.28 ***
Konstante		0.03 ***
Anzahl Fälle gültig	3'736'520	
Cox & Snell R2	0.036	**Nagelkerkes R2** 0.14

Quelle: Volkszählung 2000

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A2: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Frauen** (Schweizerinnen und Ausländerinnen), **Volkszählung** 2000

Sample	Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter - Frauen SchweizerInnen, Niedergelasene, AufenthalterInnen	**Exp(B)**
Altersgruppen	**25 bis 34**	
	15 bis 19	1.62 ***
	20 bis 24	1.33 ***
	35 bis 44	0.96 ***
	45 bis 54	1.01
	55 bis 59	1.01 ***
	60 bis AHV-Alter	1.22 ***
Hoechste abgeschlossene Ausbildungsstufe	**Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule**	
	Keine Ausbildung abgeschlossen	1.83 ***
	Obligatorische Schule	1.33 ***
	Diplommittel- oder Berufsvorbereitende-Schule	1.33 ***
	Maturitaetsschule	1.22 ***
	Lehrerseminar	0.73 ***
	Maturitaetsschule	0.80 ***
	Hoehere Fachschule	0.80 ***
	Fachhochschule	1.05 **
	Universitaet, Hochschule	0.99 ***
Zivilstand	**ledig**	
	verheiratet	1.04 ***
	verwitwet	1.28 ***
	geschieden	1.29 ***
Kinder bis 24	keine	
	jüngstes bis 6	1.52 ***
	jüngstes 7 bis 14	1.06 ***
	jüngstes 15 bis 24	0.77 ***
Alleinerziehende		1.42 ***
Mehrpersonenhaushalt		1.17 ***
Wohnort vor 5 Jahren nicht in derselben Gemeinde		1.30 ***
Umgangssprache zu Hause oder Beruf	**Regionalsprache und keine andere Landessprache**	
	keine Regionalsprache, keine Landessprache	12.38 ***
	keine Regionalsprache, andere Landessprache	3.51 ***
	Regionalsprache und andere Landessprache	0.51 ***
Status	CH seit Geburt	
	CH geb in CH	1.33 ***
	CH geb im Ausland	1.70 ***
	Ausweis C geb. in CH	1.82 ***
	Ausweis C geb. im Ausland	1.36 ***
	Ausweis B - vor 5 J. in CH	1.88 ***
	Ausweis B - vor 5 J. in Ausland	2.77 ***
Kantonale Arbeitslosenquote		1.04 ***
Grösseklasse der Gemeinde	**mehr als 100 000**	
	1 - 999	0.70 ***
	1 000 - 1 999	0.72 ***
	2 000 - 4 999	0.78 ***
	5 000 - 9 999	0.80 ***
	10 000 - 19 999	0.87 ***
	20 000 - 49 999	0.91 ***
	50 000-99 999	1.06
Gemeindetyp	**Zentren**	
	Suburbane Gemeinen	0.98
	Einkommensstarke Gemeineden	0.89 **
	Periurbane Gemeinden	0.94 ***
	Touristische Gemeinden	0.68 ***
	Industrielle und tertiäre Gemeinden	0.96 **
	Ländliche Pendelergemeinden	0.91 ***
	Agrar-gemischte Gemeinden	0.82 ***
	Agrarische Gemeinden	0.64 ***
Wirtschaftsregion	**Région lémanique**	
	Espace Mittelland	0.84 ***
	Nordwestschweiz	0.81 ***
	Zürich	0.77 ***
	Ostschweiz	0.72 ***
	Zentralschweiz	0.71 ***
	Ticino	1.12 ***
Konstante		0.03 ***
Anzahl Fälle gültig	1'649'669	
Cox & Snell R2	0.047 **Nagelkerkes R2**	0.156

Quelle: Volkszählung 2000

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A3: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Männer** (Schweizer und Ausländer), **Volkszählung** 2000

Sample	Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter - Männer Schweizer, Niedergelasene, Aufenthalter	**Exp(B)**
Altersgruppen	**25 bis 34**	
	15 bis 19	1.03 ***
	20 bis 24	1.37 ***
	35 bis 44	1.03 ***
	45 bis 54	1.21
	55 bis 59	1.34 ***
	60 bis AHV-Alter	2.22 ***
Hoechste abgeschlossene Ausbildungsstufe	**Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule**	
	Keine Ausbildung abgeschlossen	2.31 ***
	Obligatorische Schule	1.49 ***
	Diplommittel- oder Berufsvorbereitende-Schule	1.74 ***
	Maturitaetsschule	1.55 ***
	Lehrerseminar	0.96 ***
	Maturitaetsschule	0.73 ***
	Hoehere Fachschule	0.80 ***
	Fachhochschule	1.10 **
	Universitaet, Hochschule	0.75 ***
Zivilstand	**ledig**	
	verheiratet	0.48 ***
	verwitwet	0.69 ***
	geschieden	1.11 ***
Kinder bis 24	keine	
	jüngstes bis 6	0.65 ***
	jüngstes 7 bis 14	0.59 ***
	jüngstes 15 bis 24	0.60 ***
Alleinerziehende		1.14 ***
Mehrpersonenhaushalt		1.01 ***
Wohnort vor 5 Jahren nicht in derselben Gemeinde		1.17 ***
Umgangssprache zu Hause oder Beruf	**Regionalsprache und keine andere Landessprache**	
	keine Regionalsprache, keine Landessprache	12.05 ***
	keine Regionalsprache, andere Landessprache	3.72 ***
	Regionalsprache und andere Landessprache	0.46 ***
Status	CH seit Geburt	
	CH geb in CH	1.34 ***
	CH geb im Ausland	1.72 ***
	Ausweis C geb. in CH	1.78 ***
	Ausweis C geb. im Ausland	1.32 ***
	Ausweis B - vor 5 J. in CH	1.49 ***
	Ausweis B - vor 5 J. in Ausland	1.26 ***
Kantonale Arbeitslosenquote		1.10 ***
Grösseklasse der Gemeinde	**mehr als 100 000**	
	1 - 999	0.50 ***
	1 000 - 1 999	0.53 ***
	2 000 - 4 999	0.58 ***
	5 000 - 9 999	0.63 ***
	10 000 - 19 999	0.71 ***
	20 000 - 49 999	0.82 ***
	50 000-99 999	1.02
Gemeindetyp	**Zentren**	
	Suburbane Gemeinen	1.01
	Einkommensstarke Gemeineden	0.98 **
	Periurbane Gemeinden	0.90 ***
	Touristische Gemeinden	0.73 ***
	Industrielle und tertiäre Gemeinden	0.91 **
	Ländliche Pendelergemeinden	0.81 ***
	Agrar-gemischte Gemeinden	0.67 ***
	Agrarische Gemeinden	0.55 ***
Wirtschaftsregion	**Région lémanique**	
	Espace Mittelland	0.86 ***
	Nordwestschweiz	0.82 ***
	Zürich	0.69 ***
	Ostschweiz	0.71 ***
	Zentralschweiz	0.63 ***
	Ticino	1.50 ***
Konstante		0.05 ***
Anzahl Fälle gültig	2'086'851	
Cox & Snell R2	0.029 **Nagelkerkes R2**	0.134

Quelle: Volkszählung 2000

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A4: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Schweizer und Schweizerinnen**, **Volkszählung** 2000

Sample	Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter Schweizer und Schweizerinnen	**Exp(B)**
Altersgruppen	**25 bis 34**	
	15 bis 19	0.94 **
	20 bis 24	1.30 ***
	35 bis 44	1.02
	45 bis 54	1.04 **
	55 bis 59	1.03
	60 bis AHV-Alter	1.55 ***
Geschlecht	**Frau**	1.32 ***
Hoechste abgeschlossene Ausbildungsstufe	**Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule**	
	Keine Ausbildung abgeschlossen	3.07 ***
	Obligatorische Schule	1.57 ***
	Diplommittel- oder Berufsvorbereitende-Schule	1.48 ***
	Maturitaetsschule	1.28 ***
	Maturitaetsschule	0.72 ***
	Hoehere Fach- und Berufsausbildung	0.66 ***
	Hoehere Fachschule	0.72 ***
	Fachhochschule	1.12 **
	Universitaet, Hochschule	0.91 ***
Zivilstand	**ledig**	
	verheiratet	0.63 ***
	verwitwet	0.82 ***
	geschieden	1.05 **
Kinder bis 24	**keine**	
	jüngstes bis 6	1.12 ***
	jüngstes 7 bis 14	0.88 ***
	jüngstes 15 bis 24	0.66 ***
Alleinerziehende		1.51 ***
Mehrpersonenhaushalt		0.98 **
Wohnort vor 5 Jahren nicht in derselben Gemeinde		1.22 ***
Umgangssprache zu Hause oder Beruf	**Regionalsprache und keine andere Landessprache**	
	keine Regionalsprache, keine Landessprache	11.24 ***
	keine Regionalsprache, andere Landessprache	3.93 ***
	Regionalsprache und andere Landessprache	0.46 ***
Status	**CH seit Geburt**	
	CH geb in CH	1.30 ***
	CH geb im Ausland	1.70 ***
Kantonale Arbeitslosenquote		1.10 ***
Grösseklasse der Gemeinde	**mehr als 100 000**	
	1 - 999	0.58 ***
	1 000 - 1 999	0.60 ***
	2 000 - 4 999	0.65 ***
	5 000 - 9 999	0.67 ***
	10 000 - 19 999	0.75 ***
	20 000 - 49 999	0.85 ***
	50 000-99 999	0.95 **
Gemeindetyp	**Zentren**	
	Suburbane Gemeinen	0.96 **
	Einkommensstarke Gemeineden	0.99
	Periurbane Gemeinden	0.89 ***
	Touristische Gemeinden	0.78 ***
	Industrielle und tertiäre Gemeinden	0.91 ***
	Ländliche Pendelergemeinden	0.80 ***
	Agrar-gemischte Gemeinden	0.72 ***
	Agrarische Gemeinden	0.58 ***
Wirtschaftsregion	**Région lémanique**	
	Espace Mittelland	0.82 ***
	Nordwestschweiz	0.80 ***
	Zürich	0.71 ***
	Ostschweiz	0.70 ***
	Zentralschweiz	0.63 ***
	Ticino	1.24 ***
Konstante		0.04 ***
Anzahl Fälle gültig	3'714'847	
Cox & Snell R2	0.016 **Nagelkerkes R2**	0.073

Quelle: Volkszählung 2000

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A5: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Ausländer und Ausländerinnen**, **Volkszählung** 2000

Sample	Ausländische Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter Niedergelasene und AufenthalterInnen	**Exp(B)**
Altersgruppen	**25 bis 34**	
	15 bis 19	1.85 ***
	20 bis 24	1.29 ***
	35 bis 44	0.90 ***
	45 bis 54	1.00
	55 bis 59	1.26 ***
	60 bis AHV-Alter	2.20 ***
Geschlecht	**Frau**	2.00 ***
Hoechste abgeschlossene Ausbildungsstufe	**Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule**	
	Keine Ausbildung abgeschlossen	1.28 ***
	Obligatorische Schule	1.11 ***
	Diplommittel- oder Berufsvorbereitende-Schule	1.16 ***
	Maturitaetsschule	1.18 ***
	Maturitaetsschule	1.07
	Hoehere Fach- und Berufsausbildung	0.93 **
	Hoehere Fachschule	0.90 **
	Fachhochschule	0.93
	Universitaet, Hochschule	0.73 ***
Zivilstand	**ledig**	
	verheiratet	0.90 ***
	verwitwet	1.00
	geschieden	1.32 ***
Kinder bis 24	**keine**	
	jüngstes bis 6	1.09 ***
	jüngstes 7 bis 14	0.86 ***
	jüngstes 15 bis 24	0.79 ***
Alleinerziehende		1.15 ***
Mehrpersonenhaushalt		1.42 ***
Wohnort vor 5 Jahren nicht in derselben Gemeinde		1.12 ***
Umgangssprache zu Hause oder Beruf	**Regionalsprache und keine andere Landessprache**	
	keine Regionalsprache, keine Landessprache	13.55 ***
	keine Regionalsprache, andere Landessprache	3.63 ***
	Regionalsprache und andere Landessprache	0.49 ***
Herkunft	**Ausweis C geb. in CH**	
	Ausweis C geb. im Ausland	0.76 ***
	Ausweis B - vor 5 J. in CH	0.79 ***
	Ausweis B - vor 5 J. in Ausland	1.07 **
	Italien	
	Portugal	0.40 ***
	Spanien	0.44 ***
	Frankreich	0.97
	Deutschland	0.67 ***
	Rest EU-EFTA Staaten	0.51 ***
	Ex-Jugoslavien	0.96
	Tuerkei	1.37 ***
	Rest Nicht-EU-EFTA Staaten	1.27 ***
	Afrika	2.81 ***
	Nordamerika	0.32 ***
	Lateinamerika	2.00 ***
	Asien (ohne Tuerkei)/ Ozeanien	1.12 ***
Kantonale Arbeitslosenquote		1.08 ***
Grösseklasse der Gemeinde	**mehr als 100 000**	
	1 - 999	0.68 ***
	1 000 - 1 999	0.68 ***
	2 000 - 4 999	0.77 ***
	5 000 - 9 999	0.79 ***
	10 000 - 19 999	0.85 ***
	20 000 - 49 999	0.89 ***
	50 000-99 999	1.15 ***
Gemeindetyp	**Zentren**	
	Suburbane Gemeinen	1.07 **
	Einkommensstarke Gemeineden	0.87 ***
	Periurbane Gemeinden	1.10 **
	Touristische Gemeinden	0.68 ***
	Industrielle und tertiäre Gemeinden	1.02
	Ländliche Pendelergemeinden	1.21 ***
	Agrar-gemischte Gemeinden	1.04
	Agrarische Gemeinden	0.92
Wirtschaftsregion	**Région lémanique**	
	Espace Mittelland	0.94 **
	Nordwestschweiz	0.84 ***
	Zürich	0.79 ***
	Ostschweiz	0.76 ***
	Zentralschweiz	0.83 ***
	Ticino	1.16 ***
Konstante		0.04 ***
Anzahl Fälle gültig		1'010'396
Cox & Snell R2	0.098	**Nagelkerkes R2** 0.246

Quelle: Volkszählung 2000

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A6: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Schweizer (Männer)**, **Volkszählung** 2000

Sample	Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter Männer mit schweizerischer Staatsangehörigkeit	**Exp(B)**
Altersgruppen	**25 bis 34**	
	15 bis 19	0.80 ***
	20 bis 24	1.45 ***
	35 bis 44	1.11 ***
	45 bis 54	1.30 ***
	55 bis 59	1.36 ***
	60 bis AHV-Alter	2.21 ***
Hoechste abgeschlossene Ausbildungsstufe	**Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule**	
	Keine Ausbildung abgeschlossen	3.58 ***
	Obligatorische Schule	1.65 ***
	Diplommittel- oder Berufsvorbereitende-Schule	1.86 ***
	Maturitaetsschule	1.51 ***
	Lehrerseminar	0.86 **
	Maturitaetsschule	0.71 ***
	Hoehere Fachschule	0.76 ***
	Fachhochschule	1.30 ***
	Universitaet, Hochschule	0.87 ***
Zivilstand	**ledig**	
	verheiratet	0.42 ***
	verwitwet	0.61 ***
	geschieden	1.05
Kinder bis 24	**keine**	
	jüngstes bis 6	0.57 ***
	jüngstes 7 bis 14	0.51 ***
	jüngstes 15 bis 24	0.51 ***
Alleinerziehende		1.16 **
Mehrpersonenhaushalt		0.91 ***
Wohnort vor 5 Jahren nicht in derselben Gemeinde		1.17 ***
Umgangssprache zu Hause oder Beruf	**Regionalsprache und keine andere Landessprache**	
	keine Regionalsprache, keine Landessprache	12.32 ***
	keine Regionalsprache, andere Landessprache	3.90 ***
	Regionalsprache und andere Landessprache	0.44 ***
Status	**CH seit Geburt**	
	CH geb in CH	1.29 ***
	CH geb im Ausland	1.69 ***
Kantonale Arbeitslosenquote		1.14 ***
Grösseklasse der Gemeinde	**mehr als 100 000**	
	1 - 999	0.51 ***
	1 000 - 1 999	0.54 ***
	2 000 - 4 999	0.58 ***
	5 000 - 9 999	0.61 ***
	10 000 - 19 999	0.69 ***
	20 000 - 49 999	0.84 ***
	50 000-99 999	0.98
Gemeindetyp	**Zentren**	
	Suburbane Gemeinen	0.97
	Einkommensstarke Gemeineden	1.06
	Periurbane Gemeinden	0.87 ***
	Touristische Gemeinden	0.77 ***
	Industrielle und tertiäre Gemeinden	0.88 ***
	Ländliche Pendelergemeinden	0.76 ***
	Agrar-gemischte Gemeinden	0.64 ***
	Agrarische Gemeinden	0.54 ***
Wirtschaftsregion	**Région lémanique**	
	Espace Mittelland	0.82 ***
	Nordwestschweiz	0.79 ***
	Zürich	0.67 ***
	Ostschweiz	0.69 ***
	Zentralschweiz	0.61 ***
	Ticino	1.44 ***
Konstante		0.05 ***
Anzahl Fälle gültig	1'868'720	
Cox & Snell R2 0.019	**Nagelkerkes R2** 0.106	

Quelle: Volkszählung 2000

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A7: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Schweizerinnen (Frauen)**, **Volkszählung** 2000

Sample	Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter Frauen mit schweizerischer Staatsangehörigkeit	**Exp(B)**
Altersgruppen	**25 bis 34**	
	15 bis 19	1.28 ***
	20 bis 24	1.28 ***
	35 bis 44	1.00
	45 bis 54	1.03
	55 bis 59	1.01
	60 bis AHV-Alter	1.18 ***
Hoechste abgeschlossene Ausbildungsstufe	**Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule**	
	Keine Ausbildung abgeschlossen	2.65 ***
	Obligatorische Schule	1.48 ***
	Diplommittel- oder Berufsvorbereitende-Schule	1.35 ***
	Maturitaetsschule	1.15 ***
	Lehrerseminar	0.66 ***
	Maturitaetsschule	0.75 ***
	Hoehere Fachschule	0.78 ***
	Fachhochschule	1.05
	Universitaet, Hochschule	1.02
Zivilstand	**ledig**	
	verheiratet	0.87 ***
	verwitwet	1.14 **
	geschieden	1.14 ***
Kinder bis 24	**keine**	
	jüngstes bis 6	1.69 ***
	jüngstes 7 bis 14	1.17 ***
	jüngstes 15 bis 24	0.80 ***
Alleinerziehende		1.38 ***
Mehrpersonenhaushalt		1.07 ***
Wohnort vor 5 Jahren nicht in derselben Gemeinde		1.32 ***
Umgangssprache zu Hause oder Beruf	**Regionalsprache und keine andere Landessprache**	
	keine Regionalsprache, keine Landessprache	10.45 ***
	keine Regionalsprache, andere Landessprache	3.81 ***
	Regionalsprache und andere Landessprache	0.48 ***
Status	**CH seit Geburt**	
	CH geb in CH	1.30 ***
	CH geb im Ausland	1.67 ***
Kantonale Arbeitslosenquote		1.05 **
Grösseklasse der Gemeinde	**mehr als 100 000**	
	1 - 999	0.63 ***
	1 000 - 1 999	0.65 ***
	2 000 - 4 999	0.70 ***
	5 000 - 9 999	0.72 ***
	10 000 - 19 999	0.80 ***
	20 000 - 49 999	0.86 ***
	50 000-99 999	0.93 **
Gemeindetyp	**Zentren**	
	Suburbane Gemeinen	0.94 **
	Einkommensstarke Gemeineden	0.93 **
	Periurbane Gemeinden	0.90 **
	Touristische Gemeinden	0.79 ***
	Industrielle und tertiäre Gemeinden	0.93 **
	Ländliche Pendelergemeinden	0.84 ***
	Agrar-gemischte Gemeinden	0.78 ***
	Agrarische Gemeinden	0.61 ***
Wirtschaftsregion	**Région lémanique**	
	Espace Mittelland	0.79 ***
	Nordwestschweiz	0.78 ***
	Zürich	0.73 ***
	Ostschweiz	0.69 ***
	Zentralschweiz	0.63 ***
	Ticino	1.12 ***
Konstante		0.04 ***
Anzahl Fälle gültig	1'846'127	
Cox & Snell R2 0.014	**Nagelkerkes R2** 0.059	

Quelle: Volkszählung 2000

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A8: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Ausländer (Männer)**, **Volkszählung** 2000

Sample	Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter Männer mit ausländischer Staatsangehörigkeit	**Exp(B)**
Altersgruppen	**25 bis 34**	
	15 bis 19	1.65 ***
	20 bis 24	1.26 ***
	35 bis 44	0.96
	45 bis 54	1.14 ***
	55 bis 59	1.49 ***
	60 bis AHV-Alter	2.51 ***
Hoechste abgeschlossene Ausbildungsstufe	**Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule**	
	Keine Ausbildung abgeschlossen	1.40 ***
	Obligatorische Schule	1.18 ***
	Diplommittel- oder Berufsvorbereitende-Schule	1.28 ***
	Maturitaetsschule	1.30 ***
	Lehrerseminar	1.16 **
	Maturitaetsschule	0.95
	Hoehere Fachschule	1.00
	Fachhochschule	0.83 **
	Universitaet, Hochschule	0.60 ***
Zivilstand	**ledig**	
	verheiratet	0.61 ***
	verwitwet	0.92
	geschieden	1.14 **
Kinder bis 24	**keine**	
	jüngstes bis 6	0.71 ***
	jüngstes 7 bis 14	0.70 ***
	jüngstes 15 bis 24	0.78 ***
Alleinerziehende		1.12
Mehrpersonenhaushalt		1.29 ***
Wohnort vor 5 Jahren nicht in derselben Gemeinde		1.08 ***
Umgangssprache zu Hause oder Beruf	**Regionalsprache und keine andere Landessprache**	
	keine Regionalsprache, keine Landessprache	13.72 ***
	keine Regionalsprache, andere Landessprache	3.90 ***
	Regionalsprache und andere Landessprache	0.47 ***
Herkunft	**Ausweis C geb. in CH**	
	Ausweis C geb. im Ausland	0.74 ***
	Ausweis B - vor 5 J. in CH	0.66 ***
	Ausweis B - vor 5 J. in Ausland	0.68 ***
	Italien	
	Portugal	0.39 ***
	Spanien	0.46 **
	Frankreich	1.21 ***
	Deutschland	0.76 ***
	Rest EU-EFTA Staaten	0.57 ***
	Ex-Jugoslavien	1.06 ***
	Tuerkei	1.59 ***
	Rest Nicht-EU-EFTA Staaten	1.03 ***
	Afrika	3.89 ***
	Nordamerika	0.44
	Lateinamerika	1.97 ***
	Asien (ohne Tuerkei)/ Ozeanien	1.18 ***
Kantonale Arbeitslosenquote		0.41 **
Grösseklasse der Gemeinde	**mehr als 100 000**	
	1 - 999	0.52 ***
	1 000 - 1 999	0.52 ***
	2 000 - 4 999	0.60 ***
	5 000 - 9 999	0.65 ***
	10 000 - 19 999	0.73 ***
	20 000 - 49 999	0.80 ***
	50 000-99 999	1.05
Gemeindetyp	**Zentren**	
	Suburbane Gemeinen	1.09 **
	Einkommensstarke Gemeineden	0.88 **
	Periurbane Gemeinden	1.10
	Touristische Gemeinden	0.76 ***
	Industrielle und tertiäre Gemeinden	1.00
	Ländliche Pendelergemeinden	1.14 **
	Agrar-gemischte Gemeinden	0.93
	Agrarische Gemeinden	0.71
Wirtschaftsregion	**Région lémanique**	
	Espace Mittelland	0.96
	Nordwestschweiz	0.82 ***
	Zürich	0.73 ***
	Ostschweiz	0.75 ***
	Zentralschweiz	0.72 ***
	Ticino	1.45 ***
Konstante		0.03 ***
Anzahl Fälle gültig	551'723	
Cox & Snell R2	0.062 **Nagelkerkes R2**	0.196

Quelle: Volkszählung 2000

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A9: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Ausländerinnen (Frauen)**, **Volkszählung** 2000

Sample	Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter Frauen mit ausländischer Staatsangehörigkeit	**Exp(B)**
Altersgruppen	**25 bis 34**	
	15 bis 19	2.32 ***
	20 bis 24	1.30 ***
	35 bis 44	0.95 **
	45 bis 54	1.04
	55 bis 59	1.19 ***
	60 bis AHV-Alter	1.59 ***
Hoechste abgeschlossene Ausbildungsstufe	**Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule**	
	Keine Ausbildung abgeschlossen	1.19 ***
	Obligatorische Schule	1.04
	Diplommittel- oder Berufsvorbereitende-Schule	1.14 **
	Maturitaetsschule	1.11 **
	Lehrerseminar	0.99
	Maturitaetsschule	0.92
	Hoehere Fachschule	0.81 **
	Fachhochschule	1.08
	Universitaet, Hochschule	0.94
Zivilstand	**ledig**	
	verheiratet	1.30 ***
	verwitwet	1.42 ***
	geschieden	1.42 ***
Kinder bis 24	**keine**	
	jüngstes bis 6	1.44 ***
	jüngstes 7 bis 14	0.96
	jüngstes 15 bis 24	0.79 ***
Alleinerziehende		1.25 ***
Mehrpersonenhaushalt		1.76 ***
Wohnort vor 5 Jahren nicht in derselben Gemeinde		1.19 ***
Umgangssprache zu Hause oder Beruf	**Regionalsprache und keine andere Landessprache**	
	keine Regionalsprache, keine Landessprache	13.90 ***
	keine Regionalsprache, andere Landessprache	3.54 ***
	Regionalsprache und andere Landessprache	0.54 ***
Herkunft	**Ausweis C geb. in CH**	
	Ausweis C geb. im Ausland	0.82 ***
	Ausweis B - vor 5 J. in CH	0.91 **
	Ausweis B - vor 5 J. in Ausland	1.43 ***
	Italien	
	Portugal	0.40 ***
	Spanien	0.41
	Frankreich	0.85 ***
	Deutschland	0.66 ***
	Rest EU-EFTA Staaten	0.54 ***
	Ex-Jugoslavien	0.91 ***
	Tuerkei	1.25 ***
	Rest Nicht-EU-EFTA Staaten	1.36 ***
	Afrika	2.21 ***
	Nordamerika	0.28 ***
	Lateinamerika	1.86 ***
	Asien (ohne Tuerkei)/ Ozeanien	1.12 ***
Kantonale Arbeitslosenquote		0.43 ***
Grösseklasse der Gemeinde	**mehr als 100 000**	
	1 - 999	0.81 **
	1 000 - 1 999	0.82 ***
	2 000 - 4 999	0.91 **
	5 000 - 9 999	0.91 **
	10 000 - 19 999	0.95
	20 000 - 49 999	0.96
	50 000-99 999	1.25 ***
Gemeindetyp	**Zentren**	
	Suburbane Gemeinen	1.04
	Einkommensstarke Gemeineden	0.90 **
	Periurbane Gemeinden	1.09 **
	Touristische Gemeinden	0.61 ***
	Industrielle und tertiäre Gemeinden	1.03
	Ländliche Pendelergemeinden	1.23 ***
	Agrar-gemischte Gemeinden	1.09
	Agrarische Gemeinden	1.01
Wirtschaftsregion	**Région lémanique**	
	Espace Mittelland	0.90 **
	Nordwestschweiz	0.82 ***
	Zürich	0.81 ***
	Ostschweiz	0.76 ***
	Zentralschweiz	0.89 **
	Ticino	0.94
Konstante		0.01 ***
Anzahl Fälle gültig	458'673	
Cox & Snell R2 0.137	**Nagelkerkes R2** 0.283	

Quelle: Volkszählung 2000

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A10: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein –
Alle Erwerbspersonen, SAKE, Modell 1, 1992-2003

Sample	**Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter - Alle SchweizerInnen, Niedergelassene, AufenthalterInnen**		
		Exp (B)	**Sig**
Altersgruppen	15 bis 19	1.52	***
	20 bis 24	1.56	***
	25 bis 34	(Referenz)	
	35 bis 44	0.84	**
	45 bis 54	0.85	**
	55 bis 59	0.85	*
	60 bis AHV-Alter	1.14	
Geschlecht	Frau	1.24	***
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	1.41	***
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	0.94	
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	(Referenz)	***
	Maturitätsschule	0.96	
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	1.00	
	Höhere Fachschule	0.67	***
	Fachhochschule	0.82	*
	Universität, Hochschule	0.94	
Zivilstand	**Ledig**	(Referenz)	***
	Verheiratet	0.90	
	Verwitwet	1.25	**
	Geschieden	1.34	**
Kinder bis 24	**Keine**	(Referenz)	***
	jüngstes bis 6	0.89	
	jüngstes 7 bis 14	0.96	
	jüngstes 15 bis 24	0.80	**
Alleinerziehend		1.21	*
Mehrpersonenhaushalt		1.52	***
Haushalt gleicher Nationalität		0.71	***
Wohneigentümer		0.66	***
Nationalität (ausländisch=1)		1.70	***
Jahresbewilligung (Ausweis B = 1)		1.74	***
Arbeitslosenquote		1.16	***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		1.27	***
Number of obs	180'727		
Wald chi2(28)	1666.37		
Prob > chi2	0		
Pseudo R2	6.9%		
Log pseudo-likelihood	-25289.632		

Quelle: SAKE 1992-2003

Tabelle A11: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Frauen** (Schweizerinnen und Ausländerinnen), **SAKE, Modell 1**, 1992-2003

Sample	**Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter - Frauen SchweizerInnen, Niedergelasene, AufenthalterInnen**		
		Exp (B)	**Sig**
Altersgruppen	15 bis 19	2.07	***
	20 bis 24	1.69	***
	25 bis 34	(Referenz)	***
	35 bis 44	0.93	
	45 bis 54	0.95	
	55 bis 59	0.70	**
	60 bis AHV-Alter	0.86	
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	1.39	***
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	0.81	*
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	(Referenz)	***
	Maturitätsschule	0.87	
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	0.96	
	Höhere Fachschule	0.76	*
	Fachhochschule	1.09	
	Universität, Hochschule	1.02	
Zivilstand	**Ledig**	(Referenz)	***
	Verheiratet	1.56	***
	Verwitwet	1.40	**
	Geschieden	1.59	**
Kinder bis 24	**Keine**	(Referenz)	***
	jüngstes bis 6	1.13	
	jüngstes 7 bis 14	1.14	
	jüngstes 15 bis 24	0.75	**
Alleinerziehend		1.39	**
Mehrpersonenhaushalt		1.37	**
Haushalt gleicher Nationalität (ausländisch=1)		0.69	***
Wohneigentümer		0.72	***
Nationalität (ausländisch=1)		1.57	***
Jahresbewilligung (Ausweis B = 1)		1.82	***
Arbeitslosenquote		1.13	***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		1.28	***
Number of obs	84868		
Wald chi2(28)	648.35		
Prob > chi2	0		
Pseudo R2	0.0543		
Log pseudo-likelihood	-13280.912		

Quelle: SAKE 1992-2003

Tabelle A12: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Männer** (Schweizer und Ausländer), **SAKE, Modell 1**, 1992-2003

Sample	**Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter - Männer Schweizer, Niedergelasene, Aufenthalter**		
		Exp (B)	**Sig**
Altersgruppen	15 bis 19	1.323	**
	20 bis 24	1.531	***
	25 bis 34		***
	35 bis 44	0.838	*
	45 bis 54	0.912	
	55 bis 59	1.214	
	60 bis AHV-Alter	1.714	***
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	1.395	***
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	1.310	
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule		***
	Maturitätsschule	1.178	
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	1.128	
	Höhere Fachschule	0.682	**
	Fachhochschule	0.751	**
	Universität, Hochschule	0.917	
Zivilstand	**Ledig**		***
	Verheiratet	0.517	***
	Verwitwet	1.089	
	Geschieden	0.879	
Kinder bis 24	**Keine**		***
	jüngstes bis 6	0.751	**
	jüngstes 7 bis 14	0.772	*
	jüngstes 15 bis 24	0.845	
Alleinerziehend		1.129	
Mehrpersonenhaushalt		1.547	***
Haushalt gleicher Nationalität (ausländisch=1)		0.712	***
Wohneigentümer		0.580	***
Nationalität (ausländisch=1)		1.839	***
Jahresbewilligung (Ausweis B = 1)		1.719	***
Arbeitslosenquote		1.191	***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		1.277	**
Number of obs	95859		
Wald chi2(28)	1243.78		
Prob > chi2	0		
Pseudo R2	8.6%		
Log pseudo-likelihood	-11893.595		

Quelle: SAKE 1992-2003

Tabelle A13: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Schweizer und Schweizerinnen, SAKE, Modell 1**, 1992-2003

Sample	**Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter Schweizer und Schweizerinnen**		
		Exp (B)	**Sig**
	15 bis 19	1.55	***
	20 bis 24	1.72	***
	25 bis 34	(Referenz)	***
	35 bis 44	0.92	
	45 bis 54	1.02	
	55 bis 59	0.89	
Altersgruppen	60 bis AHV-Alter	1.10	
Geschlecht	**Frau**	1.20	***
	Obligatorische Schule	1.34	***
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	0.95	
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	(Referenz)	***
	Maturitätsschule	0.99	
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	1.12	
	Höhere Fachschule	0.63	***
Höchste abgeschlossene	Fachhochschule	0.81	*
Ausbildungsstufe	Universität, Hochschule	0.92	
	Ledig	(Referenz)	***
	Verheiratet	0.68	***
	Verwitwet	1.26	**
Zivilstand	Geschieden	1.45	**
	Keine	(Referenz)	***
	jüngstes bis 6	0.95	
	jüngstes 7 bis 14	1.09	
Kinder bis 24	jüngstes 15 bis 24	0.84	*
Alleinerziehend		1.15	
Mehrpersonenhaushalt		1.66	***
Haushalt gleicher Nationalität (ausländisch=1)		0.63	***
Wohneigentümer		0.69	***
Nationalität (ausländisch=1)			***
Jahresbewilligung (Ausweis B = 1)			***
Arbeitslosenquote		1.17	***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		1.39	***
Number of obs	146090		
Wald chi2(28)	1238.52		
Prob > chi2	0		
Pseudo R2	4.4%		
Log pseudo-likelihood	-16532.483		

Quelle: SAKE 1992-2003

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A14: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Ausländer und Ausländerinnen**, SAKE, **Modell 1**, 1992-2003

Sample	**Ausländische Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter Niedergelasene und AufenthalterInnen**	
		Exp (B) Sig
Altersgruppen	15 bis 19	1.29
	20 bis 24	1.16
	25 bis 34	*(Referenz)*
	35 bis 44	0.79 **
	45 bis 54	0.73 **
	55 bis 59	1.03
	60 bis AHV-Alter	1.85 ***
Geschlecht	**Frau**	1.38 ***
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	1.30 **
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	0.93
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	*(Referenz)*
	Maturitätsschule	0.89
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	0.78
	Höhere Fachschule	0.88
	Fachhochschule	1.13
	Universität, Hochschule	1.11
Zivilstand	**Ledig**	*(Referenz)*
	Verheiratet	1.14
	Verwitwet	0.90
	Geschieden	1.01
Kinder bis 24	**Keine**	*(Referenz)*
	jüngstes bis 6	0.78 **
	jüngstes 7 bis 14	0.78 *
	jüngstes 15 bis 24	0.72 **
Alleinerziehend		1.04
Mehrpersonenhaushalt		1.43 **
Haushalt gleicher Nationalität		0.78 **
Wohneigentümer		0.74 **
Nationalität	Italien	*(Referenz)*
	Portugal	0.77 *
	Spanien	0.91
	Frankreich	0.84
	Deutschland	0.53 **
	Rest EU-EFTA Staaten	0.43 ***
	Ex-Jugoslavien	1.60 ***
	Tuerkei	1.78 **
	Rest Nicht-EU-EFTA Staaten	1.89 **
	Afrika	3.23 ***
	Nordamerika	0.25 **
	Lateinamerika	1.67 **
	Asien (ohne Tuerkei)/ Ozeanien	1.19
Jahresbewilligung (Ausweis B = 1)		1.38 **
Arbeitslosenquote		1.16 ***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		0.99
Number of obs	34634	
Wald chi2(39)	376.36	
Prob > chi2	0	
Pseudo R2	6.2%	
Log pseudo-likelihood	-8014.991	

Quelle: SAKE 1992-2003

Tabelle A15: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Schweizer (Männer)**, **SAKE**, **Modell 1**, 1992-2003

Sample	**Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter Männer mit schweizerischer Staatsangehörigkeit**	
		Exp (B) Sig
Altersgruppen	15 bis 19	1.49 **
	20 bis 24	1.95 ***
	25 bis 34	*(Referenz)*
	35 bis 44	0.89
	45 bis 54	1.24 *
	55 bis 59	1.37 **
	60 bis AHV-Alter	1.87 ***
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	1.20
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	1.32
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	*(Referenz)*
	Maturitätsschule	1.20
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	1.24
	Höhere Fachschule	0.69 **
	Fachhochschule	0.87
	Universität, Hochschule	0.99
Zivilstand	**Ledig**	*(Referenz)*
	Verheiratet	0.34 ***
	Verwitwet	1.15
	Geschieden	0.84
Kinder bis 24	**Keine**	*(Referenz)*
	jüngstes bis 6	0.67 **
	jüngstes 7 bis 14	0.69 **
	jüngstes 15 bis 24	0.95
Alleinerziehend		0.96
Mehrpersonenhaushalt		1.93 ***
Haushalt gleicher Nationalität (ausländisch=1)		0.57 ***
Wohneigentümer		0.61 ***
Arbeitslosenquote		1.24 ***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		1.31 **
Number of obs	75464	
Wald chi2(25)	905.87	
Prob > chi2	0	
Pseudo R2	8.5%	
Log pseudo-likelihood	-7194.5007	

Quelle: SAKE 1992-2003

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A16: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Schweizerinnen (Frauen)**, **SAKE**, **Modell 1**, 1992-2003

Sample	**Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter Frauen mit schweizerischer Staatsangehörigkeit**		
		Exp (B)	**Sig**
Altersgruppen	15 bis 19	2.11	***
	20 bis 24	1.71	***
	25 bis 34	*(Referenz)*	
	35 bis 44	1.01	
	45 bis 54	1.07	
	55 bis 59	0.78	*
	60 bis AHV-Alter	0.85	
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	1.35	***
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	0.83	
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	*(Referenz)*	
	Maturitätsschule	0.90	
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	1.05	
	Höhere Fachschule	0.70	**
	Fachhochschule	0.89	
	Universität, Hochschule	0.93	
Zivilstand	**Ledig**	*(Referenz)*	
	Verheiratet	1.18	*
	Verwitwet	1.37	**
	Geschieden	1.79	**
Kinder bis 24	**Keine**	*(Referenz)*	
	jüngstes bis 6	1.27	**
	jüngstes 7 bis 14	1.35	**
	jüngstes 15 bis 24	0.78	**
Alleinerziehend		1.28	*
Mehrpersonenhaushalt		1.31	**
Haushalt gleicher Nationalität (ausländisch=1)		0.69	***
Wohneigentümer		0.73	***
Arbeitslosenquote		1.13	***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		1.44	***
Number of obs	70626		
Wald chi2(25)	379.83		
Prob > chi2	0		
Pseudo R2	2.8%		
Log pseudo-likelihood	-9254.9367		

Quelle: SAKE 1992-2003

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A17: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Ausländer (Männer)**, **SAKE**, **Modell 1**, 1992-2003

Sample	**Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter Männer mit ausländischer Staatsangehörigkeit**		
		Exp (B)	**Sig**
Altersgruppen	15 bis 19	1.12	
	20 bis 24	0.89	
	25 bis 34	*(Referenz)*	
	35 bis 44	0.82	
	45 bis 54	0.76	
	55 bis 59	1.55	*
	60 bis AHV-Alter	2.46	***
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	1.25	*
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	1.12	
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	*(Referenz)*	
	Maturitätsschule	1.11	
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	0.78	
	Höhere Fachschule	0.84	
	Fachhochschule	0.78	
	Universität, Hochschule	1.01	
Zivilstand	**Ledig**	*(Referenz)*	
	Verheiratet	0.62	**
	Verwitwet	0.72	
	Geschieden	0.96	
Kinder bis 24	**Keine**	*(Referenz)*	
	jüngstes bis 6	0.71	**
	jüngstes 7 bis 14	0.77	
	jüngstes 15 bis 24	0.74	
Alleinerziehend		1.36	
Mehrpersonenhaushalt		1.35	*
Haushalt gleicher Nationalität (ausländisch=1)		0.82	
Wohneigentümer		0.59	**
Herkunft	Italien	*(Referenz)*	
	Portugal	0.88	
	Spanien	0.85	
	Frankreich	1.17	
	Deutschland	0.45	**
	Rest EU-EFTA Staaten	0.55	**
	Ex-Jugoslavien	2.00	***
	Tuerkei	2.06	**
	Rest Nicht-EU-EFTA Staaten	2.76	***
	Afrika	4.37	***
	Nordamerika	0.36	
	Lateinamerika	1.22	
	Asien (ohne Tuerkei)/ Ozeanien	1.78	**
Jahresbewilligung (Ausweis B = 1)		1.24	
Arbeitslosenquote		1.15	***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		1.08	
Number of obs	20394		
Wald chi2(38)	257.02		
Prob > chi2	0		
Pseudo R2	7.3%		
Log pseudo-likelihood	-4265.5401		

Quelle: SAKE 1992-2003

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A18: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Ausländerinnen (Frauen)**, **SAKE**, **Modell 1**, 1992-2003

Sample	**Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter Frauen mit ausländischer Staatsangehörigkeit**		
		Exp (B)	**Sig**
Altersgruppen	15 bis 19	1.74	*
	20 bis 24	1.42	*
	25 bis 34	*(Referenz)*	
	35 bis 44	0.87	
	45 bis 54	0.83	
	55 bis 59	0.62	
	60 bis AHV-Alter	1.50	
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	1.35	**
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	0.82	
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	*(Referenz)*	
	Maturitätsschule	0.80	
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	0.85	
	Höhere Fachschule	0.90	
	Fachhochschule	2.06	*
	Universität, Hochschule	1.24	
Zivilstand	**Ledig**	*(Referenz)*	
	Verheiratet	2.19	***
	Verwitwet	0.92	
	Geschieden	0.97	
Kinder bis 24	**Keine**	*(Referenz)*	
	jüngstes bis 6	0.95	
	jüngstes 7 bis 14	0.83	
	jüngstes 15 bis 24	0.69	*
Alleinerziehend		1.41	
Mehrpersonenhaushalt		1.49	*
Haushalt gleicher Nationalität (ausländisch=1)		0.71	**
Wohneigentümer		0.93	
Herkunft	Italien	*(Referenz)*	
	Portugal	0.59	**
	Spanien	0.93	
	Frankreich	0.58	*
	Deutschland	0.60	**
	Rest EU-EFTA Staaten	0.35	***
	Ex-Jugoslavien	1.29	
	Tuerkei	1.65	*
	Rest Nicht-EU-EFTA Staaten	1.32	
	Afrika	2.51	**
	Nordamerika	0.21	**
	Lateinamerika	1.69	*
	Asien (ohne Tuerkei)/ Ozeanien	0.87	
Jahresbewilligung (Ausweis B = 1)		1.51	**
Arbeitslosenquote		1.19	***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		0.90	
Number of obs	14240		
Wald chi2(38)	214.06		
Prob > chi2	0		
Pseudo R2	0.0732		
Log pseudo-likelihood	-3659.3524		

Quelle: SAKE 1992-2003

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A19: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Alle Erwerbspersonen, SAKE**, **Modell 2**, 1992-2003

Sample	**Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter - Alle SchweizerInnen, Niedergelassene, AufenthalterInnen**		
		Exp (B)	**Sig**
Altersgruppen	15 bis 19	0.96	
	20 bis 24	1.38	***
	25 bis 34	(Referenz)	
	35 bis 44	0.89	**
	45 bis 54	0.86	**
	55 bis 59	0.86	
	60 bis AHV-Alter	1.11	
Geschlecht	**Frau**	1.24	***
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	1.31	***
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	1.01	
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	(Referenz)	
	Maturitätsschule	1.00	
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	1.08	
	Höhere Fachschule	0.75	**
	Fachhochschule	1.00	
	Universität, Hochschule	1.15	
Zivilstand	**Ledig**	(Referenz)	
	Verheiratet	0.85	**
	Verwitwet	1.18	**
	Geschieden	1.35	**
Kinder bis 24	**Keine**	(Referenz)	
	jüngstes bis 6	0.91	
	jüngstes 7 bis 14	0.99	
	jüngstes 15 bis 24	0.81	**
Alleinerziehend		1.22	*
Mehrpersonenhaushalt		1.45	***
Haushalt gleicher Nationalität		0.71	***
Wohneigentümer		0.69	***
Nationalität (ausländisch=1)		1.64	***
Jahresbewilligung (Ausweis B = 1)		1.58	***
Arbeitslosenquote		1.15	***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		1.23	***
Branche	Primärer Sektor	0.35	***
	Industrieller Sektor	(Referenz)	
	Distribution und Vertrieb	0.84	**
	Öffentliche Verwaltung	0.91	
	Persönliche Dienstleistungen	0.93	
	unternehmerische Dienstleistungen	0.82	**
	Soziale Dienstleistungen	0.58	***
	Keine Angaben	2.38	***
Berufe	Führungskräfte	0.93	
	akad. Berufe	0.58	***
	techn. Berufe	0.69	***
	kauf Angestellte	0.94	
	Dienst Berufe	1.10	
	Fachkräfte in den ersten Sektor	0.60	**
	Handwerker/innen	(Referenz)	
	Maschinen Bediener/innen	1.05	
	Hilfsarbeiter/innen	0.79	**
	Ohne Angabe/ Erwerbslos	10.81	***
Number of obs	180727		
Wald chi2(44)	4140.79		
Prob > chi2	0		
Pseudo R2	13.6%		
Log pseudo-likelihood	-23390.306		

Quelle: SAKE 1992-2003

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A20: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Frauen** (Schweizerinnen und Ausländerinnen), **SAKE**, **Modell 2**, 1992-2003

Sample	**Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter - Frauen SchweizerInnen, Niedergelassene, AufenthalterInnen**	
		Exp (B) Sig
Altersgruppen	15 bis 19	1.32 **
	20 bis 24	1.45 ***
	25 bis 34	*(Referenz)*
	35 bis 44	0.97
	45 bis 54	0.95
	55 bis 59	0.69 **
	60 bis AHV-Alter	0.78 *
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	1.30 ***
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	0.89
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	*(Referenz)*
	Maturitätsschule	0.92
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	1.09
	Höhere Fachschule	0.84
	Fachhochschule	1.38 *
	Universität, Hochschule	1.22
Zivilstand	**Ledig**	*(Referenz)*
	Verheiratet	1.45 ***
	Verwitwet	1.30 **
	Geschieden	1.61 **
Kinder bis 24	**Keine**	*(Referenz)*
	jüngstes bis 6	1.16
	jüngstes 7 bis 14	1.21 **
	jüngstes 15 bis 24	0.77 **
Alleinerziehend		1.42 **
Mehrpersonenhaushalt		1.27 **
Haushalt gleicher Nationalität		0.69 ***
Wohneigentümer		0.73 ***
Nationalität (ausländisch=1)		1.51 ***
Jahresbewilligung (Ausweis B = 1)		1.54 **
Arbeitslosenquote		1.11 ***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		1.28 ***
Branche	Primärer Sektor	0.21 ***
	Industrieller Sektor	*(Referenz)*
	Distribution und Vertrieb	0.77 **
	Öffentliche Verwaltung	0.77 *
	Persönliche Dienstleistungen	0.75 **
	unternehmerische Dienstleistungen	0.79 **
	Soziale Dienstleistungen	0.49 ***
	Keine Angaben	2.17 ***
Berufe	Führungskräfte	0.83
	akad. Berufe	0.52 ***
	techn. Berufe	0.58 ***
	kauf Angestellte	0.79 *
	Dienst Berufe	0.89
	Fachkräfte in den ersten Sektor	0.47 **
	Handwerker/innen	*(Referenz)*
	Maschinen Bediener/innen	1.09
	Hilfsarbeiter/innen	0.51 ***
	Ohne Angabe/ Erwerbslos	8.99 ***
Number of obs	84868	
Wald chi2(43)	2186.33	
Prob > chi2	0	
Pseudo R2	13.9%	
Log pseudo-likelihood	-12093.566	

Quelle: SAKE 1992-2003

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A21: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Männer** (Schweizer und Ausländer), **SAKE**, **Modell 2**, 1992-2003

Sample	**Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter - Männer Schweizer, Niedergelassene, Aufenthalter**		
		Exp (B)	**Sig**
Altersgruppen	15 bis 19	0.84	
	20 bis 24	1.39	**
	25 bis 34	*(Referenz)*	
	35 bis 44	0.86	
	45 bis 54	0.92	
	55 bis 59	1.21	
	60 bis AHV-Alter	1.72	***
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	1.32	**
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	1.35	
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	*(Referenz)*	
	Maturitätsschule	1.16	
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	1.09	
	Höhere Fachschule	0.77	**
	Fachhochschule	0.91	
	Universität, Hochschule	1.13	
Zivilstand	**Ledig**	*(Referenz)*	
	Verheiratet	0.49	***
	Verwitwet	1.05	
	Geschieden	0.90	
Kinder bis 24	**Keine**	*(Referenz)*	
	jüngstes bis 6	0.79	**
	jüngstes 7 bis 14	0.78	*
	jüngstes 15 bis 24	0.86	
Alleinerziehend		1.13	
Mehrpersonenhaushalt		1.52	***
Haushalt gleicher Nationalität		0.71	***
Wohneigentümer		0.61	***
Nationalität (ausländisch=1)		1.79	***
Jahresbewilligung (Ausweis B = 1)		1.69	***
Arbeitslosenquote		1.18	***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		1.19	**
Branche	Primärer Sektor	0.45	**
	Industrieller Sektor	*(Referenz)*	
	Distribution und Vertrieb	0.88	
	Öffentliche Verwaltung	1.04	
	Persönliche Dienstleistungen	1.11	
	unternehmerische Dienstleistungen	0.81	*
	Soziale Dienstleistungen	0.65	**
	Keine Angaben	2.32	***
Berufe	Führungskräfte	1.00	
	akad. Berufe	0.58	***
	techn. Berufe	0.73	**
	kauf Angestellte	0.95	
	Dienst Berufe	1.24	*
	Fachkräfte in den ersten Sektor	0.65	
	Handwerker/innen	*(Referenz)*	
	Maschinen Bediener/innen	1.02	
	Hilfsarbeiter/innen	1.09	
	Ohne Angabe/ Erwerbslos	11.23	***
Number of obs	95859		
Wald chi2(43)	2277.14		
Prob > chi2	0		
Pseudo R2	0.1442		
Log pseudo-likelihood	-11133.817		

Quelle: SAKE 1992-2003

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A22: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Schweizer und Schweizerinnen**, **SAKE**, **Modell 2**, 1992-2003

Sample	**Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter Schweizer und Schweizerinnen**	
		Exp (B) Sig
Altersgruppen	15 bis 19	1.03
	20 bis 24	1.57 ***
	25 bis 34	*(Referenz)*
	35 bis 44	0.95
	45 bis 54	1.05
	55 bis 59	0.91
	60 bis AHV-Alter	1.07
Geschlecht	**Frau**	1.18 **
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	1.27 **
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	0.96
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	*(Referenz)*
	Maturitätsschule	0.99
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	1.15 *
	Höhere Fachschule	0.69 ***
	Fachhochschule	0.97
	Universität, Hochschule	1.08
Zivilstand	**Ledig**	*(Referenz)*
	Verheiratet	0.67 ***
	Verwitwet	1.22 **
	Geschieden	1.45 **
Kinder bis 24	**Keine**	*(Referenz)*
	jüngstes bis 6	0.95
	jüngstes 7 bis 14	1.10
	jüngstes 15 bis 24	0.84 *
Alleinerziehend		1.19
Mehrpersonenhaushalt		1.63 ***
Haushalt gleicher Nationalität		0.62 ***
Wohneigentümer		0.71 ***
Arbeitslosenquote		1.15 ***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		1.30 ***
Branche	Primärer Sektor	0.31 ***
	Industrieller Sektor	*(Referenz)*
	Distribution und Vertrieb	0.83 **
	Öffentliche Verwaltung	0.84
	Persönliche Dienstleistungen	0.94
	unternehmerische Dienstleistungen	0.84 **
	Soziale Dienstleistungen	0.58 ***
	Keine Angaben	2.28 ***
Berufe	Führungskräfte	1.07
	akad. Berufe	0.67 ***
	techn. Berufe	0.88
	kauf Angestellte	1.11
	Dienst Berufe	1.29 **
	Fachkräfte in den ersten Sektor	0.60 **
	Handwerker/innen	*(Referenz)*
	Maschinen Bediener/innen	1.25 *
	Hilfsarbeiter/innen	0.86
	Ohne Angabe/ Erwerbslos	11.64 ***
Number of obs	146090	
Wald chi2(42)	2903.86	
Prob > chi2	0	
Pseudo R2	10.9%	
Log pseudo-likelihood	-15423.84	

Quelle: SAKE 1992-2003

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A23: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Ausländer und Ausländerinnen**, **SAKE**, **Modell 2**, 1992-2003

Sample	**Ausländische Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter Niedergelassene und AufenthalterInnen**	
		Exp (B) Sig
Altersgruppen	15 bis 19	0.76
	20 bis 24	*(Referenz)*
	25 bis 34	0.98
	35 bis 44	0.84
	45 bis 54	0.71 **
	55 bis 59	1.01
	60 bis AHV-Alter	1.74 **
Geschlecht	**Frau**	1.38 ***
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	1.22 **
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	1.08
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	*(Referenz)*
	Maturitätsschule	0.96
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	0.90
	Höhere Fachschule	0.95
	Fachhochschule	1.28
	Universität, Hochschule	1.38 *
Zivilstand	**Ledig**	*(Referenz)*
	Verheiratet	1.00
	Verwitwet	0.80
	Geschieden	1.10
Kinder bis 24	**Keine**	*(Referenz)*
	jüngstes bis 6	0.80 *
	jüngstes 7 bis 14	0.81
	jüngstes 15 bis 24	0.72 **
Alleinerziehend		1.00
Mehrpersonenhaushalt		1.39 **
Haushalt gleicher Nationalität		0.76 **
Wohneigentümer		0.78 *
Nationalität	Italien	*(Referenz)*
	Portugal	0.86
	Spanien	0.91
	Frankreich	0.90
	Deutschland	0.59 **
	Rest EU-EFTA Staaten	0.45 ***
	Ex-Jugoslavien	1.72 ***
	Tuerkei	2.03 ***
	Rest Nicht-EU-EFTA Staaten	2.09 ***
	Afrika	2.64 ***
	Nordamerika	0.29 **
	Lateinamerika	1.55 **
	Asien (ohne Tuerkei)/ Ozeanien	1.26
Jahresbewilligung (Ausweis B = 1)		1.22 *
Arbeitslosenquote		1.16 ***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		1.02
Branche	Primärer Sektor	0.72
	Industrieller Sektor	*(Referenz)*
	Distribution und Vertrieb	0.85
	Öffentliche Verwaltung	1.13
	Persönliche Dienstleistungen	0.94
	unternehmerische Dienstleistungen	0.75 *
	Soziale Dienstleistungen	0.58 **
	Keine Angaben	2.61 ***
Berufe	Führungskräfte	0.94
	akad. Berufe	0.61 **
	techn. Berufe	0.54 ***
	kauf Angestellte	0.80
	Dienst Berufe	0.95
	Fachkräfte in den ersten Sektor	0.80
	Handwerker/innen	*(Referenz)*
	Maschinen Bediener/innen	0.88
	Hilfsarbeiter/innen	0.72 **
	Ohne Angabe/ Erwerbslos	10.61 ***
Number of obs	34634	
Wald chi2(55)	1054.34	
Prob > chi2	0	
Pseudo R2	0.144	
Log pseudo-likelihood	-7311.4835	

Quelle: SAKE 1992-2003

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A24: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Schweizer (Männer)**, **SAKE**, **Modell 2**, 1992-2003

Sample	**Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter Männer mit schweizerischer Staatsangehörigkeit**	
		Exp (B) Sig
Altersgruppen	15 bis 19	0.99
	20 bis 24	1.77 ***
	25 bis 34	*(Referenz)*
	35 bis 44	0.92
	45 bis 54	1.26 **
	55 bis 59	1.41 **
	60 bis AHV-Alter	1.86 ***
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	1.15
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	1.23
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	*(Referenz)*
	Maturitätsschule	1.13
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	1.08
	Höhere Fachschule	0.72 **
	Fachhochschule	0.98
	Universität, Hochschule	1.07
Zivilstand	**Ledig**	*(Referenz)*
	Verheiratet	0.34 ***
	Verwitwet	1.11
	Geschieden	0.88
Kinder bis 24	**Keine**	*(Referenz)*
	jüngstes bis 6	0.69 **
	jüngstes 7 bis 14	0.70 **
	jüngstes 15 bis 24	0.98
Alleinerziehend		0.97
Mehrpersonenhaushalt		1.95 ***
Haushalt gleicher Nationalität		0.56 ***
Wohneigentümer		0.64 ***
Arbeitslosenquote		1.22 ***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		1.20 **
Branche	Primärer Sektor	0.40 **
	Industrieller Sektor	*(Referenz)*
	Distribution und Vertrieb	0.81 **
	Öffentliche Verwaltung	0.79
	Persönliche Dienstleistungen	1.01
	unternehmerische Dienstleistungen	0.68 **
	Soziale Dienstleistungen	0.49 ***
	Keine Angaben	2.08 ***
Berufe	Führungskräfte	1.34 **
	akad. Berufe	0.81
	techn. Berufe	0.98
	kauf Angestellte	1.25 *
	Dienst Berufe	1.52 **
	Fachkräfte in den ersten Sektor	0.64 *
	Handwerker/innen	*(Referenz)*
	Maschinen Bediener/innen	1.22
	Hilfsarbeiter/innen	1.36
	Ohne Angabe/ Erwerbslos	14.16 ***
Number of obs	75464	
Wald chi2(41)	1664.67	
Prob > chi2	0	
Pseudo R2	14.8%	
Log pseudo-likelihood	-6697.7948	

Quelle: SAKE 1992-2003

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A25: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Schweizerinnen (Frauen), SAKE**, **Modell 2**, 1992-2003

Sample	**Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter Frauen mit schweizerischer Staatsangehörigkeit**		
		Exp (B)	**Sig**
Altersgruppen	15 bis 19	1.38	**
	20 bis 24	1.56	***
	25 bis 34	*(Referenz)*	
	35 bis 44	1.03	
	45 bis 54	1.09	
	55 bis 59	0.78	*
	60 bis AHV-Alter	0.79	*
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	1.29	**
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	0.88	
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	*(Referenz)*	
	Maturitätsschule	0.93	
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	1.19	
	Höhere Fachschule	0.80	
	Fachhochschule	1.13	
	Universität, Hochschule	1.17	
Zivilstand	**Ledig**	*(Referenz)*	
	Verheiratet	1.17	
	Verwitwet	1.31	**
	Geschieden	1.74	**
Kinder bis 24	**Keine**	*(Referenz)*	
	jüngstes bis 6	1.28	**
	jüngstes 7 bis 14	1.38	**
	jüngstes 15 bis 24	0.78	**
Alleinerziehend		1.34	**
Mehrpersonenhaushalt		1.28	**
Haushalt gleicher Nationalität		0.69	***
Wohneigentümer		0.74	***
Arbeitslosenquote		1.10	***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		1.38	***
Branche	Primärer Sektor	0.18	***
	Industrieller Sektor	*(Referenz)*	
	Distribution und Vertrieb	0.85	
	Öffentliche Verwaltung	0.90	
	Persönliche Dienstleistungen	0.88	
	unternehmerische Dienstleistungen	1.00	
	Soziale Dienstleistungen	0.60	***
	Keine Angaben	2.28	***
Berufe	Führungskräfte	0.79	
	akad. Berufe	0.47	***
	techn. Berufe	0.65	**
	kauf Angestellte	0.79	*
	Dienst Berufe	0.92	
	Fachkräfte in den ersten Sektor	0.44	**
	Handwerker/innen	*(Referenz)*	
	Maschinen Bediener/innen	1.39	
	Hilfsarbeiter/innen	0.45	***
	Ohne Angabe/ Erwerbslos	7.87	***
Number of obs		70626	
Wald chi2(41)		1369.08	
Prob > chi2		0	
Pseudo R2		9.4%	
Log pseudo-likelihood		-8624.023	

Quelle: SAKE 1992-2003

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A26: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Ausländer (Männer)**, **SAKE**, **Modell 2**, 1992-2003

Sample	**Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter Männer mit ausländischer Staatsangehörigkeit**	
		Exp (B) Sig
Altersgruppen	15 bis 19	0.65 *
	20 bis 24	0.86
	25 bis 34	*(Referenz)*
	35 bis 44	0.84
	45 bis 54	0.76
	55 bis 59	1.42
	60 bis AHV-Alter	2.35 ***
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	1.25 *
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	1.22
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	*(Referenz)*
	Maturitätsschule	1.12
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	0.88
	Höhere Fachschule	0.99
	Fachhochschule	0.95
	Universität, Hochschule	1.33
Zivilstand	**Ledig**	*(Referenz)*
	Verheiratet	0.57 **
	Verwitwet	0.71
	Geschieden	0.96
Kinder bis 24	**Keine**	*(Referenz)*
	jüngstes bis 6	0.75 *
	jüngstes 7 bis 14	0.80
	jüngstes 15 bis 24	0.75
Alleinerziehend		1.33
Mehrpersonenhaushalt		1.33 *
Haushalt gleicher Nationalität		0.82 *
Wohneigentümer		0.65 **
Nationalität	Italien	*(Referenz)*
	Portugal	0.89
	Spanien	0.81
	Frankreich	1.13
	Deutschland	0.49 **
	Rest EU-EFTA Staaten	0.54 **
	Ex-Jugoslavien	2.05 ***
	Tuerkei	2.25 ***
	Rest Nicht-EU-EFTA Staaten	2.94 ***
	Afrika	3.56 ***
	Nordamerika	0.40
	Lateinamerika	1.11
	Asien (ohne Tuerkei)/ Ozeanien	1.72 **
Jahresbewilligung (Ausweis B = 1)		1.17
Arbeitslosenquote		1.15 ***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		1.01
Branche	Primärer Sektor	0.69
	Industrieller Sektor	*(Referenz)*
	Distribution und Vertrieb	1.00
	Öffentliche Verwaltung	1.77 *
	Persönliche Dienstleistungen	1.29
	unternehmerische Dienstleistungen	1.06
	Soziale Dienstleistungen	0.94
	Keine Angaben	2.68 ***
Berufe	Führungskräfte	0.95
	akad. Berufe	0.49 **
	techn. Berufe	0.63 **
	kauf Angestellte	0.66 **
	Dienst Berufe	1.00
	Fachkräfte in den ersten Sektor	0.76
	Handwerker/innen	*(Referenz)*
	Maschinen Bediener/innen	0.82
	Hilfsarbeiter/innen	0.82
	Ohne Angabe/ Erwerbslos	8.29 ***
Number of obs	20394	
Wald chi2(54)	546.77	
Prob > chi2	0	
Pseudo R2	12.4%	
Log pseudo-likelihood	-4034.4139	

Quelle: SAKE 1992-2003

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A27: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Ausländerinnen (Frauen)**, **SAKE**, **Modell 2**, 1992-2003

Sample	**Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter Frauen mit ausländischer Staatsangehörigkeit**	
		Exp (B) Sig
Altersgruppen	15 bis 19	1.14
	20 bis 24	1.09
	25 bis 34	*(Referenz)*
	35 bis 44	0.95
	45 bis 54	0.80
	55 bis 59	0.67
	60 bis AHV-Alter	1.32
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	1.24
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	0.94
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	*(Referenz)*
	Maturitätsschule	0.90
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	0.96
	Höhere Fachschule	0.88
	Fachhochschule	2.55 **
	Universität, Hochschule	1.39
Zivilstand	**Ledig**	*(Referenz)*
	Verheiratet	1.92 **
	Verwitwet	0.74
	Geschieden	1.20
Kinder bis 24	**Keine**	*(Referenz)*
	jüngstes bis 6	1.01
	jüngstes 7 bis 14	0.94
	jüngstes 15 bis 24	0.73
Alleinerziehend		1.40
Mehrpersonenhaushalt		1.36
Haushalt gleicher Nationalität		0.68 **
Wohneigentümer		0.90
Nationalität	Italien	*(Referenz)*
	Portugal	0.76
	Spanien	1.07
	Frankreich	0.71
	Deutschland	0.68
	Rest EU-EFTA Staaten	0.38 ***
	Ex-Jugoslavien	1.50 **
	Tuerkei	1.98 **
	Rest Nicht-EU-EFTA Staaten	1.50
	Afrika	1.72 *
	Nordamerika	0.28 **
	Lateinamerika	1.85 **
	Asien (ohne Tuerkei)/ Ozeanien	0.81
Jahresbewilligung (Ausweis B = 1)		1.27
Arbeitslosenquote		1.16 ***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		1.07
Branche	Primärer Sektor	0.91
	Industrieller Sektor	*(Referenz)*
	Distribution und Vertrieb	0.62 **
	Öffentliche Verwaltung	0.57
	Persönliche Dienstleistungen	0.60 **
	unternehmerische Dienstleistungen	0.41 ***
	Soziale Dienstleistungen	0.33 ***
	Keine Angaben	2.11 ***
Berufe	Führungskräfte	1.05
	akad. Berufe	0.73
	techn. Berufe	0.45 **
	kauf Angestellte	0.96
	Dienst Berufe	0.94
	Fachkräfte in den ersten Sektor	1.03
	Handwerker/innen	*(Referenz)*
	Maschinen Bediener/innen	0.88
	Hilfsarbeiter/innen	0.58 **
	Ohne Angabe/ Erwerbslos	12.66 ***
Number of obs	14240	
Wald chi2(54)	642.59	
Prob > chi2	0	
Pseudo R2	20.3%	
Log pseudo-likelihood	-3147.292	

Quelle: SAKE 1992-2003

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A28: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Alle Erwerbspersonen**, **SAKE**, **Modell 3**, 1992-2003

Sample	**Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter - Alle SchweizerInnen, Niedergelassene, AufenthalterInnen**	
		Exp (B) Sig
Altersgruppen	15 bis 19	0.15 ***
	20 bis 24	1.05
	25 bis 34	(Referenz)
	35 bis 44	0.97
	45 bis 54	0.97
	55 bis 59	1.04
	60 bis AHV-Alter	1.13
Geschlecht	**Frau**	0.97
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	1.08
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	0.96
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	(Referenz)
	Maturitätsschule	1.11
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	0.98
	Höhere Fachschule	0.77 **
	Fachhochschule	1.39 **
	Universität, Hochschule	1.18
Zivilstand	**Ledig**	(Referenz)
	Verheiratet	1.39 ***
	Verwitwet	1.50 ***
	Geschieden	1.36 **
Kinder bis 24	**Keine**	(Referenz)
	jüngstes bis 6	0.85 *
	jüngstes 7 bis 14	0.76 **
	jüngstes 15 bis 24	0.64 ***
Alleinerziehend		1.81 ***
Mehrpersonenhaushalt		0.88
Haushalt gleicher Nationalität		0.69 ***
Wohneigentümer		0.51 ***
Nationalität (ausländisch=1)		1.78 ***
Jahresbewilligung (Ausweis B = 1)		1.46 ***
Arbeitslosenquote		1.14 ***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		1.24 **
Branche	Primärer Sektor	0.32 ***
	Industrieller Sektor	(Referenz)
	Distribution und Vertrieb	0.87 *
	Öffentliche Verwaltung	0.97
	Persönliche Dienstleistungen	0.99
	unternehmerische Dienstleistungen	0.84 *
	Soziale Dienstleistungen	0.51 ***
		2.08 ***
Berufe	Führungskräfte	1.25 *
	akad. Berufe	0.67 ***
	techn. Berufe	0.84 *
	kauf Angestellte	1.18 *
	Dienst Berufe	0.97
	Fachkräfte in den ersten Sektor	0.62 **
	Handwerker/innen	(Referenz)
	Maschinen Bediener/innen	0.95
	Hilfsarbeiter/innen	0.57 ***
	Ohne Angabe/ Erwerbslos	8.72 ***
Ln (Haushaltsäquivalenzeinkommen)		0.55 ***
Number of obs	153476.00	
Wald chi2(45)	2298.72	
Prob > chi2	0.00	
Pseudo R2	15.1%	
Log pseudo-likelihood	-14763.25	

Quelle: SAKE 1992-2003

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A29: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Frauen** (Schweizerinnen und Ausländerinnen), **SAKE**, **Modell 3**, 1992-2003

Sample	**Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter - Frauen SchweizerInnen, Niedergelassene, AufenthalterInnen**	
		Exp (B) Sig
Altersgruppen	15 bis 19	0.46 **
	20 bis 24	1.24
	25 bis 34	*(Referenz)*
	35 bis 44	0.94
	45 bis 54	0.89
	55 bis 59	0.64 **
	60 bis AHV-Alter	0.68 **
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	1.27 **
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	0.91
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	*(Referenz)*
	Maturitätsschule	0.95
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	0.99
	Höhere Fachschule	0.86
	Fachhochschule	1.76 **
	Universität, Hochschule	1.20
Zivilstand	**Ledig**	*(Referenz)*
	Verheiratet	2.35 ***
	Verwitwet	1.75 ***
	Geschieden	1.70 **
Kinder bis 24	**Keine**	*(Referenz)*
	jüngstes bis 6	1.16
	jüngstes 7 bis 14	1.06
	jüngstes 15 bis 24	0.70 **
Alleinerziehend		1.88 ***
Mehrpersonenhaushalt		0.81 *
Haushalt gleicher Nationalität		0.71 ***
Wohneigentümer		0.60 ***
Nationalität (ausländisch=1)		1.69 ***
Jahresbewilligung (Ausweis B = 1)		1.41 **
Arbeitslosenquote		1.11 ***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		1.31 **
Branche	Primärer Sektor	0.23 **
	Industrieller Sektor	*(Referenz)*
	Distribution und Vertrieb	0.79 *
	Öffentliche Verwaltung	0.89
	Persönliche Dienstleistungen	0.87
	unternehmerische Dienstleistungen	0.75 **
	Soziale Dienstleistungen	0.47 ***
	Keine Angaben	2.03 ***
Berufe	Führungskräfte	0.95
	akad. Berufe	0.67 **
	techn. Berufe	0.67 **
	kauf Angestellte	1.01
	Dienst Berufe	0.89
	Fachkräfte in den ersten Sektor	0.65
	Handwerker/innen	*(Referenz)*
	Maschinen Bediener/innen	0.90
	Hilfsarbeiter/innen	0.46 ***
	Ohne Angabe/ Erwerbslos	9.16 ***
Ln (Haushaltsäquivalenzeinkommen)		0.77 ***
Number of obs	71665	
Wald chi2(44)	1317.6	
Prob > chi2	0	
Pseudo R2	0.1373	
Log pseudo-likelihood	-7735.3036	

Quelle: SAKE 1992-2003

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A30: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Männer** (Schweizer und Ausländer), **SAKE, Modell 3**, 1992-2003

Sample	**Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter - Männer Schweizer, Niedergelassene, Aufenthalter**		
		Exp (B)	**Sig**
Altersgruppen	15 bis 19	0.04	***
	20 bis 24	0.82	
	25 bis 34	*(Referenz)*	
	35 bis 44	1.15	
	45 bis 54	1.38	**
	55 bis 59	1.84	***
	60 bis AHV-Alter	2.13	***
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	0.90	
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	1.20	
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	*(Referenz)*	
	Maturitätsschule	1.41	**
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	0.95	
	Höhere Fachschule	0.77	*
	Fachhochschule	1.40	*
	Universität, Hochschule	1.25	
Zivilstand	**Ledig**	*(Referenz)*	
	Verheiratet	0.94	
	Verwitwet	1.35	**
	Geschieden	0.84	
Kinder bis 24	**Keine**	*(Referenz)*	
	jüngstes bis 6	0.71	**
	jüngstes 7 bis 14	0.60	**
	jüngstes 15 bis 24	0.67	**
Alleinerziehend		1.96	**
Mehrpersonenhaushalt		0.79	*
Haushalt gleicher Nationalität		0.69	***
Wohneigentümer		0.43	***
Nationalität (ausländisch=1)		1.70	***
Jahresbewilligung (Ausweis B = 1)		1.45	**
Arbeitslosenquote		1.18	***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		1.19	*
Branche	Primärer Sektor	0.37	**
	Industrieller Sektor	*(Referenz)*	
	Distribution und Vertrieb	0.86	
	Öffentliche Verwaltung	1.02	
	Persönliche Dienstleistungen	1.01	
	unternehmerische Dienstleistungen	0.91	
	Soziale Dienstleistungen	0.44	***
	Keine Angaben	1.84	***
Berufe	Führungskräfte	1.53	**
	akad. Berufe	0.62	**
	techn. Berufe	0.94	
	kauf Angestellte	1.16	
	Dienst Berufe	0.98	
	Fachkräfte in den ersten Sektor	0.51	**
	Handwerker/innen	*(Referenz)*	
	Maschinen Bediener/innen	0.96	
	Hilfsarbeiter/innen	0.77	
	Ohne Angabe/ Erwerbslos	6.09	***
Ln (Haushaltsäquivalenzeinkommen)		0.34	***
Pseudo- R2	Number of obs	81811	
Anzahl Fälle	Wald chi2(44)	1379.99	
	Prob > chi2	0	
	Pseudo R2	0.2017	
	Log pseudo-likelihood	-6694.6093	

Quelle: SAKE 1992-2003

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A31: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Schweizer und Schweizerinnen**, **SAKE**, **Modell 3**, 1992-2003

Sample	**Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter Schweizer und Schweizerinnen**		
		Exp (B)	**Sig**
Altersgruppen	15 bis 19	0.15	***
	20 bis 24	1.10	
	25 bis 34	*(Referenz)*	
	35 bis 44	1.00	
	45 bis 54	1.27	**
	55 bis 59	1.17	
	60 bis AHV-Alter	1.21	
Geschlecht	**Frau**	0.86	**
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	0.93	
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	0.90	
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	*(Referenz)*	
	Maturitätsschule	1.07	
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	0.99	
	Höhere Fachschule	0.72	**
	Fachhochschule	1.27	*
	Universität, Hochschule	1.15	
Zivilstand	**Ledig**	*(Referenz)*	
	Verheiratet	0.99	
	Verwitwet	1.52	***
	Geschieden	1.41	**
Kinder bis 24	**Keine**	*(Referenz)*	
	jüngstes bis 6	0.94	
	jüngstes 7 bis 14	0.93	
	jüngstes 15 bis 24	0.63	***
Alleinerziehend		1.60	**
Mehrpersonenhaushalt		1.00	
Haushalt gleicher Nationalität		0.66	***
Wohneigentümer		0.49	***
Arbeitslosenquote		1.17	***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		1.31	***
Branche	Primärer Sektor	0.25	***
	Industrieller Sektor	*(Referenz)*	
	Distribution und Vertrieb	0.85	*
	Öffentliche Verwaltung	0.86	
	Persönliche Dienstleistungen	0.91	
	unternehmerische Dienstleistungen	0.80	**
	Soziale Dienstleistungen	0.50	***
	Keine Angaben	1.77	***
Berufe	Führungskräfte	1.56	**
	akad. Berufe	0.76	**
	techn. Berufe	1.13	
	kauf Angestellte	1.52	***
	Dienst Berufe	1.13	
	Fachkräfte in den ersten Sektor	0.80	
	Handwerker/innen	*(Referenz)*	
	Maschinen Bediener/innen	1.24	
	Hilfsarbeiter/innen	0.51	***
	Ohne Angabe/ Erwerbslos	9.40	***
Ln (Haushaltsäquivalenzeinkommen)		0.54	***
Number of obs	124089		
Wald chi2(43)	1646.29		
Prob > chi2	0		
Pseudo R2	11.9%		
Log pseudo-likelihood	-9474.4528		

Quelle: SAKE 1992-2003

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A32: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Ausländer und Ausländerinnen**, **SAKE**, **Modell 3**, 1992-2003

Sample	**Ausländische Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter Niedergelassene und AufenthalterInnen**		
		Exp (B)	**Sig**
Altersgruppen	15 bis 19	0.14	***
	20 bis 24	0.85	
	25 bis 34	*(Referenz)*	
	35 bis 44	1.01	
	45 bis 54	0.75	*
	55 bis 59	1.18	
	60 bis AHV-Alter	1.56	**
Geschlecht	**Frau**	1.21	*
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	1.16	
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	1.16	
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	*(Referenz)*	
	Maturitätsschule	1.17	
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	0.99	
	Höhere Fachschule	0.94	
	Fachhochschule	2.06	**
	Universität, Hochschule	1.51	*
Zivilstand	**Ledig**	*(Referenz)*	
	Verheiratet	1.93	***
	Verwitwet	0.96	
	Geschieden	1.26	
Kinder bis 24	**Keine**	*(Referenz)*	
	jüngstes bis 6	0.71	**
	jüngstes 7 bis 14	0.55	***
	jüngstes 15 bis 24	0.60	**
Alleinerziehend		1.83	**
Mehrpersonenhaushalt		0.80	
Haushalt gleicher Nationalität		0.65	***
Wohneigentümer		0.79	
Nationalität	Italien	*(Referenz)*	
	Portugal	0.78	
	Spanien	0.98	
	Frankreich	0.78	
	Deutschland	0.53	**
	Rest EU-EFTA Staaten	0.45	***
	Ex-Jugoslavien	1.83	***
	Tuerkei	2.19	***
	Rest Nicht-EU-EFTA Staaten	2.01	**
	Afrika	1.45	
	Nordamerika	0.34	*
	Lateinamerika	1.50	*
	Asien (ohne Tuerkei)/ Ozeanien	1.01	
Jahresbewilligung (Ausweis B = 1)		1.13	
Arbeitslosenquote		1.15	***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		1.04	
Branche	Primärer Sektor	0.80	
	Industrieller Sektor	*(Referenz)*	
	Distribution und Vertrieb	0.89	
	Öffentliche Verwaltung	1.18	
	Persönliche Dienstleistungen	1.14	
	unternehmerische Dienstleistungen	0.81	
	Soziale Dienstleistungen	0.54	**
	Keine Angaben	2.62	***
Berufe	Führungskräfte	1.20	
	akad. Berufe	0.73	
	techn. Berufe	0.61	**
	kauf Angestellte	0.91	
	Dienst Berufe	0.88	
	Fachkräfte in den ersten Sektor	0.47	*
	Handwerker/innen	*(Referenz)*	
	Maschinen Bediener/innen	0.75	*
	Hilfsarbeiter/innen	0.58	**
	Ohne Angabe/ Erwerbslos	8.47	***
Ln (Haushaltsäquivalenzeinkommen)		0.53	***
Number of obs	29384		
Wald chi2(56)	638.36		
Prob > chi2	0		
Pseudo R2	16.2%		
Log pseudo-likelihood	-4815.9093		

Quelle: SAKE 1992-2003

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A33: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Schweizer (Männer)**, **SAKE**, **Modell 3**, 1992-2003

Sample	**Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter Männer mit schweizerischer Staatsangehörigkeit**		
		Exp (B)	**Sig**
Altersgruppen	15 bis 19	0.05	***
	20 bis 24	0.96	
	25 bis 34	*(Referenz)*	
	35 bis 44	1.26	*
	45 bis 54	2.18	***
	55 bis 59	2.29	***
	60 bis AHV-Alter	2.63	***
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	0.69	**
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	0.90	
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	*(Referenz)*	
	Maturitätsschule	1.44	**
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	0.85	
	Höhere Fachschule	0.75	*
	Fachhochschule	1.35	*
	Universität, Hochschule	1.13	
Zivilstand	**Ledig**	*(Referenz)*	
	Verheiratet	0.56	***
	Verwitwet	1.27	*
	Geschieden	0.83	
Kinder bis 24	**Keine**	*(Referenz)*	
	jüngstes bis 6	0.71	**
	jüngstes 7 bis 14	0.68	**
	jüngstes 15 bis 24	0.79	
Alleinerziehend		1.61	
Mehrpersonenhaushalt		0.99	
Haushalt gleicher Nationalität		0.66	**
Wohneigentümer		0.39	***
Arbeitslosenquote		1.23	***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		1.26	**
Branche	Primärer Sektor	0.29	**
	Industrieller Sektor	*(Referenz)*	
	Distribution und Vertrieb	0.81	*
	Öffentliche Verwaltung	0.79	
	Persönliche Dienstleistungen	0.94	
	unternehmerische Dienstleistungen	0.68	**
	Soziale Dienstleistungen	0.38	***
	Keine Angaben	1.63	***
Berufe	Führungskräfte	2.27	***
	akad. Berufe	0.94	
	techn. Berufe	1.38	**
	kauf Angestellte	1.64	**
	Dienst Berufe	1.36	
	Fachkräfte in den ersten Sektor	0.68	
	Handwerker/innen	*(Referenz)*	
	Maschinen Bediener/innen	1.31	
	Hilfsarbeiter/innen	0.71	
	Ohne Angabe/ Erwerbslos	10.63	***
Ln (Haushaltsäquivalenzeinkommen)		0.35	***
Number of obs	64577		
Wald chi2(42)	1112.96		
Prob > chi2	0		
Pseudo R2	20.1%		
Log pseudo-likelihood	-3955.6874		

Quelle: SAKE 1992-2003

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A34: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Schweizerinnen (Frauen)**, **SAKE**, **Modell 3**, 1992-2003

Sample	**Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter Frauen mit schweizerischer Staatsangehörigkeit**	
		Exp (B) Sig
Altersgruppen	15 bis 19	0.44 **
	20 bis 24	1.27
	25 bis 34	*(Referenz)*
	35 bis 44	0.93
	45 bis 54	1.03
	55 bis 59	0.79
	60 bis AHV-Alter	0.77
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	1.12
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	0.95
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	*(Referenz)*
	Maturitätsschule	0.95
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	1.01
	Höhere Fachschule	0.85
	Fachhochschule	1.47 *
	Universität, Hochschule	1.25
Zivilstand	**Ledig**	*(Referenz)*
	Verheiratet	1.85 ***
	Verwitwet	1.77 ***
	Geschieden	1.76 **
Kinder bis 24	**Keine**	*(Referenz)*
	jüngstes bis 6	1.36 **
	jüngstes 7 bis 14	1.28 *
	jüngstes 15 bis 24	0.64 **
Alleinerziehend		1.72 **
Mehrpersonenhaushalt		0.85
Haushalt gleicher Nationalität		0.69 **
Wohneigentümer		0.57 ***
Arbeitslosenquote		1.11 ***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		1.36 **
Branche	Primärer Sektor	0.19 **
	Industrieller Sektor	*(Referenz)*
	Distribution und Vertrieb	0.85
	Öffentliche Verwaltung	0.91
	Persönliche Dienstleistungen	0.84
	unternehmerische Dienstleistungen	0.90
	Soziale Dienstleistungen	0.50 ***
	Keine Angaben	1.72 ***
Berufe	Führungskräfte	0.84
	akad. Berufe	0.44 ***
	techn. Berufe	0.66 **
	kauf Angestellte	0.88
	Dienst Berufe	0.74
	Fachkräfte in den ersten Sektor	0.57
	Handwerker/innen	*(Referenz)*
	Maschinen Bediener/innen	1.00
	Hilfsarbeiter/innen	0.29 ***
	Ohne Angabe/ Erwerbslos	6.03 ***
Ln (Haushaltsäquivalenzeinkommen)		0.75 ***
Number of obs	59512	
Wald chi2(42)	854	
Prob > chi2	0	
Pseudo R2	8.8%	
Log pseudo-likelihood	-5346.618	

Quelle: SAKE 1992-2003

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A35: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Ausländer (Männer)**, **SAKE**, **Modell 3**, 1992-2003

Sample	**Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter Männer mit ausländischer Staatsangehörigkeit**	
		Exp (B) Sig
Altersgruppen	15 bis 19	0.03 ***
	20 bis 24	0.62
	25 bis 34	*(Referenz)*
	35 bis 44	1.12
	45 bis 54	0.93
	55 bis 59	2.13 **
	60 bis AHV-Alter	2.54 ***
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	1.01
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	1.41
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	*(Referenz)*
	Maturitätsschule	1.24
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	0.95
	Höhere Fachschule	0.85
	Fachhochschule	1.64
	Universität, Hochschule	1.58
Zivilstand	**Ledig**	*(Referenz)*
	Verheiratet	1.34
	Verwitwet	0.85
	Geschieden	1.00
Kinder bis 24	**Keine**	*(Referenz)*
	jüngstes bis 6	0.62 **
	jüngstes 7 bis 14	0.53 **
	jüngstes 15 bis 24	0.57 **
Alleinerziehend		2.10
Mehrpersonenhaushalt		0.62 **
Haushalt gleicher Nationalität		0.63 **
Wohneigentümer		0.71
Nationalität	Italien	*(Referenz)*
	Portugal	0.84
	Spanien	0.83
	Frankreich	1.58
	Deutschland	0.41 **
	Rest EU-EFTA Staaten	0.61 *
	Ex-Jugoslavien	2.26 ***
	Tuerkei	3.02 ***
	Rest Nicht-EU-EFTA Staaten	2.72 **
	Afrika	1.83 *
	Nordamerika	0.74
	Lateinamerika	0.93
	Asien (ohne Tuerkei)/ Ozeanien	1.42
Jahresbewilligung (Ausweis B = 1)		1.00
Arbeitslosenquote		1.16 ***
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		0.93
Branche	Primärer Sektor	0.76
	Industrieller Sektor	*(Referenz)*
	Distribution und Vertrieb	0.99
	Öffentliche Verwaltung	1.50
	Persönliche Dienstleistungen	1.23
	unternehmerische Dienstleistungen	1.43
	Soziale Dienstleistungen	0.55 *
	Keine Angaben	2.14 ***
Berufe	Führungskräfte	1.22
	akad. Berufe	0.47 **
	techn. Berufe	0.72
	kauf Angestellte	0.80
	Dienst Berufe	0.74
	Fachkräfte in den ersten Sektor	0.41 *
	Handwerker/innen	*(Referenz)*
	Maschinen Bediener/innen	0.69 *
	Hilfsarbeiter/innen	0.76
	Ohne Angabe/ Erwerbslos	2.75 **
Ln (Haushaltsäquivalenzeinkommen)		0.32 ***
Number of obs	17233	
Wald chi2(55)	426.96	
Prob > chi2	0	
Pseudo R2	19.1%	
Log pseudo-likelihood	-2479.8085	

Quelle: SAKE 1992-2003

büro a&o
Dr. Jürg Baillod
BASS

Tabelle A36: Logistische Regression für die Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein – **Ausländerinnen (Frauen)**, **SAKE**, **Modell 3**, 1992-2003

Sample	**Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter Frauen mit ausländischer Staatsangehörigkeit**	
		Exp (B) Sig
Altersgruppen	15 bis 19	0.54
	20 bis 24	1.05
	25 bis 34	*(Referenz)*
	35 bis 44	1.03
	45 bis 54	0.74
	55 bis 59	0.44 **
	60 bis AHV-Alter	0.76
Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe	Obligatorische Schule	1.40 *
	Diplommittel- oder berufsvorbereitende Schule	0.89
	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	*(Referenz)*
	Maturitätsschule	0.98
	Höhere Fach- und Berufsausbildung	1.09
	Höhere Fachschule	0.87
	Fachhochschule	3.09 **
	Universität, Hochschule	1.28
Zivilstand	**Ledig**	*(Referenz)*
	Verheiratet	3.39 ***
	Verwitwet	0.99
	Geschieden	1.45
Kinder bis 24	**Keine**	*(Referenz)*
	jüngstes bis 6	0.92
	jüngstes 7 bis 14	0.72
	jüngstes 15 bis 24	0.74
Alleinerziehend		2.33 **
Mehrpersonenhaushalt		0.76
Haushalt gleicher Nationalität		0.71 **
Wohneigentümer		0.93
Nationalität	Italien	*(Referenz)*
	Portugal	0.63 *
	Spanien	1.26
	Frankreich	0.42 **
	Deutschland	0.64
	Rest EU-EFTA Staaten	0.36 **
	Ex-Jugoslavien	1.44
	Tuerkei	1.40
	Rest Nicht-EU-EFTA Staaten	1.44
	Afrika	1.17
	Nordamerika	0.32 *
	Lateinamerika	1.95 *
	Asien (ohne Tuerkei)/ Ozeanien	0.61
Jahresbewilligung (Ausweis B = 1)		1.19
Arbeitslosenquote		1.14 **
Gemeindetyp (Agglomeration = 1)		1.24
Branche	Primärer Sektor	1.04
	Industrieller Sektor	*(Referenz)*
	Distribution und Vertrieb	0.61 *
	Öffentliche Verwaltung	0.76
	Persönliche Dienstleistungen	0.88
	unternehmerische Dienstleistungen	0.35 **
	Soziale Dienstleistungen	0.40 ***
	Keine Angaben	2.45 ***
Berufe	Führungskräfte	1.20
	akad. Berufe	1.41
	techn. Berufe	0.56 *
	kauf Angestellte	1.24
	Dienst Berufe	1.14
	Fachkräfte in den ersten Sektor	1.00
	Handwerker/innen	*(Referenz)*
	Maschinen Bediener/innen	0.85
	Hilfsarbeiter/innen	0.63
	Ohne Angabe/ Erwerbslos	14.97 ***
Ln (Haushaltsäquivalenzeinkommen)		0.78 **
Number of obs	12151	
Wald chi2(55)	462.17	
Prob > chi2	0	
Pseudo R2	20.7%	
Log pseudo-likelihood	-2130.1025	

Quelle: SAKE 1992-2003

Literaturverzeichnis

Aldrich, John und Forrest Nelson 1984: linear probability, logit, and probit models, Newbury Park, Sage publications.

Arrow, Kenneth J. 1973: Higher Education as a Filter, Journal of Public Economics, vol 2, s 193–216.

Baker, Michael und Dwayne Benjamin 1994: The performance of immigrants in the canadian labor market, Journal of labor economics. Vol12: s.369-405.

Bauer, Philipp und Regina Riphahn 2004: Heterogeneity in the Intergenerational Transmission of Educational Attainment: Evidence from Switzerland on Natives and Second Generation Immigrants. Basel, WWZ.

Block, Fred 1990: Postindustrial possibilities. Berkeley: university of California press.

Becker, Gary 1971: The economics of discrimination. Chicago, University Press.

Bertrand, Marianne und Sendhill Mullainathan 2004: Are emily and greg more employable than lakisha and jamal? A field experiment on labor market discrimination. American economic review, vol. 94, s.991-1013

Bevelander, Pieter 1998: Employment and structural change. Economic integration of immigrants in the swedish and Malmoe labour market 1970-1990. in: Gorter, Cees, Nykamp Peter und Jacques Poot (Hrsg): Crossing borders, regional and urban perspectives on international migration. Ashgate, Aldershot, s-295-322.

Bevelander, Pieter 1999: The employment integration of immigrants in Sweden, Journal of Ethnic and Migration Studies, 25, 445-468.

Bevelander, Pieter und Helena Nielsen 2004: Declining employment success of immigrant males in Sweden: observed and unobserved characteristics, in: Klaus F. Zimmermann und Amelie Constant (Hrsg): How labor migrants fare. New York, Springer Verlag, 121-137.

Blossfeld, Hans-Peter, Gianna Ginnelli und Karl Ulrich Mayer 1993: Is there a new service proletariat? The tertiary sector and social inequality in Germany. In: Esping-Andersen, Gosta (Hrsg): Changing classes. London, Sage publication, 109-135.

Bolzman Claudio, Fibbi Rosita und Marie Vial 2000 : Adultes issus de la migration: le processus d'insertion d'une génération à l'autre. Genève: Rapport de recherche au FNRS.

Bonacich, Edna 1972: A theory of ethnic antogonism. The split labor market. American sociological review. Vol. 37, 547-559.

Borjas, George 1995: The economic benefits from immigration. Hournal of economic perspectives. Vol. 9 s.3-22.

Borjas, George 1999: Heaven's door: immigration policy and the american economy. Princeton, Princeton university press.

Borjas, George und Bernt Bratsberg 1996: Who leaves? The Outmigration of the foreign born. Review of economics and statistics Vol 78, s.165-176

Borooah, Vani 2002: Logit and probit. Ordered and multinomial models. Newbury Park, Sage publications.

Bundesamt für Berufsbildung und Technologie, BBT 2004: Vocational Education and Training in Switzerland 2004. Facts and Figures. Bern: BBT.

Bundesamt für Statistik, BFS (Hrsg.) 1999: Statistische Jahrbuch der Schweiz 2000. Neuchâtel: BFS.

Bundesamt für Statistik, BFS (Hrsg.) 2002: Statistik der Schweiz. 1 Bevölkerung: Indikatoren zur Integration von Immigrantinnen und Immigranten in der Schweiz. Neuchâtel: BFS.

Bundesamt für Statistik, BFS 2003: Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz. Bericht 2003. Neuchâtel: BFS.

Bundesamt für Statistik 2004: Die ausländische Bevölkerung in der Schweiz: Überblick 2003 www.bfs.admin.ch

Buhmann, Brigitte 1993: Wer sind die eingebürgerten Schweizer? Eine Analyse auf Grund der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung. Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik, Ausg. 129, s.491-504.

Buhmann, Brigitte, Alois Fässler, Bernhard Weber und Boris Zürcher 2000: Statistiken zur Erwerbslosigkeit. Was messen sie wirklich? In: Die Volkswirtschaft (Bd. 1): 40-43.

Charles, Maria 2000: Divisions of labour. Social groups and occupational allocation. European sociological review, Vol.16, s.27-42.

Chiswick Barry, Cohen, Yinon und Tzippi Zach 1997: The labor market status of immigrants: effects of the unemployment rate at arrival and duration of residence. Industrial and labor relations review 50(2), s.289-303.

Chiswick, Barry und Michael Hurst 2000: The employment, unemployment and unemployment compensation of immigrants. Working paper 129, Bonn IZA.

Chiswick, Barry und Paul W. Miller 1996: Ethnic Network and laungage proficiency among immigrants. Journal of population economics. Vol 12, s-19-35.

Chiswick, B. und Paul W Miller 1998 English language fluency among immigrants in the united states. Research in labor economics. Vol 17, s.151-200.

Chiswick, B.und Paul W Miller 2004: Immigrant earnings: language skills, linguistic concentrations and the business cycle in: in: Klaus F. Zimmermann und Amelie Constant (Hrsg): How labor migrants fare. New York, Springer Verlag, s 223-249.

de Coulon Augustin, Jean-Marc Falter, Yves Flückiger und José Ramirez (2003): Analyse der Lohnunterschiede zwischen der schweizerischen und der ausländischen Bevölkerung, in: Hans-Rudolf Wicker, Rosita Fibbi, Werner Haug (Hrsg): Migration und die Schweiz, Zürich: Seismo, 275-301

Courgeau Daniel und Méron, Marie 1995: Mobilité résidentielle, activité et vie familiale des couples, Economie et Statistique, Vol 290, s.17-33.

Dahinden, Janine, Fibbi, Rosita, Moret, Joëlle, und Sandro Cattacin 2004: Integration am Arbeitsplatz in der Schweiz. Probleme und Massnahmen. Ergebnisse einer Aktionsforschung. Forschungsbericht 32/2004 des Schweizerischen Forums für Migrations- und Bevölkerungsstudien. Neuchâtel: SFM.

Detzel, Patrick und Rubery, Jill 2002: Employment systems and transitional labour markets: a comparison of youth labour markets in Germany, France and the UK. In: Schmid, Günther und Bernard Gazier. The dynamics of full employment. Cheltenham, Edgar. 106-150.

Diekmann, Andreas, Engelhardt, Henriette und Henriette Hartmann 1993: Einkommensungleichheit in der Bundesrepublik Deutschland: Diskriminierung von Frauen und Männern? Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Vol 26, 386-398.

Doeringer, Peter und Michael Piore 1971: Internal labor markets and manpower analysis. Lexington Mass., Heath, Massachusetts.

Ehrenberg, Ronald und Robert Smith 1991: Modern labor economics: theory and public policy. New York, Harper & Collins.

Egger, Therese, Tobias Bauer und Kilian Künzi 2003: Möglichkeiten von Massnahmen gegen rassistische Diskriminierung in der Arbeitswelt. Büro für Arbeit- und Sozialpolitische Studien BASS. Bern.

Esping-Andersen, Gosta 1994: Post-industrial class structures: an analytical framework, in: Gosta Esping-Andersen (Hrsg): changing classes, London: sage, 7-31.

Esping-Andersen, Gosta 2002: Why we need a new welfare state, London: sage.

Esser, Hartmut 2001: Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapier 40, Mannheim, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.

European Commission 2000: European social statistics, income, poverty and social exclusion. Luxembourg.

Feusi-Widmer, Roswitha 2004: Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE). Konzepte, Methodische Grundlagen, praktische Ausführung. Hrsg: Bundesamt für Statistik. Neuchatel, Bundesamt für Statistik.

Fibbi, Rosita, Kaya, Bülent und Etienne Piguet 2003: Peter, Afrim oder Mehmet – Der Name macht den Unterschied. Bern : Schweizerischen Nationalfonds.

Flückiger Yves und José Ramirez 2003: Hierarchische Stellung im Betrieb und Segregation nach Herkunft in der Schweiz, in: Hans-Rudolf Wicker, Rosita Fibbi, Werner Haug (Hrsg): Migration und die Schweiz, Zürich: Seismo, 302-319.

Flückiger Yves und Milad Zarin-Nejadan 2000: Intégration de la population étrangère en Suisse: aspects économiques, Fond National de Recherche Scientifique Suisse, Projet National de Recherche 39, Rapport Final (avec Augustin de Coulon, Lucja Kotynska, Anatol Vassiliev und Thierry Murier), Berne : FNS

Fibbi, Rosita, Bülent Kaya und Etienne Piguet 2002 : Le passeport ou le diplôme ? Etude des discriminations à l'embauche des jeunes issus de la migration. Neuchâtel, Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien.

Fibbi, Rosita, Bülent Kaya und Etienne Piguet 2003: Nomen est omen: Quand s'appeler Pierre, Afrim ou Mehmet fait la différence. Nationales Forschungsprogramm Nr. 43. Bildung und Beschäftigung. Bern und Aarau: SNF.

Firebaugh, Glenn 1997: Analyzing repeated surveys. Thousand oaks, Sage publications.

Fryer, Roland G und Matthew O Jackson 2003. Categorical Cognition: A Psychological Model of Categories and Identification in Decision Making. Mimeo , University of Chicago.

Frölich Markus, Michael Lechner und Heidi Steiger 2002: Studie zum Nutzen und zur Durchführbarkeit einer statistisch assistierten Programmselektion (SAPS), im Auftrag des Staatssekretariats für Wirtschaft (seco).

Gächter, Ernst 2004: Kurzbericht. Erwerbslosigkeit in der Stadt Bern Ende 2000 / Ende 2003: Daten nach Altersgruppen und Teilgebieten. Stadt Bern: Finanzverwaltung, Statistikdienste.

Gangl, Markus und Thomas DiPrete 2004: Kausalanalyse durch Matchingverfahren, in: Diekmann, Andreas (Hrsg): Methoden der Sozialforschung. Sonderheft 2004 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie.

Gerfin, Mike und Markus Lechner 2000: Microeconometric evaluation of active labour market policy in Switzerland, Discussion paper 2000-10, Universität St Gallen.

Golder, Stefan 1999: Migration und Arbeitsmarkt. Eine empirische Analyse der Performance von Ausländer/innen in der Schweiz. Frankfurt a.M., Lang.

Golder, Stefan 2001: Labor market performance of first-generation immigrants. Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik, Ausg. 137, 183-197.

Gonzalo, Maria und Jan Saarela 2000: Gender differences in exit rates from unemployment. Evidence from a local finnish labour market. Finnish Economic Papers, Vol.13, 129-139.

Granato, Nadia 2003: Ethnische Ungleichheit auf dem deuschen Arbeitsmarkt. Opladen, Leske + Budrich.

Grin François, Jean Rossiaud und Kaya Bülent 2003: Immigrationssprachen und berufliche Integration in der Schweiz, in: Wicker Hans-Rudolf, Rosita Fibi und Werner Haug [Hrsg.]: Migration und die Schweiz, Zürich: Seismo, 421-452.

Heckmann, James J 1979: Sample selection bias as a specidication error. Econometrica 51: 507-512.

Heiniger Marcel 2002: Indikatoren zur Integration von Immigrantinnen und Immigranten in der Schweiz, Demos Nr. 4/2001, Neuchâtel: BFS

Heiniger Marcel, Moresi, Enrico und Katrin Labeau 2003: Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz. Bericht 2003, Neuchâtel: BFS

Hosmer, David und Stanley Lemeshow 2000: Applied logistic regression, zweite Auflage New York, John Wiley.

Husted, Leif, Helena Nielsen, Rosholm, Michael und Nina Smith 2001 Employment and wage assimilation of male first generation immigrants in Denmark. International journal of Manpower, vol. 22, 39-71

Internationales Arbeitsamt 2004: Der Weg zu einer fairen Behandlung von Wanderarbeitnehmern in der globalen Wirtschaft. Genf, International labor organisation.

Jaccard, James 2001: Interaction effects in logistic regression. London, Sage publication.

Kee, Peter 1994: Native-Immigrant employment differentials in the Netherlands: the role of assimilation and discrimination. International review of applied economics Vol.8, 174-196.

King, Gary und Langche Zeng 2001: Logistic regression in rare events data. Political methodology Vol6, 137-163.

King, Gary und Langche Zeng 2002: Estimating risk and rate levels, ratios and differences in case-control studies. Statistics in medicine, Vol21, 1409-1427.

Kleinbaum, David und Mitchell Klein 2002: Logistic regression. Second edition, New York: Springer Verlag.

Kohler, Ulrich und Frauke Kreuter 2001:Datenanalyse mit Stata. München, Oldenburg Verlag.

Kronig, Winfried, Haeberlin, Urs und Michael Erckhart 2000: Immigrantenkinder und schulische Selektion. Bern, Haupt Verlag.

Lalive d'Epinay Rafael und Josef Zweimüller – Universität Zürich (2000): Evaluationsprogramm Arbeitsmarktpolitik: Arbeitsmarktliche Massnahmen, Anspruch auf Arbeitslosenentschädigung und die Dauer der Arbeitslosigkeit, Studie im Auftrag der Aufsichtskommission für den Ausgleichsfonds der Arbeitslosenversicherung, seco Publikation Arbeitsmarktpolitik Nr. 6

Lechner, Michael 2001: Identification and estimation of causal effects of multiple treatments under the conditional independence assumption, in: Lechner, Michael und Friedhelm Pfeiffer [Hrsg] Econometric evaluation of active labour market policies, 43-58, Heidelberg, Physica.

Lechner, Michael 2002: Program heterogeneity and propensity score matching: an application to the evaluation of active labor market policies. Review of economics and statistics, 84, 205-220.

Leuven, Edwin und Barbara Sianesi. 2003: PSMATCH2: Stata module to perform full Mahalanobis and propensity score matching, common support graphing, and covariate imbalance testing. http://ideas.repec.org/c/boc/bocode/s432001.html. Version 1.2.3.

Liao, Tim 1994: Interpreting probability models. Logit, probit and other generalized linear models. Newbury Park, Sage publications

Lowe, Will 2004: Rare Events Research. In: Encyclopedia of Social Measurement Amsterdam, Elsevier.

Mannig, Hans und Piguet Etienne 2003: Die Integrationspolitik der Schweiz von 1948 bis 1998: Entwicklungen und Auswirkungen, in : Wicker Hans-Rudolf, Rosita Fibi und Werner Haug [Hrsg.]: Migration und die Schweiz, Zürich: Seismo, 65-108.

Martinovits, Alex 2004: Die ausländische Bevölkerung auf dem Stadtzürcher Arbeitsmarkt: Auswertungen der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) 2003. Fachstelle für Stadtentwicklung. Zürich.

Mc Cormick, Barry 1990: A Theory of Signalling during Job Search, Employment Efficiency, and "Stigmatised" Jobs. Review of Economic Studies, 1990, vol. 57, 299-313

Menard, Scott 2002: Applied logistic regression analysis. Zweite Auflage. Newbury Park, Sage publications.

Miller Paul W. und Leanne Neo 1997 : Immigrant Unemployment: The Australian Experience. International Migration, 35, 2: pp. 155-183.

Mullainathan, Sendhill 2002: Thinking through categories. Research paper, cambridge, MIT.

Nordmann, Jean-Luc 1993: Aktuelle Fragen der schweizerischen Migrations- und Ausländerpolitik. Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik, Ausg. 129, 303-312.

Offe, Claus 1977: Opfer des Arbeitsmarktes. Zur Theorie der strukturieren Arbeitslosigkeit. Neuwied, Luchterhand.

Oi, Walter 1962: Labor as a quasi-fixed factor. Journal of political economy, Ausg. 70, 538-555.

Pampel, Fred 2000: logistic regression. A primer, Newbury Park, Sage publications.

Penninx, Rinus. Schoorl Jeanette und Bernard van Praag 1993: The impact of international migration receiving countries: the case of Netherlands. Amsterdam, NIDI Publications.

Piguet, Etienne 2001: Approches méthodologiques de la discrimination sur le marché du travail. Discussion Paper, Neuchâtel, Schweizerisches Forum für Migrationsforschung.

Piore, Michael 1979: Birds of passage: migrant labor and industrial societies. Cambridge: Cambridge University Press.

Poglia Mileti, Francesca 1999: Young people of foreign origin born in Switzerland: between invisilibilty and diversity, in: Wrench John et al. (Hrsg): Migrants, ethnic minorities and the labour market, integration and exclusion in Europe. London, Macmillan Press.

Richard Jean-Luc. 1997: Unemployment Among Young People of Foreign Origin in France: Way of Measuring Discrimination",. in The Siena Group Seminar on Social Statistics - On the way to a multicultural society ?, Swiss federal statistical office (ed.). Neuchâtel.

Riphahn, Regina 2002: Cohort Effects in the Educational Attainment of Second Generation Immigrants in Germany: An Analysis of Census Data. IZA Bonn.

Saarela, Jan und Fjalar Finnäs 2003: Unemployment and native language: the Finnish case. Journal of Socio-Economics, Vol.32, s 59-80

Schmidt, Christoph 1994: The economic performance of Germany's East european immigrants. Mimeo 94/9, München, Ludwig-Maxmilians University.

SECO 2004: Arbeitsmarktstatistik. www.seco.admin.ch

Shields Michael und Stephen Wheathley Price 1996: The earnings of first and second generation immigrants in England: an investigation using the quarterly labour force survey, Mimeo 96/7, Leicester, University of leicester.

Sousa-Poza, Alfonso 2002: Is the Swiss labour market segmented? An analysis using alternatives approaches.St Gallen Mimeo Nr: 77 FAA University of St Gallen.

Sousa-Poza, Alfonso 2003: Has job stability declined in the 1990s? Trends in voluntary and involuntary turnovers and on-the-job search in Switzerland, 1991-2001. St Gallen Mimeo FAA University of St Gallen.

Spence, Michael 1973: Job Market Signaling, Quarterly Journal of Economics, Vol. 87, 355-374.

Straubhaar, Thomas und René Weber 1993: Qualitative Aspekte der Einwanderung in die Schweiz: eine Strukturanalyse auf der Basis der Verbrauchserhebung 1990. Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik, Ausg. 129, 313-330.

Taubmann, Paul und Michael Wachter 1986: Segmented labor markets. Ashenfelter, Orley und Layard Richard (Hrsg) Handbook of labor economics, Bd 2, 1183-1217, Amsterdam, Netherland.

Thomas Jonathan 1998: Who feels it knows it: work attitudes and excess non-white unemployment in the UK. Ethnic and Racial Studies, 21, 138-150.

Tutz, Gerhard 2000: Die Analyse kategorialer Daten. Anwendungsorientierte Einführung in Logit-Modellierung und kategoriale Regression. München, Oldenburg Verlag.

Verband Schweizerischer Arbeitsämter, Regionalgruppe Ostschweiz (Hrsg.) 2004: Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau und Zug. Jugendarbeitslosigkeit – Situationsanalyse 04 und Massnahmen für die Zukunft. Zürich: AMOSA.

Wanner, Philippe 2004: Eidg. Volkszählung 2000. Migration und Integration. Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz. Neuenburg: Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien.

Wanner, Philippe und Rosita Fibbi 2002 Familles et migration, familles en migration. Neuenburg : Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien

Wanner, Philippe, Neubauer, Anne und Joëlle Moret 2002: Caractéristiques de vie et d'intégration des populations issues de l'immigration. Une analyse des données du panel suisse des ménages 1999-2000. Neuchâtel, Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien.

Williamson, Oliver 1985: The economic institutions of capitalism. Firms, markets, relational conctracting. New York, Free press.

Winkelmann, Liliana und Rainer Winkelmann, 1997: Determining the relative labour force status of Maori and non-Maori using a multinomial logit model. Labour market bulletin vol.1, 24-62

Winkelmann, Rainer 2002: work and health in Switzerland: immigrants and natives. Mimeo University of Zurich.

Witte, James und Arne Kalleberg 1995: Matching training and jobs: the fit between vocational education and employment in the German Labour market" European Sociological Review, Vol. 11, 293-317.